V. 50/6
J. He.
L. r.
o 5/9

# Horazens
# Satiren

aus dem Lateiniſchen überſetzt

und mit

Einleitungen und erläuternden Anmerkungen

verſehen

von

C. M. Wieland.

Zweyter Theil.

---

Neue verbeſſerte Ausgabe.

---

Leipzig,
in der Weidmanniſchen Buchhandlung,
1804.

# Der
# Horaziſchen Satiren
## Zweytes Buch.

# Der Horaziſchen Satiren Zweytes Buch.

## Erſte Satire.

### Einleitung.

Ungeachtet des Geſchmacks, den das leſende Publikum zu Rom noch immer an den Satiren des alten Lucilius fand, fiel doch das Unternehmen unſers Dichters, ſeine Kräfte in eben dieſem Fache zu verſuchen, ſo ſtark auf, als ob er ſich ohne Beyſpiel und Vorgänger auf die ſchlüpfrige Bahn gewagt hätte. Natürlicherweiſe ärgerte ſich damals Niemand mehr an den Freyheiten, wie groß ſie auch ſeyn mochten, die ſich ein Lucilius vor ſiebenzig Jahren gegen die vornehmſten Leute ſeiner Zeit herausgenommen hatte; man brach die Roſen ſeines Witzes, ohne von ihren Dornen verwundet zu werden, und lachte gar herzlich bey manchem Scherz, wozu derjenige, dem es ehmals gegolten, ſauer genug geſehen haben mochte.

Wir befinden uns dermalen mit den Horaziſchen Satiren in dem nehmlichen Falle: aber in der Zeit und an dem Orte, wo ſie geſchrieben wurden, muſte freylich vieles eine ganz andere Wirkung thun; und wiewohl Horaz (auſſerdem daß er in der That das gute Herz

hatte, welches er ſich in der 4ten und 6ten Satirebey-
legt) in einer zu angenehmen Lage und in zu guter Ge-
ſellſchaft lebte, als daß ſeine Satire jemals in das un-
artige Gebell eines biſſigen Cynikers, oder in den
gallichten Eifer eines mißmüthigen, und gegen ſeine
Zeit empörten Juvenals hätte ausarten können: ſo
fehlte es doch nicht an Leuten, denen für ſich ſelbſt bang
wurde, wenn ſie ſahen, wie wenig Umſtände er mit ei-
nem Gorgonius und Rufillus, mit einem Pan-
talabus und Nomentanus, Fannius und Ti-
gellius machte; und es wäre viel, wenn ihm nicht
ſogar die eingeſetzten Zähne der Canidia und die fal-
ſchen Haare ihrer Freundin Sagana bey mancher
ſchönen Römerin, deren Reize er dadurch ihren —
Neidern verdächtig machte, einigen Schaden gethan ha-
ben ſollten.

Horaz hatte ſich dieſes unvermeidliche Schickſal ei-
nes Satirendichters ſchon damals ziemlich lebhaft vor-
geſtellt, als ſeine erſten Stücke noch einzeln unter ſeinen
Freunden und Bekannten in Abſchriften herumgiengen.
Aber, da er ſie endlich geſammelt hatte, und ein gan-
zes Buch voll bey den Gebrüdern Soſius öffentlich zu
Kauf ſtand, ſcheint das Geſchrey, das die Getrofnen
erhuben, ſeine Erwartung übertroffen, und ſowohl die-
ſer Umſtand, als überhaupt die Art, wie man hie und
da, vielleicht ſelbſt in angeſehenen Häuſern, über ſeine
Sokratiſche Muſe urtheilte, ihn ganz natürlich auf
den Einfall gebracht zu haben, dem zweyten Buch ſei-
ner Satiren eine komiſche Apologie voranzuſchicken, die
ihm fürs künftige Ruhe verſchaffen, und wobey er ſo-
wohl die verſtändigen Leute als die Lacher auf ſeiner
Seite haben möchte.

Der Witz, die Laune, die Feinheit, die Urbanität,
womit er dieſen Gedanken in gegenwärtigem Stück aus-
geführt

geführt hat, bleibt noch überraſchend, auch nachdem er uns ſchon daran gewöhnt hat, ihn in dieſem allem ſich ſelbſt immer gleich, und nur mit ſich ſelbſt vergleichbar zu finden. Die Ironie, eine Tonart in welcher niemand (den großen attiſchen Meiſter ſelbſt nicht ausgenommen) mit größrer Leichtigkeit und Anmuth zu ſpielen wußte als er, kommt ihm auch hier aufs glücklichſte zu ſtatten. Sie geht durch das ganze Stück; ſie verwebt ſich auf die angenehmſte Art mit dem naiven Ton von Bonhommie und Argloſigkeit, der ihm gleich eigen iſt; und beyde vereinigen ſich, eine Grazie über das Ganze auszugießen, die ſich beſſer empfinden als beſchreiben läßt, aber gewiß keinem Leſer von Geſchmack unbemerkt bleiben kann.

Nichts konnte wohl glücklicher ſeyn als der Einfall, — in der ironiſchen Verlegenheit, worein er durch die widerſprechenden Urtheile des Publikums über ſeine Satiren geſetzt zu ſeyn ſich anſtellt — einen Rechtsgelehrten, und (worauf hier alles ankam) unter allen möglichen gerade den Trebatius zu Rathe zu ziehen: eine Wendung, wodurch das Gedicht zugleich das Intereſſante einer ſchalkhaften dramatiſchen Scene und das Kunſtloſe eines zufälligen Geſprächs erhält, er ſelbſt aber in dem Laufe der Unterredung Gelegenheit findet, wie von ungefehr und gleichſam unter vier Augen, dem Trebaz von ein und anderem, was er auf dem Herzen hatte, eine Confidenz zu machen, die zum Theil auf ganz andere Perſonen abgeſehen war.

Um die ganze Schönheit dieſes Stücks, ſo weit es jetzt noch möglich iſt, zu fühlen, muß man ſich zuvor mit dem Charakter des Trebatius, durch die noch vorhandenen Briefe des Cicero an ihn, bekannt gemacht haben.

haben *). Der Dialog ſelbſt wird uns um ſoviel anſchaulicher, je beſtimmter und lebendiger die Kenntnis iſt, die wir von dem Interlocutor haben. Wir ſehen dann gleichſam, die Mine, den Blick, den Ton, womit er jedes Wort ſagt; und wer weiß nicht, wie ſo ganz zweyerley oft die nemlichen Worte bedeuten, wenn ſie mit dieſer oder einer andern Modification der Stimme, mit dieſer oder einer entgegengeſetzten Bewegung der Augen, oder Lippen u. ſ. w. vorgebracht werden?

Cajus Trebatius Teſta, aus einer guten aber immer in der Dunkelheit gebliebenen Familie vom Ritterſtand entſproſſen, ſcheint der erſte ſeines Nahmens geweſen zu ſeyn, welcher Trieb und Fähigkeit fühlte, ſich in der Welt hervor zu thun. Für einen jungen Menſchen ohne Nahmen und Vermögen waren in Rom nur zwey Wege offen, Rechtsgelahrtheit oder Kriegsdienſte. Trebatius wählte den erſten, wurde dadurch dem Cicero bekannt, bewarb ſich, von ſeiner erſten Jugend an, um den Schutz dieſes großen Mannes, und wußte ſich ihm ſowohl durch ſeine Geſchicklichkeit als durch den Reiz ſeines Umgangs ſo angenehm und werth zu machen, daß man unter allen ſeinen kleinen Freunden ſchwehrlich einen finden wird, für den er ſich aus bloßer Zuneigung ſo lebhaft verwendet, und an deſſen Glück er ſo herzlich Theil genommen hätte. Trebatius befand ſich in ſeinen beſten Jahren, als ihn Cicero i. J. 699 dem Julius Cäſar empfahl, der (wie bekannt) um dieſe Zeit als Proconſul von Gallien den großen Entwurf ſeines ganzen Lebens der Vollendung immer

*) Sie folgen im 7ten Buche der Briefe *ad Familiares* vom 7ten bis 22ſten in einer Reyhe. Der 19te und 20ſte iſt im J. 709, die übrigen alle ſind in den Jahren 699 und 700 geſchrieben.

immer näher brachte. Gallien und ein Platz unter Cäſars Comitibus war damals eine Goldgrube in den Augen aller jungen Leute, die ihr Glück machen wollten, ohne über die Mittel allzubedenklich zu ſeyn. Dem Trebatius fehlte es nicht an groſser Begierde recht bald reich zu werden; aber er ſcheint zu leichtſinnig, zu ungeduldig, und was viele vielleicht zu ehrlich nennen würden, geweſen zu ſeyn, um durch eine eifrige und gänzliche Ergebenheit an ſeinen neuen Patron ſein Glück ſo hoch zu treiben, als es wohl in ſeiner Gewalt geweſen wäre. Die Wahrheit iſt, Trebatius hatte in ſeiner Gemüthsart viel ähnliches mit Cicero; er hatte nicht Stärke genug, durchaus und ohne Capitulazion und Bedingungen, immer nach ſeiner Ueberzeugung zu handeln; aber er hatte doch Grundſätze von Rechtſchaffenheit. Wie oft er auch auf die andre Seite gezogen wurde, ſo ſchwankte er doch immer wieder zu jenen zurück; und es gab Dinge wozu er ſich um keines Vortheils willen entſchließen konnte. Daher kam es, daß er, ungeachtet aller Verbindlichkeiten die er dem großen Cäſar hatte, beym Ausbruch des bürgerlichen Krieges ſich mit ſeinem alten und erſten Patron Cicero, ohne ſelbſt recht zu wiſſen wie und ohne der unheilbaren Republik etwas dadurch zu helfen, auf der Pompejaniſchen Partey, und alſo in kurzem in dem Falle befand, ſein Schickſal auf die berühmte *Clementiam Caesaris* ankommen zu laſſen. Er betrog ſich indeſſen nicht in ſeiner Rechnung. Cäſar vergab ihm, und Trebaz, den dieſe Lection (wie es ſcheint) auf ſein ganzes übriges Leben klug gemacht hatte, widmete ſich von nun an gänzlich ſeiner erſten Profeſſion, ohne ſich weiter in die Staatsangelegenheiten zu miſchen, ausgenommen daß er im J. 706 einen ſehr unſchuldigen Volkstribunus vorſtellte. Er war, nach dem immer

ſcherzhaften Ton der Briefe des Cicero an ihn, und einer Menge darin vorkommender deutlicher Winke *) zu urtheilen, ein Mann von lebhaftem munterm Geiſte und jovialiſcher Sinnesart, und ſcheint (wie Melmoth bemerkt) in ſeiner Jugend beynahe mehr von dem Charakter eines Weltmanns und angenehmen Geſellſchafters gehabt zu haben, als ſich für die Ernſthaftigkeit ſeiner Profeſſion ſchickte. Cicero ſcherzt daher auch öfters über ſeine Juriſterey in einem Tone, der ſeinen Freund um allen Credit bey ſeinen Clienten hätte bringen können, wenn er es nicht an andern ernſthaften Stellen wieder gut machte, und ihn beſonders dem Cäſar in Ausdrücken empfohlen hätte, die nur ein Mann von auſſerordentlichem Werthe verdienen konnte **). Dieſe Ver-

*) Z. B. ſed haec jocati ſumus *tuo more* ep. 14. und im 10ten Briefe: rideamus licet, ſum *enim a te invitatus* — und im folgenden, da er ihm ſehr ernſtlich verſichert, ohne den Gedanken, daß es zu des Trebatius Glücke ſey, würde ihm die Trennung von einem ſo angenehmen Geſellſchafter unerträglich ſeyn; „wäre unſre Trennung dir nicht vortheilhaft, ſetzt er hinzu, ſo wäre nichts närriſcher als wir beyde; ich, daß ich dich nicht ſtraks nach Rom zurückzöge, du, daß du nicht hieher geflogen kämeſt. Denn, beym Hercules, eine einzige ernſt- oder ſcherzhafte Converſation (una noſtra vel ſevera vel *jocoſa* congreſſio) zwiſchen uns wäre intereſſanter als alle eure Feinde und Freunde in Gallien."

**) — tibi ſpondeo, *probiorem* hominem, *meliorem* virum, *pudentiorem* eſſe neminem. Accedit etiam quod *familiam ducit in jure civili:* ſingularis memoria, *ſumma ſcientia*, u. ſ. w. Aus dem Umſtande, daß er ſchon damals an der Spitze einer eigenen Juriſtiſchen Secte ſtand (die durch den vornehmſten ſeiner Schüler Antiſtius Labeo in der Folge anſehnlich genug wurde, um der Secte des Ofilius und Atejus Capito die Wage zu halten), iſt zu ſchließen, daß er im J. 699. da ihn Cicero in den cohortem amicorum Caeſaris brachte, nicht ſo jung mehr geweſen, als ihn Melmoth in ſeiner Ueberſetzung des 7ten Briefes macht.

Verbindung gründlicher und nützlicher Eigenſchaften mit angenehmen, dieſe Brauchbarkeit in Geſchäften verbunden mit Witz und Lebhaftigkeit im Umgang, war es, was ihn in der Folge auch bey dem jungen Cäſar in ſo große Gunſt und Achtung ſetzte, daß er in allen wichtigen Geſchäften, wobey es auf den Rechtspunct ankam, zu Rathe gezogen wurde. Es iſt daher auch kein Zweifel, daß er, aus gleichem Grunde, mit Mäcenas in freundſchaftlicher Verbindung gelebt, daß eben dieſer Umſtand unſern Dichter mit ihm bekannt gemacht, und daß, der Verſchiedenheit des Alters ungeachtet *), das Aehnliche und Uebereinſtimmende in Ihrer beyder Sinnesart und Humor, ſie auf den vertraulichen Fuß mit einander geſetzt habe, den dieſer ganze Dialog zu erkennen giebt. Denn auf einem ſolchen Fuße mußten ſie zuſammenſtehen, wenn es auch nur denkbar ſeyn ſollte, daß Horaz einen Mann von Trebatius öffentlichem Charakter und Anſehen zum Interlocutor in einer ſolchen Unterredung machen könnte. Aber ſo bald man dieſen Umſtand und die jovialiſche Laune des alten Rechtsgelehrten vorausſetzt, ſo hat man den wahren Geſichtspunkt, woraus dieſes Stück betrachtet werden muß. Alles erſcheint alsdenn in dem natürlichſten Lichte; man verſteht den Trebaz und den Dichter; man ſtößt ſich nicht mehr da oder dort an Ausdrücken, die nur demjenigen, der den Geiſt des Ganzen nicht gefaßt hat, räthſelhaft vorkommen

*) Trebaz war i. J. 718 (worin dieſes Stück, aufs ſpäteſte, geſchrieben wurde) zwar nicht über 80 Jahre alt, wie Dacier aus einem Mißverſtande des ſcherzhaften Ausdrucks Cicero's, *mi vetule*, ſchließt; denn damals, da ihn Cicero ſo nannte, war er *aetate opportuniſſima* ſein Glück bey Cäſarn zu machen: (Cic. *ad Famil.* VII. 7.) Aber man kann doch ſicher annehmen, daß er über 50 Jahre hatte, und wenigſtens um 20 älter war als Horaz.

men können; und man wundert ſich, wie ſo viele Ausleger, mit aller ihrer Buchſtaben-Gelehrſamkeit dieſen Geiſt ſo übel verfehlen, und wie ſelbſt der gelehrte Cruquius auf die Vermuthung kommen konnte, Horaz habe ſich wegen eines ungünſtigen Urtheils, das Trebaz von ſeinen Satiren gefällt, heimlich an ihm reiben wollen. Man ſieht vielmehr, gerade im Gegentheil, daß ſie, bey aller verſtellten Verſchiedenheit ihrer Meynung, im Grunde ſehr gut einverſtanden ſind; und wiewohl der Dichter (nach Art aller, die über Dinge, worin ſich jeder ſelbſt rathen muß, bey andern ſich Rathes erhohlen) ſeine Parthie ſchon zum voraus genommen hat, ehe er ſeinen Conſulenten fragt was er thun ſoll: ſo hätte er doch wenigſtens kein anderes *Oraculum Juris* fragen können, von welchem er ſichrer geweſen wäre, am Ende mit dem gefälligen Beſcheid entlaſſen zu werden:

*ſolventur riſu tabulae, tu miſſus abibis.*

Horaz. Trebaz.

Horaz. Es giebt Perſonen, denen ich zu ſcharf
im Tadeln, und die Rechte der Satire
weit über das Geſetz zu dehnen ſcheine:
hingegen andre finden alles was ich noch
geſchrieben nervenlos, und meynen, ſolcher Verſe
wie dieſe könne man in Einem Tag
ein ganzes Tauſend ſpinnen. Rathe mir,
Trebaz, was ſoll ich machen?

Trebaz. Ruhig ſeyn.
Hor. Gar keine Verſe machen, meynſt du? Tr. Allerdings.
Hor. Ich will gehangen ſeyn, wofern das nicht
das beſte wär'; allein, ich kann nicht ſchlafen.
Tr. Wem feſter Schlaf gebricht, dem fügen wir
zu wiſſen, daß er, wohl mit Oel geſalbt,

die

Hor. Sunt, quibus in Satyra videar nimis acer, et ultra
legem tendere opus; ſine nervis altera quicquid
compoſui pars eſſe putat, ſimilesque meorum
mille die verſus deduci poſſe. Trebati,
quid faciam praeſcribe. Treb. Quiescas. Hor. Ne faciam, inquis,
Omnino verſus. Tr. Ajo. Hor. Peream male, ſi non
optimum erat: verum nequeo dormire. Tr. Ter, uncti,
transnanto Tiberim, ſomno quibus eſt opus alto,

irri-

die Tiber dreymal durchzuſchwimmen und die Kehle
vor Schlafengehn mit altem Weine reichlich
zu waſchen habe! [1]) — Oder, wenn dich ja
die Schreibeſucht ſo übel plagt, ſo wag' es
die Thaten des unüberwundnen Cäſars,
zu ſingen; eine Mühe, die gewiß
ſich wohl belohnen würde. Hor. Gar zu gern,
o Hochachtbarer, folgt' ich dieſem Rathe,
nur ſind die Kräfte nicht dem Willen gleich. [2])
Denn Heere die von Speeren ſtarren, oder
den Gallier, mit abgebrochnem Pfeil
im Buſen in die Erde beiſſend, oder
den Parther der vom Pferde ſterbend ſinkt
zu ſchildern, iſt nicht eines jeden Sache.
Tr. So konnteſt du, zum mindſten, wie der weiſe
Lucilius dem Scipiaden *) that,

in

irriguumque mero ſub noctem corpus habento!
Aut ſi tantus amor ſcribendi te rapit, aude
CAESARIS invicti res dicere, multa laborum
praemia laturus. Hor. Cupidum, Pater optime, vires
deficiunt; neque enim quivis horrentia pilis
agmina, nec fracta pereuntes cuſpide Gallos,
aut labentis equo deſcribat vulnera Parthi.
Trebat. Attamen et juſtum poteras et ſcribere fortem,
*Scipiadam* ut ſapiens *Lucilius*. Hor. Haud mihi deero,

cum

*) Dem Scipio Africanus Minor, Numantinus zugenannt, welchem Lucil ſehr ergeben war.

in ihm den Großen und Gerechten ſingen.
Hor. Ich will es bey Gelegenheit an mir
nicht fehlen laſſen. Denn der Augenblick
muß wohl gewählt ſeyn, wo Horazens Verſe
den Weg zu Cäſars Ohren offen finden ſollen,
der, wenn er ungeſchickt geſtreichelt wird,
mit einem tüchtgen Schlage fühlen läßt,
wie ſicher er von allen Seiten iſt. [3])
Treb. Um wie viel klüger wär' es, als in leid'gen Verſen
„den Lecker Pantolab, den Praſſer Nomentan,“ *)
zu geiſeln, wo für ſeine eigne Haut
gleich jedem bang wird, und, wiewohl der Hieb
ihn ſelbſt verſchonte, doch den Geisler haßt.
Hor. Was ſoll ich machen? Tanzt Milonius **) nicht
ſobald der Wein ihm in den Kopf ſteigt, und die Lichter
ihm doppelt ſcheinen? Caſtor liebt die Pferde,

und

cum res ipſa feret: niſi dextro tempore Flacci
verba per attentam non ibunt Caeſaris aurem,
cui male ſi palpêre, recalcitrat undique tutus.
TREBAT. Quanto rectius hoc, quam triſti laedere verſu
*Pantolabum ſcurram Nomentanumque nepotem!*
cum ſibi quisque timet, quanquam eſt intactus, et odit.
HORAT. Quid faciam? Saltat *Milonius*, ut ſemel icto
acceſſit furor capiti numerusque lucernis;
*Caſtor* gaudet equis, ovo prognatus eodem

pugnis;

*) Ein Vers, deſſen man ſich aus der 8ten Satire des iſten Buches erinnern wird.

**) Eine Anſpielung, deren Salz für uns verlohren gegangen iſt.

und der mit ihm aus Einem Ey hervorkroch *)
den Kolben **): ſoviel Köpfe, ſoviel Sinne.
Mir machts nun Freude, was ich denk' in Verſe
zu bringen, wie Lucil vor mir gethan,
der beſſer als wir beyde war. Der Mann
ſah ſeine Schreibetafel an als ſeinen liebſten
getreuſten Freund; ihr wurde ſein Geheimſtes
vertraut; es mocht ihm wohl, es mocht ihm übel
ergangen ſeyn, ſo lief er keinem andern
als ſeinem Buche zu: auch kömmt daher
daß es, wie ein Votivgemählde, uns
des guten Alten ***) ganzes Leben darſtellt. 4)
Ihm (einem edeln Römer) folg' ich nun
ich, ob Lucaner, ob Apulier

iſt

pugnis; quot capitum vivunt totidem ſtudiorum
millia; me pedibus delectat claudere verba
*Lucili* ritu, noſtrum melioris utroque.
Ille velut fidis arcana ſodalibus olim
credebat libris; neque ſi male ceſſerat usquam
decurrens alio, neque ſi bene; quo fit ut omnis
votivâ pateat veluti deſcripta tabellâ
vita ſenis. Sequor hunc, Lucanus an Appulus anceps,

nam

*) Pollux.

**) d. i. den Pugilat, oder den Kampf mit dem Streitkolben, (πυγμαχια) welchen Homer im 23ſten Buch der Ilias, und Virgil im 5ten der Aeneis geſchildert haben.

***) Alten, der Zeit wann er gelebt, nicht den Jahren nach; denn Lucil wurde im Jahr 604 oder 5 gebohren, und lebte nicht viel über das Jahr 656 der Stadt Rom.

iſt ungewiß, denn zwiſchen beyden pflügt
der Venuſiner, *) der nach einer alten Sage
aus Rom hieher verpflanzet ward, damit
das Land den ausgetriebenen Samnitern nicht
zum Einfall in das Röm'ſche offen ſtünde,
falls die Lucaner oder Appuler die Stadt
mit Krieg bedrohen würden. **) — Aber dieſer Griffel
ſoll, ungereizt, ich ſchwör' es, keinem lebenden
Geſchöpfe furchtbar werden! ſoll mich blos
gleich einem Degen in der Scheide ſchützen.
Wofür ſollt' ich ihn ziehen, da ich nichts
von Räubern zu beſorgen habe? Laß, o Vater
und König Jupiter, die ungebrauchte Klinge
vom Roſt zerfreſſen werden, wenn ich, der den Frieden
ſo herzlich liebt, nur ſelbſt unangefochten
zu bleiben hoffen kann! Doch, wer mich nekt,

(ich

nam Venuſinus arat finem ſub utrumque colonus,
miſſus ad hoc pulſis, vetus ut eſt fama, Sabellis,
quo ne per vacuum Romano incurreret hoſtis,
ſive quod Appula gens ſeu quod Lucania bellum
incuteret violenta. Sed hic ſtilus haud petet ultro
quemquam animantem; et me veluti cuſtodiet enſis
vagina tectus, quem cur deſtringere coner
tutus ab infeſtis latronibus? O pater et rex
Jupiter, ut pereat poſitum rubigine telum,
nec quisquam noceat cupido mihi pacis! At ille,

qui

*) Horaz war aus Venuſia gebürtig.

**) Er ſcheint hier auf eine launenhafte Art Lucils eigene ſchwatzhafte Manier und Nachläſſigkeit im Styl nachgemacht zu haben.

(ich rufe nicht vergebens euch zu wahren!)
der wirds beweinen, wenn er, wider Willen
berühmt, auf allen Gaſſen ſich beſingen hört. [5])
Ein Cervius droht dem Beleidiger
mit einem Halsprozeß, Canidia mit dem Säftchen
womit Albuz ſein liebes Ehgemahl
curierte, Turius mit einem ſtrengen Urtheil: [6])
du ſiehſt, ein jeder (ſo gebeut ihm die Natur)
ſchreckt ſeinen Feind mit dem wodurch er ſtark iſt.
Der Wolf packt mit den Zähnen an, der Stier
mit ſeinem Horn: warum, als weil ein innrer Trieb
ſie dazu anweiſt? Sey gewiß, die Mutter
des Schlemmers Scäva lebt dir ewig, wenn ſie nur
von ſeinen frommen Händen ſterben kann;
(ein Wunder, juſt wie das, daß dir der Wolf
nicht mit dem Hufe nachſchlägt, und der Bulle dich

nicht

qui me commorit (melius non tangere clamo)
flebit et inſignis tota cantabitur urbe.
*Cervius* iratus leges minitatur et urnam;
*Canidia*, *Albutì* quibus eſt inimica *venenum*;
grande malum *Turius*, ſi quid ſe judice certes;
ut quo quiſque valet ſuſpectos terreat, utque
imperet haec Natura potens, ſic collige mecum:
dente lupus, cornu taurus petit, unde, niſi intus
monſtratum? Scaevae vivacem crede nepoti

matrem

nicht mit den Zähnen ſtößt) ein bißchen Schierling
in einem Honigkuchen thuts ja auch.[7]
Und alſo (daß ichs nicht zu lange mache)
es ſey nun daß ein ruhig Alter mich erwarte,
es ſey daß ſchon mit ſchwarzen Flügeln mich
der Tod umflattre, arm und reich, zu Rom
und, wenn's mein Schickſal will, von Rom verbannt,
was meines Lebens Farbe ſey, — ich ſchreib'
und werde ſchreiben! Treb. Armer Jung', ich fürchte
du wirſts nicht lange treiben! Denk' an mich!
Der großen Freunde einer wird dich durch
Verkältung aus der Welt befödern![8] Hor. Wie?
Als einſt Lucil Gedichte dieſer Art
zuerſt zu ſchreiben ſich vermaß, und jedem
die ſchmucke Maske abzuziehn, worin



matrem, nil faciet ſceleris pia dextera (mirum
ut neque calce lupus quenquam neque dente petit bos)
ſed mala tollet anum vitiato melle cicuta.
Ne longum faciam: ſeu me tranquilla ſenectus
expectat, ſeu mors atris circumvolat alis;
dives, inops, Romae, ſeu fors ita juſſerit, exſul,
quisquis erit vitae, ſcribam, color. Treb. O puer, ut ſis
vitalis, metuo, et majorum ne quis amicus
frigore te feriat. Hor. Quid? cum eſt Lucilius auſus
primus in hunc operis componere carmina morem,
detrahere et pellem, nitidus quâ quisque per ora

er wohlgemuth einhergieng, ſeinen Schalk
verbergend, hielt ſich Lälius, oder jener
der vom beſiegten Africa den Nahmen trug,
durch ſeinen Witz gefährdet? Oder ließen ſie
ſichs ſchmerzen, den Metellus angeſtochen,
den Lupus gar mit Schmacherfüllten Verſen
bis an die Scheitel zugedeckt zu ſehen? [9]
Und gleichwohl griff er ohne Scheu und Ausnahm
Patrizier und Bürger zunftweis an,
und ſtand durchaus mit niemand als der Tugend
und ihren Freunden wohl. Man weiß ſogar
daß Scipions Größe, Lälius milde Weisheit, [10]
wenn ſie vom Schauplatz ſich ins Stille zog,
ſich nicht zu groß und weiſe dünkte, oft bey ihm
die Zeit ſich zu verkürzen, und, indeß
der Kohl am Feuer gar ward, Stand und Würde

bey-

cederet, introrſum turpis: num *Laelius*, et qui
duxit ab oppreſſa meritum Carthagine nomen,
ingenio offenſi? aut laeſo doluere *Metello*,
famoſisque *Lupo* cooperto verſibus? Atqui
primores populi arripuit populumque tributim;
ſcilicet uni aequus virtuti atque ejus amicis.
Quin ubi ſe a vulgo et ſcena in ſecreta remôrant
virtus *Scipiadae* et mitis ſapientia *Laeli*,
nugari cum illo et diſcincti ludere, donec

de-

beyſeitgeſetzt, mit ihm ein Stündchen wegzuſcherzen.
Wie wenig oder viel ich ſeyn mag, ganz gewiß
an Geiſt wie an Geburt weit unter dem
Lucil [11]) — ſo wird doch, daß auch ich mit Großen
gelebt, die Mißgunſt ſelbſt geſtehen müſſen,
und, wenn ſie in zerbrechlich Holz zu beiſſen glaubt,
die Zähne unverhoft dahinten laſſen.
Wobey es denn verbleiben mag, wofern
nicht etwa du, rechtskundiger Trebaz,
von andrer Meynung biſt? — Treb. Ich finde nichts
erhebliches dagegen einzuwenden. [12])
Indeſſen will ich dir wohlmeynend doch
gerathen haben, auf der Huth zu ſeyn,
daß nicht Unkundigkeit der ſchwehren Strafgeſetze
in böſe Händel dich verwickle. Denn
ſo lautet das Geſetz: Wer ſchlimme Verſe
auf jemand macht, der muß zu Recht ihm ſtehen.



decoqueretur olus, ſoliti. Quicquid ſum ego, quamvis
infra Lucili cenſum ingeniumque, tamen me
cum magnis vixiſſe invita fatebitur usque
invidia, et fragili quaerens illidere dentem
offendet ſolido — Niſi quid tu, docte TREBATI,
diſſentis? TREB. Equidem nihil hic defringere poſſum.
Sed tamen, ut monitus, caveas, ne forte negocî
incutiat tibi quid ſanctarum inſcitia legum:
„*Si mala condiderit in quem quis carmina, jus eſt*

Hor. Gut, wenn er ſchlimme Verſe macht! Doch wenn
die Verſe gut ſind, wenn ſie Cäſar ſelbſt
mit ſeinem Beyfall ehrt, und wenn der Mann,
der einen Schandewürdigen gezüchtigt, *)
ſelbſt ohne Vorwurf iſt? Treb. Dann nimmt der Handel
ein lachend End, und Du gehſt frey davon.

*judiciumque.*“ Horat. Eſto, ſi quis mala: ſed bona ſi quis
judice condiderit laudatus *Caeſare*, ſi quis
opprobriis dignum laceraverit, integer ipſe?
Trebat. Solventur riſu tabulae, tu miſſus abibis.

*) Ich leſe mit Bentley *laceraverit*, ſtatt des gewöhnlichen latraverit. Seine Gründe ſind einer Demonſtrazion gleich, und werden durch Baxters und Geßners bloßen Widerſpruch nicht wankend gemacht.

---

## Erläuterungen.

1) Horaz läßt den Trebaz als einen Rechtsgelehrten humoriſtiſcher Weiſe das Conſilium, welches er ihm mit verſtellter Ernſthaftigkeit giebt, im Ton eines Prätoriſchen Edicts vortragen — *transnanto!* — *habento!* — Dacier bemerkt hiebey aus einer Stelle des fünften der Briefe Ciceros an Trebaz (Famil. VII. 10. wo er ſtudioſiſſimus homo natandi genannt wird) daß Trebaz hier als ein alter Liebhaber vom Schwimmen rede, und dem Horaz ſein beliebtes diätetiſches Mittel als eine Univerſal-Medicin anpreiſe, welche unfehlbar auch gegen das poetiſche Jucken helfen müſſe. Mir ſcheint ganz wahrſcheinlich, daß

Trebaz

Trebaz beydes, ein Liebhaber vom Baden in der Tiber und von altem Weine geweſen ſeyn mag, und daß der Dichter ſcherzweiſe auf beydes anſpielt. Dergleichen beſondere Züge, die alle ihre *facetiam* von Local- und Perſonal-Umſtänden erhalten, giebt es ohne Zweifel in dieſem und in mehr andern Stücken viele, die für uns ſo gut als verlohren ſind.

2) Dieſe Entſchuldigung, welche Horaz ſo oft in ſeinen Schriften geltend macht, glaube ich in der Einleitung zur Epiſtel an Auguſt in ihr wahres Licht geſetzt zu haben. Hier verdient noch beſonders die Feinheit bemerkt zu werden, womit er (um den böſen Schein einer bloßen Ausflucht zu vermeiden) ſich gleichſam ſelbſt in die Enge treibt, indem er dem Trebaz den Einwurf in den Mund legt: „Wenn du denn ja kein Talent für die heroiſche Poeſie haſt, was hindert dich die großen Eigenſchaften, welche Cäſar im Frieden zeigt, zu beſingen?" — Auf einen ſolchen Einwurf war nun freylich keine andre ausbeugende Antwort möglich als diejenige, die er giebt: ich werde es, wenn Zeit und Gelegenheit kommt, nicht an mir fehlen laſſen. — In der That, fiengen die Römer an, mit einigem Grunde zu hoffen, daß Cäſar Octavianus durch eine milde und weiſe Regierung im Frieden, die Erinnerung deſſen, was er in den Zeiten des Triumvirats geweſen war, vertilgen würde. Aber dieſe Erinnerung war noch zu friſch, und jene Hoffnung noch zu ſchwankend, als daß ein ehrlicher Römer einen großen Drang in ſich fühlen konnte, den glücklichen Uſurpator als *fortem* et *juſtum*, d. i. gerade um ſolcher Tugenden willen zu preiſen, von denen er vor wenigen Jahren das offenbare Gegentheil in ſeinem Betragen gezeigt hatte. Es hatte damit noch immer gute Zeit. Octavianus mußte die neue Rolle, die ihn Mäcenas und Agrippa ſpielen

len lehrten, erſt mit mehr Fertigkeit und guter Art zu ſpielen gelernt haben. Jetzt hätten ſolche Lobgedichte noch zu ſehr die Farbe der Schmeicheley getragen, um ihm wirklich ſchmeicheln zu können; und aus weſſen Munde hätten ſie ihm verdächtiger klingen müſſen, als aus dem Mund eines Mannes, der vor ſechs oder ſieben Jahren noch die Waffen gegen ihn getragen hatte? Auf dieſen Umſtand ſcheint der Dichter mit den Worten, niſi *dextro* tempore, *Flacci verba* etc. einen leiſen Wink zu geben.

3) Dieſe von einem wilden und ungeſchmeidigen Pferde hergenommene metaphoriſche Redensart verdient als ein Beyſpiel angezeichnet zu werden, wie verſchieden die Begriffe vom Anſtändigen in verſchiedenen Zeiten und bey verſchiedenen Völkern ſind. Ein heutiger Dichter käme gewiß damit übel an, wenn gleich J. M. Geßner meynt, die Könige ließen ſich gern mit Pferden vergleichen. Ueberhaupt dient dieſe ganze Stelle, vom 12ten bis 20ſten Verſe, zu einem, meines Bedünkens, ſehr auffallenden Beweiſe, wie wenig Luſt und Diſpoſizion Horaz gehabt habe, ſich dem Octavianus durch Schmeicheleyen zu empfehlen, da er ſogar bey dieſer ſich ſelbſt ſo nahe gelegten Veranlaſſung (denn Trebatius ſpricht vermuthlich blos als Worthalter des Publicums) ſich nicht entſchließen konnte, einem Manne, der bey aller ſeiner Autorität und Gewalt noch eine ſo zweydeutige Perſon im römiſchen Staate vorſtellte, auch nur im Vorbeygehen etwas verbindliches, geſchweige ſchmeichelhaftes, zu ſagen.

4) Die Votiv-Täfelchen, womit man noch heutiges Tages die Römiſch-Katholiſchen Kirchen, beſonders in kleinen Städten und Dörfern angefüllt ſieht, können uns den beſten Begriff von dieſen tabulis votivis geben, womit in

den

den Zeiten des Heidenthums abergläubiſche Perſonen, die ihre Errettung aus gewiſſen Gefahren dem unmittelbaren Beyſtand irgend einer von ihnen angerufnen Gottheit zuſchrieben, derſelben ihre Dankbarkeit zu bezeugen pflegten. Die armen blinden Heiden hatten auch ihre Gnadenörter und wunderthätige Gnadenbilder; ſie thaten in ihren Nöthen Gelübde zu denſelben, und bezahlten, wenn ihnen geholfen war, mit Votivtafeln, wächſernen, ſilbernen oder goldenen Armen, Beinen, Augen, Brüſten u. ſ. f. Da dergleichen Votivgemählde, womit vornehmlich die Tempel und Capellen der Meergötter reichlich behangen waren, meiſtens von gemeinen Leuten geſtiftet und von ſchlechten Mahlern um einen civilen Preis geſudelt wurden: ſo iſt kein Wunder, daß ſie, neben andern Fehlern gegen den Geſchmack, auch gegen die Regel der Einheit des dargeſtellten Subjects verſtießen. Man ſah alſo öfters auf der nehmlichen Tafel den glaubigen Stifter auf der einen Seite der Vorgrundes zu Schiffe gehen; im Mittelgrunde mit einem gewaltigen Sturme kämpfen; auf einem andern Plan Schiffbruch leiden; wieder auf einem andern auf der Spitze einer Woge mit aufgehabnen Händen dem Neptun ſein Gelübde thun, und endlich auf einer andern Seite wohlbehalten ans Land ſteigen. In dieſer Mannigfaltigkeit der Begebenheiten, welche als eine Reyhe von Scenen einer einzigen Haupthandlung, auf einem ſolchen Votivgemählde dargeſtellt wurden, liegt das tertium comparationis mit den Satiren des Lucils, in ſo fern ſie, wegen der vertraulichen Schwatzhaftigkeit womit er darin von ſich ſelbſt ſprach, gleichſam als ein Journal ſeines täglichen Lebens angeſehen werden konnten.

5) Der Dichter ſcheint ſich hiemit, auf eine indirecte Weiſe, wegen der individuellen Züge auf lebende und genannte Perſonen, die hier und da in den Satiren des erſten Buches vorkommen, rechtfertigen zu wollen. Die Tigellius, Fannius, Pantilius, Canidia, Sagana, und ihres gleichen haben es an mich gebracht (will er ſagen) und was ich ihnen bisher gethan habe, iſt bloße Warnung, mich ungeneckt zu laſſen; indem ich ihnen an einer kleinen Probe zeige, daß es nur bey mir ſteht, ihnen eine Celebrität zu verſchaffen, nach der ſie vermuthlich nicht ſehr lüſtern ſind.

6) Dieſer Cervius (ſagt ein alter Scholiaſt) klagte den Cn. Calvinus fälſchlich eines Meuchelmordes an. — Vermuthlich that er dies nicht bloß, weil er vom Calvinus beleidigt worden war und ſich nicht anders zu rächen wußte: ſondern (wie ſich aus der Abſicht, in welcher Horaz ſich auf ihn beruft, ſchließen läßt) weil er vom Anklagen Profeſſion machte. — Albutius ſoll ſeine Gattin vergiftet haben; denn auf Albutî geht augenſcheinlich das Wort *Venenum* *); und die gelehrten Ausleger, welche (weil ſie Canidia Albutî laſen) Canidien bloß deßwegen zur Gemahlin, oder Tochter dieſes Albutius haben machen wollen, hätten ſich durch ein Comma zwiſchen Canidia und Albutî dieſe Sorge erſparen können. — Turius (eine uns ganz unbekannte Perſon) muß damals in dem Charakter eines Mannes, der das Richteramt für eine gute Gelegenheit ſeine Privat-Leidenſchaften zu befriedigen anſah, in ganz Rom

*) Bekanntermaßen iſt dies Wort zweydeutig, weil es auch von Arzneyen überhaupt, ingleichem von Farben, Salben und Zaubertränken, wenigſtens in der Dichterſprache gebraucht wird.

Rom bekannt geweſen ſeyn. Die ganze Stelle, ungeachtet ſie das Pickante für uns durch die Zeit verlohren hat, erhält doch durch den Zuſammenhang genugſames Licht, um verſtändlich zu ſeyn.

7) Abermals eine Anſpielung auf eine Begebenheit, die ohnezweifel damals durch öffentliche gerichtliche Verhandlung allgemein bekannt worden war. Das Prädicat *Nepos* (Schlemmer, Taugenichts) welches Horaz dieſem Scäva giebt, zeigt deutlich genug, daß *pia* dextera ironiſch zu verſtehen iſt. Es war nehmlich gerichtlich erwieſen, daß dieſer Bube ſeine alte Mutter (um ſie bälder zu beerben) durch vergifteten Honig aus der Welt geſchaft hatte. Zu einem Dolchſtoße hatte der weichliche Bube aus kindlicher Liebe (ſcilicet) nicht Muth genug: aber ein bißchen Schierling thut ja die nehmlichen Dienſte. Das Wahre von der Sache war, daß Scäva auf dieſe Weiſe für ſeine eigene Sicherheit beſſer geſorgt zu haben glaubte.

8) Dieſe ſcherzhafte Weiſſagung, die durch den Ton des Mitleidens, womit ſie der alte Juriſt vorbringt, deſto humoriſtiſcher wird, bezieht ſich (wie mich däucht) auf den angenommenen Muthwillen, womit Horaz, in dem nehmlichen Augenblicke, da ihn Trebatius vor den Folgen ſeiner ſatiriſchen Laune warnt, ſich derſelben zu überlaſſen ſcheint; indem er nicht nur in Einem Athemzuge von drey oder vier Perſonen, die er mit Nahmen nennt, halsbrechende Dinge ſagt: ſondern ſich noch auf die poſitivſte Art erklärt, daß er — weil das Verſemachen nun doch einmal das ſey, worin ſeine natürliche Stärke liege — bis an ſein Ende Verſe machen werde, was auch daraus erfolgen möchte, und wenn er ſich auch ins Exilium verſificieren ſollte. — Die Antwort war alſo im Munde des Trebaz ganz natürlich: „Ja, mein

„guter

„guter Freund, wenn es mit der Verweiſung aus Rom nur „abgethan wäre! Es wird dir, wenn du dich auf einen ſol- „chen Fuß ſetzeſt, noch ſchlimmer ergehen. Du lebſt jetzt „mit den Größten in Rom. Sie behandeln dich vertraulich, „weil du ſie amüſierſt; und du biſt treuherzig genug, ſie „deßwegen für deine beſten Freunde anzuſehen. Aber wie „bald kann es dir mit einer ſo leichtſinnigen Sinnesart be- „gegnen, daß du durch eben den Witz, der ſie jetzt belu- „ſtigt, dem einen oder andern von ihnen zu nahe kommſt; „und was wird die Folge ſeyn? Er wird kalt gegen dich „werden, und du, der das nicht ertragen kann, wirſt dich „darüber zu Tode grämen." — Dies iſt, denke ich mit Sanadon und Baxter, der natürliche Sinn der Worte, *majorum ne quis amicus frigore te feriat*, den ſo viele Ausleger nicht recht gefaßt haben. *) — Ohnezweifel legt Horaz hier dem Trebatius (in deſſen Mund' es Scherz wurde) mit gutem Bedacht die ihm bekannt gewordenen und ernſtlich gemeynten Prophezeyungen ſeiner Mißgünſtigen in den Mund, welche ihren Neid über ſein Verhältnis mit Mäcenas

*) Hr. Haberfeld in ſeiner ſchätzbaren Fortſetzung der Nitſch'iſchen Vorleſungen über die claſſiſchen Dichter der Römer will die Worte „majorum — feriat" lieber von einem Freunde der Großen (d. i. von einem Nebenbuhler um die Gunſt der großen Freunde Horazens) als von einem dieſer letzten ſelbſt verſtanden wiſſen. Der Sinn (meynt er) ſey: „Du glaubſt dich bey deinen Satiren gegen „jede Ahndung geſichert, weil du ein Freund der Großen biſt: ein „Andrer, ebenfalls ein Freund der Großen, und dein Feind, kann „es auch, in Hoffnung unter ihrem Schutz ungeſtraft zu bleiben, „wagen, dich zu ermorden." Ich geſtehe, dieſe Auslegung dünkt mich ſehr gezwungen, und diejenige, die ich zur meinigen gemacht habe, ungleich natürlicher, ja durch die Antwort das Horaz auſſer allen Zweifel geſetzt zu ſeyn. Der Leſer urtheile und wähle nun ſelbſt!

Mäcenas und andern Perſonen vom erſten Rang nicht anders zu beruhigen wußten, als durch die Hoffnung, daß es von keiner Dauer ſeyn, und daß er gerade durch das, wodurch er ſich dieſen Großen ſo angenehm gemacht, durch ſeinen Witz und ſeine ſatiriſche Ader, es unverſehens bey ihnen verderben, und deſto tiefer wieder fallen werde, je höher er geſtiegen war. Die beſte Art, dieſen für ſeine Ruhe ſo beſorgten Herren alle Angſt zu benehmen, war, ihnen zu zeigen wie ruhig er ſelbſt bey ihren liebreichen Beſorgniſſen ſey.

9) Man könnte (denke ich) nicht ohne Grund annehmen, daß Horaz bey dieſem Dialog, auf eine indirecte und ſehr fein bedeckte Weiſe, auch ſeine *majores amicos* ſelbſt im Auge gehabt, und durch das zum Beyſpiel genommene Verhältnis zwiſchen Lucilius und ſeinen großen Freunden, C. Lälius, und P. Scipio Aemilianus, oder Africanus Minor, das ſeinige gegen einen Mäcenas, P. Meſſala, Pollio, u. ſ. w. habe ſicher ſtellen, und ihnen, mit einer auf ſeiner Seite eben ſo edlen als beſcheidenen, in Rückſicht auf ſie aber eben ſo feinen als ſchmeichelhaften Art, ein für allemal habe zu verſtehen geben wollen, daß Männer wie Sie von einem Manne wie Er niemals etwas zu beſorgen haben können. Das Beyſpiel des Lucilius, worauf er ſich beruft, dient hier um ſo mehr zu ſeiner Abſicht, weil er ſich in ſeiner Satire (nach Erfordernis der ſo großen Verſchiedenheit der Zeiten) viel weniger Freyheit erlaubte als ſein Vorgänger; der ſich nicht geſcheut hatte einen ſo vielbedeutenden Mann, wie Q. Cäcilius Metellus Macedonicus, auf eine beleidigende Art in ſeinen Satiren anzugreifen, und ſogar den Cornel. Lentulus Lupus, wiewohl er (nach dem Scholiaſten) Princeps Senatus

natus war, mit ſchmachvollen Verſen zu überdecken, — vermuthlich mit deſto weniger Zurückhaltung, weil ſie beyde mit ſeinem groſſen Beſchützer und Freund Scipio in öffentlicher Fehde lebten.

10) *Virtus Scipiadae et mitis ſapientia Laeli.* Ich kann nicht finden, daß dieſer Vers ſo platt ſey, wie ihn Warburton in ſeinen Anmerkungen zu Popens Nachahmung dieſer Satire fand; oder daß er, wie Baxter meynt, nach dem Ennius oder Lucilius ſchmecke, und daß Horaz im vorbeygehen über den Schwulſt dieſer Dichter ſpotten wolle. *Virtus Scipiadae, Sapientia Laelii* iſt eine unſerm Dichter nicht ungewöhnliche Art zu reden; denn ſie iſt von eben dem Schlage wie *mens provida* Reguli (Od. Libr. III. 5.) *virtus* Catonis (Od. III. 21.) *acumen* Stertinii (Epiſt. I. 12.) und ſie hat unzähliche Beyſpiele im Homer vor ſich, welchen Horaz hierin nachzuahmen ſcheint. Dieſe Art zu reden iſt aber hier um ſo viel ſchicklicher, weil die Römer wenigſtens im ganzen ſiebenten Jahrhundert ihrer Stadt, keinen Mann zu zeigen hatten, der in allem was ſie unter dem Worte *Virtus* begriffen, der Vollkommenheit näher geweſen wäre als dieſer Scipio; und weil Lälius noch bey ſeinen Lebzeiten durch eine ſtillſchweigende Uebereinkunſt ſeiner Mitbürger den Zunamen *Sapiens* *) erhalten hatte. Ich glaube alſo durch meine Ueberſetzung dieſer Stelle des Dichters wahren Sinn getroffen, und ihn von der ungegründe-

*) Sunt iſta vera, *Laeli*; nec enim *melior* vir fuit *Africano* nec *clarior*; ſed exiſtimare debes, omnium oculos in te eſſe conjectos; *unum te* SAPIENTEM *et appellant et existimant*; non ſolum *natura* et *moribus*, verum etiam *studio* et *doctrina*, nec ſicut vulgus, *ſed ut eruditi ſolent appellare ſapientem* etc. CICERO de *Amicit.* c. 2.

gründeten Kritik der beyden Brittiſchen Kunſtrichter hin-
länglich befreyet zu haben. — Aber ach! welcher Gott oder
Götterſohn, wird ihn von einem andern weit ſchrecklichern
Vorwurf retten können? von einem Verbrechen, das in den
Augen eines Wortklaubers hinlänglich iſt, die glänzendſten
Verdienſte eines Schriftſtellers auszulöſchen, mit einem Wor-
te, von dem unverzeihlichen Fehler, zweymal Scipiades für
*Scipionides* geſagt zu haben, welchen der große Priscia-
nus ſchon an ihm gerüget hat, wiewohl freylich Horaz
die Schuld dieſes häßlichen Solöcismus mit Lucil,
Lucrez und Virgil theilet! — Leider! weiß ich nichts zu
ſeiner Entſchuldigung vorzubringen, als daß dieſe, einem
keuſchen Priſcianiſchen Ohr ſo ärgerliche Unrichtigkeit viel-
leicht der kleinſte aller Fehler iſt, die ein ſtrenger und pa-
triotiſcher römiſcher Sprachlehrer an ihm zu tadeln finden
mußte. Und in der That, wenn ich bedenke: daß Horaz —
eben dieſer Horaz, an deſſen Schriften alle Perſonen von
Geſchmack ſeit ſo vielen hundert Jahren ſich nicht ſatt leſen
können — ſich ſo vieler Licenzen und Nachläſſigkeiten in
der Sprache ſchuldig machte; daß er von Gräzismen
wimmelt, und beynahe griechiſches Latein ſchrieb; daß
er ſeine Schreibart durch veraltete und aus der Sprache
der guten Geſellſchaft ſeiner Zeit verbannte Wörter verun-
ſtaltete; daß er ſich nicht das mindeſte Gewiſſen daraus
machte, für Lucilii *Lucilî* zu ſchreiben, *deerat* für zweyſyl-
big zu brauchen, *ſurrexe* für ſurrexiſſe zu ſagen, und (was
kaum begreiflich iſt) daß er ſich, ſo oft es ihm einfiel, aus-
ſchweifend lange Perioden, und Parentheſen, die mit der
Elle ausgemeſſen werden können, erlaubte: ſo begreife ich
wie es zugieng, daß es bey ſeinem Leben Kunſtrichter gab,
die ihm geradezu unter die Augen ſagten, daß er ein elen-
der

der Autor ſey, und daß man ſolche Verſe, wie die ſeinigen, zu hunderten und tauſenden ohne Mühe aus dem Ermel ſchütteln könne. Uns hat freylich die Länge der Zeit gegen alle dieſe grammaticaliſchen Ketzereyen tolerant gemacht: aber man bedenke, wie die Bavii und Mävii, die Fannii und Tigellii, die Orbilii und Scribonii, bey ſeinem Leben, da das Alterthum noch keinen Nimbus um ihn hergezogen hatte, von ihm geurtheilt haben mögen!

11) *Infra Lucili cenſum* — Ich habe hier Geburt als ein Aequivalent für cenſus gebraucht, weil beydes zu Lucils Zeiten ziemlich einerley galt, und Lucil würklich nicht nur ein gebohrner römiſcher Ritter, ſondern durch ſeine Schweſter ſogar ein Groß-Oheim des Pompejus Magnus war. Vermuthlich bezieht ſich auch das obige *noſtrum melioris utroque* blos auf dieſen Umſtand.

12) Die Handſchriften laſſen uns hier die Wahl, diffindere, diffidere, diffigere oder defringere zu leſen. Die Gründe, welche Bentley gegen das juriſtiſche *diffindere* beygebracht hat, ſcheinen mir eben ſo einleuchtend, als hingegen das Wort *diffingere*, welches er dafür empfiehlt, in dem Munde des Trebatius gezwungen und übelpaſſend. Es kommt bey ſolchen Kleinigkeiten oft auf ein gewiſſes Gefühl an, welches man einem andern ſchwehrlich, oder doch nicht ohne eine langweilige Umſtändlichkeit, deutlich machen kann. Zwey Dinge ſind hier aus dem Zuſammenhang und aus dem ſtreitigen Worte ſelbſt, klar genug: das eine, daß Trebaz nichts anders ſagen will, als: „er habe nichts einzuwenden"; und das andere, daß er, um dies zu ſagen, ſich eines metaphoriſchen Ausdrucks bedient. Ob nun diffingere oder diffidere oder defringere das ſchicklichere Wort ſey, muß der Geſchmack, oder das Gefühl der größern Schick-

lichkeit

lichkeit und Concinnität entſcheiden. Offenbar bezieht ſich Trebazens Rede auf das, was Horaz unmittelbar vorher von ſeinen Neidern geſagt hatte,

> Cum magnis vixiſſe invita fatebitur usque
> Invidia, et fragili *quaerens illidere dentem*
> offendet ſolido — Niſi quid tu, docte Trebati,
> diſſentis? —

Es wäre alſo vielleicht am ſchicklichſten zu denken, Trebaz habe das Bild, deſſen Horaz ſich bediente, beybehalten, und ſcherzweiſe geſagt: ich, meines Orts, verlange nichts davon herabzubeiſſen — und dieſem zufolge wäre ja wohl defringere oder diffringere das rechte Wort? Ich habe es alſo, ſalvis melioribus, in meinen Text aufgenommen, in der Ueberſetzung aber bloß den Sinn, ohne Metapher, gegeben. Mit Beybehaltung der Metapher könnte man Trebazen lachend ſagen laſſen:

> — Ich, meines Orts,
> verlange dir davon nichts abzuknapſen.

Abknapſen iſt ein Bergmänniſches Wort, welches (nach Adelung) das abſchlagen eines Stücks von einem Stufenwerke bedeutet.

13) Das Geſetz der zwölf Tafeln gegen denjenigen, der mala carmina auf Jemand gemacht hatte, lautete ſehr hart: Si quis occentaſſit mala carmina, ſive condidiſſit quod infamiam faxit flagitiumque alteri, *capital eſto.* In der Folge ſcheint man die Todesſtrafe zu ſtrenge gefunden, und die Formel in diejenige, welche Trebatius anführt, verwandelt zu haben. Man konnte alſo denjenigen, von welchem man in ſatiriſchen Verſen an ſeiner bürgerlichen Ehre angegriffen worden war, injuriarum belangen; aber freylich durfte der Kläger kein Menſch, der notoriſcher

Dingen infamiam juris et facti auf ſich hatte, ſeyn. Lucilius gerieth in einen beſondern Fall. Er war von einem Komödienſchreiber öffentlich und namentlich von der Bühne herab beleidiget worden, und brachte deswegen eine Injurien-Klage gegen ihn an: aber der Prätor C. Cälius ſprach den Komödienſchreiber los; vermuthlich weil er dem Satirenſchreiber weiter nichts gethan habe, als was ſich dieſer gegen die ganze Welt erlaubte.

14) Die ſcherzhafte Wendung, das Wort mala carmina für ſchlechte Verſe zu nehmen, würde nur eine ſchlechte Ausflucht ſeyn, wenn Horaz nicht hätte hinzuſetzen können, ſi quis *opprobriis dignum* laceraverit, *integer ipſe*: ſo aber entſcheidet er in drey Verſen den ganzen Handel. Ich laß es gelten, wenn einer mala carmina macht, ſpricht er: aber wenn er nur ſolche angegriffen hat, die der Schande werth ſind, wenn er ſelbſt unbeſcholten lebt, und wenn ſeine Verſe noch oben drein gut und von Cäſarn ſelbſt gebilliget ſind: wie wird es dem Kläger dann ergehen? — Uebrigens iſt nicht zu läugnen, daß die zwey Worte, *laudatus Caeſare*, hier eine Art von magiſcher Wirkung thun mußten; es war eben ſo viel, als ob der Dichter ſeinen Feinden in der undurchdringlichen Rüſtung des Achilles, und mit der furchtbaren Aegide bedeckt, unter die Augen getreten wäre. Auch ſcheint es, daß er von dieſer Seite forthin nicht weiter angefochten worden ſey.

15) Ich habe den Ausdruck ſolventur riſu tabulae nicht anders zu wenden gewußt, und bekenne, daß ich ihn nur ſehr mittelmäßig verſtehe. Daß in dem Falle, den Horaz unmittelbar vorher vorausſetzt, ein ſo gewaltiges Gelächter entſtehen werde, daß die Decke des Gerichthauſes, oder die Bänke, worauf die Richter ſitzen, davon zuſammenfallen

len würden, (wie ein Scholiaſt meynt) kann weder Horaz noch Trebaz geſagt haben. Eine ſolche Hyperbel möchte ſich allenfalls ein Poſſenreiſſer in einer Plautiniſchen Komödie erlauben: aber hier wäre ſie mit nichts zu entſchuldigen. Geßner ſagt: cogitabam, *tabulas* eſſe tabellas judiciarias, in quibus ſcribi fingat ſententias ludicras et hilares — Wie der gelehrte Mann durch das Wort ſolvere auf dieſen Gedanken habe geleitet werden können, iſt mir noch unauflößlicher als das Problem ſelbſt; indeſſen macht mir dieſer verunglückte Einfall Muth, einen andern zu wagen, deſſen Zuläßlichkeit diejenigen entſcheiden mögen, welche bey ſolchen Sachen Sitz und Stimme haben. Jeder Richter empfieng, wie bekannt, bey Aburtheilung eines Rechtshandels drey Täfelchen, eines mit A (abſolvo) das andre mit C (condemno) das dritte mit N. L. (non liquet) bezeichnet. Könnte nun, ſolventur riſu tabulae, nicht ſoviel heiſſen als: die Täfelchen werden den Richtern vor Lachen aus den Händen fallen? Wie ungewöhnlich dieſe Metapher auch immer ſeyn möchte, ſo wäre ſie es doch gewiß nicht mehr, als die Synecdoche, welche Cruquius annimmt, wenn er ſagt, daß tabulae hier ſoviel als judicium bedeute.

---

## Zweyte Satire.

### Einleitung.

Horaz macht uns in dieſem Stücke, in der Perſon ſeines Ofellus, mit einem wahren Sokratiſchen Bauern, mit einem altrömiſchen Kly-Jook,*) wenn ich ſo ſagen darf, bekannt, da er demſelben die kleine moraliſche Lection in den Mund legt, die er ſeinen Mitbürgern über die immer allgemeiner werdende Verſchwendung, Ueppigkeit und Unmäßigkeit ihrer Tafeln halten wollte.

Dieſer glückliche Einfall giebt dem ganzen Stücke eine Wahrheit, eine Schicklichkeit und ein Intereſſe, die es ſchwerlich durch irgend eine andere Erfindung hätte erhalten können. Was in Horazens eigener Perſon doch immer das Anſehen einer bloßen ſchalen Declamazion gehabt hätte, wird durch den kunſtloſen Vortrag des wackern Landmanns Ofellus lebendige, gefühlte Wahrheit. Horaz (wie Ernſt es ihm auch dabey ſeyn mochte) würde die Mine gehabt haben, eine Lection aufzuſagen, die er vor zehn Jahren in der Schule eines Stoikers oder Akademikers zu Athen gehört hätte: Ofellus hingegen lehrte nichts als was er ſelbſt ſein ganzes

*) So ſollte dieſer Nahme, der durch dies bekannte Buch des Sel. D. Hirzels ſo ehrwürdig worden iſt, eigentlich geſchrieben werden, weil er ſo ausgeſprochen wird. Klein-Jogg iſt weder ſchweitzeriſch noch hochteutſch.

ganzes Leben durch in Ausübung gebracht hatte; ihm ſtand eine Satire über die ſchwelgeriſchen Tafeln der Römer, und eine warme Empfehlung der altrömiſchen Frugalität und Einfalt wohl an, und beydes hatte in ſeinem Munde eine ganz andere Grazie, als im Munde eines Poeten, der ſelbſt beynahe alle Tage mit Mäcenas oder andern Großen von Rom ſchmauſete. Vermittelſt dieſer feinen Wendung hingegen konnte Horaz, (dem jenes von manchem hungrigen Dichterling beneidete Wohlleben oft genug läſtig geweſen ſeyn mag) ſeinen großen Freunden mit der beſten Art von der Welt Wahrheiten, die alles Beleidigende verloren hatten, ſagen, und ſo, gewiſſermaßen, wegen mancher Unverdaulichkeit und manchem ſchlimmen Morgen, die er ihren königlichen Tafeln zu danken hatte, eine Art von ſcherzhafter Rache nehmen, wofür ſie ſich noch bey ihm bedankten. Denn es iſt kein Zweifel, daß ihnen dieſer Ofellus mit ſeiner ländlichen Einfalt, Offenheit und Bravheit, und mit ſeiner urgroßväterlichen Lebensweiſe, im Gemählde eben das Vergnügen gemacht haben werde, als die Geßneriſchen Hirten einer wenigſtens eben ſo üppigen und eben ſoweit von der kunſtloſen Natur entferuten Claſſe von Weltleuten in unſern Tagen. Der Contraſt, den ſolche Gemählde mit dem Leben großer und reicher Städte machen, gewährt ihnen ein deſto größeres Vergnügen, weil das Herz ſich unvermerkt dabey ins Spiel miſcht, und ſie ſich nicht enthalten können, das unſcheinbare Glück dieſer unverzärtelten Kinder der Natur, als eine ihnen verbotene und unzugangbare Frucht, mit lüſterner, wiewohl vergeblicher Sehnſucht anzuſehen.

Wer mit der Geſchichte der alten Römer bekannt iſt, weiß daß in den fünf erſten Jahrhunderten dieſer wunderbaren Republik die vornehmſten Familien und

die

die größten Männer, Conſularen, geweſene Imperatoren, Männer, die dem Staate ganze Provinzen gewonnen, und Könige im Triumf aufgeführt hatten, nicht reicher waren und nicht beſſer lebten als Horazens Ofellus. Noch das ſechſte Jahrhundert zeigt uns hievon ein in unſern Zeiten beynahe unglaubliches Beyſpiel. Aelius Tubero, ein Mann den ſeine Tugenden ſeinen Mitbürgern ehrwürdig machten *), und der (nach Plutarchs Ausdruck) unter allen Römern Armuth und Größe der Seele am beſten zu vereinigen wußte (μεγαλοπρεπεστατα Ρωμαιων πενιᾳ χρησαμενος) lebte mit funfzehn andern Aeliern, ſeinen nächſten Verwandten, nebſt ihren Frauen und einer hübſchen Heerde Kinder, entweder zu Rom in einem gemeinſchaftlichen kleinen Hauſe, oder auf einem alten unzertheilten Familien-Gütchen, in der Gegend von Vejä, welches ſo klein war, daß es (wie Valerius Maximus ſagt) mehr Herren hatte, als Perſonen nöthig waren es zu bauen. Und gleichwohl fand der große Aemilius Paulus, (der mit Fabius Maximus und Scipio Africanus das Triumvirat der edelſten und größten Römer ihres Jahrhunderts ausmachte) dieſen nehmlichen Tubero würdig, ihm ſeine Tochter Aemilia zur Gemahlin zu geben: und dieſe Tochter eines Patriziers von der älteſten und größten Illuſtration, eines Mannes der zweymal Conſul geweſen war, und zweymal triumfiert hatte, war noch ſtolz darauf, die Gemahlin eines Mannes zu ſeyn, der tugendhaft genug war, um in einer Zeit, wo die Begierde ſich auf Koſten des Staats und der überwundnen Völker zu bereichern, wie ein böſer Dämon in die meiſten Römer gefahren war, arm zu bleiben.

Daß

*) Plutarch im Leben Paul-Aemils.

Daß übrigens unſer Dichter in der Denkart des wackern Ofellus die Geſinnungen ſeiner eigenen beſſern Seele, (wenn ich ſo ſagen darf) ausgedruckt habe, wird niemand leicht bezweifeln, der aus ſeinen Schriften mit ihm vertraut worden iſt; und die einzige Epode, *Beatus ille qui procul negotiis*, und das ſo herzliche o noctes coenaeque Deûm! in der ſechſten Satire dieſes zweyten Buches, wäre hinlänglich uns davon zu überzeugen. Indeſſen erlaubten ihm ſeine Verhältniſſe mit einigen Großen in Rom, und vielleicht auch die Gewohnheit, die uns unvermerkt tauſend Dinge, wovon die Natur nichts weiß, zu Bedürfniſſen macht, zumal in ſeinen jüngern Jahren, nicht, ſich von den goldnen Ketten des römiſchen Stadtlebens ganz frey zu machen; und, da er nie weiſer oder beſſer ſcheinen wollte, als er ſich zu ſeyn bewußt war: ſo legte er, (auch aus dieſem Grunde) nicht nur ſeine Moral über dieſen Artikel einem Manne in den Mund, der gar nicht wußte, was Bacchanalia vivere war; ſondern milderte auch, wie es einem homini urbano und Commenſalen des Mäcens geziemte, die Auſterität ſeines bäuriſchen Philoſophen hier und da mit dieſem feinen Anſtrich von ſcherzhafter Laune, welche gleichſam der Firnis iſt, womit die leichte Hand der Grazie alle ſeine Werke überzogen hat.

---

Wie ſchön und wohlgethan es ſey, ihr Lieben,
von wenigem zu leben, höret, wenn ihr wollt,
nicht von mir ſelbſt — der Biedermann Ofellus [1]);
ein unſtudierter bäur'ſcher Philoſoph,
der ſich bey gutem derbem Mutterwitz
ſehr wohl befand, ſoll unſer Lehrer ſeyn;
nicht zwiſchen euern ſchimmerreichen Tiſchen,
nicht, wenn vom Silberglanz der prächt'gen Schüſſeln
die Augen blinkern, und vom Falſchen angezogen
die Seele ſich dem Beſſeren verſagt:
Wir wollen hier die Sache noch vor Tafel
ins Reine bringen. — Und warum denn das?
„Das will ich ſagen *) wenn ich kann. Ihr wißt
daß ein beſtochner Richter ſchlecht ſich ſchickt
die Wahrheit zu erforſchen. Alſo, wenn du

vom

Quae virtus et quanta, boni, ſit vivere parvo
(nec meus hic ſermo eſt, ſed quae praecepit Ofellus
ruſticus, abnormis ſapiens craſſâque Minerva)
diſcite, non inter lances menſasque nitentes,
cum ſtupet inſanis acies fulgoribus, et cum
adclinis falſis animus meliora recuſat:
verum hic impranſi mecum disquirite. *Cur hoc?*
Dicam ſi potero. Male verum examinat omnis
corruptus judex. Leporem ſectatus, equove

laſſus

*) Hier fängt Ofellus ſelbſt zu reden an.

vom jagen heimkommſt, oder von der Reitbahn, müd'
ein ungebändigt Roß herumzutummeln, oder
(wofern die griechſche Weichlichkeit für unſren
altrömiſchen Soldatenſpiele ²) dich
verzärtelt haben ſollte) wenn der ſchnelle Ball,
ein Spiel, wobey der Eifer unvermerkt
die Müh' in Luſt verwandelt, oder wenn
der Diſcus ³) dich im Freyen (wo er eigentlich
geſpielt ſeyn will) recht tüchtig umgetrieben,
mit Einem Wort, wenn Arbeit dir den Mangel
an Appetit vertrieb, mit trocknem Gaum
und leerem Magen, komm mir dann, verachte
gemeine Hausmannskoſt, wofern du kannſt,
und durſte lieber, falls nicht in Falernerwein
zerflößter Honig vom Hymett *) zur Hand iſt!
Dein Küchenmeiſter iſt gerade nicht
zu Hauſ', ein ſtürmiſch Meer beſchützt die Fiſche,

C 5 O!

laſſus ab indomito, vel (ſi Romana fatigat
militia aſſuetum graecari) ſeu pila velox
molliter auſterum ſtudio fallente laborem,
ſeu te diſcus agit (pete cedentem aëra diſco)
cum labor extuderit faſtidia, ſiccus, inanis,
ſperne cibum vilem! niſi Hymettia mella Falerno
ne biberis diluta! Foris eſt promus, et atrum
defendens piſces hiemat mare: cum ſale panis

latran-

*) Eine Art von Meth, deſſen ſich die Römer zur Erfriſchung zu be- dienen pflegten.

O! wenn der Magen bellt, ſo wird er ſich
mit Brodt und Salz recht gut vertragen lernen!
Wo, meynſt du, kommt das her? Bloß daher, weil
die höchſte Wolluſt nicht im theuren Wohlgeruch
der Küche, weil ſie in dir ſelber liegt.
Verſchaffe dir durch Schwitzen lekre Schüſſeln! [4])
Von Trägheit blaß, vom Schwelgen aufgedunſen
wird weder Auſter dir noch Scarus [5]) noch
das fremde Birkhuhn ſchmecken [6]). Gleichwohl werd ich
kaum
von deiner Eitelkeit erhalten, daß du, wenn
ein Pfau dir gegen über ſteht, nicht lieber
an dieſem als an einem ſchlechten Huhn
den Gaumen reibeſt; einzig, weil der ſeltne Vogel [7])
mit Gold bezahlt wird, und mit einem prächt'gen Schweif
Parade macht — als ob dies was zur Sache thäte?
Du iſſeſt doch die ſchönen Federn nicht,

und

latrantem ſtomachum bene leniet. Unde putas aut
quî partum? Non in caro nidore voluptas
ſumma, ſed in te ipſo eſt. Tu pulmentaria quaere
ſudando: pinguem vitiis, albumque, neque oſtrea
nec ſcarus aut poterit peregrina juvare lagois.
Vix tamen eripiam, poſito pavone, velis quin
hoc potius, quam gallinâ, tergere palatum,
corruptus vanis rerum; quia veneat auro
rara avis, et picta pandat ſpectacula cauda:
tanquam ad rem attineat quicquam. Num veſceris
iſta

quam

und fricaſſiert gilt beyder Fleiſch dir gleich.
So leitet alſo bloß dein eitles Auge
das Urtheil deiner Zunge. Doch, es ſey darum!
Allein, mit welchem Sinne ſchmeckſt du aus
ob dieſer Seehecht, der dich angähnt, mitten
im Tiber, oder zwiſchen beiden Brücken,
ob nah am Ausfluß ſey gefangen worden? [8])
Du machſt viel Rühmens, Thor, von einem
dreypfünd'gen Rothbart [9]), den du doch in kleine Biſſen
zerſchneiden mußt! Die Größe, ſeh' ich wohl,
gefällt dir? Gut! Warum denn aber ſind
die großen Hechte dir zuwider? — Ah!
Nun merk' ich's: von Natur ſind dieſe groß
und jene klein; das Ungewöhnliche
iſt alſo was dich reizt. Ein ſchöner Anblick,
wenn aus der großen Schüſſel ſo ein großes Stück

heraus-

quam laudas pluma? cocto num adeſt honor idem?
Carne tamen quamvis diſtat nihil hac magis illa
imparibus formis deceptum te patet. Eſto!
Unde datum ſentis, lupus hic Tiberinus, an alto
captus hiet, pontesne inter jactatus, an amnis
oſtia ſub Tusci? Laudas, inſane, trilibrem
mullum, in ſingula quem minuas pulmenta neceſſe eſt.
Ducit te ſpecies, video; quo pertinet ergo
proceros odiſſe lupos? Quia ſcilicet illis
majorem Natura modum dedit, his breve pondus.
Porrectum magno magnum ſpectare catino

vellem,

herausragt! ruft entzückt ein Schlund, der einer
gefräßigen Harpyje Ehre machte [10]).
Daß dieſen Praſſern doch der wärmſte Südwind
all' ihre Schüſſeln kochte! Doch, wofür,
da ſelbſt das beſte Wildpret und die friſche Bütte [11])
dem überfüllten Magen ſtinkt, der, von
zuviel Genuß gedrückt und krank, Radißchen
und ſcharfen Alant vorzieht. Denn bey allem dem
iſt doch die Armuth unſrer guten Alten
von dieſen Fürſtentafeln noch nicht ganz
verwieſen, da ſo gar gemeine Eyer und
Oliven zugelaſſen werden! Und wie lang'
iſts wohl, ſeitdem der Rathspedell Gallonius [12])
mit einem Stör der Stadt zur Fabel wurde?
Wie? nährte denn das Meer in jenen Tagen
noch keine Bütten? Freylich; aber ſicher war

die

vellem, ait Harpyiis gula digna rapacibus. At vos
praeſentes Auſtri coquite horum obſonia! quamvis
putet aper rhombusque recens, mala copia quando
aegrum ſollicitat ſtomachum, cum rapula plenus
atque acidas mavult inulas. Necdum omnis abacta
pauperies epulis regum: nam vilibus ovis
nigrisque eſt oleis hodie locus. Haud ita pridem
Gallonî praeconis erat acipenſere menſa
infamis. Quid? tum rhombos minus aequor alebat?

Tutus

die Bütte, ſicher noch der junge Storch
in ſeinem Neſte, bis ein Küchenmeiſter
von Prätors-Rang euch ſeiner eſſen lehrte [13].
Laß jezt ſich einer beygehn, kund zu machen
es ſey was herrlichs um gebratne *Taucher*,
gelehrig jeder Thorheit wird ſogleich
die römſche Jugend ſichs geſagt ſeyn laſſen.
Indeß iſt, nach *Ofellus*, zwiſchen ſimpler Koſt
und filziger ein großer Unterſchied.
Was hälf's ein Laſter zu vermeiden, um
ins Gegentheil zu fallen? *Avidien*,
nicht für die Langeweile *Hund* genannt,
ißt wilde Schlehen und fünfjährige Oliven,
und ſchonet ſeinen Wein ſo lange bis
er umgeſchlagen iſt; an einem Hochzeits- oder
Geburtstags-Schmauſe ſelbſt, an jedem andern

Fami-

Tutus erat rhombus, tuto ciconia nido,
donec vos auctor docuit praetorius. Ergo
ſi quis nunc mergos ſuaves edixerit aſſos,
parebit pravi docilis Romana juventus.
Sordidus a tenui victu diſtabit, *Ofello*
judice. Nam fruſtra vitium vitaveris illud,
ſi te alio pravus detorſeris. *Avidienus*,
cui *Canis* ex vero ductum cognomen adhaeret,
quinquennes oleas eſt et ſylveſtria corna,
ac niſi mutatum parcit defundere vinum, et

cujus

Familien-Feſte, gießt er euch, in ſeinem auf-
geſcheurten Feſtrock, eigenhändig,
aus einem ſchmutzigen zweypfündigen Horn [14])
ein Oel, wovon euch der Geruch den Athem nimmt,
dem ſtengelreichen Kopfkohl tröpfelnd auf,
doch deſto minder mit verdorbnem Eſſig ſparſam.

„Wie ſoll ein weiſer Mann nun leben? Wen,
den Schlemmer, oder dieſen ſchnöden Filz
zum Muſter nehmen?" Wie? dem Hunde zu entfliehn
müßt ihr dem Wolf entgegenlaufen? Wer uns nicht
durch Schmutz mißfallen will, ſey reinlich, ohne
ins Gegentheil zu fallen. Wer den Mittelweg
zu halten weiß, wird weder, wie der grämliche Albuz,
indem er jedem Sclaven ſeine Dienſte anweiſt,
ſie für die Fehler, ſo ſie allenfalls
begehen werden, gleich voraus beſtrafen:

noch

cujus odorem olei nequeas perferre, licebit
ille repotia, natales, aliosve dierum
feſtos albatus celebret, cornu ipſe bilibri
caulibus inſtillat, veteris non parcus aceti.

Quali igitur victu ſapiens utetur? et horum
utrum imitabitur? Hac urguet lupus, hac canis, ajunt.
Mundus erit qui non offendat ſordidus, atque
in neutram partem cultûs miſer. Hic neque ſeruis,
*Albuti* ſenis exemplo, dum munia didit,
ſaevus erit: neque, ſicut ſimplex *Naevius*, unctam,

convi-

noch wie der allzugute Nävius
die Gäſte über Tiſch mit trübem Waſſer
bedienen laſſen [15]). Denn zuviel Gelindigkeit
iſt auch kein kleines Laſter. — Höre nun,
wie vielen Vortheil ein geringer Tiſch
dir bringen wird! Fürs erſte wirſt du dich
dabey geſunder finden; denn wie übelthätig
das vielerley Gemiſch dem Menſchen ſey,
zeigt die Erfahrung, da gemeine Speiſe
dir immer wohl bekam, hingegen, wenn du
geſottnes und gebratnes, Krammetsvögel
und Auſtern durch einander mengeſt, immer
die Leckerbiſſen ſich in Galle kehren,
und zäher Schleim dem Magen Händel macht
Du ſieheſt ja, wie blaß von einem ſolchen
Verſuchungsreichen Gaſtmal alles aufſteht!

Zudem

convivis praebebit aquam; vitium hoc quoque magnum.
Accipe nunc victus tenuis quae quantaque ſecum
afferat. In primis valeas bene: nam variae res
ut noceant homini, credas memor illius eſcae
quae ſimplex olim tibi ſederit: at ſimul aſſis
miſcueris elixa, ſimul conchylia turdis,
dulcia ſe in bilem vertent ſtomachoque tumultum
lenta feret pituita. Vides ut pallidus omnis
coena deſurgat dubia? Quin corpus onuſtum

heſter-

Zudem beſchwehret ein mit geſtriger
Unmäßigkeit beladner Körper auch
zugleich den Geiſt, und drückt das Göttliche
in uns zu Boden: [16]) da hingegen jener,
in einem Wink mit ſeiner Mahlzeit fertig,
in leichten Schlummer ſinkt, und morgen früh
zur vorgeſchriebnen Arbeit munter aufſteht.
Auch hat er noch den Vortheil, daß er ſich
zuweilen ohne Schaden etwas mehr
zu Gute thun kann: ſey es daß ein Feſttag
im Jahre wieder einfällt, oder daß
er nöthig findet, die durch viele Arbeit
erſchöpften Kräfte zu erſetzen; oder wenn
die Jahre kommen, und das ſchwächre Alter mehr
gepfleget ſeyn will. Du hingegen, der
als Knabe ſchon, bey vollen Jugendkräften,

das

heſternis vitiis animum quoque praegravat unâ,
atque adfligit humo divinae particulam aurae.
Alter, ubi dicto citius curata ſopori
membra dedit, vegetus praeſcripta ad munia ſurgit.
Hic tamen ad melius poterit transcurrere quondam,
ſive diem feſtum rediens adduxerit annus,
ſeu recreare volet tenuatum corpus, ubique
accedunt anni et tractari mollius aetas
imbecilla volet. Tibi quidnam accedat ad iſtam
quam puer et validus praeſumis mollitiem, ſeu

dura

das äuſſerſte der Weichlichkeit erſchöpfte,
was bleibt in kranken Tagen und im Alter dir
noch zuzuſetzen? — Unſre Alten lobten
den ſtarken Wildgeruch am ſchwarzen Wildpret,
nicht weil ſie keine Naſe hatten, ſondern bloß
deßwegen, denk' ich, weil ein ſpäter Gaſt
doch leichter ſich mit einem etwas ranzigen
Ragout behilft, als daß der Hauspatron
ein ganzes Schwein auf einmal friſch verzehrt.
O daß mich Mutter Erde unter dieſen Helden
gebohren hätte! [17]) — Iſt an gutem Ruf dir was
gelegen, der von aller Ohrenluſt
die angenehmſte iſt? [18]) Die großen Bütten
in großen Schüſſeln ziehn zu allem Schaden
noch oben drein dir große Schande zu;
nicht zu gedenken, daß du dir dadurch
den Zorn des alten Oheims zuziehſt, dich

der

dura valetudo inciderit, ſeu tarda ſenectus?
Rancidum aprum antiqui laudabant, non quia naſus
illis nullus erat, ſed, credo, hac mente, quod hoſpes
tardius adveniens vitiatum commodius quam
integrum edax dominus conſumeret. Hos utinam inter
Heroas natum Tellus me prima tuliſſet!
Das aliquid famae, quae carmine gratior aurem
occupat humanam? grandes rhombi patinaeque
grande ferunt unâ cum damno dedecus: adde
iratum patruum, vicinos, te tibi iniquum

 et

der ganzen Nachbarſchaft verhaßt machſt, und
es mit dir ſelbſt ſo übel meynſt, daß dir,
des Lebens überdrüſſig, nicht einmal
ein Dreyer bleibt, um einen Strick zu kaufen.
„Gut, ſpricht mein Praſſer, dieſe Lection
laß einen Trauſius ſeinem Neffen halten [19]):
Ich aber habe große Renten, habe Güter
wovon drey Fürſten reichlich leben könnten.“
So? Alſo kannſt du keinen beſſern
Gebrauch von dem, was du zuviel haſt, machen?
Warum muß, da du reich biſt, jemand ſchuldlos darben?
Warum der Götter Tempel in Ruinen fallen?
Warum, du Undankbarer, wendeſt du
von deinem großen Ueberfluße nichts
dem lieben Vaterlande zu? Und biſt du dann
ſo ſicher, daß gerade du allein
der einz'ge ſeyn wirſt, welchem alles immer



et fruſtra mortis cupidum, cum deerit egenti
aes, laquei pretium. Jure, inquit, Trauſius iſtis
jurgatur verbis: ego vectigalia magna
divitiasque habeo tribus amplas regibus. Ergo
quod ſuperat non eſt melius quo inſumere poſſis?
Cur eget indignus quisquam, te divite? Quare
templa ruunt antiqua Deûm? Cur, improbe, carae
non aliquid patriae tanto emetiris acervo?
Uni nimirum tibi recte ſemper erunt res!

nach Wunſche gehen wird! O welches Lachen
bereiteſt du, Betrogner, deinen Feinden!
Wer kann aufs ungewiſſe hin ſich ſelber mehr
vertrauen, wer an tauſend überflüß'ge Dinge
ſich angewöhnt hat, oder wer mit wenigem
zufrieden, und, der Zukunft eingedenk,
im Frieden wie ein kluger Mann ſich auf
den Krieg gefaßt gemacht. — So, meine Freunde,
philoſophiert Ofellus; und, damit das alles
mehr Eingang bey euch finde, laßt euch ſagen,
daß ich, als Knabe, ihn gekannt, wie er
mit ſeinem ganzen Gut nicht breiter lebte
als jezt mit dem, was man ihm übrig ließ.
Ihr ſolltet auf dem knapp beſchnittnen Gütchen [20]
ihn ſehen, wie vergnügt der wakre Mann
ſein ehmals eignes Feld als Söldner baut!



O magnus poſthac inimicis riſus! Uterne
ad caſus dubios fidet ſibi certius? hic, qui
pluribus aſſuerit mentem corpusque ſuperbum?
an qui contentus parvo metuensque futuri
in pace, ut ſapiens, aptarit idonea bello.
Quo magis hoc credas, puer hunc ego parvus *Ofellum*
integris opibus novi non latius uſum
quam nunc acciſis. Videas metato in agello
cum pecore et gnatis fortem mercede colonum,

Ihr ſolltet ihn da, unter ſeinen Söhnen
und ſeinem Vieh, ſo traulich ſchwatzen hören!
Nicht leicht in meinem Leben, ſpricht er, kam
an einem Feſttag etwas beſſeres
als Kohl mit einem angeſchnittnen Schinken
auf meinen Tiſch. Beſuchte mich einmal
nach langer Zeit [21]) ein Gaſtfreund, oder kam
an einem müß'gen Regentag ein Nachbar
zu mir herüber, ein willkommner Gaſt,
ſo ſchickt' ich nicht, um gütlich uns zu thun,
nach Fiſchen in die Stadt: ein Huhn mit einem Böckchen
gab uns ein köſtlich Mahl; der Nachtiſch wurde
mit trocknen Trauben, Nüſſen, großen Feigen
gar ſtattlich aufgeſchmückt; dann kam ein Spiel,
wo der Verlierende mit vollen Bechern
bezahlen mußte, [22]) und beym frohen Trunk
auf gute Erndte zog die finſtre Stirne ſich
aus ihren Falten. Wüthe doch Fortuna

und

„Non ego, narrantem, temere edi luce profeſta
quicquam praeter olus, fumoſae cum pede pernae;
ac mihi ſeu longum poſt tempus venerat hoſpes,
ſive operum vacuo gratus conviva per imbrem
vicinus, bene erat, non piſcibus urbe petitis,
ſed pullo atque haedo; tum penſilis uva ſecundas
et nux ornabat menſas cum duplice ficu;
poſt hoc ludus erat culpa potare magiſtra,
ac venerata Ceres, ita culmo ſurgeret alto,
explicuit vino contractae ſeria frontis.

Saeviat

und blaſe neuen Lermen durch die Welt,
wie wenig kann ſie hier noch nehmen! Um wie viel
ſind wir, ihr Jungen, magrer worden, ich und ihr,
ſeitdem der neue Gutsbeſitzer einzog?
Wahrhaftig, die Natur hat weder ihn, noch mich,
noch einen andern Sterblichen zum Herrn
von ihrem eignen Grund gemacht. Er trieb
uns aus, und ihn wird üble Wirthſchaft,
vielleicht Unwiſſenheit des ſchlauen Rechtes,
und endlich ganz gewiß ein Erbe, der
ihn überlebt, vertreiben. Dieſes Gut
heißt jezt Umbren's, hieß neulich noch Ofell's,
iſt keinem eigen, wird zum Nießbrauch nur
bald mir, bald einem andern überlaſſen.
Drum, Kinder, lebt getroſt, und ſetzet ſtets
dem Unglück eine ſtarke Bruſt entgegen! [23)]



Saeviat atque novos moveat Fortuna tumultus,
quantum hic imminuet? quanto aut ego parcius aut vos,
o pueri, nituiſtis, ut huc novus incola venit?
Nam propriae telluris herum Natura neque illum
nec me nec quemquam ſtatuit. Nos expulit ille,
illum aut nequities, aut vafri inſcitia juris,
poſtremo expellet certe vivacior haeres.
Nunc ager *Umbreni* ſub nomine, nuper *Ofelli*
dictus erat, nulli proprius; ſed cedit in uſum
nunc mihi, nunc alii: quocirca vivite fortes,
fortiaque adverſis opponite pectora rebus!"

## Erläuterungen.

1) Dieſer Ofellus, welchen Horaz in gegenwärtigem Diſcurs als einen von der Natur ſelbſt gelehrten praktiſchen Weiſen aufſtellt, um deſſen altrömiſche geſunde Denkart, Frugalität, Genügſamkeit und Gleichmüthigkeit in Wohlſtand und Unglück mit den herrſchenden Sitten ſeiner Zeit contraſtieren zu laſſen, war (wie er uns ſelbſt berichtet) ein römiſcher Landmann, vermuthlich aus der Gegend des Sabinerlandes, worin Horazens Landgut lag. Als Brutus und Caſſius nach der Ermordung des Julius Cäſar ſich genöthigt ſahen, Truppen zur Vertheidigung der republicaniſchen Partey und zur Sicherheit ihrer eigenen Perſonen in Italien anzuwerben, ſoll Ofellus (nach dem Vorgeben eines alten Scholiaſten) unter dem Caſſius Kriegsdienſte genommen, und dadurch mit in die allgemeine Proſcription gefallen ſeyn, welche Antonius und der junge Cäſar, nachdem ſie ſich von Rom und vom Senat Meiſter gemacht, über alle Anhänger der Cäſarsmörder verhängten. Dieſes Vorgeben des Scholiaſten ſcheint aber keinen andern Grund zu haben, als den Umſtand, daß Ofellus (ſo wie alle Landleute und Municipalen, welche die Partey des Brutus und Caſſius ergriffen hatten) bey der Vertheilung der Ländereyen unter die alten Soldaten oder Veteranen Cäſars, welche der junge Cäſar Octavianus im Jahr 713 bey ſeiner Zurückkunft nach Italien bewerkſtelligte, eben ſo wie andere um ſein väterliches Bauergut gekommen, und wenigſtens den größten Theil deſſelben an den Veteran Umbrenus (dem es zu ſeinem Antheil zugemeſſen worden war) hatte abtreten müſſen. Der unwiſſende Scholiaſt ſchloß hieraus, Ofellus müſſe alſo auch die Waffen gegen Cäſarn getragen

tragen

tragen haben: aber die Geſchichtſchreiber Dion Caſſius und Appianus belehren uns, daß dieſe Vertheilung der Ländereyen, dieſe beyſpielloſe Gewaltthätigkeit, welche gleichſam ganz Italien wie durch ein Erdbeben umſtürzte, auch eine Menge Städte und Landſchaften betroffen habe, die an dem Bürgerkriege keinen Theil genommen. Dieſes mag denn auch mit ſo vielen andern der Fall des ehrlichen Ofellus geweſen ſeyn, der ſich nun auf einmal dahin gebracht ſah, ein von ſeinen Voreltern auf ihn geerbtes Gut als Söldner des neuen Eigenthümers zu bauen, aber ſich das veteres migrate coloni mit einer Gleichmüthigkeit gefallen ließ, die einem Epiktet Ehre gebracht hätte.

2) Ofellus nennt die Jagd, und das Reiten im Campus Martius, romana militia, weil dieſe Uebungen, da ſie mit heftiger Leibesbewegung und Anſtrengung verbunden ſind, und den Körper gegen die Eindrücke der Luft, Witterung, Hitze und Kälte und andere Ungemächlichkeiten abhärten, von den älteſten Zeiten her für die einzigen Spiele angeſehen wurden, welche ſich für gebohrne Krieger, wie die Römer, ſchickten. Auch in dieſem Stücke waren die damaligen Römer von der Gewohnheit und Diſciplin ihrer Vorfahren ſchon ſehr ausgeartet, und hatten von den neuern Griechen, deren Lebensweiſe und Sitten ſie unvermerkt annahmen, neben ſo vielem andern, was von der Einfalt, Härte und Roheit ihrer Alten ſehr ſtark abſtach, auch verſchiedene in Rom ehmals unbekannte Spiele angenommen, welche zwar noch immer Leibesübungen, aber von einer weniger anſtrengenden und gefährlichen Art, und der Weichlichkeit, zu welcher die Griechen ſeit dem Verluſt ihrer Unabhängigkeit nach und nach herunterſanken, angemeſſener waren. Dies iſt es, was Ofellus (vermöge des Zuſammenhangs dieſer ganzen

Stelle unter *graecari*, im Gegenſatz mit der romana militia) verſteht, nicht le avocare et conviviis operam dare, wie es Baxter auslegt. Uebrigens läugne ich nicht, daß graecari in der weiteſten Bedeutung überhaupt ſoviel als die Lebensweiſe der Griechen oder auch die Ausſchweifungen ihrer zügelloſen Jugend nachahmen, geheiſſen, und im Munde eines Römers von altem Schrot und Korn eine Art von ſchimpflichem Vorwurf mit ſich geführt habe. Die Liebhaber des Plautus wiſſen was bey ihm congraecari und pergraecari heißt.

3) Der Diſcus war, ſeiner erſten Inſtitution nach, nichts weniger als ein Spiel für weichliche Leute. Es beſtand darin, eine Art platter Scheiben oder Teller von Erzt oder hartem Stein in die Höhe zu werfen, ſo daß die Scheibe innerhalb eines beſtimmten Raumes wieder zur Erde fiel. Da es dabey auf die Schwehre des Diſcus, und auf die Größe des Bogens, in welchem man ihn werfen mußte, ankam, ſo ſieht man leicht, wie dieſes Spiel, welches ſchon im Homer vorkommt, und ſeiner Abſicht nach eine kriegeriſche Uebung war, nach und nach zu einer ſehr mäßigen Leibesübung, und endlich zu einem bloßen Kinderſpiel heruntergebracht werden konnte.

4) „Horaz ſcheint mit dieſem Ausdruck auf ein Wort des Sokrates angeſpielt zu haben, welcher einsmals, da ihn jemand bis in die Nacht ſpatzieren gehen ſah, und ihn fragte, warum er das thäte, zur Antwort gab: οψον συναγω“ — ſagt ein alter Scholiaſt, und überſetzt dieſe Worte, pulmentarium quaero. Das Kochbuch der Griechen und Römer begriff unter den Worten opſon, opſonion, pulmentum, pulmentarium, im weitſten Verſtande alles, was auſſer dem Brodte auf den Tiſch kam; im engern, alle Arten von ge-

kochten

kochten Fleiſch- und Fiſch-Speiſen, Ragouts, Puddings und dergleichen. Man kann alſo die Antwort des Sokrates ganz richtig überſetzen: ich bereite mir (nehmlich durch die ſtarke Bewegung und die Eßluſt, die dadurch erweckt wird) eine gute Schüſſel zum Nachteſſen zu.

5) Der Scarus iſt ein Fiſch des griechiſchen Meeres, den die Römer, wie alle ihre delicias und cupedias, von den Griechen kennen lernten. Archeſtratus, der in Hexametern, unter dem Titel Gaſtrologie, eine Encyclopädie aller eßbaren Dinge geſchrieben, ſagt, die beſten Scari würden an der Küſte von Carthago und bey Byzanz gefangen. Nach dem Plinius wurde zu ſeiner Zeit dem Scarus die Oberſtelle unter allen Fiſchen gegeben; er werde, ſagt er, am häuffigſten im Karpathiſchen Meere gefunden, und wage ſich von freyen Stücken nie über das Vorgebürge Lecton, in der Landſchaft Troas; ein Freygelaßner des K. Claudius habe eine Anzahl derſelben an die Campaniſche Küſte verſetzt, und dieſes Meer alſo mit einem neuen Einwohner bereichert; nun würden ſie ziemlich häuffig in dieſen Gegenden gefangen. — Da ich weder dieſen Fiſch noch eine teutſche Benennung deſſelben kenne, ſo habe ich den Nahmen Scarus beybehalten: denn, daß es nichts weiter als der bekannte Brachſen, oder der franzöſiſche ſarget geweſen ſey, iſt nicht zu glauben.

6) *Lagoïs* bezeichnet hier, nach Baxtern, den nehmlichen Vogel, den die Griechen Lagopus, die Italiener und Franzoſen Francolin, und Wir Birk- oder Berghuhn nennen; und dabey habe ichs gelaſſen, wiewohl andere einen Fiſch, Meerhaſe genannt, darunter verſtehen.

7) Der Pfau, der vor dem Zug Alexanders in die Morgenländer in Europa noch ganz unbekannt war, machte bey

den Römern dieſer Zeit nicht nur die Zierde des Hünerhofes, ſondern eine der vornehmſten Schüſſeln auf der Tafel der Reichen und Verſchwender aus. Der berühmte Redner Hortenſius war der erſte Römer (ſagt Plinius) der ſeine Mitbürger Pfauen eſſen lehrte. In kurzer Zeit wurde dieſes Gerichte ſo ſehr Mode, daß ein gewiſſer Aufidius Lurco, der erſte, welcher Pfauen auf den Kauf mäſten lies, von einer Heerde von hundert Stück jährlich 60000 HS. oder auf 2000 Rthl. Einkünfte zog. Die Pfauen haben ſich viele Jahrhunderte lang in dieſem culinariſchen Anſehen erhalten, und, nach den Ritterbüchern der Mittelzeiten, machten ſie immer das vornehmſte Gerichte an den Cours plenieres der damaligen Fürſten, und, wie die Romanciers ſagen, die eigentliche und edelſte Nahrung der Helden und Liebenden aus *). Die Ritter und edeln Frauen dieſer heroiſchen Zeiten hatten aber auch eine andre Encolûre und andere Magen als ihre Abkömmlinge im 18ten Jahrhundert!

8) Die Römer raffinierten ſo ſehr als es unſre heutigen Proceres gulae (wie Plinius dieſe Art von großen Männern nennt) nur immer thun können, über die äuſſern Umſtände, welche den Werth eines Gerichtes in ihrer Einbildung erhöheten. War es nicht ſelten und koſtbar an ſich ſelbſt oder durch eine ungewöhnliche Größe, ſo mußte es durch die Zeit, oder den Ort wo es herkam, ſich über das Gemeine in ſeiner Art erheben. Auf die Tafel eines Mannes, der den Ruhm ſuchte gut zu eſſen zu geben, durfte (wie Varro in ſeiner Satire περι εδεσματων ſagte) kein andrer Pfau, als einer von Samos, kein Haſelhuhn als aus Phrygien, kein Kranich als aus Melica, kein Hammelfleiſch

*) *Curne de St. Palaye* ſur l'Ancienne Chevalerie, Memoire commenc.

fleiſch als aus Ambrazien, keine Makrele als von Chalcedon geſetzt werden; die Lampreten mußten von Tarteſſus, der Lachs von Peſſinunte, die Auſtern von Tarent, die Kammmuſcheln von Chio, der Stör von Rhodus, der Scarus aus Cilicien, die Nüſſe aus Thaſos, die Datteln aus Egypten, und die Kaſtanien aus Spanien gekommen ſeyn *). Man kann ſich leicht vorſtellen, daß die Virtuoſen unter den Schmeckern die Leute waren, die für alles dieſes einen eigenen Sinn zu haben affectierten. „Der Senator Montanus, der größte Eſſer meiner Zeit „(ſagt Juvenal) wußte auf den erſten Biß zu ſagen, ob „eine Auſter am Circeiſchen Vorgebürg oder im Lucriniſchen „See oder zu Colcheſter geholt worden, und ſah einem „Meerigel auf den erſten Blick, das Ufer, wo er herkam, „an.“ **) Die feinen Zungen brachten es hierin zu einer ſo großen Virtuoſität, daß ſie ſogar den Unterſchied zwiſchen einem Hecht, der mitten im Tiber, oder an deſſen Ausfluß oder zwiſchen den beiden über ihn geſchlagenen Brücken gefangen worden, heraus zu ſchmecken wähnten, und dies iſts, worüber ſich der ehrliche Ofellus hier aufhält.

9) Der Mullus ſcheint der zum Barbengeſchlechte gehörige Seefiſch zu ſeyn, der in unſrer Sprache die Nahmen Rothbart und Schmeerbutte führt. Nächſt dem Scarus und der Lamprete ſind unter dem übrigen Fiſch-Adel (ſagt Plinius) ***) die *Mulli* die beliebteſten und häufigſten, wiewohl ſie ſelten über zwey Pfund ſchwer gefangen werden, und in den Fiſchbehältern und Teichen nicht größer zu wachſen pflegen. Gleichwohl meldet er in dem nächſtfolgen-

den

*) Gell. *Noct. Attic.* VII. 16.

**) [illegible] IV. v. 140. f.

***) [illegible] c. 17.

den Capitel, Licinius Mutianus erzähle: es ſey im rothen Meere einſt ein Rothbart von 80 Pfund gefangen worden. Was hätte der gegolten (ſetzt er hinzu) wenn er an einem der Stadt (Rom) benachbarten Ufer gefunden worden wäre! Die vorbelobten *Proceres gulae* waren auf große Fiſche dieſer Art ſo erpicht, daß der Conſular Aſinius Celer unter der Regierung des Claudius 240 Rthl. für einen bezahlte. (cf. Juven. *Sat. IV.* und Seneca *Epiſt. 95.*)

10) Die Harpyjen, ſagt Magiſter Benjamin Hederich, (für deſſen mit nichts zu vergleichende Vorſtellungsart und concinne Schreibart ich eine Schwachheit habe, wegen deren ich, als mediocribus illis ex vitiis unum, um Nachſicht bitte) „hatten Geſichter wie Jungfern, allein „Hände mit großen krummen Klauen, ſahen anbey ganz „bleich vor Hunger, und ſchmeiſſeten dennoch auch alſofort wieder von ſich, was ſie eingeſchluckt. Sie hatten hiernächſt ihre Flügel, mit welchen ſie im Fliegen „ein großes Geräuſch machten, und Leiber wie die Geyer, „allenthalben voller Federn, jedoch Hände und Füße wie „die Menſchen, allein Ohren wie die Bäre.“

11) Der *Rhombus*, den ich durch Bütte überſetzt habe, weil Meerbütte in Verſen unbrauchbar iſt, ſcheint ſich den Römern ebenfalls durch ſeine Größe empfohlen zu haben, weil ſie das angenehme Schauſpiel, *porrectum magnum magna in catina*, zu ſehen liebten. Die lächerliche Geſchichte von dem ungeheuren Rhombus, der unter dem Domitian im Adriatiſchen Meere gefangen wurde, und für alle damals exiſtierende Schüſſeln zu groß war, und wie dieſer würdige Nachfolger Auguſts den Senat deswegen zuſammenberufen, und endlich, nach dem Antrag des edeln Montanus, ein Senatus Conſultum dahin abgefaßt worden: daß auf der

Stelle

Stelle eine eigene Schüſſel, welche groß genug ſey, den ganzen Fiſch zu faſſen, gedreht werden ſollte — verdient im Juvenal ſelbſt geleſen zu werden, von deſſen vierter Satire ſie den Inhalt ausmacht.

12) Ich hoffe hier wegen des Wortes Rathspedell ſtatt praeco nicht angefochten zu werden; ich weiß wohl, daß es kein völliges Aequivalent dafür iſt, aber es thut hier gerade dieſelbe Wirkung, wie das praeco im Lateiniſchen, und darauf allein kam es mir an. Damals, als dieſer Gallonius in den Ruf eines übermüthigen Verſchwenders kam, weil bey einem Gaſtmal, das er gab, ein ſehr großer Stör auf ſeinem Tiſche erſchienen war, ſtand dieſer Fiſch noch in ſo hohem Anſehen bey den Römern, daß er nicht anders als mit Blumenkränzen und mit einem vor ihm hergehenden Pfeiffer aufgetragen und herumgeboten wurde *). Gallonius war ein Zeitgenoſſe des Dichters Lucilius, und der war es eigentlich, der ihm eine ſo böſe Reputation machte, daß noch zu Cicero's Zeiten er lebt wie Gallonius eine Art von Sprüchwort war. Die Verſe des Lucils, welche Ofellus hier im Sinne hat, citiert Cicero in ſeiner Diſputation gegen die Wolluſt (de Finib. II. c. 8.):

Laelius praeclare et recte sophos illudque vere,
„O *Publi*, o gurges, *Galloni*! es homo miſer, inquit,
„coenaſti in vita nunquam bene, cum omnia in iſta
„conſumis ſquillà, atque *acipenſere* cum *decumano*.

Zu Plinius Zeiten war dieſes ehemals ſo theure und ſeltne Gerichte in ſolche Verachtung geſunken, daß ein Mann nach der Mode ſeine Tafel durch einen Stör zu beſchimpfen geglaubt hätte; die mulli, ſcari und rhombi waren an ſeine Stelle gekommen.

13) Ein

*) Athenaeus Deipnoſ. VII. p. 294. edit. Lugdun. de. 1612.

13) Ein Stich auf einen gewiſſen Aſellius Rutilius oder Sempronius Rufus, der die ungeheure Liſte der Schüſſeln, womit die Tafeln der römiſchen Helluonen belaſtet wurden, mit jungen Störchen vermehrte. Für dieſe Erfindung, und weil er ſeiner Lebensart wegen in ſo übelm Ruf ſtand, daß er bey ſeiner Bewerbung um die Prätur auf eine ſchimpfliche Art durchfiel, wurde er mit folgendem Epigramm regaliert:

Ciconiarum Rufus iſte conditor
hic eſt duobus elegantior Plancis *);
ſuffragiorum puncta non tulit ſeptem:
*Ciconiarum populus ultus eſt mortem.*

14) Nehmlich aus einem hörnernen Oelgefäße, welches zwey Pfund faßte; ſo, daß das Oel, womit Avidien ſo ſparſam wirthſchaftete, deſto ranziger darin werden mußte. — Geßner meynt, wenn man veteris *non largus* aceti für *non parcus* leſe, ſo werde Avidiens Geiz noch ſtärker geſchildert. Ich bin nicht dieſer Meynung: non largus ſcheint mir weiter nichts als platt; non parcus hingegen iſt eine ſcherzhafte Wendung, und Avidien gewinnt nichts dabey; denn er iſt mit ſeinem Eſſig nur deswegen freygebiger, weil er verdorben, und der Abgang aus ſeinem Weinkeller leicht zu erſetzen iſt. Non largus iſt augenſcheinlich das Werk eines platten Abſchreibers, der hier wie Geßner dachte, und den Text zu verbeſſern glaubte. Hr. P. Haberfeld (deſſen Ingenuität ich mehrere zurecht weiſende Winke und Verbeſſerungen in dieſem Buche zu danken habe) hat die vielen feinen Züge dieſes komiſchen Gemähldes eines römiſchen Knickers vom erſten Rang ſehr ſchön aus einander geſetzt. S. den 3ten Band der Vorleſungen über die claſſiſchen Dichter der Römer, S. 44. 45.



*) Seine Mitwerber um die Prätur.

15) Es iſt kaum begreiflich, wie einige Ausleger ſich zerarbeitet haben, den natürlichen, ſo offen da liegenden Sinn dieſer Stelle zu verdrehen. Dieſe Herren haben zuweilen das Unglück, daß ſie den Wald vor lauter Bäumen nicht ſehen können. So meynt z. B. Baxter, der Nävius, welchen Ofellus, in augenſcheinlichem Gegenſatz mit dem allzuſtrengen Albutius, einer übertriebnen Nachſicht gegen ſeine Bediente beſchuldiget, werde hier als ein bis zur Abgeſchmacktheit eleganter Haſenfuß charakteriſiert. Caeteri lauti (ſagt er) inungebant vinarios calices, iſte vero *Vappa*, lautior lautiſſimis, vel ipſam aquam, et frigidam ſcilicet et calidam, odoram fecit. Das heiſſe ich doch nodum in ſcirpo quaerere! Und eine ſo feine Auslegung läßt Geßner ſich wenigſtens durch ſein Stillſchweigen gefallen! Man braucht nur Augen und einen halben Gran gemeinen Menſchenſinn zu haben, um zu ſehen, daß Horaz nichts weniger als dies ſagt, noch im Sinne haben konnte. „Man muß in allen Dingen den Mittelweg gehen, ſagt Ofellus. Zwiſchen übertriebner Pünktlichkeit und Schmutz liegt Reinlichkeit in der Mitte. Der alte Albutius iſt ſo ſtreng gegen die geringſten Verſehen ſeiner Bedienten, daß er ſie, ſchon beym Austheilen ihrer Dienſtsverrichtungen für die Fehler, ſo ſie etwa begehen könnten, zum voraus züchtigt: Nävius, im Gegentheil, iſt ein ſo gütiger Herr, daß er ſeinen Bedienten auch die größten Fehler und Nachläßigkeiten im Dienſte überſieht, und die Gäſte bey der Tafel ſogar mit ſchmutzigen oder unreinlichen Waſſer bedienen läßt, ohne es gewahr zu werden oder zu ahnden. Wer klug iſt, macht es weder wie Albuz, der einen Bedienten ſchon bey dem bloßen Gedanken, daß er einem Gaſt einen ungeſpülten Becher reichen könnte, prügelt; noch wie Nävius, dem

es gleichviel iſt, wenn das Waſſer, das ſeine Gäſte trinken ſollen, wie Spülwaſſer ausſieht: er hält über Reinlichkeit in ſeinem Hauſe und an ſeinem Tiſche, ohne in das eine oder andre Extrem zu fallen."

16) *Adſligit* (oder, wenn man lieber ſo lieſet, affigit) *humo divinae particulam aurae.* Ohne eine weitläuftige Umſchreibung dürfte es wohl ganz unmöglich ſeyn, für particulam aurae divinae, wie Ofellus hier die denkende Seele oder den Geiſt des Menſchen nennt, einen gleichbedeutenden Ausdruck zu finden. Ofellus ſagt dies weder als ein Platoniker, noch als ein Stoiker, wie die Ausleger wähnen: ſondern vermöge einer ſehr gemeinen, ſehr alten, und gewiß auch unter ſolchen ungelehrten Leuten, die etwas mehr als bloße mechaniſche Thiermenſchen waren, gewöhnlichen Vorſtellungsart, daß die menſchlichen Seelen Partikeln oder Funken eines allgemeinen, das ganze Weltall durchwebenden Weltgeiſtes ſeyen. Horaz läßt alſo ſeinen Ofellus gerade ſo ſprechen, wie es einem wackern verſtändigen Mann ſeiner Art zukam, und dachte wohl an nichts weniger, als an Spott, wie Dr. Warburton, in einer Anmerkung zu dieſem Verſe, mit ſeiner gewöhnlichen Zuverſichtlichkeit vorgiebt: weil ein Epikuräer, wie Horaz, nicht an die Unſterblichkeit der Seele glaube, und alſo den göttlichen Urſprung derſelben durch den Ausdruck divinae particulam aurae habe lächerlich machen wollen. Horaz, mit Erlaubnis Sr. Lordſhip, war weder ein epikuräiſcher noch ein pythagoriſcher Geck, ſondern ein Dichter, der das *reddere perſonae convenientia cuique* ſehr gut verſtand; und im übrigen ein Mann von ſo geſundem Kopf und Herzen, als je einer geathmet hat— wie ihn jeder, dem es nicht ſelbſt an dem einen oder andern fehlt, in ſeinen Schriften finden wird. Horaz mag

von der Seele geglaubt haben was er konnte, ſo ſpricht er hier nicht in ſeinem eigenen, ſondern in Ofellus Nahmen, welchem ohne alle Schicklichkeit und gleichſam mit Gewalt eine epikuräiſche Spötterey in den Mund zu ſtopfen, etwas ſehr abgeſchmacktes geweſen wäre.

17) In dieſem Wunſche, der übrigens auf den Lippen eines Mannes wie Ofellus, eine gewiſſe Grazie und Proprietät hat, glaube ich etwas humoriſtiſches zu finden, wodurch Horaz, (den ich mir dieſes Stück in dem Zirkel des Mäcenas vorleſend denke) ſeinen feinen Zuhörern ein kleines Lächeln abzulocken gehoft habe. Denn ein ſo ernſthafter Seufzer aus ſo vollem Herzen, ſo unmittelbar auf die Erklärung der wirthſchaftlichen Urſache, warum ihre Alten einen etwas ſtarken Geruch am ſchwarzen Wildpret durch eine Art von ſtillſchweigender Uebereinkunft leckerhaft gefunden, und das Wort Heroen in dieſem Zuſammenhange, hat in der That etwas komiſches. Ofellus merkt es in ſeinem Eifer nicht — und auch dies iſt charaktermäßig. Ich bemerke dies hier als einen Beleg deſſen, was ich am Schluſſe der Einleitung zu dieſem Stück erwähnte. Auch die Sprünge, oder brüsken Uebergänge, die er ihn in ſeinem Diſcurſe machen läßt, der kleine Detail in der Schilderung des filzigen Avidiens, die launiſche Anmerkung, „daß doch wenigſtens die Eyer und Oliven noch nicht von den Tiſchen der römiſchen Könige verbannt ſeyen,“ der Ausdruck *infamis* acipenſere, und dergleichen, gehören ebenfalls hieher, und ſcheinen mir mit großer Feinheit gewählt, um aus dem Colorit des Ganzen, ohne Nachtheil des Charakters ſeines Sokratiſchen Bauern und der Wahrheiten die er ihn predigen läßt, einen leichten komiſchen Anſtrich gleichſam durchſcheinen zu laſſen.

18) Horaz kann hier wohl das παντων ἡδιστον ακȣσμα, das mehr als einmal im Xenophon vorkommt, im Sinne gehabt haben: aber der Gedanke iſt an ſich ſo natürlich, daß er ihn, ohne mindeſte Unfüglichkeit, ſeinem ungelehrten Weiſen in den Mund legen konnte.

19) Dies iſt, wie mich däucht, der natürlichſte Sinn dieſer Worte, welche ſich auf das vorhergehende adde iratum patruum zu beziehen ſcheinen. Ofellus hätte dem Verſchwender, dem er ſeine Lection hält, die Folgen ſeiner unmäßigen Lebensart vorgeſtellt, und daß ihm endlich, wenn er alles durch die Gurgel gejagt habe, nicht einmal ein Strick ſich zu erhängen übrig bleiben werde. Nun läßt er ſich von jenem antworten: „ſo was magſt du einen Trauſius ſeinem Neffen ſagen laſſen, einem Menſchen, der ohne Schwingfedern fliegen, und wie unſer einer leben will, ohne das Vermögen dazu zu haben, — nicht mir, einem Manne, der königliche Einkünfte hat, u. ſ. w.“ — Jurgatur iſt alſo hier das deponens, nicht ein ungewöhnliches paſſivum, welches man gar nicht nöthig hat, um etwa Sinn in dieſe Stelle zu bringen. Alles paßt nach dieſer Erklärung ſehr gut. Vermuthlich giebt Horaz (wie Geßner anmerkt) hier einem thörichten jungen Verſchwender dieſer Art im Vorbeygehen ein wohlgemeyntes M e m e n t o ans Ohr. Ob der Oheim Traſius, Trarius, Travius, Trallius oder Traulius geheiſſen habe, daran liegt weder uns noch ihm etwas; vermuthlich war er und ſein Neffe damals bekannter als ſie u n s ſind.

20) Octavianus und Antonius hatten die alten Soldaten des Julius Cäſars nicht anders dazu bringen können, ihnen gegen die Mörder Cäſars und die Republik zu dienen, als durch ein feyerliches Verſprechen, ihnen nach Vollendung

des

des Feldzuges Ländereyen in verſchiedenen Provinzen Italiens einzuräumen. Die Eigenthümer ſollten zwar den Werth dafür an Geld empfangen: allein, weil die Schatzkammer ausgeleert war, und die Veteranen ſich nicht länger vertröſten laſſen wollten, ſo wurde dieſe ſo berüchtigte Diviſio agrorum im Jahre 713 würklich mit Gewalt bewerkſtelliget, die alten Beſitzer ausgetrieben, und die Güter, nachdem ſie von neuem ausgemeſſen worden, nach einer gewiſſen angenommenen Proportion, unter die alten Soldaten vertheilt. Daher die Klagen des Properz und anderer Dichter über die unſelige, gottloſe Meßſtange, durch welche die einen um das Ganze, die andern wenigſtens um den größten Theil ihres Eigenthums gekommen waren. Dies erklärt uns nun, was Horaz mit dem *metatus ugellus* ſagen will. Der ehmalige Meyerhof des Ofellus hatte nicht mehr den vorigen Umfang; er war, durch die triumviraliſche Güter-Vertheilung zerſchnitten, und verſchiedene davon abgerißne Stücke waren andern zugemeſſen, oder zu ihrer Portion geſchlagen, und alſo die alten Grenzſteine überall verrückt und zurückgezogen worden. Ofellus, der nun ſein ehmaliges Erbgut als Pachter oder Söldner des Soldaten Umbrenus, dem es von den Commiſſarien der Triumvirn zugeſprochen worden war, baute, hatte alſo den zwiefachen Schaden: erſtens, daß er da, wo er Eigenthumsherr geweſen war, nun nicht viel mehr als einen Taglöhner vorſtellte; und dann, daß der Ertrag des Gütchens geringer war, und er alſo auch viel weniger darauf verdienen konnte. Gleichwohl ſagt Horaz, wäre ſeine Lebensweiſe immer die gleiche geblieben.

21) Dieſes nach langer Zeit ſieht hier nicht müßig; es bezeichnet einen weſentlichen Zug der guten alten

römiſchen Sitte, zumal bey den Landeigenthümern. Man hatte da nicht täglich Gäſte, und es gieng nicht immer im Sauſe und Brauſe zu: man lebte ſparſam, und jeder wartete ſeines Geſchäftes, ohne ſich um die des andern zu bekümmern. Die Beſuche, die man von guten Freunden erhielt, waren ſelten, aber auf beyden Seiten deſto angenehmer und herzlicher. Sogar Nachbarn beſuchten einander nur an Regentagen, aber dann war ſo eine Zuſammenkunft auch ein kleines Feſt im Hauſe.

22) Bentleys *cupa* für culpa ſcheint mir keine glückliche Verbeſſerung. Das ludus erat culpâ potare magiſtrâ ſcheint ſich auf irgend ein uns nicht mehr bekanntes ländliches Spiel zu beziehen, wo derjenige, der einen Fehler begieng, zur Strafe trinken mußte; ſo wie die Redensart culpâ magiſtrâ, von dem bey ſtädtiſchen Schmäuſen gewöhnlichen magiſtro convivii entlehnt iſt, der jedem anwies, wieviel cyathos er auszuleeren hatte. Bey den Landleuten waren dieſe den Griechen abgelernte magiſteria noch nicht üblich; der Fehler, den man machte, dictierte auch die Strafe, und dies heißt bibere culpâ magiſtrâ.

23) Sollte es wohl möglich ſeyn, daß irgend ein geſunder Menſch dieſe zwey Verſe:

quocirca vivite fortes
fortiaque adverſis opponite pectora rebus

leſen, und ſich einbilden könne, Horaz habe damit Spaß machen, und ſich auf einmal mit heroiſchem Bombaſt aufblähen wollen, um eine zu ernſthafte Materie mit Lachen zu verdünnen? — Nichts, dünkt mich, iſt klärer, als daß ein Dichter, der ſeine Verſe mit Fleiß zu arbeiten gewohnt iſt, ein ganzes Stück mit einem paar wohlklingenden Verſen

ſen ſchließt, zumal wenn ſie ihm, wie dieſe hier, gleichſam von ſich ſelbſt in die Hände laufen. Und gleichwohl hat Baxter von ſeiner Grille, daß Horaz, weil er öfters ſcherzt, immer (auch zur Unzeit) ſpaßen müſſe, ſich zu dieſem kaum verzeyhlichen Mißverſtand unſers Autors verführen laſſen. „*Feſtive* inſurgit ſpiritu heroici carminis, quo *ſerium riſu diluat.*“ Wem ſollte nicht die Luſt zum Schreiben vergehen, wenn er ſieht, wie man zuweilen, ſogar von gelehrten und ſcharfſinnigen Leuten, verſtanden wird? Der wackre, ſchlichte, biederherzige Ofellus ſpricht mit ſeinen Kindern über Dinge, wovon das Glück ihres Lebens abhängt; er erzählt ihnen, wie er es ſelbſt gemacht habe um glücklich zu ſeyn; er beweiſet ihnen aus ſeinem eigenen Beyſpiele, daß ihn ein Glückswechſel, worüber manche andre viel Wehklagens erhoben hatten, weder magrer noch unzufriedner gemacht habe; er findet in der Unbeſtändigkeit der menſchlichen Dinge ſelbſt den ſtärkſten Beweggrund, den Muth nie zu verlieren; und mit dem gerührten Blick eines Vaters auf ſeine Kinder, denen er, ohne ſeine Schuld, auſſer ſeinen guten Lehren und ſeinem Beyſpiel nichts hinterlaſſen kann, beſchließt er ſeine Rede mit einer Aufmunterung, die ſo natürlich aus der Sache fließt, und in ſeinem Munde ſo wahr und nachdrucksvoll iſt,

drum lebt getroſt, und ſezt
dem Unglück immer eine ſtarke Bruſt entgegen!

Was für ein Scurra hätte Horaz ſeyn müſſen, um in dieſem ſchönen Augenblick einen Spaß aus der Sache zu machen, und durch ein gefühlloſes geckenhaftes Gelächter ſeinen Leſern den Genuß einer der menſchlichſten Empfindungen zu verkümmern? — Armer Horaz! — Ich bekenne,

daß ich keine Geduld behalten kann, wenn ich einem ehrlichen Autor ſo mitſpielen ſehen muß, und das noch achtzehn hundert Jahre nach ſeinem Tode!

---

# Dritte Satire.

## Einleitung.

Man kann mit hinlänglichem Grunde annehmen, daß unſer Dichter das erſte Buch ſeiner Satiren im Jahre Roms 718, welches in das 29ſte ſeines Alters fällt, vollendet und bekannt gemacht habe. Zwiſchen dieſem und dem Jahre 721, gegen deſſen Ende das gegenwärtige Stück vermuthlich geſchrieben iſt, ſcheinen die beyden erſten Satiren des zweyten Buches, und einige Epoden alles geweſen zu ſeyn, was ſeine Muſe unter den beſchwehrlichen und angenehmen Zerſtreuungen des römiſchen Stadtlebens hervorzubringen wußte.

In der That war die Liebe zur Dichtkunſt, ungeachtet er ſogar in einer nahe an die Proſe grenzenden Gattung, ein ſo vorzügliches Talent für ſie gezeigt hatte, keine ſo herrſchende Leidenſchaft bey ihm, daß es eben ſehr mächtiger Hinderniſſe bedurft hätte, ihn von einer Beſchäftigung abzuhalten, zu welcher ihn ehmals, ſeinem eigenen Geſtändnis nach, die bloße Noth getrieben hatte; und die er nun, als die einzige, die ſich mit ſeinem freyen Sinn und ſeiner Neigung zu dem ſacroſanto *far niente* vertrug, und in ſeine Lage und Denkart einpaßte, mehr zu ſeiner eigenen Unterhaltung, zur Beluſtigung ſeiner Freunde, und bey Gelegenheit zur Vertheidigung gegen ſeine Feinde, als aus Ehrgeiz nach

dem Nahmen und Ruhm eines großen Dichters, fort- ſetzte: wiewohl einige Jahre ſpäter die gute Aufnahme ſeiner erſten lyriſchen Gedichte, in ſeiner Art über dieſen Punct zu denken einige Veränderung gewürkt zu haben ſcheint.

Die Wahrheit zu ſagen, Horaz opferte in den Jah- ren, worin er damals war, ziemlich fleiſſig auch den beyden andern Gottheiten, deren Dienſt der weiſe So- lon noch in ſeinem achtzigſten mit der Liebe der Muſen ſo zu vereinigen wußte *), wie ſie vermuthlich nur ein ſehr weiſer Mann mit Hülfe von achtzig Jahren verei- nigen kann. Es wäre vielleicht zuviel geweſen, von dem Liebling und Commenſal eines Mäcenas, in dulci ju- venta, in der Roſenzeit des Lebens, bey ſo vieler An- lage zu Leichtſinn und Fröhlichkeit, und mitten unter ſo vielen Reizungen und verführenden Gelegenheiten, die Mäßigung eines achtzigjährigen Atheniſchen Staatsman- nes zu fodern. Gewiß foderte ſie Mäcenas nicht von ihm: aber konnte er von denen, die ſeine Freunde nicht waren, von jedem, der ihn bloß durch den Ruf, oder aus ſeinen Werken kannte, eine eben ſo milde Nachſicht erwarten? Ganz natürlich mußte ihm ſeine anſcheinende Gleich-



*) In dieſem Alter war es, wo er in einem ſeiner Gedichte ſagte:

Εργα δε Κυπρογενȣς νυν μοι φιλα και Διονυσȣ
Και Μȣσεων, ἁ τιθησ' ανδρασιν ευφροσυνας.

Ein paar in unſre Sprache ſchwerlich überſetzliche Verſe, an denen ſich manche wohl bloß darum geärgert haben, weil ſie ihren Sinn nicht faßten. Freylich könnte jemand, der kein Solon wäre, eben das ſagen, ohne daß es eben das wäre: aber niemand ſollte ſich anmaßen, den Worten eines Solon einen Sinn zu leyhen, den ſie weder haben noch haben können, bloß um ſich das kleine Vergnügen zu machen, dritthalb tauſend Jahre nach ſeinem Tode noch ſeinen Hofmeiſter zu ſpielen.

Gleichgültigkeit gegen den Ruhm, ſein allzufrühes Still-
ſtehen auf einer ſo munter betretenen Laufbahn, Vor-
würfe zuziehen: und man kann ſich leicht einbilden, daß
die Malignität des Publicums bey Aufſuchung der Ur-
ſachen der langen Unfruchtbarkeit ſeiner Muſe nicht ſehr
geneigt war, eines Mannes zu ſchonen, der ſich gleich
in ſeinen erſten Werken zum Sitten-Cenſor aufgeworfen
hatte, und deſſen Witz und fröhliche Laune der Tadel-
ſucht ſo viele unbedeckte Stellen darbot.

Es war alſo hohe Zeit, wenn er nicht alles, was
er bereits gewonnen hatte, wieder verlieren wollte, mit
einem neuen Werke, welches Senſazion zu machen ge-
ſchickt war, hervorzurücken: und da er — eben deswe-
gen, weil er ſeine Dichterey nur als eine andere Art
nichts zu thun, die ihm ſelbſt eben nicht immer die
angenehmere war, betrachtete, — wenn er ſeinen Witz
nun einmal dem Publico zu gefallen in Unkoſten ſetzen
ſollte, gern ſo vieles als immer möglich auf einmal ab-
that: ſo brachte ihn dies alles, wie es ſcheint, auf den
Einfall, die Römer mit einem Werkchen zu beſchenken,
worin er ſie, zu einer unſchuldigen und lehrreichen Ge-
müthsergötzung, mit aller möglichen Urbanität und gu-
ten Laune, alle ſammt und ſonders für ausgemachte
Tollhäusler erklären wollte. Die Sache hatte, wie man
ſieht, ihre Schwierigkeiten: aber gerade dieſe häkelige
Art von Unternehmungen war es, worin ſeine größte
Stärke lag, und wo die Gewandtheit ſeines Geiſtes es
ihm nie an Erfindungen fehlen ließ. Natürlicher Weiſe
mußte derjenige, der alle Andern für toll erklärte, ſich
ſelbſt an die Spitze ſtellen. Aber auch dies war noch
nicht genug, oder vielmehr, es würde viel zu wenig ge-
weſen ſeyn, um der Sache eine gute Geſtalt zu geben;
denn es hätte doch immer ſo ausgeſehen, als ob er ſich
nur pro forma, und um den übrigen eine Art von
Com-

Compliment zu machen, an den groſsen Reyhen mit angeſchloſſen hätte. So wohl die Anſtändigkeit, als das Intereſſe des Stückes erfoderte, einer Satyre von dieſer Stärke und Allgemeinheit die Mine einer philoſophiſchen Deduction zu geben. Hierzu kam ihm nun freylich das bekannte Paradoxon der Stoiker: ʽΟΤΙ ΠΑΝΤΕΣ ʽΟΙ ΜΩΡΟΙ ΜΑΙΝΟΝΤΑΙ, daſs alle (moraliſche) Narren (phyſiſch) toll, oder verrückt im Kopfe ſeyen, ſehr wohl zu ſtatten. Aber die ernſthafte Behauptung eines ſolchen Satzes würde in des Dichters eigenem Munde unſchicklich geweſen ſeyn, und aus dem Munde irgend eines ehrwürdigen Meiſters des Stoiſchen Ordens zu wenig Amönität gehabt haben. Scherz und Ernſt muſsten hier ſo fein aufgetragen und ſo unmerklich in einander verflöſst werden, daſs man, bey aller Ueberzeugung, welche ſeine Inductionen wirkten, ſich doch nicht erwehren konnte, wie in einer guten Komödie, mit zu lachen, wiewohl man ſich getroffen fühlte.

Nichts konnte wohl in allen dieſen Rückſichten zugleich einfacher und glücklicher ſeyn, als der Einfall, wodurch Horaz alle dieſe Zwecke erreicht: wiewohl ich ſehr zweifle, ob unter tauſend, die dieſen Einfall jetzt ganz natürlich finden werden, ein einziger ohne ihn darauf verfallen wäre. Mit Einem Worte: er legt den ganzen Diſcurs dem Damaſippus, einem damals in ganz Rom bekannten Narren, in den Mund; und auch dieſem nicht aus ſeinem eigenen Stocke, ſondern aus dem Munde eines andern Narren, nehmlich des Stertinius, eines philoſophiſchen Marktſchreyers, dem ſein Stoiſcher Bart und Mantel, und 240 Bücher voll Declamazionen und Argumentazionen über die Lehrſätze dieſer Secte eine Art von Recht ga-

ben, den geſchwornen Contradictor des ganzen menſchlichen Geſchlechtes zu machen.

Das erſte, was der Dichter durch dieſe Erfindung gewann, war: daß ſein Stoiker, indem er bewies, daß alle Narren unſinnig ſind, keine Satire machte, ſondern bloß und in ganzem Ernſte ein Stück aus der Moral ſeines Ordens vortrug. Zweytens, konnten ein paar Leute wie Damaſippus und Stertinius, — wovon der eine keines Menſchen ſchonte, weil er nichts mehr zu verlieren, und eben deswegen, weil er bloß durch ſeinen Unſinn zum Bettler worden war, ein Intereſſe hatte, das Heer der Unſinnigen ſoviel möglich zu vergrößern; und der andere von Profeſſions wegen zu einer cyniſchen Freymüthigkeit berechtigt war, — ein paar ſolche Burſche konnten jedermann die treffendſten Wahrheiten in den Bart werfen, ohne daß die getrofnen ſich beleidigt finden konnten. Drittens, indem Horaz ſich alles, was man zu Rom an ihm ſelbſt tadelte, von einem Narren ins Geſicht ſagen ließ, erſparte er ſich die unangenehme Mühe einer Apologie, und hatte das Vergnügen, ſeine Tadler eben dadurch zu entwafnen und ſtumm zu machen, daß er ſie in den Fall ſetzte, nichts ſchlimmeres über ihn ſagen zu können, als er ſelbſt, ganz unverfänglich, in ſehr ſchönen Verſen und mit der beſten Art von der Welt ſchon geſagt und eingeſtanden hatte. Und endlich, was noch das Beſte bey der Sache war, verſchafte ihm dieſe Erfindung eine ſchöne Gelegenheit und reichhaltigen Stoff, ſich, ſo zu ſagen, in Einem Koſten, über den Damaſippus und Stertinius, über die Afterweiſen ſeiner Zeit, über ſeine Feinde und Tadler, über alle Gattungen von Narren und Gecken, mit Einem Worte, über die ganze Welt, auf eine Art luſtig zu machen, die ſeinem

Geiſte, ſeinem Geſchmack, und ſeiner Geſchicklichkeit in der Sokratiſchen Manier über die menſchlichen Dinge zu philoſophiren, neue Ehre bringen mußte. Denn dieſe letztere zeigt ſich, wiewohl mit einer beygemiſchten Legierung von Stoiſcher Spitzfündigkeit, die der Charakter des Stertinius erfoderte, beynahe auf allen Seiten. Uebrigens ſagt er, weislich, kein Wort, um ſich gegen den Vorwurf der Trägheit und des wollüſtigen Müſſiggangs, der ihm (vermuthlich auch von ſeinen Freunden ſelbſt) gemacht wurde, zu rechtfertigen; er ſcheint ſich ſogar ohne Widerrede ſchuldig zu geben. Die einzige gute Art ſich zu rechtfertigen war, auf einmal mit einem größern und in ſeiner Art vollkommnern Werke zu erſcheinen, als alles was man bisher noch von ihm geſehen hatte: und dies war es was er that.

## Damaſippus. Horaz.

### Damaſipp.

Du ſchreibſt ſo ſelten, daß du viermal kaum
im ganzen Jahr Papier und Feder foderſt,
nur blos beſchäftigt, (wie Penelope) *)
was du gewebt haſt wieder aufzutrennen,
und auf dich ſelber zürnend, daß die Neigung
zum Wein und Schlaf nichts was der Rede werth iſt
dich ſchreiben läßt. Was ſoll das endlich werden?
Wofür dann wärſt du am Saturnus-Feſte
hieher geflohen? [1]) — So benutze doch
den Augenblick von Nüchternheit, und mache
was der Erwartung würdigs, die du ſelbſt
in uns erregteſt. Friſch ans Werk! — Es will nicht gehn?
In dieſem Fall' iſts fruchtlos auf die Federn
zu ſchmälen, wie du thuſt, und dieſe armen
im Zorn der Muſen und zur Quaal der Dichter
gebauten Mauern zu verwünſchen. — Sonderbar!

Du

Damas. Sic raro ſcribis ut toto non quater anno
membranam poſcas, ſcriptorum quaeque retexens;
iratus tibi, quod vini ſomnique benignus
nil dignum ſermone canas. Quid fiet? at ipſis
Saturnalibus huc fugiſti; ſobrius ergo
dic aliquid dignum promiſſis! Incipe! Nil eſt?
Culpantur fruſtra calami, immeritusque laborat
iratis natus paries Diis atque poëtis.

Atqui

*) Dieſe Vergleichung liegt im Worte retexens, wiewohl Horaz die Penelope nicht nennt.

Du hatteſt doch die Mine, große Dinge
zu Tag zu fördern, wie dein ſtilles Meyerhöfchen
ins laue Dach dich aufgenommen hätte.
Wozu Menandern Plato'n zum Begleiter
zu geben? Eupolis, Archilochus,
und ſolche große Reiſ'gefährten mit-
zu ſchleppen? 2) Hoffeſt du den Neid dadurch
dir zu verſöhnen, daß du dem Verdienſt entſagſt?
Verachtung wird dein ganzer Vortheil ſeyn,
Unglücklicher! Entweder der gefährlichen
Sirene, deiner lieben Trägheit, 3) dich
entreiſſen, oder dich entſchließen, Alles
gleichgültig wieder zu verlieren, was
du dir in deiner beſſern Zeit erworben!

Horaz.

O mögen Götter und Göttinnen, Damaſipp,
für dieſen guten Rath dich bald mit einem
Barbier beſchenken! 4) Aber was verſchaft

die

Atqui vultus erat multa et praeclara minantis,
ſi vacuum tepido cepiſſet villula tecto!
Quorſum pertinuit *Platona* ſtipare *Menandro*,
*Eupolin*, *Archilochum*, comites *) educere tantos?
Invidiam placare paras virtute relicta?
Contemnêre miſer; vitanda eſt improba Seiren
deſidia, aut quicquid vita meliore paraſti
ponendum aequo animo. Hor. Dii te, *Damaſippe*, Deaeque
verum ob conſilium donent tonſore! Sed unde

tam

*) Eine artige Anſpielung auf die comites, welche die Großen, wenn ſie aufs Land giengen, mit ſich nahmen.

die Ehre mir, ſo gut von dir gekannt zu ſeyn?

Damaſipp.

Seitdem ich mit der ganzen Ladung meines Glückes
am mittlern Janus *) ſcheiterte, bekümmr' ich,
aus meinen eigenen geworfen, mich
um andrer Leute Sachen. Ehmals war ich
ein großer Dilettant und Alterthümerkenner.
Ich diſputierte gern, in was für Erzt
der ſchlaue Siſyphus die Füße ſich gewaſchen;
entſchied auf Einen Blick, ob eine Gemme
von einem ächten Meiſter war, ein Bild
im Guſſe nicht zu hart und ſteif gerathen;
verſtand mich auf die Preiſe; dieſes Bild iſt ſeine
drey tauſend Thaler unter Brüdern werth,
ſagt' ich mit einem ſchlauen Kennerblick,
und Gärten oder ſchöne Häuſer mit Gewinn
zu kaufen war mir keiner gleich: daher

man

tam bene me noſti? Damas. Poſtquam omnis res
mea Ianum
ad medium fracta eſt, aliena negotia curo
excuſſus propriis. Olim nam quaerere amabam,
quo vafer ille pedes lavaſſet Siſyphus aere?
Quid ſcalptum infabre, quid fuſum durius eſſet;
callidus huic ſigno ponebam millia centum;
hortos egregiasque domos mercarier unus
cum lucro noram; unde frequentia *Mercuriale*

impo-

*) Die römiſche Börſe. S. Horaz. Briefe 1. S. 51.

man mich auf Auctionen *) nur den kleinen Merkur **) zu nennen pflegte [5].

Horaz.

Alles das
iſt mir bekannt; nur nimmt mich Wunder, wie
du dieſer Krankheit los geworden?

Damaſipp.

Wie's
In ſolchen Fällen geht; die alte ward
von einer neuen ausgejagt; der Fluß
im Kopf und in der Seite hat ſich auf
die Bruſt geworfen; kurz, wie einer der
an Schlafſucht lag, in einem Anſtoß plötzlich
an ſeinen armen Arzt zum Fechter wird.

Horaz.

Das letzte will ich mir verbitten, übrigens
wie dirs beliebt.

Damaſipp.

Mein guter Freund, nur nicht
dich ſelbſt getäuſcht! Auch du biſt toll, wie es
faſt alle Narren ſind, wenn anders an den dreiſten
Behauptungen Stertins was wahres iſt, [6])
aus deſſen Mund ich wundervolle Lehren

mir

impoſuere mihi cognomen compita. Hor. Novi,
et morbi miror purgatum te illius. Dam. Atqui
emovit veterem mire novus, ut ſolet; in cor
trajecto lateris miſeri capitisque dolore;
ut lethargicus hic cum fit pugil et medicum urguet.
Horat. Dum ne quid ſimile huic, eſto ut libet.
Dam. O bone, ne te
fruſtrere! inſanis et tu, ſtultique prope omnes,
ſi quid *Stertinius* veri crepat; unde ego mira

deſcripſi

*) *Frequentia compita*, wo die Auctionen gehalten wurden, ſagt der Cruckiſche Scholiaſt.

**) Mercuriale nomen, für den Nahmen Mercurius.

mir aufgeſchrieben habe, als er troſtgebietend
mich dieſen weiſen Bart erzielen hieß,
und von Fabrizens Brücke wohlgemuth
zurück mich ſchickte. Denn, indem ich, über
die ſchlimme Wendung meiner Sachen voll
Verzweiflung, eben mit bedecktem Haupte;
mich in den Fluß zu ſtürzen im Begrif war,
ſtand er auf einmal, wie mein guter Dämon *), mir
zur Seit', und, hüte (ſprach er) dich, ſo etwas deiner
unwürdiges zu thun! Dich ängſtigt, wie ich merke,
die falſche Schaam, für einen Menſchen, der
im Kopfe nicht recht richtig iſt, gehalten
zu werden; und von wem? Von lauter Leuten
die ſelbſt ſo toll ſind als du jemals warſt.
Denn laß einmal uns ſehn, was toll ſeyn iſt;
und findet ſich's bey dir allein, ſo ſag'
ich nicht ein Wort dagegen, daß du dir

friſch

deſcripſi docilis praecepta, tempore quo me
ſolatus juſſit ſapientem paſcere barbam
atque e Fabricio non triſtem ponte reverti.
Nam male re geſta cum vellem mittere operto
me capite in flumen, dexter ſtetit, et, Cave faxis
te quicquam indignum! Pudor, inquit, te malus angit,
inſanos qui inter vereare inſanus haberi.
Primum nam inquiram quid ſit furere? Hoc ſi erit in te
ſolo, nil verbi, pereas quin fortiter, addam.

Quem

*) Dies liegt in dem Worte *dexter* mihi ſtetit.

friſch wie ein tapfrer Mann vom Brodte helfeſt.
Wer aus Verblendung oder Unverſtand,
unwiſſend was ihm würklich gut und bös' iſt,
gleich einem Blinden durch das Leben taumelt,
den nennt die Stoa und die ganze Zunft
Chryſipps, unſinnig. Unter dieſer Formel
ſind große Könige, ſind ganze Völker,
den Weiſen ausgenommen, einbegriffen.
Warum nun alle, die dich närriſch ſchelten,
im Kopfe nicht geſunder ſind als du,
das will ich dir erklären horch nur auf! *)
Wie, wenn zwey Wanderer in einem Walde
des rechten Weg's verfehlen, der zur Rechten,
zur Linken jener trabt, ein gleicher Irthum,
nur auf verſchiednen Wegen, beyde doch
gleich irre führt: ſo, glaube mir, wie närriſch

du

Quem mala ſtultitia et quemcunque inſcitia veri
caecum agit, inſanum *Chryſippi* porticus et grex
autumat. Haec populos, haec magnos formula reges,
excepto Sapiente, tenet. Nunc accipe, quare
deſipiant omnes, aeque ac tu, qui tibi nomen
inſano poſuere. Velut ſilvis, ubi paſſim
palantes error certo de tramite pellit;
ille ſiniſtrorſum, hic dextrorſum abit, unus utrique
error, ſed variis illudit partibus: hoc te

crede

*) Stertinius ſpricht nun in Einem fort, bis zu den Worten: Haec mihi Stertinius, wo Damaſipp wieder in ſeiner eigenen Perſon redet.

du immer ſeyn magſt, wer dich auslacht iſt
nicht um ein Haar der Weiſere, und ſchleppt
unwiſſend einen Schwanz ſo gut als du. 7)
Sich fürchten wo doch nichts zu fürchten iſt,
iſt eine Art von Tollheit, wie wenn Einer klagte
daß ihm in freyem Felde Feuer oder Fluth
den Weg verſperre. Eine andre, und
das Widerſpiel von jener iſt, wenn Einer ſich
geradezu in Fluth und Flammen ſtürzt,
und, wie auch Mutter, Schweſter, Vater und
Gemahlin, mit der ganzen Sippſchaft, ihm
aus vollem Halſe zuruft: halt! hier iſt
ein tiefer Graben! hier ein Fels! nimm dich in Acht!
nicht mehr drauf achtet als der arme Fuſius,
der ſeinen Rauſch in Ilioneus Rolle
gemächlich ausſchlief, ohne zu erwachen,
wenn auch zwölfhundert Catieni ſich

an

crede modo inſanum, nihilo ut ſapientior ille
qui te deridet caudam trahat. Eſt genus unum
ſtultitiae, nihilum metuenda timentis, ut ignes,
ut rupes fluvioſque in campo obſtare queratur:
alterum et huic varium et nihilo ſapientius, ignes
per medios fluvioſque ruentis; clamet amica
mater, honeſta ſoror, cum cognatis, pater, uxor,
hic foſſa eſt ingens! hic rupes maxima! ſerva!
non magis audierit quam *Fuſius* ebrius olim,
cum Ilionam edormit, *Catienis* mille ducentis

*mater*

an ihrem, Mutter, höre mich, zu Krüppeln
geſchrien hätten. [8]) Daß nun nichts gemeiner
als dieſe Art von Tollheit ſey, das will
ich dir ſogleich beweiſen. Damaſipp
iſt, ſpricht man, toll, indem er alte Statuen
zuſammenkauft. Gut! Aber wer ſie ihm
auf Borg verkaufte, iſt der etwa beſſer
im Kopf verwahrt? Geſetzt, ich ſagte dir:
da, nimm was du mir niemals wiedergeben ſollſt!
biſt du ein Narr wenn du es annimmſt? Wärſt du nicht
vielmehr ein Strohkopf, eine Beute, die Merkur
dir ſelbſt entgegenbrächte, auszuſchlagen?
Laß einen ſolchen Borger zehenmal
dem Nerius — laß ihn dem knotichten
Cicuta hundertmal verſchrieben ſeyn; [9])
verſtrick ihn noch in tauſend ſolche Bande;
der Schelm von einem Proteus wird dir doch
aus dieſen Feſſeln zu entglitſchen wiſſen:



*mater te appello* clamantibus. Huic ego vulgum
errori ſimilem cunctum inſanire docebo.
„Inſanit veteres ſtatuas *Damaſippus* emendo.“
Integer eſt mentis Damaſippi *creditor?* Eſto,
*accipe quod nunquam reddas mihi,* ſi tibi dicam,
tune inſanus eris, ſi acceperis? An magis excors
rejectâ praedâ, quam praeſens Mercurius fert?
Scribe decem a *Nerio,* — non ſatis eſt, adde *Cicutae*
nodoſi tabulas centum, mille adde catenas;
effugiet tamen haec ſceleratus vincula Proteus.

Schlepp' ihn, der ſich zu grinſendem Lachen zwingt, *)
beym Ohre vor Gericht, er wird zum Vogel,
zur wilden Sau, zum Stein, zum Baume werden,
wozu er will. — Iſt üble Wirthſchaft eines Narren, [10])
hingegen gute eines klugen Mannes Sache,
ſo iſt des Wucherers Perillius **) Gehirn
wahrhaftig viel verdorbner, der dir anſchreibt
was du ihm nimmer wiederzahlen kannſt.
Doch, dem gilts nicht allein! Auch ihr könnt immer
herbey euch machen, mit gebührender
Beſcheidenheit die Ohren hier zu ſpitzen,
ihr Andern alle, wen der Ehrgeiz oder
die Geldſucht blaß macht, wer an Schwelgerey,
an finſterm Aberglauben, oder welchem andern
Gemüthsgebrechen krank iſt — Alleſammt
herbey, der Ordnung nach, damit ich euch beweiſe,

daß

Cum rapies in jus malis ridentem alienis,
fiet aper, modo avis, modo ſaxum, et cum volet, arbor.
Si male rem gerere, inſani eſt, contra bene, ſani,
putidius multo cerebrum eſt, mihi crede, *Perilli*
dictantis quod tu nunquam reſcribere poſſis.
Audire atque togam jubeo componere, quisquis
ambitione mala aut argenti pallet amore,
quisquis luxuriâ, triſtive ſuperſtitione,
aut alio mentis morbo calet, — huc propius me,

dum

*) Wörtlich: der mit fremden Backen lacht, d. i. der zu böſem Spiel à contre-coeur lacht, eine Anſpielung auf das Homeriſche γναθμοισι γελωων αλλοτριοισι (Odyſſ. XX. v. 347.) wie ſchon der Scholiaſt des Cruquius bemerkt.

**) Des vorgenannten *Cicuta*.

daß Wahnwitz euer aller Uebel iſt!

Die größte Doſis Nieſewurz gebührt unſtreitig
den Geizigen, wenn anders nicht für ſie allein
die ganze Nieſwurz-Inſel *) in Beſchlag
zu nehmen iſt. Die Erben des Staberius mußten
die Erbſchafts-Summ' auf ſeinen Grabſtein hauen laſſen:
wo nicht, ſo waren ſie durch ſeinen letzten Willen
geſtraft, dem Volke hundert Fechter-Paare,
ein fey'rlich Gaſtmal, deſſen Koſten Arrius [11])
beſtimmen ſollte, und ſoviel Getreide
zu geben, als das ganze Afrika **)
in Einer Ernte ſchneidet. „Mag ich dies zu wollen
Recht oder Unrecht haben, mindſtens ſoll mein Erbe
nicht meinen Oheim ſpielen!“ Dies war, denke ich,
Stabers geheimer Sinn bey dieſer Clauſel.



dum doceo inſanire omnes, vos ordine adite!
Danda eſt hellebori multo pars maxima avaris;
neſcio an Anticyram ratio illis deſtinet omnem.
Haeredes *Staberî* ſummam incidêre ſepulcro:
ni ſic feciſſent, gladiatorum dare centum
damnati populo paria, atque epulum, arbitrio *Arrî*,
frumenti, quantum metit Africa. Sive ego prave
ſeu recte hoc volui, ne ſis patruus mihi! Credo
hoc Staberî prudentem animum vidiſſe. Quid ergo
ſenſit, cum ſummam patrimonî inſculpere ſaxo



*) Anticyra.

**) Nehmlich, was wir die Barbarey nennen, welche nebſt Sicilien und Egypten das Korn-Magazin von Rom war.

Allein, warum befahl er ſeinem Grabſtein
die Summe ſeiner Erbſchaft einzugraben?
So lang er lebte war in ſeinen Augen *Armuth*
der Laſter größtes, und er ſcheute ſich
vor nichts ſo ſehr: ſo daß, wofern er nur
um einen einz'gen Heller minder reich
geſtorben wär', er ſich für einen ſchlechtern Mann
gehalten hätte. Denn, nach dieſer Leute Schätzung
iſt Tugend, Ruhm, Verdienſt, kurz alles Göttliche
und Menſchliche, dem ſchönſten aller Dinge,
dem *Reichthum*, unterthan: wer *den* beſitzt
iſt edel, bieder, brav — „*Auch weiſe?*" — Warum nicht?
Ein König, — was er will! — Nun, dacht' er, würde
ſein Geld ihm von der Nachwelt für Verdienſt
und Tugend angerechnet werden. Wie verſchieden
von dieſem war der Grieche *Ariſtipp*,
der, mitten in der Wüſte Libyens, ſeine Sclaven
den

haeredes voluit? Quoad vixit credidit ingens
pauperiem vitium, et cavit nihil acrius; ut ſi
forte minus locuples uno quadrante periſſet
ipſe videretur ſibi nequior: omnis enim res,
virtus, fama, decus, divina humanaque pulcris
divitiis parent; quas qui contraxerit, ille
clarus erit, fortis, juſtus — *Sapiensne?* Etiam! et rex
et quicquid volet. Hoc, veluti virtute paratum,
ſperavit magnae laudi fore. Quid ſimile iſti
Graecus *Ariſtippus*, qui ſervos projicere aurum
in

den Goldſtaub, unter deſſen Laſt ſie ihm
zu langſam giengen, von ſich werfen hieß! [12])
Wer von den beyden iſt der größte Tollkopf?
Doch, ſo ein Beyſpiel, das für Einen Knoten
uns einen neuen aufzulöſen giebt,
kann nichts entſcheiden. Alſo, wenn ein Mann,
der nie die Zither ſchlug und überhaupt
nichts von Muſik verſtünde, alle Zithern
zuſammenkaufte und auf Einen Hauffen trüge;
wenn einer, der kein Schuſter iſt, von Leiſten
und Pfriemen, und ein Feind des Handels
von Segeltuch und Tauen eine Sammlung bloß
zum Anſchaun machte, würd' er überall
mit Recht für toll gehalten. Um wieviel iſt der
nun weiſer, der ſein Gold und Silber ungebraucht
verſchließt, und, gleich als wär' es heilig oder



in media juſſit Libya, quia tardius irent
propter onus ſegnes? uter eſt inſanior horum? —
Nil agit exemplum litem quod lite reſolvit. —
Si quis emat citharas, emptas comportet in unum,
nec ſtudio citharae nec Muſae deditus ulli;
ſi ſcalpra et formas non ſutor, nautica vela
averſus mercaturis: delirus et amens
undique dicatur merito. Quî diſcrepat iſtis,
qui nummos aurumque recondit, neſcius uti
compoſitis, metuensque velut contingere ſacrum?

bezaubert, es nicht anzurühren wagt?
Gleichwohl, wenn Jemand neben einem ungeheuren
Getreide-Hauffen, hingeſtreckt, bey Tag
und Nacht mit einem langen Prügel wachte,
und, ob er gleich als Herr damit zu ſchalten
berechtigt wäre, dennoch, wie ihn auch
der Hunger plagte, nicht ein Korn davon
zu nehmen ſich getraute, ſondern um's zu ſparen,
mit Neſſeln [13]) lieber ſich behälfe: wenn er tauſend,
was ſag' ich, dreymal hundert tauſend Krüge alten
Falerner- oder Chier-Weins im Keller hätte,
und tränke lieber Eſſig: mehr, wofern
der arme Tropf mit achtzig Jahren, minder eins *),
auf einem Strohſack ſchliefe, während daß an ſeinen
im Kaſten modernden geſteppten Decken Schaben
und Motten ſchmaußten: würde dieſer Knauſer
den Wenigſten verrückt im Kopfe ſcheinen;

weil

Si quis ad ingentem frumenti ſemper acervum
porrectus vigilet cum longo fuſte, neque illinc
audeat eſuriens dominus contingere granum,
ac potius foliis parcus veſcatur amaris;
ſi poſitis intus Chii veteriſque Falerni
mille cadis — nihil eſt, tercentum millibus, acre
potet acetum; age, ſi et ſtramentis incubet, unde-
octoginta annos natus, cui ſtragula veſtis,
blattarum ac tinearum epulae, putreſcat in arca:
nimirum inſanus paucis videatur, eo quod

maxi-

*) Undeoctoginta. unde heißt hier nicht (wie ein Scholiaſt ſagt) einen Tag, ſondern ein Jahr weniger.

weil weit der größre Theil der Sterblichen
an gleicher Krankheit ſiecht. Du allen Göttern
verhaßter Graukopf, alſo ſpareſt du,
damit dein Sohn, vielleicht dein Freygelaßner, der
dich erben wird, viel auszutrinken habe?
Doch nein, du ſparſt, aus Furcht es möchte noch
dir ſelbſt gebrechen. Denn, wie wenig es auch wäre,
ſo nähme jeder Tag doch etwas von
der Summe weg, wofern du deinen Kohl
und deinen ungekämmten Kopf mit beſſerm Oele
zu ſalben dich getrauteſt. Alſo, wenn
du an ſo wenig dich begnügen kannſt,
was nützen dir die falſchen Eide, Thor?
Was ſtiehlſt und ſcharrſt du denn von allen Seiten
zuſammen? Du — bey Sinnen? — Wenn du auf der Straße
das Volk mit Steinen würfeſt und die Sclaven
die dir dein Geld gekoſtet, würden alle Jungen



maxima pars hominum morbo jactatur eodem.
Filius, aut etiam haec libertus ut ebibat haeres,
Dîs inimice ſenex, cuſtodis? Ne tibi deſit?
Quantulum enim ſummae curtabit quisque dierum,
unguere ſi caules oleo meliore, caputque
coeperis impexa foedum porrigine? Quare,
ſi quidvis ſatis eſt, perjuras, ſurripis, aufers
undique? Tun' ſanus? — Populum ſi caedere ſaxis
incipias, ſervosque tuo quos aere parâris,

und Mädchen hinter dir zuſammenlauffen
und Tollkopf ſchreyen: aber, wenn du deine Mutter
vergifteſt und dein Weib erdroſſelſt, biſt du dann
bey Sinnen? Freylich wohl! Wer zweifelt auch
daran? Du thuſt es ja zu Argos nicht,
nicht mit dem Schwerdte, wie der tragiſche Oreſt,
der ſeine Mutter in der Tollheit würgte!
Meynſt du, er ſey nach dieſer Unthat erſt
zur Strafe raſend worden: nicht vorher,
eh er den Stahl im mütterlichen Buſen
erwärmte, ſinnlos von den Furien ſchon
herumgetrieben worden? — Wirklich thut er auch,
ſobald man ihn für raſend hält, nichts mehr
was ſeinen Kopf verdächtig machen könnte:
und, ſtatt den Pylades und ſeine Schweſter
Elektra mit dem Degen anzufallen,

begnügt

inſanum te omnes pueri clamentque puellae:
cum laqueo uxorem interimis matremque veneno
incolumi capite es? Quid enim? Neque tu hoc facis Argis,
nec ferro, ut demens genitricem occidis Oreſtes!
An tu reris eum occiſa inſaniſſe parente,
ac non ante malis dementem actum Furiis, quam
in matris jugulo ferrum tepefecit acutum?
Quin ex quo habitus male tutae mentis Oreſtes
nil ſane fecit quod tu reprêndere poſſis;
non Pyladem ferro violare auſusve ſororem

Ele-

begnügt er ſich,*) ſie eine Furie zu ſchimpfen,
ihn, was ihm ſonſt die heiſſe Galle eingiebt? [14])

Opim, bey vielem eingeſchloßnem Gold und Silber
ein armer Mann, gewohnt an Feyertagen
aus einem irdnen Töpfchen Vejentanerwein **),
und abgeſtandenen an Werkeltagen
zu trinken, wurde von der Schlafſucht einſt
ſo hart getroffen, daß ſein froher Erbe
in hellem Jubel ſchon um alle Käſten
und Schlüſſel flog. Sein Arzt, ein treuer Mann
und voll Beſonnenheit, um unverzüglich
ihn aufzuwecken, ließ gleich einen Tiſch
zum Bette ſchieben, Säcke Gelds darauf
ausleeren, und verſchiedne Leute d'rin handthieren,
als zählten ſie's. Dies wirkte wie ein Hebel;

der

Electram, tantum maledicit utrique, vocando
hanc, Furiam, hunc, aliud juſſit quod ſplendida bilis.

Pauper *Opimius* argenti poſiti intus et auri,
qui Vejentanum feſtis potare diebus
Campana ſolitus trulla, vappamque profeſtis,
quondam lethargo grandi eſt oppreſſus, ut haeres
jam circum loculos et claves laetus ovansque
curreret: hunc medicus multum celer atque fidelis
excitat hoc pacto. Menſam poni jubet, atque
effundi ſaccos nummorum; accedere plures
ad numerandum; hominem ſic erigit; addit et illud:

Ni

*) Euripides in *Oreste*, v. 264.

**) Die ſchlechteſte damalige Sorte. Aus einer Campaniſchen Trulla, ſagt Horaz: Trulla bedeutet, unter andern, auch eine Art von Schöpfkelle, oder ein kleines Gefäß, womit man den Wein aus der Amphora in die Becher goß.

der Alte richtete ſich auf: „wenn du
das deinige nicht beſſer hüteſt, rief
der Arzt, ſo wird dein ungeduld'ger Erbe bald
dies alles weggetragen haben." — Was?
bey meinem Leben ſchon? — So wache alſo,
wofern du leben willſt, daran liegt alles!
Was ſoll ich dann? — Bald wirſt du gar kein Blut
mehr in den Adern haben, wenn du nicht
dem eingeſchrumpften Magen ungeſäumt
zu Hülfe eileſt? Was beſinnſt du dich
da lange noch? Iß dieſen Reisbrey auf!
Was koſtets? — Eine Kleinigkeit — Wie viel dann?
Acht Kreuzer — Großer Gott! was liegt mir dran,
ob ich durch Krankheit oder Plünderung
zu Grunde gehe? — Um es kurz zu machen,
Wer iſt denn alſo bey Verſtande? Wer
kein Narr iſt — Und der Geiz'ge? iſt ein Narr
und alſo toll. — Folgt aber nun, daß einer,
weil

Ni tua cuſtodis, avidus jam haec auferet haeres.
*Men' vivo?* Ut vivas igitur, vigila! hoc age! *Quid vis?*
Deficient inopem venae te, ni cibus atque
*inſtans* *) accedat ſtomacho fultura ruenti.
Tu ceſſas? agedum ſume hoc ptiſanarium oryzae!
*Quanti emtae?* Parvo. *Quanti ergo?* Octuſſibus.
*Eheu!*
*quid refert morbo an furtis peream ve rapinis?*
„Quisnam igitur ſanus?" — Qui non ſtultus. —
„Quid avarus?"
Stultus et inſanus. — „Quid? ſi quis non ſit avarus,
conti-

*) So leſe ich mit Sanadon, ſtatt *ingens*.

weil ihn der Geiz nicht plagt, darum ſogleich
geſund iſt?" — Keineswegs. — „Warum, Herr Stoiker?"
So höre an! — Wenn Craterus, der Arzt,
den Ausſpruch thut: ich finde, daß die Bruſt
an dieſem Kranken frey iſt — iſt er drum
geſund und darf das Bett verlaſſen? — „Nein,
ſpricht jener, weil er Hüftweh oder Schmerz
in Nieren hat. Kannſt du von jemand ſagen
„er iſt kein Schelm, kein Knicker" — gut für ihn! *)
er mag den Göttern danken! — Doch, „ihn plagt der Ehrgeiz,
er iſt ein Schwärmer" — nach Anticyra mit ihm!
Denn was verſchlägt dirs, ob du dein Vermögen
in einen Schlund wirfſt, oder nicht den Muth
es zu gebrauchen haſt? — Vom reichen Servius
Oppidius wird erzählet, er habe zwey
Stammgüter, die er zu Canuſium beſaß,

auf

continuo ſanus?" — Minime. — „Cur, Stoice?" —
Dicam.
Non eſt cardiacus (*Craterum* dixiſſe putato)
hic aeger: recte eſt igitur, ſurgetque? Negabit,
quod latus aut renes morbo tententur acuto.
Non eſt perjurus neque ſordidus? immolet aequis
hic porcum Laribus! — verum ambitioſus et audax:
naviget Anticyram! Quid enim differt, barathrone **)
dones quicquid habes, an nunquam utare paratis?
*Servius Oppidius* Canuſi duo praedia dives

anti-

*) Dies iſt der Sinn der Worte: *immolet aequis Laribus* etc. Dafür mag er ſeinen Hausgöttern opfern!

**) Bentleys Balatroni ſcheint mir keine Verbeſſerung.

auf ſeinem Todbett unter ſeine beyden Söhne
mit folgenden Bedingungen vertheilt.
Er ließ die Knaben vor ſein Bette rufen,
und ſprach: vom erſten Augenblick, da ich
dich, Aulus, deine Nüſſ' und Würfel ſorglos
im Buſen tragen, und verſpielen oder
verſchenken, dich, Tiberius, hingegen
mit finſterm Blick ſie immer zählen und in Winkeln
verſtecken ſah, beſorgt' ich ſtraks, ihr würdet
in zwey gleich närriſche Extreme fallen,
und du ein Nomentan, du ein Cicuta werden.
Demnach beſchwör' ich euch bey unſern häuslichen
Penaten, dich, nicht zu vermindern, dich,
nicht zu vermehren was der Vater euch
bey mäßigen Begierden für genug hält.

Damit

antiquo cenſu, natis divîſſe duobus
fertur, et haec moriens pueris dixiſſe vocatis
ad lectum: poſtquam te talos, *Aule*, nucesque
ferre ſinu laxo, donare et ludere vidi,
te, *Tiberi*, numerare, cavis abſcondere triſtem;
extimui ne vos ageret veſania diſcors,
tu Nomentanum, tu ne ſequerere Cicutam.
Quare per Divos oratus uterque Penates
tu cave ne minuas, tu ne majus facias id
quod ſatis eſſe putat pater et natura coërcet.

Prae-

Damit auch nicht dereinſt der Ehrſuchtskitzel
euch ſteche, ſollt ihr beyde eidlich mir
geloben, daß der erſte, der von euch
Aedilis oder Prätor *) wird, ſich ſelbſt
für Teſtaments unfähig und verflucht erklärt.“
Wie? **) um im Circus einſt recht breit
einher zu ſtrotzen, oder gar in Erzt
gegoſſen dazuſtehen, wollteſt du
dein väterliches Erbgut, fahrendes
und liegendes, in Erbſen und in Bohnen
vergeuden? Reizt der laute Beyfall dich
den ein Agrippa zu verdienen weiß?
So möchteſt du auch applaudiert ſeyn, du! [15])
ein Füchschen, das dem edeln Löwen es
durch Pfiffe nachthun will! — „Warum, o Agamemnon,[16])
verbieteſt du, daß niemand ſich erkühne

den

Praeterea, ne vos titillet gloria, jure-
jurando obſtringam ambo: uter aedilis fueritve
veſtrûm praetor, is inteſtabilis et ſacer eſto!“
In cicere atque faba bona tu perdasque lupinis,
latus ut in Circo ſpatiere aut aeneus ut ſtes,
nudus agris, nudus nummis, inſane, paternis?
Scilicet ut plauſus, quos fert *Agrippa*, feras tu?
Aſtuta ingenuum vulpes imitata leonem!
Ne quis humâſſe velit *Ajacem*, *Atrida*, vetas cur?

*Rex*

*) Zu Canuſium nehmlich.

**) Dies ſpricht Stertinius wieder in eigenem Nahmen, als Commentar über den letzten Willen des Oppidius.

den A j a x zu begraben? — J c h b i n K ö n i g —
„Für mich gemeinen Mann muß dies genug ſeyn." *)
U n d i c h b e f e h l e n u r w a s b i l l i g i ſ t.
G l a u b t j e m a n d d a ß i c h u n r e c h t h a b e n k ö n n e,
ſ o r e d ' e r o h n e S c h e u, e s ſ e y e r l a u b t!
„Größter der Könige, die Götter geben dir
nach Ilions Zerſtörung deine Schiffe glücklich
zurückzuführen! Alſo iſt es mir
erlaubt zu fragen, und auf den Beſcheid
die weitre Nothdurft beyzubringen?" — F r a g e!
„Warum muß alſo A j a x, nach Achillen
der Helden zweyter, der ſo oft die Griechen
gerettet, unter freyem Himmel faulen?
damit ſich Priams Volk und Priamus
erfreuen, unbegraben den zu ſehen,
durch den ſoviel Trojan'ſche Jünglinge
im väterlichen Grund ein Grab entbehrten!"

Er

*Rex ſum* — Nil ultra quaero plebejus — *et aequam*
*rem imperito; at ſi cui videor non juſtus, inulto*
*dicere quod ſentit, permitto.* Maxime regum,
Dii tibi dent capta claſſem reducere Troja!
Ergo conſulere et mox reſpondere licebit?
*Conſule.* Cur Ajax, heros ab Achille ſecundus,
puteſcit, toties ſervatis clarus Achivis?
gaudeat ut populus Priami Priamusque inhumato,
per quem tot juvenes patrio caruere ſepulcro!

*Mille*

*) Dieſe feine Ironie gienge durch Bentleys Veränderung des *quaero* in quaere verlohren.

Er metzelte im Wahnſinn tauſend Schafe
indem er ſchrie, er würge den Ulyß
und Menelas und mich. — „Und du, Atride,
Wie du dein eignes holdes Kind zu Aulis
ſtatt einer Kalbe zum Altare führteſt,
und Mehl und Salz auf ihre Scheitel ſtreuteſt,
Grauſamer, warſt du bey Vernunft?" — Wie ſo?
„Der tolle Ajax ließ an armen Schafen
die Tollheit aus; indes verſchont' er doch
ſein Weib und ſeinen Sohn, und Flüche waren
das ärgſte was er den Atriden that.
An Teuker und ſelbſt an Ulyß vergriff
ſich Ajax nicht." — Und ich, um meine Flotte
von Aulis, wo ſie feſt ſaß, loß zu machen,
verſöhnte wiſſentlich der Götter Zorn mit Blut.
„Mit deinem eignen, Raſender!" — Mit meinem eignen,
allein

*Mille ovium inſanus morti dedit, inclytum Ulyſſem*
*et Menelaum una mecum ſe occidere clamans.*
„Tu cum pro vitula ſtatuis dulcem Aulide natam
ante aras, ſpargisque mola caput, improbe, ſalſa,
rectum animi ſervas?" — *Quorſum?* — Inſanus quid enim Ajax
fecit cum ſtravit ferro pecus? Abſtinuit vim
uxore et gnato, mala multa precatus Atridis.
Non ille aut Teucrum aut ipſum violavit Ulyſſem.
Verum ego ut haerentes adverſo littore naves
eriperem, prudens placavi ſanguine Divos.
Nempe tuo, furioſe! — *meo ſed non furioſus.*

 Qui

allein nicht raſend. — „Wer, im innern Aufruhr
der Seele, wahr und falſch vermengt, und recht
zu handeln wähnt indem er böſes thut,
wird billig für verrückt gehalten; übrigens
gleichviel, er irr' aus Narrheit oder Zorn.
Iſt Ajax, weil er an ſchuldloſen Schafen ſich
vergriffen, toll, wie kannſt du, der mit Wiſſen
um holer Titel willen eine Frevelthat
begehſt, bey Sinnen ſeyn? Und iſt dein Herz
geſund, das dir von Hoffart ſchwillt? [17] Geſezt
es fände jemand ſein Vergnügen dran,
ein ſchmuckes Lamm in einer Sänfte tragen
zu laſſen, gäb', als wär es ſeine Tochter,
dem Lämmchen Kleider, Schmuck und Kammerfrauen,
nennt' es ſein holdes Mädchen, ſeine Puppe,
und ſuchte einen tapfern Edelmann
ihm zum Gemahl aus: würde nicht der Prätor

ſo

Qui ſpecies alias veri, ſcelerisque tumultu
permiſtas capiet, commotus habebitur, atque
ſtultitiane erret nihilum diſtabit an ira.
Ajax cum immeritos occidit, deſipit, agnos:
cum prudens ſcelus ob titulos admittis inanes,
ſtas animo? et purum eſt vitio tibi cum tumidum
eſt cor?
Si quis lectica nitidam geſtare amet agnam,
huic veſtem ut gnatae paret, ancillas paret, aurum,
pupam et puſillam appellet, fortique marito
deſtinet uxorem, interdicto huic omne adimat jus

Prae-

ſo einem alle Willkühr über ſein Vermögen
zu Rechten niederlegen, und die nächſten Vettern ihm
zu Vögten ſetzen? Und du wollteſt den,
der ſeine Tochter für ein ſtummes Lamm
anſieht und opfert, für verſtändig halten?“
Was folget nun hieraus? Das folgt: Zerrüttung
des innern Sinnes iſt die höchſte Tollheit.
Ein ungeſundes Herz ſchlägt nie für einen
geſunden Kopf, und wen die Seifenblaſe
des eiteln Ruhmes reizt, iſt ſeiner ſelbſt
nicht mächtiger, als ob mit ihrer Tuba
die blut'ge Scenen liebende Bellona
leibhaftig ihm um's Ohr gedonnert hätte [18].

Die Reyhe kommt nun an die Schwelgerey
und ihren großen Prieſter Nomentan.
Denn, daß auch dieſer Thoren-Gilde die Vernunft
im Tollhaus einen Plaz beſcheide, wird
leicht zu erweiſen ſeyn. Sobald ein ſolcher
ſich im Beſitz von einer Million
geerbter Baarſchaft ſiehet, läßt er ſtraks

G 2 kund

Praetor, et ad ſanos abeat tutela propinquos.
Quid ſi quis natam pro muta devovet agna,
integer eſt animi? ne dixeris!“ — Ergo ubi prava
ſtultitia, hic eſt ſumma inſania. Qui ſceleratus
et furioſus erit. Quem cepit vitrea fama,
hunc circumtonuit gaudens Bellona cruentis.

Nunc age, luxuriam et *Nomentanum* arripe mecum.
Vincet enim ſtultos ratio inſanire nepotes.
Hic ſimul accepit patrimoni mille talenta

edi-

kund und zu wiſſen thun, daß alle Fiſcher,
Obſthändler, Vogelſteller, Parfümierer,
das ſchändliche Geſindel aus dem Tuſciſchen *)
Quartiere, alle Hünerſtopfer **), Scurren,
und mit dem Käs- und Oelmarkt 19) alle Fleiſcherbänke
ſich morgen früh vor ſeinem Hauſe ein-
zuſtellen haben. Was geſchieht? Sie kommen
zu ganzen Schaaren an. Der Kuppler führt
das Wort: Was ich, was jeder dieſer Aller
in ſeinem Hauſe hat, betrachte als
dein Eigenthum: heut oder morgen, kurz
zu jeder Zeit ſteht alles dir zu Dienſten.
Nun höre was der edle Jüngling ihm
zur Antwort giebt: Du muſt die Winternacht
geſtiefelt in Lucanſchem Schnee paſſieren,
damit ein wildes Schwein auf meine Tafel komme;
Du quälſt dich, Fiſche aus dem ungeſtümen Meere

für

edicit: piſcator uti, pomarius, auceps,
unguentarius, ac Tuſci turba impia vici,
cum ſcurris fartor, cum Velabro omne macellum
mane domum veniant. Quid tum? Venire frequentes,
verba facit leno: quicquid mihi, quicquid et horum
cuique domi eſt, id crede tuum, et vel nunc pete vel cras.
Accipe quid contra juvenis reſponderit aequus:
*Tu* nive Lucana dormis ocreatus, ut aprum
coenem ego; *tu* piſces hiberno ex aequore vellis;

ſegnis

*) In Tuſco vico, ubi ſunt homines *qui ſe ipſos venditant* PLAUT. *in curcul.* IV. ſc. 1.

**) im Text, *fartores*. Dies Wort bezeichnet auch Wurſtmacher; beym Columella kommt es in der Bedeutung Geflügelſtopfer vo

für mich heraus zu winden; ich, der in den Schoos
die Hände legt, ich bin nicht werth ſoviel
zu haben: nehmt, ſackt ein! Du dort,
nimm funfzig Tauſend *), du das nehmliche;
du, deſſen liebe Hälfte auf den Wink
um Mitternacht gelaufen kommen muß,
kannſt billig dieſe Summe dreyfach nehmen.“
Der Sohn Aeſops zog eine Perle aus
Metella's Ohr 20) und ließ in Eſſig ſie zergehen,
um eine Million Seſterzien
auf einen Schluck hinabzuſchlingen. That er
vernünft'ger dran, als hätt' er dieſe Summe
ins Waſſer oder — ſonſt wohin geworfen?
Die Söhne eines Quintus Arrius
ein edles Brüderpaar! an Büberey,
Ausſchweifung und Verkehrheit Zwillinge,



Segnis ego, indignus qui tantum poſſideam: aufer,
ſume *tibi* decies! *tibi* tantundem! *tibi* triplex,
unde uxor mediâ currit de nocte citata.
*Filius Aeſopi* detractam ex aure *Metellae*,
ſcilicet ut decies ſolidûm exſorberet, aceto
diluit inſignem baccam; qui ſanior, ac ſi
illud idem in rapidum flumen jaceretve cloacam?
*Quinti* progenies *Arri*, par nobile fratrum,
nequitia et nugis, pravorum et amore gemellum,
luſci-

*) Decies iſt eigentlich eine Million Seſterzien, welche ungefähr 50000 Gulden heutigen Geldes beträgt.

verwandten ſchweres Geld, um ihren Tiſch gewöhnlich
mit einer Schüſſel Nachtigallen zu beſetzen. [21])
Wo meynſt du daß ſie hingehören? Wenn
du einen Greis Grad oder Ungrad ſpielen,
auf einem Stecken reiten, Häuschen bauen,
und Mäuſe vor ein kleines Fuhrwerk ſpannen ſiehſt,
ſo denkſt du daß er kindiſch worden ſey:
wenn die Vernunft dir nun beweiſt, daß Lieben
noch kindiſcher als alles dies, und daß es gleichviel iſt
ob du im Staub, wie einſt als kleiner Knabe
die vorbeſagten Spiele ſpieleſt, oder
zu einer Thais Füßen weineſt: wirſt du drum
wie Polemon *) es machen? wirſt die Zeichen
von deiner Krankheit, dieſe Purpurbinden um
die Beine, dieſes Halstuch, dieſes weiche Polſter,

worauf

luſcinias ſoliti impenſo prandere coëmptas,
quorſum abeant? ſanin' cretâ, an carbone notandi?
Aedificare caſas, ploſtello adjungere mures,
ludere par impar, equitare in arundine longa,
ſi quem delectet barbatum, amentia verſet.
Si puerilius his ratio eſſe evincet amare,
nec quidquam differre, utrumne in pulvere, trimus
quale prius, ludas opus, an meretricis amore
ſollicitus plores? quaero, faciasne quod olim
mutatus *Polemon?* ponas inſignia morbi,
faſciolas, cubital, focalia, potus ut ille

dici-

*) Der Nachfolger des Xenokrates in Platons Akademie.

worauf du dich bey Tiſche ſtützeſt, von dir werfen,
wie man von jenem ſagt, er habe, von der Rede
des nüchternen Xenokrates ergriffen,
den Roſenkranz, womit er trunken ins Gemach
getreten, ſich beſchämt vom Kopf geriſſen *).
Reich' dem erzürnten Knaben einen Apfel,
er ſtößt ihn von ſich — Nimm doch, Aeffchen! — „Nein!"
Nun ſteck' den Apfel ruhig wieder ein,
ſo will er ihn. Machts nicht der ausgeſchloßne
Liebhaber **) eben ſo, indem er, an
der leid'gen Thüre klebend, mit ſich ſelbſt
berathet, ob er gehn ſoll oder nicht,
wohin er ungerufen ganz gewiß
gegangen wäre. „Soll ich, da ſie mich
„nun ſelber bittet? Oder ſoll ich nicht vielmehr
„auf ewig meiner Quaal ein Ende machen?



dicitur ex collo furtim carpſiſſe coronas,
poſtquam eſt impranſi correptus voce magiſtri.
Porrigis irato puero cum poma, recuſat:
Sume, catelle — *negat* — ſi non des, optat. Amator
excluſus qui diſtat, agit ubi ſecum, eat an non,
quo rediturus erat non arceſſitus, et haeret
inviſis foribus? — „Ne nunc, cum me vocat ultro,
accedam, an potius mediter finire dolores?



*) Lucian. in *Bis Accus.* c. 17. und Valer. Max. L. VI. c. 9. erzählen dieſe Geſchichte mit allen Umſtänden.

**) In Terenzens Eunuchus, woraus dieſe ganze Stelle genommen iſt.

„Sie ſchloß mich aus, jezt ruft ſie mich zurück;
„Geh ich? Nein! Wenn ſie auf den Knien mich bäte!“
Indeſſen iſt ſein Knecht nicht um ein kleines
geſcheuter, wenn er zu ihm ſpricht: „mein lieber Herr,
ein Ding das weder Maas noch Regel hat
läßt mit Vernunft und Maas ſich nicht behandeln.
Die Liebe hat nun einmal dieſes Uebel,
daß Krieg und Friede immer wechſeln; wer
ſich ſolcher blinden, wetterwendiſchen,
Bewegungen verſichern wollte, käme wohl
mit aller ſeiner Müh damit nicht weiter
als wenn er das Geheimnis, mit Vernunft
zu raſen, ſuchen wollte.“ — Wie? Wenn du
die Kerne aus Picen'ſchen Aepfeln zwiſchen
zwey Fingern ſpringen machſt, und, wenn dann einer
von ungefähr bis an die Decke ſchnellt,
vor Freuden aufhüpfſt, biſt du bey dir ſelbſt? [22])

Und

Excluſit; revocat; redeam? Non, ſi obſecret! — Ecce
ſervus, non paulo ſapientior: o here, quae res
nec modum habet neque conſilium, ratione modo-
que
tractari non vult. In amore haec ſunt mala: bellum,
pax rurſum; haec ſi quis tempeſtatis prope ritu
mobilia et coeca fluitantia ſorte, laboret
reddere certa ſibi, nihilo plus explicet ac ſi
inſanire paret certa ratione modoque.
Quid? cum Picenis excerpens ſemina pomis
gaudes ſi cameram percuſti forte, penes te es?

Quid?

Und wenn du, alter Knabe, wie ein Kind
mit deiner Phyllis ſchnarrſt und ſtammelſt, biſt du weiſer
als ob du Häuschen bauteſt? Wenn nun gar
die Narrheit blutig wird, und mit dem Degen
ins Feuer haut? Der Marius, der ſein Schwerdt
erſt ſeinem Mädchen in den Buſen ſtieß, [23])
und dann ſich ſelbſt durchbohrte, that er es
als ein Verrückter? oder willſt du lieber
(indem du, wie gewöhnlich, bloß nach Aehnlichkeit
den Dingen Nahmen ſchöpfeſt) ihn der Tollheit
entbinden, um als einen Böſewicht
ihn zu verdammen? — Nun, ein Wörtchen noch
mit einer andern Narren-Gattung. [24]) Ein gewiſſer
bejahrter Freygelaßner pflegte früh
vor Tag, mit rein gewaſchnen Händen, nüchtern,
in allen Scheidewegen um die Götterbilder
herumzulauffen und mit großer Inbrunſt



Quid? cum balba feris annoſo verba palato,
aedificante caſas qui ſanior? Adde cruorem
ſtultitiae, atque ignem gladio ſcrutare; modo, inquam,
*Hellade* percuſſa *Marius* cum praecipitat ſe,
Cerritus fuit? an commotae crimine mentis
abſolves hominem et ſceleris damnabis eundem,
ex more imponens cognata vocabula rebus?
Libertinus erat, qui circum compita ſiccus
lautis mane ſenex manibus currebat, et, unum

zu beten: nur mich einzigen — was iſt es denn
ſo großes? *) — Götter, nur mich einzigen entreißt
dem Tod! Euch iſt es ſo was leichtes! — rief
der arme Mann, — geſund an beyden Ohren
und Augen; fürs Gehirn nur hätte wohl ſein Herr
(ſo fern er kein Prozeßgeiſt war) dem Käufer
nicht die Gewähr geleiſtet. Auch dies Völkchen
wird von Chryſippus in die fruchtbare
Familie Menens **) lociert. — O Jupiter,
du, der uns große Leiden ſchickt und abnimmt,
wenn — ruft die Mutter eines ſchon fünf Monat
bettliegerigen Knabens — wenn der Junge
das kalte Fieber loß wird, ſoll er dir
an deinem Tage, den wir faſtend feyern, [25]
früh morgens nackend in dem Fluſſe ſtehen!

Geſetzt

(quid tam magnum? addens) unum me ſurpite morti,
Diis etenim facile eſt, orabat; ſanus utrisque
auribus atque oculis, mentem, niſi litigioſus,
exciperet dominus, cum venderet. Hoc quoque vulgus
Chryſippus ponit foecunda in gente *Meneni*.
„Jupiter, ingentes qui das adimisque dolores,
mater ait pueri menſes jam quinque cubantis,
frigida ſi puerum quartana reliquerit, illo

mane

*) Nach Bentleys Leſeart, ſtatt des vulgaren und keinen Sinn darbietenden quiddam magnum addens.

**) Vermuthlich eines damals allgemein bekannten Mondſüchtigen oder auf andre Weiſe wahnſinnigen Narren.

Geſetzt nun daß der günſt'ge Zufall oder
der Arzt' den Kranken hergeſtellt, ſo wird
der Mutter Aberwitz das Fieber ihm
unfehlbar wieder zuziehn, wo nicht gar
ihm auf der Stelle gleich das Leben koſten.
Wie heißt die Krankheit die des armen Weibleins
Gehirn zerrüttet? Blöde Götterfurcht.

Dies alſo ſind die Waffen, die mein großer Freund
Stertinius, der ſieben Weiſen achter,
mir in die Hände gab, damit ich künftig
nicht ungerochen angeſtochen würde.
Denn wer mich einen Tollkopf ſchilt, bekömmt
den gleichen Titel ſtracks von mir zu hören,
und wird erinnert, fein zurückzuſehen, was
ihm ſelbſt am unbekannten Rücken bammelt.

Horaz.

Mein lieber Stoiker, ſo mögeſt du
trotz deinem Bankerott zum reichern Mann

als

mane die quo tu indicis jejunia, nudus
in Tiberi ſtabit!“ — Caſus, medicusve levarit
aegrum ex praecipiti, mater delira necabit,
in gelida fixum ripa, febrimque reducet?
Quone malo mentem concuſſa? Timore Deorum.
Haec mihi *Stertinius*, ſapientum octavus, amico
arma dedit, poſthac ne compellarer inultus.
Dixerit inſanum qui me, totidem audiet, atque
reſpicere ignoto diſcet pendentia tergo.
HORAT. Stoice, poſt damnum ſic vendas omnia pluris,

quâ

als jemals werden! Sag mir unverhohlen
weil's doch ſo manche Art von Tollheit giebt,
mit welcher glaubſt du **mich** behaftet? Denn ich muß
geſtehn, ich ſelber ſcheine mir geſund.

Damâſipp.

Wie? wenn **Agave** mit dem abgerißnen Kopfe
des unglückſel'gen Sohns einhertritt, [26]) ſcheinet ſie
ſich ſelber raſend?

Horaz.

Nun, weil doch der Wahrheit
ihr Recht gebührt, ſo muß und will ich dann
bekennen, daß ich närriſch und ſogar
ein wenig toll bin — alſo ſag mir nur
an **welchem** Seelenſchaden glaubſt du daß
ich krank bin?

Damaſipp.

Höre an! Fürs erſte bau'ſt du,
das heißt, du ahmſt die Langen nach [27])
du, von der Sole bis zum Wirbel kaum
drey Spangen hoch, und lachſt doch wenn der kleine **Turbo** *)
mit ſtolzerm Blick und weiterm Schritt als ihm
nach

quâ me ſtultitiâ (quoniam non eſt genus unum)
inſanire putas? ego nam videor mihi ſanus.
DAMAS. Quid? caput abſciſſum demens cum portat *Agave*
gnati infelicis, ſibi tum furioſa videtur?
HORAT. Stultum me fateor (liceat concedere veris)
atque etiam inſanum; tantum hoc ediſſere, quo me
aegrotare putes animi vitio? DAMAS. Accipe: primum
aedificas, hoc eſt, longos imitaris, ab imo
ad ſummum totus moduli bipedalis, et idem
corpore majorem rides *Turbonis* in armis
ſpiri-

*) Ein Gladiator, der ſich vermuthlich in den Fechterſpielen, welche Agrippa als Aedilis gegeben, produciert hatte.

nach ſeinem Maaß geziemen will, zum Kampfe
einhergeſtiegen kommt. Um was biſt du
wohl minder lächerlich Wie? ſchickt ſich denn?
gleich alles was Mäcenas thun kann, auch
für dich, der ihm ſo ungleich iſt, und ſoll
ſich ſo ein kleiner Wicht nur träumen laſſen
mit einem ſolchen Mann es aufzunehmen?
Ein junger Froſch, den Füßen eines Kalbes,
das ſeine Brüderchen zertreten hatte,
mit großer Noth entronnen, kam voll Angſt
der Mutter zugewatſchelt, und erzählte, wie
ein großes Ungeheuer ſeine Brüder
zermalmet habe. Jene fragt: wie groß?
und fängt ſich aufzublaſen an — wars wohl
ſo groß? — O! mehr als noch ſo groß! — Doch ſo?
ſpricht jene, die ſich immer ſtärker auf-
zublähen ſtrebt. — Und wenn du auch zerplazteſt, gleich

ſpiritum et inceſſum? Quid ridiculus minus illo?
An quodcumque facit *Maecenas*, te quoque verum eſt
tanto diſſimilem, et tanto certare minorem?
Abſentis ranae pullis vituli pede preſſis
unus ubi effugit, matri denarrat, ut ingens
bellua cognatos eliſerit: illa, rogare
quantane? num tantum, ſufflans ſe, magna fuiſſet?
*Major dimidio.* Num tanto? Cum magis atque
ſe magis inflaret: non, ſi te ruperis, inquit,

par

gleich wirſt du nie ihm werden! — Dies iſt ungefehr
dein Ebenbild. Nun, deine Verſe noch
dazu gerechnet, (Oel ins Feuer gegoſſen!)
Sprich, machte je ein Menſch, der bey geſunden
Verſtand iſt, Verſe? [28]) Nichts von deiner tollen Hitze [29])
Zu ſagen —

Horaz.

Jezt hör' auf!

Damaſipp.

Und daß du über dein
Vermögen Aufwand machſt — [30])

Horaz.

Herr Damaſipp, greif' er
an Seine Naſe!

Damaſipp.

Und auf alle hübſche Mädchen
Und Jungen raſend biſt —

Horaz.

O! ſchone, größter
der Narren, ſchon', ich bitte dich, des kleinern! [31])

par eris. Haec a te non multum abludit imago.
Adde poëmata nunc, hoc eſt, oleum adde camino;
quae ſiquis ſanus fecit, ſanus facis et tu.
Non dico horrendam rabiem — Horat. Iam deſine!
Damas. cultum
majorem cenſu — Horat. Teneas, Damaſippe, tuis te!
Damas. mille puellarum, puerorum mille furores —
Horat. O major tandem parcas, inſane, minori!

---

Erläu-

## Erläuterungen.

1) Ipſis Saturnalibus *huc* fugiſti — nehmlich auf ſein Sabiniſches Landgut, wie bald darauf im 10ten Verſe deutlicher geſagt wird. Die Saturnalien fielen in die Mitte des Decembers. Dies war alſo keine Zeit, wo man aufs Land zu gehen pflegte; und Horaz konnte, wie Damaſippus meynt, keine andere Urſache haben, in einer ſolchen Jahreszeit, und gerade an einem Feſte, wo es zu Rom drey und mehrere Tage lang ſehr fröhlich zugieng, ſich den Vergnügungen der Stadt zu entreiſſen, als um in ſeinem kleinen Mayerhofe zu ſich ſelbſt zu kommen, und, nach einer für ſeinen Ruhm allzulangen Pauſe, wieder etwas zu ſchreiben, das der Erwartung würdig ſey, wozu er das Publicum durch eine ſo ſonderbare Flucht aus Rom ſelbſt gereizt habe. — Sonſt verdient hier noch bemerkt zu werden, daß dies das erſtemal iſt, wo Horaz ſeines Sabinums erwähnt; und da es in ſeinen folgenden Werken ſehr oft, und bey jeder Gelegenheit geſchieht; ſo iſt mit gutem Grunde daraus zu ſchließen, daß er erſt ſeit kurzem, vielleicht erſt in dieſem Jahre, oder doch wenigſtens nicht vor dem Jahre 720 von Mäcenas in den Beſitz deſſelben geſetzt worden ſey.

2) Die Werke unſers Dichters ſind der ſprechendſte Beweis ſeiner vertrauten Bekanntſchaft mit den griechiſchen Muſen; aber dieſe Stelle iſt beſonders merkwürdig, weil ſie uns ſeine Lieblings-Lectür, wenigſtens in dieſer Periode ſeines Lebens, bekannt macht. Plato und Menander, nebſt den Dichtern der erſten Komödie (denn Eupolis ſteht hier nicht für ſich allein, ſondern auch für Kratinus und Ariſtophanes, die er anderswo in gleicher Abſicht

nennt)

nennt) dieſe waren alſo die Schriftſteller, mit deren Werken er ſeine Muſe nährte, nach denen er ſich bildete, und die ihn ſo reichlich mit dem attiſchen Salze und dem Sokratiſchen Geiſte verſahen, welche ſeinen eigenen Schriften eine ſo liebliche Schärfe, eine ſo reizende Verbindung von Philoſophie, Witz und Laune, und durch dies alles einen ſo auffallenden Vorzug vor allen andern Producten der römiſchen Literatur gaben! Freylich hätten dieſe Griechen ihm nichts von dieſem allem mittheilen können, wenn ihm nicht zuvor die Natur die glückliche Anlage gegeben hätte, die ihn zu ihrem Geiſtesverwandten machte. Aber mit aller dieſer Anlage würde er gleichwohl ohne ſeinen frühen Aufenthalt in Athen, und ohne die Ausübung der Lehre die er jungen Dichtern giebt,

— vos *exemplaria Graeca*
nocturna verſate manu, verſate diurna,

das niemals geworden ſeyn, was er durch ihren vertrautern Umgang wurde. — Aber wie kommt der uralte Jambendichter Archilochus *) in die Geſellſchaft eines Platons und Menanders? Man könnte ſich allenfalls mit der Antwort helfen, daß ihn Horaz bloß, weil er ſeine Jamben liebte, und um in ſeiner Lectür abwechſeln zu können, mitgenommen habe. Aber es ſcheint noch eine beſondere Abſicht hier verſteckt zu liegen. Horaz fieng um dieſe Zeit an, ſich auch in der Lyriſchen Gattung zu verſuchen; die Epoden waren das erſte was er darin wagte, und Archilochus war (wie Plutarch ſagt) der Erfinder der Epoden. Oder geſchah es vielleicht, um ſich, durch das Leſen der Jamben dieſes alten Dichters, von deren Feuer und ätzendem Salze die Griechen ſo gewaltige Wirkungen erzählen, zu Vollen=

*) S. Horaz. Briefe I. S. 293.

Vollendung der Jamben, welche er dem Mäcenas ſchon lange ſchuldig war, in Begeiſterung zu ſetzen? Mäcenas hatte ihn mit Erinnerungen an dieſe verſprochnen Jamben, und mit Fragen, wenn ſie denn einmal fertig ſeyn würden, (nach ſeinem eigenen Ausdruck) ſchier todt gemacht *). Er entſchuldigte ſich damals mit ſeiner Liebe zu Phrynen; aber, da dieſe Nymfe nur eine libertina, neque uno contenta war, ſo konnte eine ſolche Entſchuldigung nicht lange halten, und die angefangenen Jamben mußten doch wohl einmal fertig gemacht werden. Vielleicht waren es eben die Jamben, ad *Canidiam*, die den Beſchluß der Epoden machen, und wenigſtens die einzigen ſind, die ſich in den Werken unſers Dichters finden. Sie haben ſo viel vom Geiſte des Archilochus in ſich, daß man gar wohl vermuthen kann, Horaz habe ſie bey dieſer Gelegenheit vollendet, und den griechiſchen Jambendichter deswegen mit ſich genommen.

3) Horaz legt ſich ſelbſt an mehr als einem Orte die Neigung zur Muße und zum Ausruhen vom Nichtsthun als einen Zug ſeines Charakters bey; wie ſie denn in der That ein vielleicht allgemeiner Zug aller derjenigen iſt, die zu Dichtern gebohren ſind. *Inertes horae* und *prope rivum ſomnus in herba*, ſind in ihren Augen ſehr weſentliche Stücke vom glücklichen Leben, und gewöhnlich iſt ihr Geiſt nie mehr und beſſer beſchäftiget, als in dieſen arbeitloſen Stunden. Aber hier iſt die Rede von einer andern Art von Müßiggang, von der *mollis inertia*, wegen welcher er ſich in

*) Mollis inertia cur tantam diffuderit imis
oblivionem ſenſibus, etc.
*Candide Maecenas, occidis ſaepe rogando*
Deus, Deus nam me vetat
*Inceptos*, olim promiſſum carmen, *Iambos*
ad umbilicum adducore. *Epod.* 14.

in der eben angezogenen Epode bey Mäcen entſchuldigte; kurz, von der Faulheit eines *Epicuri de grege porcellus*, dem Liebe, Wein und Schlaf weder Zeit noch Luſt zu edlern Beſchäftigungen des Geiſtes übrig laſſen. Die Bereitwilligkeit, womit er dieſen Vorwurf einzugeſtehen ſcheint, iſt indeſſen nicht die Unverſchämtheit eines Scurra, qui, dum riſum quatiat, neque ſibi ipſi parcit (der ſich ſelbſt nicht ſchont, wenn er nur das Zwerchfell ſeiner Hörer recht tüchtig erſchüttern kann) wie der zuweilen im Schlafe redende Baxter in einer Note zu der Stelle, *me libertina, neque uno contenta Phryne macerat* (Epod. 14.) ſagt. Es iſt vielmehr eine bloße Wendung, um ſeine Tadler durch die Offenheit, womit er ihnen ſeine ſchwache Seite bloß giebt, zu beſänftigen, oder auch, um ihnen mit guter Art zu verſtehen zu geben: daß er reich genug ſey, einen kleinen Verluſt nicht zu achten; daß er die wahre Urſache, warum ſie ſich ſoviel um ſein Thun und Laſſen bekümmerten, ſehr gut kenne, und ſie des Vergnügens, Böſes von ihm zu ſagen, nicht berauben wolle, da es ihnen ſo wohl thue, ihm aber im Grunde nichts ſchaden könne; indem es bloß von ihm abhange, ihre hämiſchen Vorwürfe alle Augenblicke durch die That zu widerlegen.

4) Wenn die Stoiker von Profeſſion um dieſe Zeit lächerlich und verächtlich zu werden anfiengen, ſo hatte ihr eigenes Betragen wenigſtens eben ſo viel Schuld daran, als die herrſchenden Sitten, und die mit der Staatsverfaſſung ſich unvermerkt ändernde allgemeine Vorſtellungsart. Sonſt verhielten ſie ſich zu den Cynikern ungefehr wie die Minoriten zu den Kapuzinern: aber der Unterſchied verſchwand immer mehr und mehr, und die Stoiker affectierten, wie ihre hündiſchen Brüder, übel gekämmt zu ſeyn, einen langen

gen Bart wachſen zu laſſen, und ſich durch Schmutz, Ungeſchliffenheit und Unverſchämtheit von geſitteten Menſchen zu unterſcheiden. Bey manchen von ihnen mochte wohl die Dürftigkeit die wahre Urſache ſeyn, warum ſie Schmutz und Lumpen zum Coſtum der Weisheit machten; und auf dieſen Umſtand ſcheint Horaz geſehen zu haben, da er dem Damaſippus mit einer ſo komiſch andächtigen Mine wünſcht, daß ihn alle Götter und Göttinnen für ſeinen guten Rath mit einem Barbier belohnen möchten.

5) Dieſer Damaſippus, der ſich hier ſelbſt ſo gut abſchildert, als jemals ein Mahler ſein eigenes Bildnis gemacht hat, hieß mit ſeinem Geſchlechtsnahmen Junius, (wie die Scholiaſten ſagen) und iſt ohne zweifel der nehmliche Damaſippus, der ſich zum Käuffer gewiſſer Statuen anbot, welche Cicero gerne loß ſeyn wollte. Dieſer hatte einem ſeiner Freunde aufgetragen, ihm zu Auszierung ſeiner Arpinatiſchen Villa einige ſchöne Bildſäulen zu kauffen. Der Freund, der vermuthlich ein Kenner war, und beym Einkauf bloß auf vorzügliche Schönheit ſah, hatte ihm drey Bacchantinnen, einen Mars und noch ein ungenanntes Bild gekauft; aber ſie, für den Beutel des großen Conſularen, und für ſeine wenige Liebe zur Kunſt, viel zu theuer bezahlt. — „Du haſt, ſchreibt Cicero ſeinem Commiſſionär, mehr darum bezahlt, als ich um alle Statuen der ganzen Welt geben wollte.“ — Es lag ihm alſo recht ſehr am Herzen, daß Damaſippus ſie um den nehmlichen Preis nehmen möchte; wo nicht, (ſagt er) ſo müſſen wir ſehen, wo wir einen Pſeudo-Damaſippus (d. i. einen Prätendenten an den Geſchmack und die Kunſtkenntnis, welche Damaſippus würklich hat) auftreiben, wenn ich auch

bey dem Handel verlieren müßte *). In einem andern Briefe **) iſt die Rede von einem Garten, den er dem Damaſippus abzukauffen Luſt hatte. Beyde Briefe des Cicero beſtätigen alſo was dieſer verunglückte Virtuoſe hier von ſeiner Kennerſchaft in Kunſtſachen, und von dem Handel, den er mit Häuſern und Gärten trieb, ſagt. Da zwiſchen der Zeit, wo jene Briefe geſchrieben ſind, und dieſem Dialog des Damaſipp mit unſerm Dichter über zwanzig Jahre verfloſſen waren: ſo begreift ſich um ſo leichter, wie jener, der aus einem Kunſtliebhaber nach und nach zum Kunſtmäkler geworden war, durch die Leidenſchaft, womit er dieſe Profeſſion trieb, binnen ſo langer Zeit endlich dahin gebracht werden konnte, daß ihm, nach Abrechnung mit ſeinen Gläubigern, keine andre Auskunft übrig blieb, als ſich entweder zu erſäuffen, oder den Stoiker zu machen.

Das quaerere amabam, *quo vafer ille pedes lavaſſet Siſyphus aere*, bezieht ſich, meiner Meynung nach, nicht auf die bekannte Liebhaberey der Römer für Kunſtſachen, die keinen andern Werth als ein hohes Alterthum hatten: ſondern auf eine Frage, worüber unter den Elegantioribus diſputiert wurde: nehmlich, ob das ſo hoch geſchätzte korinthiſche Erzt eine den Alten ſchon bekannt geweſene Compoſition, oder ob es, wie die meiſten glaubten, erſt durch den bloßen Zufall bey Zerſtörung der Stadt Korinth durch den Conſul Mummius entſtanden ſey ***)? Mit dem Beyworte *vafer ille* alludiert der Dichter auf die Geſchichtchen, welche die Griechen von dieſem Siſyphus (der in der Heroiſchen Zeit zu Ephyra oder Korinth regiert haben ſoll) erzählten,

*) CICERO *Epiſt. ad Familiar.* VII. 23.
**) *Ad Attic.* L. XII. 29.
***) Cf. PLIN. *Hist. Nat.* L. 34. cap. 2.

ten, und woher das Sprüchwort, Σισυφȣ μηχαναι, Siſy-phus-Pfiffe, entſtanden war.

6) Si quid *Stertinius* veri *crepat*. Dieſer Stertinius, der dem verzweifelten Damaſipp zu ſo gelegner Zeit zu Seite ſtand, um ihm in der Stoiſchen Philoſophie ein ſouveraines Mittel gegen ſein Unglück zu zeigen, war, allem Anſehen nach, eine Perſon über die man, ohne ſich an der Philoſophie zu vergreiffen, lachen konnte. Er ſoll nach der Verſicherung eines Scholiaſten 220 Volumina über die Stoiſche Philoſophie geſchrieben haben; woran die Nachwelt allerdings etwas verlohren hätte, wenn ſie im Geſchmacke des Diſcurſes, den ihm Horaz in dieſer Satire leyhet, geſchrieben geweſen wären. Das Wort *crepat* geht wohl nicht, wie Baxter wähnt, auf dieſe Vielſchreiberey des Stertinius, ſondern auf den lauten zuverſichtlichen Ton, womit er ſeine Lehrſätze vortrug. Beynahe in eben dieſem Sinne ſagt Horaz in der 7ten Epiſtel vom Vultejus Mena,

— ex nitido fit ruſticus, atque
ſulcos et vineta *crepat* mera.

7) Caudam trahat. Die römiſche Gaſſenjugend (welcher wohl kein Unrecht geſchieht, wenn man ſie ſich als die ungezogenſte auf dem ganzen Erdkreiſe vorſtellt) pflegte ſich eine Luſt daraus zu machen, den Leuten, die ihres Weges giengen, gelegenheitlich einen Schwanz anzuheften, um ihnen hernach wieder in den Weg zu lauffen, und ſich über ihren appendix luſtig zu machen. Hierauf ſcheint, nach Lambins und Geßners Vermuthung, dieſer ſcherzhafte Ausdruck, der im 299ſten Verſe nur mit andern Worten wieder kommt, anzuſpielen. Der Aeſopiſchen Fabel, worauf Hr. Haberfeld die Anſpielung bezieht (und deren auch der Scholiaſt ad vers. 299. erwähnt) kann ich mich nicht erin-

 nern.

nern. Baxter, der in dem vorhergehenden palantes, Ochſen ſieht, rümpft die Naſe über die Gelehrten, die nicht merkten, daß auch dieſes *caudam trahat* auf ſeine beſagten Ochſen gehe!

8) Die Iliona war eine damals ſehr bekannte Tragödie des Pacuvius, und dies *mater te appello*, wird als eine Scene, welche ganz beſondere Senſation gemacht hatte, öfters von Cicero angeführt. Der Geiſt des ermordeten und noch unbegrabenen Polydorus erſcheint darin ſeiner ſchlafenden Mutter, und redet ſie mit dieſen Worten an:

*Mater, te appello*, tu quae curam ſomno ſuſpenſo levas,
Neque te mei miſeret: ſurge, et ſepeli natum, etc.

In der Vorſtellung dieſes Trauerſpiels, worin der hier erzählte lächerliche Zufall ſich zutrug, ſpielte ein gewiſſer Fufius die Iliona, und einer Nahmens Catienus den Geiſt des Polydorus. Das übrige iſt im Text deutlich genug. Vermuthlich war dieſer Unfall dem armen Fufius erſt vor kurzem begegnet, und alſo noch im friſchen Andenken.

9) Nerius und Perillius Cicuta waren, wie man ohne Ausleger errathen kann, zwey wohlrenommierte Wechſelherren, bey welchen, um die gehörigen Procente, immer Geld zu haben war. Cicuta kommt beſſer unten noch einmal als caput repraeſentativum aller Wucherer und Harpagonen vor. *Scribe decem* a Nerio heißt hier, dem Zuſammenhang nach, ſoviel als: laß ihn dem Nerius (für die von ihm entlehnten Geldſummen) zehn Handſchriften ausgeſtellt haben. *) An der angeblichen Dunkelheit dieſer Stelle, welche Urſache war, daß Gronov und andere gelehrte Männer

*) Scribere (ſagt der Scholiaſt ſehr richtig) iſt in der Rechtsſprache ſoviel als entlehnen, *reſcribere* ſoviel als das Entlehnte wieder heimzahlen.

Männer dieſe beyden Banquiers für Rechtsgelehrte anſahen, ſcheint Horaz unſchuldig zu ſeyn. Das nodum in ſcirpo quaerere (Knoten in einem Beſen ſuchen) iſt ſo gar oft der Fall der Grammatiker, wenn ſie Dichter auslegen!

10) Der Mangel eines teutſchen Wortes, welches mit *inſanus* (im Gegenſatz von *ſanus*) völlig, auch der Etymologie nach, gleichbedeutend ſey, ſetzt einen Ueberſetzer dieſer Satire öfters in Verlegenheit. Denn ſtultus und inſanus iſt nach römiſchen Sprachgebrauch nicht einerley; ſonſt brauchte der Satz, omnes ſtultos inſanire, nicht erſt erwieſen zu werden. Bey uns hingegen wird das Wort Narr, im gemeinen Leben, auch für unſinnig oder des Verſtandes beraubt, gebraucht. (S. Adelungs Wörterbuch.) Gleichwohl, da ich kein Freund der vermeyntlich gleichbedeutenden (Synonymen) Wörter bin: ſo habe ich in dieſer Satire ſoviel nur immer möglich war, vermieden, im deutſchen Narr zu ſagen, wo im lateiniſchen inſanus ſteht; weil ich das Wort Narr für Horazens Stultus aufbehalten mußte. Hier aber, da ſich unſinnig ſchlechterdings nicht ins Metrum fügen wollte, und eine Umſchreibung unſtreitig das größere Uebel war, mußte mir der Narr aus der Noth helfen, wie dies ja wohl auch weiſen Leuten zuweilen begegnet. Thor ſcheint mir das rechte Wort für *ſtolidus*, und alſo, (ſo wenig als dieſes mit ſtultus) nicht ganz einerley Bedeutung mit Narr zu haben, ſondern ſich zu demſelben wie im Franzöſiſchen der ſot zum fou zu verhalten; wiewohl der Sprachgebrauch in allen dieſen (wie in ſo vielen andern) Wörtern, noch zu ſchwankend iſt, als daß einzelne Sprachlehrer oder Schriftſteller darüber etwas entſcheiden könnten.

11) *Arbitrio Arri.* Vermuthlich einer von beyden Brüdern, welche beſſer unten als ungeheure Verſchwender vorkommen. Staberius konnte ſeine Erben nicht beſſer zu Befolgung des ihm ſo ſehr am Herzen liegenden Artikels ſeines letzten Willens verbinden, als indem er verordnete, daß ſie im Nichtbefolgungs-Falle ſchuldig ſeyn ſollten, dem ganzen Senat ein öffentliches Gaſtmal zu geben, wovon ein Verſchwender wie Arrius die Beſorgung haben ſollte.

12) Das bekannte Hiſtörchen, worauf ſich Stertinius hier bezieht, ſieht ſo ziemlich den vielen andern Kinder-Mährchen ähnlich, welche die Griechen von ihren Philoſophen zu erzählen liebten.

13) Im Original, *foliis amaris.* Ich habe Neſſeln dafür geſagt, weil die armen Leute zu Rom Neſſeln als Gemüſe zu eſſen pflegten, und alſo die Meynung des Autors wenigſtens nicht verfehlt iſt.

14) Es iſt etwas ſehr humoriſtiſches in der ſophiſtiſchen Dialektik, womit Horaz ſeinen Stoiker hier räſonniren läßt. Der Zuſammenhang ſeiner Schlüſſe iſt folgender. Wenn einer ſeine Mutter oder ſein Weib heimlich aus der Welt ſchaft, um ſie deſto bälder zu beerben, thut er nicht die That eines Unſinnigen oder Raſenden? Die gemeine Meynung ſagt, Nein. Und warum nein? — Der große Hauffe iſt nun einmal gewohnt, ſeine Urtheile auf einzelne Fälle, die einen großen Eindruck auf ihn gemacht haben, zu gründen; er hat den Muttermord des Oreſtes, mit allen ſeinen Umſtänden, ſo oft auf der Bühne geſehen, daß er ſich angewöhnt hat, die Scene deſſelben (Argos) und die Furien, die ſich des Oreſtes nach vollbrachter That bemächtigten, als nothwendige Bedingungen der Raſerey worin man ihn geſehen hat, zu betrachten. — In der That war

es

es auch die Meinung des tragiſchen Dichters, daß die Raſerey des Oreſts als eine Folge ſeiner unnatürlichen That angeſehen werden ſollte: Aber gerade dies iſt es, worüber Stertinius, mit einer den Stoikern gewöhnlichen Spitzfündigkeit, ſchicaniert. Oreſt war ſchon raſend (ſagt er) da er ſeine Mutter erſtach; dies iſt klar; die That zeugt von ſich ſelbſt; und, zum augenſcheinlichen Beweiſe, daß er nicht erſt durch die Furien hinter her raſend gemacht wird, ſondern daß ſich vielmehr ſeine Wuth durch den Muttermord bereits erſchöpft hat, thut er von dem Augenblick an, da er (nach der gemeinen Meinung) nun erſt recht zu raſen anfangen ſollte, nichts unſinniges mehr. Wäre die gemeine Meinung richtig, ſo müſte der Mann, der bey vollem Verſtande ſeine Mutter ermordete, nun, da ihn die Furien zur Raſerey treiben, wie ein toller Menſch über ſeinen Freund Pylades, über ſeine Schweſter Elektra herfallen: aber nichts weniger; er ſpricht und handelt wie ein Mann der ſeiner Sinnen mächtig iſt, und das ärgſte was er in ſeiner Hitze begeht, iſt, daß er ihnen böſe Reden giebt. Es iſt alſo klar, ſchließt Stertinius, daß Oreſt damals ſchon toll war, da er Klytemneſtern erſtach; daß er dieſen Muttermord eben darum begieng, weil er toll war: und ſein Beyſpiel iſt alſo keine Ausnahme, ſondern eine Beſtätigung des allgemeinen Satzes der Stoiker. — Es würde eine zu weitläuftige, und hoffentlich für unſre Leſer überflüßige Operation erfordern, das Sophiſtiſche in dieſem Raiſonnement, in Rückſicht auf die Tragödie des Euripides, aus welcher das Beyſpiel genommen iſt, aus einander zu ſetzen. Es fällt, bey einigem Nachdenken, von ſelbſt in die Augen. Dies iſt nicht die einzige Stelle in dieſer Satire, wo Horaz ſich über die Subtilität der Stoiker von Chryſippus

Schule, durch eine etwas comiſche Nachahmung luſtig macht. Ueberhaupt iſt die genaue Beobachtung deſſen, was man das Stoiſche Coſtum nennen könnte, keine geringe Schönheit dieſes Stückes. Die öfters captioſe Art zu argumentiren, und die Hitze, womit er den Stertinius ſeinen Narren auf den Leib rücken läßt, ſeine Schwatzhaftigkeit, ſein impoſanter Ton, beſonders die Methode, ſeine Beyſpiele meiſtens aus Tragödien und Komödien herzunehmen (welches auch Cicero in denjenigen von ſeinen Werken, wo er den Stoiker macht, zu thun pflegt) ſind lauter ſolche charakteriſtiſche Eigenheiten, wodurch Horaz ſeinen ſtoiſchen Schwätzer für die damaligen Leſer nach dem Leben zeichnete und colorierte.

15) Dieſes, dem großen M. Vipſanius Agrippa auf eine feine Art gemachte indirecte Compliment, wird mit Grund als ein Beweis angeſehen, daß Horaz dieſe Satire zu Ende des Jahres 721, worin Agrippa die Aedilität verwaltete, geſchrieben habe. Bekanntermaßen waren die Aediles Magiſtrats-Perſonen, denen die Oberaufſicht über die öffentlichen Gebäude, und alles was wir unter dem Worte Polizey begreiffen, nebſt der Veranſtaltung der Circenſiſchen und Theatraliſchen Spiele oblag. Beyde muſten ſie, gewiſſe ausserordentliche Fälle ausgenommen, dem nach Schauſpielen aller Arten ſo gierigen Volke auf eigene Koſten geben. Seitdem Aemilius Scaurus (i. J. 694) als Aedilis einen Aufwand von mehr als fünf Millionen Thalern bloß auf Errichtung und Auszierung des Theaters, worin er dem Volk ſeine Schauſpiele gab, verwandt hatte *), war die Erwartung des Volkes auf der einen, und der Wettſtreit unter den jeweiligen Aedilen auf der andern Seite

*) Plin. H. N. XXXVI. c. 15.

Seite zu einem ſolchen Grade von Unſinn geſtiegen, daß, nach einem Ausdruck des Livius, königliche Einkünfte kaum zureichten, den Aufwand, den dieſes Ehrenamt verurſachte, zu beſtreiten. Indeſſen, da kein gewiſſeres Mittel war, ſich bey dem Volke, welches die erſten Würden im Staate, die Gouvernements und das Commando der Armeen zu vergeben hatte, in Gunſt zu ſetzen: ſo fehlte es, ſo lange die Republik beſtand, nie an Ehrgeizigen, die mit einander wetteiferten, ſich als Aediles zu ruiniren, um dereinſt als Proconſuln oder Feldherren ſich auf Koſten der Provinzen wieder herzuſtellen. Aber nach dem lezten Bürgerkriege, da die meiſten großen Familien entweder ausgerottet oder ſehr weit heruntergebracht waren, und die Gunſt des Volkes wenig mehr zu bedeuten hatte, wollte ſich zulezt niemand mehr mit einem ſo koſtſpieligen Amte beladen. Daher kam es dann, daß i. J. 721. Agrippa, wiewohl er ſchon Conſul geweſen war, auf Anrathen und durch Unterſtützung des nachmaligen Auguſtus, die Aedilität, welche niemand mehr ſuchte, freywillig übernahm, und ſie als ein in Kriegs- und Friedens-Künſten gleich großer Staatsmann auf eine Art verwaltete, wodurch er alle ſeine Vorgänger auslöſchte, und den Römern zeigte, was ſie in Zeiten der Ruhe und des Friedens von der Staatsverwaltung Cäſars Octavianus zu erwarten hätten. Hierauf alſo beziehen ſich die *Plauſus*, deren unſer Text erwähnt. Agrippa hatte ſich nicht nur durch die Pracht ſeiner Circenſiſchen und Theatraliſchen Spiele, und durch eine königliche Freygebigkeit gegen das Volk die Bewunderung und Dankbarkeit deſſelben erworben; er hatte auch in einer Menge großer Werke und Veranſtaltungen für die Verſchönerung ſowohl als für die Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Salubrität der

Haupt-

Hauptſtadt der Welt, ſich bleibende Denkmäler bey der Nachwelt geſtiftet, und in dieſem einzigen Jahre ſoviel gethan, als hinreichend wäre, die ganze Regierung eines großen Fürſten unſterblich zu machen. *) — Der Vers,

in *cicere* et *faba* bona tu perdasque *lupinis*

wird dadurch verſtändlich, wenn man weiß, daß die Aedilen an den Ludis Floralibus und Cerealibus, von alter Gewohnheits wegen, dergleichen Victualien unter das gemeine Volk auszuſpenden pflegten. Uebrigens iſt, allen Umſtänden nach, die Rede hier von einem Aedilis oder Prätor in dem Städtchen Canuſium, deſſen ſchon in der 5ten und 10ten Satire des 1ſten Buches Erwähnung geſchah. Denn der Sohn des ehrlichen Oppidius, mit ſeinem einzelnen Gütchen, wenn es auch das einträglichſte in ganz Apulien geweſen wäre, konnte ſich doch wohl nie in den Sinn kommen laſſen, nach einem Agrippa, Aedilis in Rom zu werden. Die Municipal-Städte Italiens hatten im Kleinen beynahe alles was zu Rom im Großen war; ihre Aedilen und Prätoren, ihren Circus, ihre öffentlichen Spiele, u. ſ. w. und der junge Aulus Oppidius konnte ſich, um von den Canuſinern ſo fanatiſch applaudiert zu werden wie Agrippa von den Römern, eben ſo gut in Erbſen und Puffbohnen ruiniren, als ehmals ein Milo durch die ungeheuren Summen, die er während ſeiner Aedilität zu Rom an das Volk verſchwendet hatte.

16) Der Uebergang, von der letzten Anrede des ſterbenden Oppidius an ſeine Söhne, zu dieſem Dialog zwiſchen Agamemnon und (nach Hrn. Haberfeld richtiger Bemerkung) dem Stertinius ſelbſt („der in ſeiner philoſophiſchen

*) Dion. L. XLIX. c. 43. Plin. L. XXXVI. c. 15.

ſchen Begeiſterung ſich Jenen als ſeinen Gegner denkt") iſt etwas raſch; und dürfte ſelbſt einem an ſpringende Uebergänge gewohnten Leſer Horazens auffallen; wenn es nicht ziemlich in die Augen fiele, daß er hier bloß affectiert iſt, um die brüske Lebhaftigkeit des redſeligen Stertinius ironiſch darzuſtellen, dem die Argumentazionen und Sophismen ſo reichlich zuſtrömten, daß er kaum zum Athemholen Zeit behielt. Der ganze Dialog iſt, wie noch etliche andere, die in dieſe Satire eingewebt ſind, eine dramatiſche Scene, die beym lauten Vorleſen, durch die erforderlichen Modificazionen der Stimme und Gebehrden, eine Art von Mimus wurde. Er beziehet ſich übrigens auf eine bekannte Tragödie des Sophokles, und erhält noch durch die häuffigen Anſpielungen auf Homeriſche Verſe eine beſondere Anmuth für diejenigen, die mit der Ilias bekannt ſind; wie es zu Horazens Zeiten alle Leute von Erziehung waren, und es unter den Britten noch heutiges Tages ſind, und billig auch bey uns ſeyn ſollten.

17) Hätte dich der Ehrgeiz, die Leidenſchaft, der erſte unter den griechiſchen Fürſten und der Befehlshaber des ganzen verbündeten Heeres zu ſeyn, nicht der Vernunft beraubt, (will der Plebejer ſagen) ſo würdeſt du unmöglich fähig geweſen ſeyn, deine Tochter dieſer Leidenſchaft aufzuopfern.

18) Bellona *) gehörte unter die übelthätigen Gottheiten, und wird vermuthlich deswegen vom Arnobius unter die

*) Die Theologie der Römer begnügte ſich an der Ausübung derjenigen Art von öffentlicher Verehrung, welche ſie more et religione Majorum einer jeden Gottheit ſchuldig zu ſeyn glaubten, und bekümmerte ſich übrigens wenig darum, wer dieſe Gottheiten eigentlich ſeyen. Bellona erſcheint gewöhnlich auf Münzen vorn auf dem Wagen

die Höllengötter gerechnet. Ihre Prieſter pflegten an ihrem Feſte die gewaltigen Einwirkungen dieſer Göttin auf die menſchlichen Gemüther an ihren eigenen Perſonen darzuſtellen; ſie liefen in fanatiſcher Wuth mit bloßen Schwerdtern und Schlachtmeſſern hin und her, verwundeten ſich ſelbſt an Armen und Beinen, und redeten in dieſem begeiſterten Zuſtand unſinniges Zeug, das bey dem abergläubiſchen Pöbel für Weiſſagung galt. — Auf dieſe Wirkung der Bellona, ihre Verehrer nehmlich des Verſtandes zu berauben, ſpielet dieſer Vers an, deſſen Sinn ich in der Ueberſetzung getroffen zu haben hoffe.

19) In dem Tuſciſchen Quartiere, welches auch vicus thurarius hieß, hatten Spicereykrämer, Parfümeurs, Kuppler, feiles Frauenzimmer und pueri meretricii ihre Niederlage. Den Nahmen Velabrum führten zwey Gegenden in Rom, die durch das Beywort minus und majus unterſchieden wurden; das Kleine wurde zur achten, das Größere zur eilften Region gerechnet. Jenes ſtieß an das forum boarium, dieſes an das Ufer der Tiber, und der Fiſchmarkt lag zwiſchen beyden. Mir ſcheint wahrſcheinlich, daß die ganze Gegend zwiſchen dem größern und kleinern überhaupt das Velabrum genennt worden ſey, wiewohl einzelne Plätze die dazu gehörten, von ihrer beſondern Beſtimmung auch ihren eigenen Nahmen hatten. Alle Arten

von

gen des Kriegsgottes ſitzend, und ſeine beyden Pferde regierend; und von den Dichtern wird ſie bald mit einem Spies, bald mit einer blutigen Peitſche, bald mit einer Fackel in der Hand geſchildert. Ob ſie aber die Mutter, oder Schweſter, oder Gemahlin, oder Tochter, oder Amme des Mars geweſen ſey, wußten vermuthlich ihre Prieſter ſelbſt nicht zu ſagen; denn man findet für jedes dieſer Prädicate eine Autorität, und jedermann konnte unangefochten davon glauben was ihm beliebte.

von Eßwaaren, und alle mögliche Bedürfniſſe der Ueppigkeit waren hier zu Kauffe. Omne macellum iſt hier ſoviel als die beyden großen Fleiſchmärkte, wovon der eine auf dem Cölius, und der andere auf den Eſquilien lag; wiewohl dieſe Waare auch an unzähligen andern Orten im kleinern verkauft wurde.

20) Dieſer Sohn des berühmten tragiſchen Schauſpielers Aeſopus, hatte von ſeinem Vater nichts geerbt als ſeinen Hang zur Verſchwendung und zwanzig Millionen Seſterzien; eine Summe, die, wie anſehnlich ſie auch war, einem Menſchen, der ſich einen Spaß daraus machte eine Million auf Einen Schluck hinabzuſchlingen, ſehr bald zwiſchen den Fingern wegſchmelzen mußte. Plinius, indem er die hier erwähnte Anekdote bekräftiget, erzählt, daß die berüchtigte Kleopatra, bey einer mit dem Antonius angeſtellten Wette, wer von ihnen am meiſten auf Eine Mahlzeit verthun könne, das Gegenſtück zu dieſer Narrheit des jungen Aeſopus gemacht habe; nur war die Narrheit der Königin, wie billig, nach Proporzion koſtbarer. Denn die beyden Perlen, wovon ſie die eine in Eſſig zergehen ließ und verſchluckte, wurden auf ſechzig Millionen Seſterzien oder fünf Millionen Gulden geſchäzt. Unter was für eine Rubrik die Metella gehört, mit welcher ſich der Sohn eines Hiſtrions ſolche Freyheiten herausnehmen durfte, iſt klar genug. Die Geſchichte nennt uns zwey oder drey römiſche Damen, die den Namen Metella durch ihre Galanterien in böſen Ruf gebracht haben. Bayle hat chronologiſch bewieſen, daß diejenige, von welcher hier die Rede iſt, weder die Gemahlin des Lucullus, wie Dacier vermuthet, noch ihre Groß-Nichte ſeyn konnte: wer ſie eigentlich war, kann uns

gleich-

gleichgültig ſeyn: genug, daß ſie von der Familie war, und nicht aus der Art ſchlug.

21) Ich weiß nicht, ob ſich in der ganzen Geſchichte der Schwelgerey ein Beyſpiel eines ausſchweifenderen Muthwillens findet, als dieſes. Von dieſen Nachtigallen koſtete das Stück 6000, und die ganze Schüſſel, 600000 Seſterzien, oder (den Seſterz zu ¼ einer Drachma gerechnet) 50000 Gulden, wie Valerius Maximus ſagt *). Und Horaz braucht das Wort *ſoliti*, zum Zeichen, daß eine ſo theure Schüſſel etwas nicht ungewöhnliches bey den Soupees dieſes edlen Brüderpaars war! Der damalige Preis der Nachtigallen zu Rom darf uns nicht wundern, weil ſie ſelten waren und auſſerordentlich geſucht wurden. Plinius ſagt, der Preis einer Nachtigall und eines gewöhnlichen Sclaven ſey gleich geweſen; welches mit der Taxation des Valerius Maximus ziemlich übereinkommt; ja, es wurde der Kayſerin Agrippina, Gemahlin des Claudius, eine weiſſe Nachtigall zum Geſchenk gemacht, welche, der Seltenheit ihrer Farbe wegen, mit 600,000 Seſterzien bezahlt worden war.

22) Die Kerne der Picentiniſchen Aepfel ſcheinen zu dieſer Operation vorzüglich geſchickt geweſen zu ſeyn, wodurch abergläubiſche Kindsköpfe ſich wegen des Erfolges ihrer Liebeshändel bey dem Schickſal befragten. Man drückte den Kern eines ſolchen Apfels zwiſchen den beyden vorderſten Fingern ſo ab, daß er in die Höhe ſchnellte: ſprang er nun bis an die Decke des Zimmers, ſo hielt man ſich eines glücklichen Erfolges gewiß. Die Römer waren ſolchen läppiſchen Poſſen mehr als irgend ein Volk in der Welt ergeben.

23) Wer dieſer Marius war, iſt völlig unbekannt. Der Nahme Hellas zeigt, daß die Perſon die er ſo unſinnig liebte,

*) Lib. IX. c. 1.

liebte, daß er zuerſt ihr aus Eiferſucht, und ſodann ſich ſelbſt aus Verzweiflung das Leben nahm, eine Sclavin oder Freygelaſſene war. Horaz citiert dieſes Beyſpiel einer blutigen Liebeswuth vermuthlich, weil es ſich erſt kürzlich zugetragen hatte. Ein franzöſiſcher Bel-eſprit hat vor kurzem aus dieſem einzigen Verſe unſers Dichters ein ziemlich ſchales Romänchen für die Bibl. Univerſ. des Romans fabriziert, worin er dieſen Marius in den Sohn des berüchtigten Triumvirs Cajus Marius, und die kleine Hellas in eine Lesbia, née dans la *Numidie* de parens auſſi illuſtres par leurs richeſſes que par le rang qu'ils tenoient dans leur province, verwandelt. Das ſchönſte iſt, daß der Herausgeber ſo ſtark auf die Unwiſſenheit ſeiner Leſer rechnet, daß er ihnen weiß machen zu können glaubt, das Ding ſey aus dem Lateiniſchen überſetzt, und die puerilen Nachahmungen des Telemachs, die man in dieſem Marius findet, kämen bloß daher, weil Fenelon das vorgebliche lateiniſche Original gekannt habe. Horazens aber, der, gewiß ſehr gegen ſeine Abſicht, durch einen einzigen Vers zur Zeugung dieſes kleinen litterariſchen Wechſelbalges Gelegenheit gegeben, wird mit keinem Wort gedacht.

24) Ich habe hier dieſes kleine Einſchiebſel gewagt, weil es für deutſche Leſer unangenehm iſt, ſo, ohne allen Uebergang, in eine von der vorigen ganz verſchiedene Materie hineingeworfen zu werden.

25) Es wurde, (ſagen einige Ausleger) um dieſe Zeit unter dem gemeinen Volke in Rom Mode, Aegyptiſche und Jüdiſche Religionsgebräuche mit ihrem angeerbten heidniſchen Aberglauben zu verbinden. Der Donnerstag war Jupiters-Tag; und die Juden ſollen an dieſem Tage gefaſtet haben. Dieſes einfältige Mütterchen faſtete alſo, weil

 man

man des Guten nicht zu viel thun kann, mit den Juden, und rief darum nicht weniger, als eine orthodoxe Heidin, den Jupiter an. Man kömmt aber, däucht mich, kürzer davon, wenn man annimmt, daß hier bloß von einem dem Jupiter beſonders geheiligten Tage (dergleichen der zehnte vor den Calendis Januarii war) die Rede ſey. Dies letztere wäre um ſoviel paſſender, die Thorheit der Mutter zu bezeichnen, da ſie ihren Sohn durch ein albernes Gelübde verurtheilte, in einer ſolchen Jahreszeit ſeine Morgenandacht nackend im Fluſſe zu verrichten.

26) Wieder ein Beyſpiel aus einer bekannten Tragödie, nehmlich aus den Bacchanten des Euripides, welche Accius auch auf die römiſche Schaubühne gebracht hatte. Pentheus, König von Theben, wird darin das Opfer ſeines Unglaubens an die Gottheit des Bacchus, und ſeines Widerſtandes gegen die Einführung des fanatiſchen Dienſtes, den ſeine Mutter, Agave, an der Spitze der Thebaniſchen Frauen, dem neuen Gott mit deſto größerm Eifer leiſtet. Ein unglücklicher Vorwitz treibt den vom Bacchus ſelbſt aus Rache verblendeten König, in eine Mänade verkleidet ſich heimlich auf den Berg Cithäron zu ſchleichen, um ſich von der Beſchaffenheit der Myſterien, welche ſeine Mutter daſelbſt begieng, mit eignen Augen zu unterrichten. Er wird entdeckt, und von den fanatiſchen Mänaden in Stücken zerriſſen. Im fünften Akt tritt Agave ſelbſt, als Prieſterin dieſer gräßlichen Geheimniſſe, an der Spitze des ſchwärmenden Weiber-Chors, mit dem Kopfe ihres Sohnes, auf ihren Thyrſus geſteckt, im Triumf auf. Sie glaubt, in dem Wahnſinn, womit Bacchus ſie und ihre Schweſtern erfüllt hat, es ſey der Kopf eines von ihrer Hand zerrißnen Löwen, und rühmt ſich frohlockend der vermeynten Heldenthat:

thut: bis ſie endlich, nachdem ſie wieder zu ſich ſelbſt kommt, ihres unglücklichen Irrthums gewahr wird.

27) Ich will hier nicht wiederholen was ich ſchon an einem andern Orte*) zu richtigem Verſtändnis dieſer Stelle beygebracht habe. Nichts konnte ſimpler ſeyn, als daß Horaz in dem Meyerhofe, den er vor kurzem vom Mäcenas geſchenkt bekommen, ziemlich viel zu reparieren und zu verändern hatte, um eine Art von kleiner Villa, worin er mit Bequemlichkeit und Vergnügen wohnen konnte, daraus zu machen. Er baute alſo, weil er mußte; und nun war großer Lerm unter ſeinen Mißgünſtigen zu Rom, daß er aus Eitelkeit baue, um den kleinen Mäcenas zu ſpielen, und, weil dieſer damals ſein prächtiges Haus auf den Eſquilien baute, auch ſo was, wenigſtens im Kleinen, aus ſeinem Sabino zu machen. Horaz läßt ſich alſo vom Damaſippus, als Repräſentanten aller ſeiner Neider und Tadler zu Rom und in ſeiner Sabiniſchen Nachbarſchaft, dieſer vermeynten Tollheit wegen ſo lächerlich machen, als ſie es nur wünſchen konnten, ohne ein Wort zu ſeiner Vertheidigung zu ſagen, weil die Sache für ſich ſelbſt ſprach. Er konnte kein anſtändigeres und unfehlbareres Mittel erfinden, das Lächerliche einer ſo albernen Beſchuldigung auf ſeine Tadler zurückfallen zu machen.

28) Demokritus und Plato hatten zu dieſem, wie es ſcheint, damals ſehr gemeinen Spaß über die Wahnſinnigkeit der Dichter Anlaß gegeben: und was war gegen den Ausſpruch zweyer ſo berühmter Philoſophen, in einer Sache, worin ſie unläugbar gehörige Richter waren, einzuwenden? Hier — nichts! Aber Horaz erklärte ſich zwanzig Jahre ſpäter in der Epiſtel an die Piſonen über dieſen Punct. Man

 ſehe,

*) Horaz. Briefe I. Th. S. 231. u. 232.

ſehe, wenn man will, die Anmerkung S im 2ten Theile meiner Ueberſetzung der Horaziſchen Briefe S. 252. u. ſ. f.

29) Der Dichter hatte alles ſtillſchweigend eingeſtanden, ſo lange die Vorwürfe nicht trafen. Aber nun, da ihm Damaſippus näher auf die Haut kommt, würde es unſchicklich geweſen ſeyn, wenn er nicht, wenigſtens zum Scherz, dergleichen gethan hätte, als ob er die Stiche fühle. Uebrigens geſteht er ſein aufbrauſendes Temperament in der Epiſtel an ſein Buch von freyen Stücken, (wiewohl mit dem Zuſatze, daß er eben ſo leicht wieder gut geworden ſey) welches ihm die Leſer ſeiner Schriften auch ohne dies zugetraut haben würden; und in der 7ten Satire dieſes zweyten Buches trägt er kein Bedenken, ſeinen Leſern dieſen Fehler ſeines Temperaments ſogar in wirklicher Handlung zu zeigen.

30) Cultum majorem cenſu. Cultus bezeichnet vornehmlich den Aufwand, den er auf ſeine Perſon in Kleidung, Putz, Bedienung und dergleichen machte. Mußte der Comes, der Contubernalis, der Freund eines Mäcenas, zumal in den Jahren, da es ihm wohl anſtand, immer nett und zierlich zu ſeyn, in dieſem Artikel nicht ſogar etwas mehr thun, als der Liebling der Grazien und — der ſchönen Cynara vielleicht ohne dieſen Umſtand gethan hätte?

31) Der letzte Vorwurf, mille puellarum, puerorum mille furores, war der einzige, wo dem armen Horaz nichts übrig blieb, als um Quartier zu bitten. Die Sache war gar zu notoriſch. Aber ſo groß war auch in dieſen Zeiten, und in einer Stadt wie Rom, die Gewalt der herrſchenden Sitten und des allgemeinen Beyſpiels, daß dergleichen furores, wenn ſie nur in gewiſſen Schranken blieben, und durch Talente und liebenswürdige Eigenſchaften vergütet

wurden,

wurden, unter den mediocribus et queis ignoſcas vitiis hingiengen, die einem Manne — der am Ende doch immer wie Ariſtipp ſagen konnte, *habeo*, *non habeor*, in den Augen der Beſten ſeiner Zeitgenoſſen keinen Schaden thaten. Der größte Beweis, wie wenig man damals den moraliſchen Charakter eines Mannes bey den Efferveſcenzen, wovon hier die Rede iſt, intereſſiert glaubte, iſt wohl dieſer: daß unſer Dichter ſelbſt kein Bedenken getragen hat, die beträchtliche Anzahl von Oden, die ein Advocatus Diaboli gegen ihn geltend machen könnte, auf die Nachwelt kommen zu laſſen.

---

## Vierte Satire.

### Einleitung.

Je mehr ich mich in den Geiſt dieſes Stückes hineinzudenken ſuche, je weniger kann ich umhin, zu glauben, daß das feinſte davon für uns verlohren gegangen ſey, und daß es dem Dichter um ganz was anders zu thun geweſen, als die Epikuräer, oder wenigſtens die *leves Catillones* dieſer Secte (wie ſie Baxter nennt) zu verſpotten, wiewohl dies die gemeine Meinung der Ausleger iſt.

Ich möchte nicht gern in den Fehler derjenigen fallen, die aus einem Schriftſteller, mit dem ſie ſich viel zu thun gemacht haben, immer mehr Sinn heraus divinieren, als er ſich ſelbſt dabey bewußt war. Aber bey Werken des Witzes, zumal bey ſolchen, wo alles augenſcheinlich auf Scherz und Perſifflage hinausläuft, und wo gleichwohl die beſondern Umſtände, die das Stück

 veranlaßt

veranlaßt haben, und worauf ſich alles, mehr oder weniger verdeckter Weiſe, bezieht, nicht mehr bekannt ſind, iſt eine gewiſſe Divinationsgabe zuweilen das einzige Mittel, das Räthſel aufzulöſen, um den wahren Augenpunct zu finden, aus welchem alles ſo erſcheint, wie es denjenigen erſchien, für welche das Werk eigentlich geſchrieben war.

Ich kann mich alſo, eben darum, weil die Sache keinen ſcharfen Beweis zuläßt, in meiner Vorſtellung betrügen: aber, ich glaube eine Menge feiner Andeutungen in dieſem Dialog zwiſchen Horaz und Catius wahrzunehmen, welche mich auf die Vermuthung bringen, daß das ganze Stück bloß zur Beluſtigung des Mäcenas und ſeiner vertrautern Tiſchgeſellſchaft geſchrieben worden, und daß es (vielleicht nach einer zwiſchen Horaz und ſeinem großen Freunde genommenen Abrede) darin hauptſächlich darauf angelegt geweſen ſey, einen von Mäcens Commenſalen, der ſich auf ſeine Kenntniſſe in der Philoſophie der Küche viel zu gute that, und der Geſellſchaft vielleicht zuweilen damit läſtig fiel, auf eine feine, und den Getroffenen gleichwohl (wenn er anders Spaß verſtand) nicht beleidigende Art, zum Beſten zu haben. Die beſondern Züge, die mich auf dieſe Hypotheſe gebracht haben, werden in den Anmerkungen berührt werden. Ueberhaupt aber ſcheint ſie durch den Umſtand begünſtigt zu werden, daß der ungenannte Lehrer des Catius, deſſen Grundſätze dieſer letztere dem Horaz auszugsweiſe mittheilt, ſein Hauptaugenmerk darauf richtet, Geſchmack und Eleganz im Eſſen mit der möglichſten Sparſamkeit und mit beſtändiger Rückſicht auf das, was der Geſundheit zuträglich iſt, zu verbinden. Man könnte ſeine Philoſophie daher „die Kunſt mit dem wenigſten Nachtheil des Magens

und

und Beutels ſeinem Gaumen gütlich zu thun" definie-ren; und wo ſollte da das Lächerliche einer ſolchen Kü-chen-Philoſophie, an und für ſich ſelbſt, ſtecken, wo-durch ſie ſich zum Gegenſtande einer *allgemeinen Satire* eignete? Es fällt in die Augen, daß ſie nur durch den hohen dogmatiſchen Ton, womit Horaz den Catius ſeine Myſterien vortragen läßt, und das über-triebene raffinement einiger ſeiner Lehrſätze, lächerlich wird: aber eben dies ſcheint ziemlich deutlich auf eine individuelle Perſon, und auf die Abſicht ſich ein wenig luſtig über ſie zu machen, zu deuten. Denn das, was die Franzoſen *einem ein Ridicüle leyhen* *) nen-nen, geht in dem beſondern Falle wohl an, wenn es darum zu thun iſt, unter guten Freunden, auf eine eben ſo feine als unſchuldige Art, wegen einer Blöße, die einer etwa gegeben hat, zur Beluſtigung der Geſell-ſchaft Scherz mit ihm zu treiben: aber es würde wenig ächten Witz verrathen, ſich ſolcher Mittel zu bedienen, wo es im *Ernſte* darauf angeſehen iſt, das wirklich Ungereimte und Widerſinniſche in gewiſſen Charaktern, Leidenſchaften und Handlungsweiſen der Menſchen, zu ihrer Belehrung und Beſſerung, darzuſtellen.

Aber, wie wäre es, wenn derjenige, über deſſen ge-ſchmackvolle Zunge und ſchlaue Kunſtgriffe, ſeine Gour-mandiſe und Eitelkeit mit den eingeſchränkten Umſtän-den ſeiner Finanzen zu vereinbaren, Horaz ſich luſtig

 macht,

*) Ein ſolches offenbar geliehenes *Ridicüle* iſt z. B. die dem Catius in den Mund gelegte pompöſe Erhebung der Küchen-Philoſophie ſeines Lehrers über die Pythagoriſche, Sokratiſche und Platoniſche, die dem guten Catius im Ernſt doch wohl nicht einfallen konnte. Von der nehmlichen Art iſt der poſſierliche Gebrauch des Wortes Sapiens in dem Verſe: ſoecundae leporis *Sapiens* ſectabitur armos, und dergleichen.

macht, am Ende kein andrer geweſen wäre als — Horaz ſelbſt? Wenigſtens wäre es weder das erſte noch letztemal, wo er die einem homini urbano et faceto ſehr anſtändige Parthie ergriffen hätte, diejenige Seite ſeiner Perſon, wo er am leichteſten, und wegen ſolcher Menſchlichkeiten, die er eben nicht Luſt hatte ſo geſchwind abzulegen, angegriffen werden konnte, von freyen Stücken den Lachern Preis zu geben.

Ich verlange auf dieſe Hypotheſen keinen größern Werth zu legen, als ſie haben; und habe ſie bloß deswegen vorgebracht, damit der Leſer verſuche, ob ihm vermittelſt der einen oder der andern dieſes Stück etwa genießbarer werden könnte: da es ſonſt an ſich ſelbſt, und wegen ſo vieler geänderter Zeit- und Localumſtände, mit alle dem attiſchen Salze, womit es ſo reichlich durchwürzt iſt, unter diejenigen gehört, denen heutige Leſer am wenigſten Geſchmack abgewinnen können.

## Horaz. Catius.

Horaz.

Ey, ſieh da, Catius! [1]) woher? wohin?

Catius.

Ich habe keine Zeit; ich bin in Eile,
die Regeln einer neuen Weisheit auf-
zuzeichnen, der Pythagoras und Sokrates,
und der gelehrte Platon weichen muß.

Horaz.

Ich fühle mein Vergehen, ſo zur Unzeit dich
zu unterbrechen; wirſt die Güte haben
mir's zu verzeyhn! Doch, wär' auch etwas dir
entwiſcht, ein Mann wie du, der an Genie
und Kunſt gleich wundernswürdig iſt, wird bald
auf eine oder andre Art [2]) es wieder
zu finden wiſſen.

Catius.

Eben dieſes wars
worauf ich ſann; wie ichs nehmlich mache,

 um

Horat. Unde et quo *Catius?* Cat. Non eſt mihi
tempus aventi
ponere ſigna novis praeceptis, qualia vincunt
Pythagoram, Anytique reum, doctumque Platona.
Horat. Peccatum fateor, cum te ſic tempore laevo
interpellârim, ſed des veniam bonus, oro.
Quod ſi interciderit tibi nunc aliquid, repetes mox,
ſive eſt Naturae hoc, ſive Artis, mirus utroque.
Cat. Quin id erat curae, quo pacto cuncta tenerem,
utpote

um nichts von dieſen Dingen zu verlieren,
die, ſchon an ſich ſubtil, es noch weit mehr
durch ſeinen Vortrag wurden.

Horaz.

Nenne doch
den großen Mann mir! Iſts ein Römer oder
ein Fremder?

Catius.

Das Syſtem, ſo gut ich's faßte,
dir mitzutheilen trag ich kein Bedenken; nur
des Meiſters Nahme muß verſchwiegen bleiben [3]).
I. Vergiß nicht in der Wahl der Eyer ſtets
die länglichen, als feiner von Geſchmack
und nährender, den runden vorzuziehen.
Der letztern dick're Schale zeigt dem Kenner
das männliche Geſchlecht des Dotters an.
II. Dem nahe bey der Stadt gezogenen
Gemüſ' iſt was auf trocknen Äckern wächſt
an Süßigkeit und Zärte überlegen.
Nichts taugt zu Kohlgewächſen minder als

ein

utpote res tenues tenui ſermone peractas.
Horat. Ede hominis nomen, ſimul et Romanus an hospes?
Cat. Ipſa memor praecepta canam, celabitur auctor.
I. Longa quibus facies ovis erit, illa memento
ut ſucci melioris et ut magis alma rotundis
ponere; namque marem cohibent calloſa vitellum.
II. Caule ſuburbano qui ſiccis crevit in agris
dulcior; irriguo nihil eſt dilutius horto.

III.

ein durch begieſſen ausgewaſchner Boden.
III. Kommt Abends ſpät ein unverſehner Gaſt
dir übern Hals, ſo merke dir, das Huhn,
womit du ihn bewirthen willſt (damit
es nicht dem Gaum durch Zäheit widerſtehe)
lebendig in Falernmoſt zu erſticken.
Dies macht es zart. IV. Von allen Schwämmen ſind
die aus den Wieſen von der beſten Art;
den andern iſt nicht immer recht zu trauen.
V. Wer ſich im Sommer wohl befinden will
beſchließe ſeine Mahlzeit ſtets mit reiffen Maulbeern,
die, eh die Sonne hoch ſtieg, abgeleſen worden.
VI. Aufidius nahm, zu ſeinem Frühſtück, Meth
aus Honig und Falerner. Fehlerhaft!
In leere Adern ſchickt ſich nichts was nicht
gelind iſt. Beſſer wirſt du thun, die Bruſt
mit mildem Meth aus Waſſer anzufeuchten.

VII.

III. Si veſpertinus ſubito te oppreſſerit hoſpes,
ne gallina malum reſponſet dura palato,
doctus eris vivam muſto merſare Falerno:
hoc teneram faciet. IV. Pratenſibus optima fungis
natura eſt; aliis male creditur. V. Ille ſalubres
aeſtates peraget, qui nigris prandia moris
finiet, ante gravem quae legerit arbore ſolem.
VI. *Auſidius* forti miſcebat mella Falerno;
mendoſe! quoniam vacuis committere venis
nil niſi lene decet: leni praecordia mulſo

prolueris

VII. Bey hartem Leibe werden die gemeine Muſcheln
mit Sauerampfer gute Dienſte thun,
doch iſt dabey der weiſſe Wein von Kos
nicht zu vergeſſen. VIII. Alle Schaalfiſch-Arten
ſind voller, wenn der Mond im Wachſen iſt.
Nicht alle Meere ſind an edeln Sorten fruchtbar:
ſo ſind, zum Beyſpiel, im Lucrinerſee
ſogar Gähnmuſcheln beſſer als zu Bajä
die Stachelſchnecke. Seiner Auſtern rühmt
die Bucht der Circe ſich, der beſten Waſſerigel
Miſenum, und mit ſeinen flachgewölbten
Kamm-Muſcheln prangt das üppige Tarent.
IX. Daß ja ſich keiner in der Gaſtmalskunſt
für einen Meiſter halte, der die feinern Regeln
der guten Zubereitung nicht genau
ſtudiert hat. Mancher meynt es ſey damit

ſchon

prolueris melius. VII. Si dura morabitur alvus,
mytilus et viles pellent obſtantia conchae,
et lapathi brevis herba, ſed albo non ſine Coo.
VIII. Lubrica naſcentes implent conchylia lunae.
Sed non omne mare generoſae eſt fertile teſtae;
Murice Bajano melior Lucrina peloris.
Oſtrea Circejis, Miſeno oriuntur echini,
pectinibus patulis jactat ſe molle Tarentum.
IX. Nec ſibi coenarum quivis temere arroget artem
non prius exacta tenui ratione ſaporum.

Nec

ſchon ausgerichtet, wenn er nur das theurſte,
was auf dem Fiſchmarkt aufzutreiben iſt,
zuſammenraffen läßt, unwiſſend welchem
die Brühe angemeßner iſt, und was
gebraten den erſchlaften Appetit
des müden Gaſtes wieder wecken kann.
X. Ein wildes Schwein aus Umbrien, genährt
mit derben Eicheln, ſoll die Schüſſeln deſſen drücken
der fades Wildpret ſcheut: das Laurentin'ſche,
das ſich mit Schilf und Riedgras mäſtet, iſt
von allzuweichem Fette aufgedunſen.
In Gegenden wo Wein gebaut wird, ſind
die Rehe nicht die beſten; und die Haſen
betreffend, wird's ein Weiſer mit dem Vorderbug
der Häſin halten. XI. Das Talent, der Fiſche
und Vögel Alter und Geburtsort durch
den bloßen Gaumen auszuſchmecken, hat vor meinem

ſich

Nec ſatis eſt cara piſces averrere menſa,
ignarum quibus eſt jus aptius, et quibus aſſis
languidus in cubitum jam ſe conviva reponet.
X. Umber et iligna nutritus glande rotundas
curvet aper lances carnem vitantis inertem;
nam Laurens malus eſt ulvis et arundine pinguis.
Vinea ſubmittit capreas non ſemper edules.
Foecundae leporis Sapiens ſectabitur armos.
XI. Piſcibus atque avibus quae natura et foret ae-
tas,

ante

ſich keiner angemaßt. XII. Es giebt ſo eingeſchränkte
Genies, die auf Erfindung eines neuen
Paſtetchens oder andern kleinen Naſchwerks
ſich viel zu gute thun: doch, all ſein Dichten
nur auf Ein Fach zu ſtellen, macht's noch lange
nicht aus: als wenn, zum Beyſpiel, einer bloß
für gute Weine ſorgte, unbekümmert
mit was für Oel er ſeine Fiſche träufe.
XIII. Den Wein vom Maſſicus laß unter freyem Himmel
bey kühlem heiterm Wetter übernachten;
er wird ſich in der Nachtluft vollends klären,
und ſeinen nervenſchädlichen Geruch
verduften: aber durch ein leinen Tuch geſeigt
verliert er ſeinen ächten Wohlgeſchmack.
Wer Surrentiner-Weine ſchlauer Weiſe
auf Hefen von Falern veredeln will,
wird,

ante meum nulli patuit quaeſita palatum.
XII. Sunt quorum ingenium nova tantum cruſtula promit.
Nequaquam ſatis in re una conſumere curam:
ut ſiquis ſolum hoc, mala ne ſint vina, laboret,
quali perfundat piſces ſecurus olivo.
XIII. Maſſica ſi coelo ſupponas vina ſereno,
nocturna, ſi quid craſſi eſt, tenuabitur aura,
et decedet odor nervis inimicus; at illa
integrum perdunt lino vitiata ſaporem.
Surrentina vafer qui miſcet faece Falerna
Vina,

wird, um ſie klar zu machen, eines Taubeneyes
mit Vortheil ſich bedienen; weil der Dotter,
indem er ſinkt, das Trübe mit ſich nimmt.
XIV. Den Trinker zu erfriſchen, der den Kopf
ſchon hängen läßt, ſetz ihm gebratne Hummern
und africanſche Schnecken vor; denn Lattich
ſchwimmt nur im Weinerhitzten Magen oben,
und giebt ihm nichts zu thun: in dieſem Zuſtand
verlangt er derbe Biſſen, Schinken, Würſte;
das erſte beſte, was, nicht allzulieblich dämpfend,
vom Garkoch kommt, würd' ihm willkommen ſeyn.
XV. Noch iſt's der Mühe werth, der beyden Soßen
Natur und Art ſich recht bekannt zu machen!
Die ſimple wird aus ſüßem Oel, vermiſcht
mit fettem Wein und Lake zubereitet,
(wohl zu verſtehn, mit Lake von Byſanz!)

Läßt

vina, columbino limum bene colligit ovo;
quatenus ima petit volvens aliena vitellus.
XIV. Toſtis marcentem ſquillis recreabis et afrâ
potorem cochleâ; nam lactuca innatat acri
poſt vinum ſtomacho: perna magis ac magis hillis
flagitat immorſus refici; quin omnia malit
quaecunque immundis fervent illata popinis.
XV. Eſt operae pretium duplicis pernoſcere juris
naturam: Simplex e dulci conſtat olivo,
quod pingui miſcere mero muriâque decebit,
non alia quam quâ Byzantia putuit orca.

Hoc

Läßt man ſie nun mit klein gehakten Kräutern
zuſammenkochen, thut ein wenig Safran
von Korykus daran, läßts eine Weile ſtehn,
und miſcht noch Venafraniſch Oel, ſoviel
vonnöthen iſt, dazu, ſo iſt die zweyte fertig.
XVI. Die Tiburtin'ſchen Aepfel weichen an Geſchmack
den Picentiniſchen, wiewohl ſie ſchöner
ins Auge fallen. Unter den Ziheben
iſt die Venucula in Töpfchen eingemacht,
geräuchert die Albaniſche die beſte.

Ich, ohne Ruhm zu melden, war der erſte,
der den Gedanken hatte, Früchte, Tunken,
Sardellenbrüh, und groben weiſſen Pfeffer,
mit ſchwarzem Salz, und was dergleichen iſt,
in netten kleinen Näpfchen um den Tiſch herum
zu ſetzen; denn dazu ſind kleine Näpfe ſchicklich:

hingegen

Hoc ubi confuſum ſectis inferbuit herbis
Corycioque croco ſparſum ſtetit, inſuper addes
preſſa Venafranae quod bacca remiſit olivae.
XVI. Picenis cedunt pomis Tiburtia ſucco,
nam facie praeſtant. Venucula convenit ollis;
rectius Albanam fumo duraveris uvam.
Hanc ego cum malis, ego faecem primus et halec,
primus et invenior piper album cum ſale nigro
incretum puris circumpoſuiſſe catillis.

Immane

hingegen iſts ein ungeheurer Unfug,
dreyhundert Thaler auf den Markt zu ſchicken,
um Fiſche, die des Schwimmens doch gewohnt ſind,
in eine enge Schüſſel einzuzwängen.

Im übrigen iſt auch die Reinlichkeit
bey einem Gaſtmal nicht zu überſehen.
Nichts ſetzt den Magen mehr in böſe Laune,
als wenn ein naſchiger Lakay den Becher dir
mit Spuren ſeiner ſchmutz'gen Finger reicht,
und alter Bodenſatz in einer Taſſe
errathen läßt, wie lange man ſie auszuſpülen
vergeſſen hat. Wie wenig Aufwand ſteckt
in Beſen, Sägemehl und Küchenquehlen,
und doch, wenn's dran ermangelt, welche Schande?
Wie? denkt man, ſchämt der Mann ſich nicht, ein Eſtrich
von Moſaik mit ſchmutz'gen Palmen kehren
zu laſſen, oder prächt'ge Purpurdecken

um

Immane eſt vitium dare millia terna macello
anguſtoque vagos piſces urgere catino.
Magna movent ſtomacho faſtidia, ſeu puer unctis
tractavit calicem manibus, dum furta ligurrit,
ſive gravis veteri craterae limus adhaeſit.
Vilibus in ſcopis, in mappis, in ſcobe, quantus
conſiſtit ſumtus? Neglectis, flagitium ingens.
Ten' lapides varios lutulenta radere palma,
et Tyrias dare circum illota toralia veſtes?

 oblitum

um ungewaſchne Polſter-Ueberzüge
zu legen? Man verzeyht dir leichter, wenn dir fehlt
was reichen Tafeln nur gebührt, als Dinge, die
ſo wenig Aufwand und Bemühung koſten.

Horaz.

Gelehrter Catius, bey unſrer Freundſchaft und
den Göttern ſey gebeten, unverzüglich
zu deinem großen Meiſter mich zu führen.
Denn, wie getreu dir dein Gedächtnis war,
ſo hat man doch ſo etwas lieber aus
der erſten Hand; nicht zu gedenken, was
des Lehrers Angeſicht, Gebehrden, Mienen,
zur Sache thun. Du, der dies Glück genoß,
machſt wenig draus: allein mir iſt gar viel
daran gelegen, ſelbſt, wie weit der Weg auch ſey,
die erſten Quellen aufzuſuchen und
die wahre Lebenskunſt daraus zu ſchöpfen.

oblitum, quanto curam ſumtumque minorem
haec habeant, tanto reprêndi juſtius illis,
quae niſi divitibus nequeant contingere menſis.
Hor. Docte Cati, per amicitiam divosque rogatus
ducere me auditum, perges quocunque, memento.
Nam quamvis referas memori mihi pectore cuncta,
non tamen interpres tantundem juveris. Adde
vultum habitumque hominis; quem tu vidiſſe beatus
non magni pendes, quia contigit: at mihi cura
non mediocris ineſt, fontes ut adire remotos
atque haurire queam vitae praecepta beatae.

---

Anmer-

## Anmerkungen.

1) Wer dieſer Catius iſt, ob eine wirkliche, oder (wie mir glaublicher ſcheint) eine bloß erdichtete Perſon, welcher Horaz die Rolle eines Schülers ſeines ungenannten Gaſtroſophen zu ſpielen gab, bleibt aus Mangel näherer Anzeigen unausgemacht. Daß es nicht (wie Lambinus und andere gemeynt haben) der epikureiſche Philoſoph Catius ſeyn konnte, über deſſen ſogenannte ſpectra Cicero in einem im Jahr 708 an C. Caſſius geſchriebenen Briefe ſcherzt *), iſt daraus klar, weil Cicero von ihm als einem vor kurzem verſtorbenen ſpricht — er müßte denn dem Dichter nur als ein Geſpenſt erſchienen ſeyn. Wenn der Interlocutor (wie ich glaube) ein bloßes Geſchöpf des Dichters iſt, ſo hatte er auch das Recht ihm einen Nahmen zu ſchöpfen; und dazu war der Nahme eines ehmaligen, nur noch durch Schriften, die niemand mehr las, bekannten Epikuräers immer ſo gut als ein anderer. Catius ſelbſt konnte dem Dichter wohl ſchwerlich nach ſeinem Tode erſcheinen: aber der Dichter konnte ihn wohl von den Todten erwecken, wenn er ſeiner vonnöthen hatte.

2) *Repetes mox, ſive eſt naturae hec, ſive artis opus.* Es ſcheint Horaz deute mit dieſen letzten Worten auf eine gewiſſe Gedächtniskunſt, (Mnemonica) zu deren Erfinder die Griechen ihren Simonides machen, und worüber, wer Luſt hat, im letzten Drittel des dritten Buches der Rhetoricorum ad Herennium, die unter Cicero's Nahmen gehen, einen nicht übermäßig deutlichen Unterricht finden

 kann.

*) *Ep. ad Famil. L. XV. ep. 16.*

kann. Die Kunſt beſtand darin, daß man ſich gewiſſe Orte oder in die Augen fallende Gegenſtände (locos) z. B. ein Haus, einen Tempel, eine Colonnade, einen Winkel, u. ſ. w. wählte, an dieſe locos gewiſſe ſinnliche Bilder (imagines) und an dieſe Bilder die Ideen oder Sachen, die man merken wollte, heftete — eine Kunſt, die eine lange mühſame Uebung und ein ſehr gutes natürliches Gedächtnis vorausſetzte, wenn ſie ihrem Beſitzer von einigem Nutzen ſeyn ſollte. — Vermuthlich geht ſchon das ponere *ſigna* im 2ten Verſe, wiewohl es der Deutlichkeit wegen bloß durch aufzeichnen überſetzt iſt, auf dieſe Kunſt, und die ſigna bedeuten die Bilder, an welche Catius die Hauptſtücke deſſen, was er von ſeinem Meiſter gehört, anzuheften begriffen war.

3) Wenn es Horazen bloß darum zu thun war, der Epikuräer zu ſpotten (welches ihm, die Wahrheit zu ſagen, ſonderlich um dieſe Zeit, da er dem Freudengeber Bacchus und der ſchönen Aphrodite ſo fleißig opferte, eben nicht ſehr wohl angeſtanden hätte), was hätte ihn hindern können, den Autor der Gaſtroſophie, die er den Catius vortragen läßt, zu nennen? — Mich däucht, dies ſey ein ſehr ſtarker Vermuthungsgrund für meine Meynung, daß das ganze Stück, wenigſtens der Hauptabſicht nach, weiter nichts als ein Cotterie-Spaß, ein humoriſtiſches Persifflage eines zwar, des Publicums wegen, nicht genannten, aber den ſämmtlichen Gliedern der Cotterie wohl bekannten Mitglieds geweſen ſey. War dies, ſo iſt begreiflich, warum man einen guten Freund nicht dem öffentlichen Gelächter Preis geben wollte: war es aber nicht, was hätte Horaz, der ſich bey weit ernſthaftern Gelegenheiten ſo wenig Bedenken macht Nahmen zu nennen, für

eine

eine Urſache haben können, bey einer ſo unſchädlichen Plä-ſanterie auf einmal ſo ſchüchtern zu werden?

Catius fängt nun an, dem Horaz die Lection ſeines philoſophiſchen Meiſters, von welcher er eben herkommt, ſo viel er ſich ihrer erinnern kann, und in der Art von methodiſcher Unordnung, die durch die Furcht etwas auszulaſſen verurſacht wird, vorzutragen. Sie beſteht aus XVI Artikeln, welche die Regeln und Cautelen enthalten, die ſich auf die Qualität der Speiſen und Getränke und ihre Zubereitung beziehen; nebſt einem Anhang, worin noch einige Regeln, die Anordnung der Tafel und die Reinlichkeit betreffend, beygefügt werden. Ich habe die XVI Haupt-Artikel, der mehrern Deutlichkeit wegen, numeriert; und werde nun, was bey dem einen und andern zu erinnern iſt, unter ſeinem Numero gehen laſſen.

I. Lambinus und Cruquius haben ſich ſehr unnöthiger Weiſe den Kopf darüber zerbrochen, ob und wie fern dieſe Ooſophiſche Regel, und der Grund, welchen Catius für die vorzügliche Güte der länglichten Eyer angiebt, in der Phyſik gegründet ſey oder nicht. Es fällt in die Augen, daß dieſe ſpitzfündige Eyer-Philoſophie — Perſifflage iſt. Uebrigens fängt er bey den Eyern an, weil ſie bey den Römern die Stelle der ihnen unbekannten Suppen vertraten, und folget dann ſo ziemlich der Ordnung, worin die Speiſen ſerviert zu werden pflegten.

III. Ich leſe mit Bentley *muſto* Falerno, ohne ſeiner Anmerkung beyzuſtimmen, daß hiedurch der *Helluonum περιεργια et inepta diligentia lepide* durchgezogen werde, weil ſie nehmlich das Huhn nicht in Waſſer, ſondern in Weine, nicht in jedem Wein, ſondern in Falerner, nicht in jedem Falernerweine, ſondern gerade in Falernermoſt erſticken lieſ-

 ſen.

ſen. Ich meines Orts ſehe hier nichts von Schlemmern und Praſſern: die Regel ſcheint mir weder mehr noch weniger als ein ökonomiſcher Pfiff eines guten ehrlichen Landwirths zu ſeyn, der, weil er ſeinem ſpäten Gaſt nichts beſſers als ein in der Eile abgewürgtes friſches Huhn vorzuſetzen hat, es wenigſtens genießbar machen will. Hierzu ſcheint das Erſticken in Falernermoſte, welcher ſehr ſcharf und ſtark war, ein durch die Erfahrung bewährtes Mittel geweſen zu ſeyn. Was die Römer *muſtum* nannten, und ich, aus Mangel eines andern Wortes, durch Moſt überſetze, war ein von dem was wir Moſt nennen, ſehr verſchiedener, durch die Zubereitung auf unzählige Art *) vervielfältigter Liquor. Es ſcheint hauptſächlich in der Küche gebraucht worden zu ſeyn, und hielt ſich ein ganzes Jahr unverdorben. Muſtum von falerniſchem Wein war eben nichts ſo koſtbares; denn der Falerner wurde nur nach Maßgabe ſeines Alters geſchätzt, und war unter 15 Jahren wegen ſeines Feuers und ſeiner Schärfe kaum trinkbar, wie Plinius ſagt.

VI. Das *mulſum* (*melicraton*) der Alten (für welches unſer Meth das rechte Wort iſt) ihr gewöhnlichſtes Getränke zur Erfriſchung, wurde auch zu Anfang der Mahlzeit, (in Antecoenio) nach dem Voreſſen, welches daher *Promulſis* hieß, genommen. Die koſtbarſte Art von Meth wurde aus hymettiſchem Honig und altem Falernerwein zubereitet. Der Lehrmeiſter des Catius zieht den bloßen Waſſermeth demjenigen, den Aufidius zum Frühſtück nahm, nicht deswegen vor, weil er beſſer ſchmecke, ſondern

*) Muſta differentias habent naturales has, quod ſunt candida, aut nigra, aut inter utrumque — *cura differentias* innumerabiles facit. PLIN. H. N. *Lib.* XXIII. c. 1.

dern weil er geſünder ſey; und wird alſo von dem Jeſuiten Jul. Cäſ. Boulenger in ſeinem Tractat *de Conviviis* *) zur Ungebühr getadelt. Uebrigens gehörten, Eyer, Gemüſe, Schwämme, Auſtern, und dergleichen zur Promulſis; daher handelt ſie Catius zuerſt ab.

VII. Athenäus, auf deſſen Zeugnis ſich einige Ausleger berufen, um das, was Catius von der antiſtyptiſchen Tugend des Koiſchen weiſſen Weins erwähnt, zu beſtätigen, ſpricht in der von ihnen angezogenen Stelle von den weiſſen Weinen überhaupt. Beſonders aber ſchreibt er den griechiſchen Weinen, welche mit Seewaſſer gehörig präpariert würden, als dem von Myndos, Halikarnaß, Rhodus und Kos die Qualität zu, weswegen der letztere hier von Catius empfohlen wird **).

XI. Man kann aus dem Plinius erſehen, daß die Rang-Ordnung unter den italieniſchen Weinen ziemlich unbeſtändig war. Der Wein vom Berge Maſſicus in Campanien wurde zwar auch unter die edlern Sorten gerechnet; doch gab man ihm zu Plinius Zeiten nur die vierte Stelle, und die Surrentiniſchen (welche Catius hier durch Falernerhefen veredeln lehrt) wurden ihm vorgezogen. Dieſe letztern wurden zwar wegen ihrer Leichtigkeit und Salubrität beſonders den Geneſenden von ihren Aerzten empfohlen; aber Tiberius Cäſar erklärte ſie demungeachtet nur für edlen Eſſig ***).

XV. Ich bin zu wenig in der culinariſchen Philoſophie bewandert, um die wichtige Materie de *duplici juris Natura* in das erfoderliche Licht zu ſetzen; und mit aller der

 ſcheinbaren

*) *Lib.* II. c. 3.

**) *Deipnoſoph.* L. I. c. 25.

***) *Hiſt. Nat.* Lib. XIV. c. 6.

ſcheinbaren Erudizion, die ſich bey dieſem und andern Artikeln hätte anbringen laſſen, würden ſich die Leſer doch von der *muria*, die ein ſo wichtiges Ingrediens in der Küche der Alten war, ſchwerlich einen ſehr vortheilhaften Begriff machen können. Es war eine beſondere Art von liquamen (Lake oder Pökel) die aus dem Thunfiſch, einer großen Art von Makrelen, zubereitet wurde. Die beſte kam zu Plinius Zeiten von Antipolis (einer See-Stadt in Gallia Narbonenſis) von Thurium, und aus Dalmatien. Indeſſen war die eigentliche Niederlage der Thunfiſche im ſchwarzen Meere, von wannen ſie ihren Zug nach der Propontis (Mar di Marmora) nahmen, und zu Byzanz in großer Menge gefangen wurden *). Catius, der keine andre Muria gelten läßt, als die ihren Geſtank einer Byzantiniſchen Orca **) mitgetheilt habe (quam qua Byzantia *putuit* orca) erklärt dadurch diejenige, die zu Byzanz zubereitet wurde, für die Beſte. Uebrigens hat er ſich in dem Rezepte, das er uns zu der einfachen und zuſammengeſetzten Soße giebt, nicht der gehörigen Deutlichkeit befliſſen: es iſt aber doch nicht ſchwer zu errathen, daß vom 63ſten Verſe des Originals bis zum 66ſten von der erſten, und vom 66ſten zum 69ſten von der zweyten die Rede iſt.

XVI. In dieſem Artikel, wo vom Nachtiſch, und im folgenden, wo von der Reinlichkeit und Eleganz, deren ſich ein Hauswirth, wenn er ein Gaſtmal giebt, zu befleiſſen habe, gehandelt wird, glaube ich wieder manche kleine Züge zu

*) Plin. H. N. *Lib.* XXXI. c. 8.

**) So hieß eine Art von großen runden Töpfen, mit engem Halſe, wegen der Aehnlichkeit ihrer Form mit dem Meer-Ungeheuer, welches die Alten Orca nannten.

zu finden, die meiner obigen Meynung günſtig ſind. Gegen alles, was Catius hier ſagt, iſt an ſich nichts einzuwenden: das Lächerliche liegt bloß in der Wichtigkeit, die er ſeinen Erfindungen und Regeln giebt, und in dem emphatiſchen Tone, womit er ſo kleinfügige und gemeine Dinge vorträgt. Beſonders ſcheinen die kleinen Schüſſelchen, mit deren Erfindung er ſich breit macht, einen Wirth zu verrathen, der darauf ſtudiert hat, ſeiner Tafel mit wenigem Aufwand ein Anſehen zu machen. Wenn man annimmt, daß Horaz in allem dieſem ſich ſelbſt, oder einen ſeiner Commenſalen zum Beſten gebe, ſo erhalten dieſe Stellen dadurch eine ganz andre Grazie, als ſie nach der gemeinen Meynung der Ausleger haben. Doch, ſolche Dinge ſind, wie alle *ſales* und *facetiae*, für die momentane Empfindung, nicht für Commentatoren gemacht: alſo mag es an dieſem genug ſeyn.

---

# Fünfte Satire.

## Einleitung.

Seitdem die Römer, durch eine natürliche Folge der Oberherrſchaft, welche ſie endlich über den größten Theil des damals bekannten Erdbodens erlangt hatten, von der Denkart und den Sitten ihrer Vorfahren ſo weit abgewichen waren, daß der Horaziſche Stertinius bloß die herrſchende Geſinnung ſeiner Zeitgenoſſen ausdrückte, indem er ſagte,

> daß Tugend, Ruhm, Verdienſt, kurz alles Göttliche
> und Menſchliche, dem ſchönſten aller Dinge,
> dem Reichthum unterthan ſey —

war es eine nicht weniger natürliche Folge dieſer Art zu denken: daß für Menſchen, bey welchen die Begierde nach Reichthum alles ſittliche Gefühl abgeſtumpft und beynahe ganz vertilgt hatte, kein Weg, der zu dieſem letzten Ziele aller Wünſche führte, weder zu beſchwerlich noch zu ſchmutzig war. In dieſem Stücke ſind alle ſehr großen Städte, wenn ſie den höchſten Grad des ſcheinbaren Wohlſtandes erreicht haben, vermöge der Natur der Sache, einander ſehr ähnlich. Aber mit dem alten Rom hatte es gleichwohl hierin eine ganz eigene Bewandtnis, und es trafen eine Menge beſonderer Umſtände (welche anzuführen und in das gehörige Licht zu ſetzen hier nicht der Ort iſt) zuſammen, um ihre Einwohner binnen einem einzigen Jahrhundert

hundert größtentheils zu den verderbteſten, ſchändlichſten und ſchlechteſten Menſchen zu machen, die der Erdboden jemals getragen hatte. Um hier nur einen einzigen dieſer Umſtände zu berühren, weil er eine nähere Beziehung auf den Inhalt der gegenwärtigen Satire hat: ſo iſt wohl nichts gewiſſer, als daß übermäßiger Reichthum die Sitten eines Volkes deſto ſchneller und ärger verderben muß, wenn die Erwerbung deſſelben nicht die Frucht des Fleiſſes, der Künſte, und des Handels, ſondern eine Folge ſeiner Siege und Eroberungen geweſen iſt. Dies galt von Rom mehr als von irgend einer andern Stadt, die wir aus der Geſchichte kennen. Rom war bloß durch Ausplünderung der ganzen Welt zu den unermeßlichen Reichthümern gekommen, womit es in den Zeiten unſers Dichters angefüllt war. Ein Luxus, der ohne ein ſolches Mittel unbegreiflich und ſchlechterdings unglaublich wäre, mußte die nothwendige Folge davon ſeyn. So leicht erworbene Reichthümer wurden auch eben ſo leichtſinnig und übermüthig verſchwendet; zumal, da die Quellen derſelben unerſchöpflich ſchienen, und ſo lange als alle übrigen Völker für das einzige Rom arbeiten mußten, oder noch etwas zu verlieren hatten, wirklich unerſchöpflich waren.

Dieſer Umſtand macht begreiflich, wie es zugieng, daß die Römer — deren Verfaſſung und Lebensart immer militäriſch geweſen war, und die ihre Macht und Reichthümer nicht auf dem langen und mühſamen Wege der Induſtrie erworben, ſondern durch gewaltſame Mittel an ſich geriſſen hatten, — nachdem ſie durch eben ſo gewaltſame Staatsrevoluzionen ihren republicaniſch-militäriſchen Geiſt mit ihrer alten freyen Verfaſſung verlohren, nichts angelegeners hatten, als die

die unerſättlichſte Begierde ſich zu bereichern mit ihrem gewohnten Abſcheu vor bürgerlichen Gewerben zu vereinbaren; und daß die ſittliche Schändlichkeit der Mittel, die zu jenem Zwecke führten, in ihren Augen keine erhebliche Einwendung war. Noch begreiflicher wird dies, wenn man den Umſtand dazu nimmt, daß die unermeßlichen Reichthümer, die ſeit der Zerſtörung von Karthago und Korinth, in einem Zeitraum von mehr als hundert Jahren, der Stadt Rom zuſtrömten, ſich in den Händen einer verhältnißmäßig kleinen Anzahl befanden; dagegen aber die Begierlichkeit des großen Haufens, der ſo zu ſagen bey Theilung der Beute der ausgeplünderten Welt leer ausgegangen war, um ſo heftiger gereizt werden mußte, je ausſchweiffender die Günſtlinge der Fortuna mit ihren Reichthümern Parade machten.

Alles dieſes erklärt uns, däucht mich, einigermaßen, die in unſern Augen und nach unſern Sitten ſo ſeltſame Erſcheinung: daß die Art von Niederträchtigen, die man damals *Haeredipetas* nannte, und für welche, ſeit der erſten Ausgabe dieſes Buchs das deutſche Wort Erbſchleicher (ſtatt Erb-erſchleicher) erfunden worden iſt, ſchon zu Horazens Zeit ſo häufig in Rom war, daß ſie gleichſam eine eigene Profeſſion *) ausmachten, und ſich alſo um ſoviel beſſer zum Gegenſtande einer ausdrücklich gegen ſie gerichteten Satire ſchickten. Unſer Dichter hatte, wie man vermuthen kann, mit der Erfindung, die drey vorgehenden Satiren in eine Art von dramatiſchen Mimen zu verwandeln,

*) Dieß erklärt den Ausdruck in Petrons Satyrikon, c. 124. incidimus in *turbam haeredipetarum*. Aus Lucians Schriften ſieht man, daß dieſe Profeſſion mit der zunehmenden Verdorbenheit der Sitten immer zahlreicher wurde.

deln, und andere Perſonen an ſeiner Statt darin ſprechen zu laſſen, ſoviel Beyfall gefunden, daß er dieſe angenehme und dem Dichter auf ſo mancherley Art vortheilhafte Form der Einkleidung auch in dieſer fünften beybehielt, indem er auf den glücklichen Einfall gerieth, den aus der Odyſſee bekannten Wahrſager Tireſias die Hauptrolle darin ſpielen zu laſſen. Er dichtet nehmlich: Ulyſſes, — der auf Befehl der Circe die Reiſe in das Land der Schatten bloß deswegen unternommen hatte, um dieſen berühmten Thebaniſchen Propheten wegen ſeiner Zurückkunft in ſein liebes Ithaka zu befragen — habe, nachdem er den Beſcheid von ihm erhalten, den man im 11ten Buche der Odyſſee, v. 99—136 leſen kann, anſtatt ſich daran zu beruhigen, den Tireſias erſucht, ihn nun auch zu belehren, durch was für Mittel er den ihm geweiſſagten Verluſt ſeiner Güter wieder erſetzen könne. Tireſias habe ihm hierauf die Profeſſion eines Erbſchleichers als einen zwar nicht ſehr ehrenhaften, aber doch als den leichteſten, ſicherſten, und dem verſchmitzten Charakter des Ulyſſes angemeſſenſten Weg vorgeſchlagen; und ihm die Anweiſung, wie er ſich dabey zu benehmen habe, in Form einer ordentlichen Kunſt-Theorie mitgetheilt; einer Theorie, die durch den ernſthaften didaktiſchen Ton des Vortrags und den ehrwürdigen Charakter des Lehrers zu einem Meiſterſtück der Ironie wird, und als ſatiriſche Compoſizion einen der erſten Plätze unter allen Werken unſers Dichters behauptet.

Dieſes Stück kann für das Original aller ſatiriſchen Geſpräche im Reiche der Todten, und, in ſo fern es eine burleske Fortſetzung der homeriſchen Erzählung iſt, und wegen Traveſtierung der Charaktern

des

des Ulyſſes, des Tireſias, der Penelope, wegen der beſtändigen Zeitverwechslung und poſſierlichen Vermengung der Sitten und des Coſtums des Ulyſſiſchen Zeitalters mit dem Römiſchen in des Dichters Tagen, für das erſte Muſter aller neuern traveſtierten Iliaden, Odyſſeen, Aeneiden, u. ſ. w. gelten: wiewohl aus dem Athenäus *) bekannt iſt, daß die Griechen ſchon lange im Beſitze einer ziemlichen Anzahl Homeriſcher Parodienmacher, oder Traveſtierer waren, und ihnen alſo auch in dieſer Gattung von Werken des Witzes die Erfindung nicht ſtreitig gemacht werden kann.

*) *Deipnoſ.* Libr. XV. p. 698. 699.

---

## Ulyſſes, Tireſias.

Ulyſſes.

Du haſt mir vieles da geoffenbaret,
Tireſias: nun, lehre mich, ich bitte,
dies einz'ge noch, durch was für Weg' und Kniffe
ich mein zertrümmertes Vermögen wieder
erſetzen kann. Was lachſt du?

Tireſias.

Iſts dem Schlaukopf nicht
genug, nach Ithaka zurückgeführt zu werden,
und ſeine väterlichen Götter wieder
zu ſehn? —

Ulyſſes.

O du, der Keinem jemals log,
du ſiehſt, wie arm und nackt (nach deiner eigenen
Weiſſagung) ich nach Hauſe kommen werde,
wo die Sponſierer meines Weibes mir
in Kammern, Stall und Keller wenig übrig
gelaſſen haben. Sintemal nun ohne
Vermögen, wie du weiſt, Geſchlecht und Tugend
nicht einen Pfifferling geachtet wird,
ſo —

Tireſias.

Ohne Umſchweif! Weil dein Abſcheu vor
der

Ulys. Hoc quoque, *Tireſia*, praeter narrata petenti
reſponde: quibus amiſſas reparare queam res
artibus atque modis. Quid rides? Tir. Iamne doloſo
non ſatis eſt, Ithacam revehi patriosque penates
aſpicere? Ulys. O nulli quidquam mentite, vides ut
nudus inopsque domum redeam, te vate, neque illic
aut apotheca procis intacta eſt aut pecus: atqui
et genus et virtus, niſi cum re, vilior alga eſt.
Tir. Quando pauperiem, miſſis ambagibus, horres,
accipe

der Armuth doch ſo groß iſt, wie ich ſehe,
ſo höre, wie du dich bereichern kannſt.
Kommt eine Kluppe Krammetsvögel, oder
was ſonſt das rarſte in der Jahrszeit iſt,
dir vor die Hand, ſo laß es unverzüglich
nach einem ſchönen großen Hauſe fliegen
wovon der Herr betagt iſt. Ausgeſuchte Früchte,
das Beſte was dein Feld und Garten trägt,
ſoll, ehe noch dein Hausgott was davon
gekoſtet, der begüterte Patron,
dein wahrer Hausgott, ſchmecken! [1]) Dem hofiere
auf jede Weiſe! Sey er ein ſo ſchlechter Menſch
als immer möglich, von der niedrigſten Geburt,
ein überwieſner Schelm, mit Bruderblut
beſudelt, ein dem Kreuz entlaufner Sclave,
das ſoll dich nicht verhindern, ihm Cortege [2])
zu machen, wo und wann ers fodert.

Ulyſſes.

Was?

ich,

accipe qua ratione queas diteſcere. Turdus,
ſive aliud privum dabitur tibi, devolet illuc,
res ubi magna nitet, domino ſene; dulcia poma,
et quoscunque feret cultus tibi fundus honores,
ante Larem guſtet venerabilior Lare dives:
qui quamvis perjurus erit, ſine gente, cruentus
ſanguine fraterno, fugitivus *): ne tamen illi
tu comes exterior, ſi poſtulet, ire recuſes.

Ul.

*) Nehmlich *ſervus*, der aus Furcht vor einer ſchweren Strafe entlauffen war. Es verſteht ſich, daß die Rede hier von dem iſt, was ein ſolcher Reicher ehemals geweſen war.

Ich, einem Dama [3]), einem ſolchen Schurken,
die Seite decken? Nein! ſo hab' ich mich
vor Troja nicht betragen, wo ichs immer mit
den Beſten aufnahm!

Tireſias.

Gut! So bleibſt du arm.

Ulyſſes.

Das will ich auch, wenn's ſeyn muß! Hab' ich doch
wohl ärgers ſchon ertragen. — Aber, da du doch
ein Seher biſt, was hält dich mir zu ſagen, wo
und wie ein tücht'ger Hauffen Geld
auf Einmahl zu erheben iſt?

Tireſias.

Ich hab' es dir
geſagt, und ſag' es wieder: Angle fleiſſig
Vermächtniſſen von reichen Greiſen nach!
mit deinem ſchlauen Kopfe kann es dir
nicht fehlen. Aber gieb nicht gleich
das Handwerk mit der Hofnung auf, wenn etwa
der ein' und andre, ſchlauer als du ſelbſt,
dem Hamen, mit der Flieg' im Maul', entſchlüpfte.

Kommt

Ul. Utne tegam ſpurco *Damae* latus? Haud ita Trojae
me geſſi, certans ſemper melioribus. Tir. Ergo
pauper eris! Ul. Fortem hoc animum tolerare jubebo,
et quondam majora tuli. Tu, protinus, unde
divitias aeriſque ruam, dic Augur, acervos!
Tir. Dixi equidem et dico: captes aſtutus ubique
teſtamenta ſenum; neu, ſi vafer unus et alter
inſidiatorem praeroſo fugerit hamo,
aut ſpem deponas, aut artem illuſus omittas.

Kommt je ein großer oder kleiner Handel vor
Gericht, und einer von den Streitenden iſt reich
und kinderlos, und hat den andern offenbar
zur Ungebühr befehdet, dieſem wirf
dich zum Beſchützer auf; hingegen, wem ſein Ruf
und die Gerechtigkeit gewonnen giebt,
den fliehe, wenn er Erben, oder eine
noch junge fruchtbare Gemahlin hat.
Zu jenem ſprichſt du: „Quintus oder Publius,
(denn weiche *) Ohren mögen gerne ſo 4)
ſich ſtreicheln laſſen) dein Verdienſt hat mich
zu deinem Freund gemacht; ich bin im Rechte
bewandert, weiß die mißlichſten Prozeſſe
hinauszuführen; eher ſoll man mir
die Augen aus dem Kopfe ziehn, als durch Schicane
um eine taube Nuß dich ärmer machen.

Daß

Magna minorve foro ſi res certabitur olim,
vivet uter locuples ſine gnatis, improbus ultro
qui meliorem audax vocet in jus: illius eſto
defenſor! famâ civem cauſâque priorem
ſperne, domi ſi gnatus erit fecundave conjux.
Quinte, puta, aut Publi, (gaudent praenomine molles
auriculae) tibi me virtus tua fecit amicum;
jus anceps novi, cauſas defendere poſſum;
eripiet quivis oculos citius mihi, quam te
contemtum quaſſa nuce pauperet. Haec mea cura eſt,

ne

*) *Molles* auriculae deutet vielleicht der Beweglichkeit wegen, auf auriculas aſini.

Daß dir dein Gegentheil nichts abgewinnen'
und ſeinen Scherz nicht mit dir treiben ſoll,
laß *meine* Sorge ſeyn!" — Kurz, heiß ihn ruhig
nach Hauſe gehn und ſeines Felles pflegen;
ſey ſein Agent, laß keine Gänge dich
und keine Mühe dauren, ſey es, daß
*des rothen Hundſterns Gluth unmündige*
*Bildſäulen ſpalte*, oder der von fetten Kutteln
gedehnte *Furius* *) *mit grauem Schnee*
*die Alpen überſpeye.* [5]) — Siehſt du nicht,
(wird Einer dann, der ihm zur Seite ſteht,
ihn mit dem Ellenbogen ſtupfend [6]) ſagen)
was ſich der Mann für Müh' giebt! welch ein warmer
und unverdroßner Freund von ſeinen Freunden
er iſt! Das wird dann immer größre Lachſe
herbeyziehn, und dein Fiſchbehälter wird
ſich wohl dabey befinden. Doch, mit alledem,



ne quid tu perdas neu ſis jocus. Ire domum atque
pelliculam curare jube. Fi cognitor ipſe,
perſta atque obdura, ſeu *rubra canicula findet*
*infantes ſtatuas*, ſeu pingui tentus omaſo
Furius *hibernas canâ nive conſpuet Alpes.*
Nonne vides (aliquis cubito ſtantem prope tangens
inquiet) ut patiens! ut amicis aptus! ut acer!
Plures annabunt thunni, et cetaria creſcent.



*) Eine bittere Anſpielung auf die Armſeligkeit dieſes Verſemannes.

(um dich nicht gar zu bloß zu geben, wenn
du deine Freundſchaft nur den Kinderloſen widmeſt)
falls etwa einer zu beträchtlichem Vermögen
nur Einen Sohn von etwas ſchwächlicher
Geſundheit hätte, magſt du immer ſachte
mit deinen Dienſten angekrochen kommen,
in Hofnung wenigſtens zum zweyten Erben
ſubſtituirt zu werden, und (wofern
der Himmel etwa mit dem armen Jungen
ein anders machte) ſeinen Platz zu füllen.
Dies Spiel ſchlägt ſelten fehl. — Wenn einer dir
ſein Teſtament zu leſen hinreicht, ſo vergiß
mir ja nicht dich zu ſträuben, und die Tafeln
mit Widerwillen von dir wegzuſchieben,
doch ſo, daß du mit einem ſchnellen Blick
zuvor den zweyten Abſatz auf der erſten [7])

durch-

Si cui praeterea validus male filius in re
praeclara ſublatus aletur, ne manifeſtum
coelibis obſequium nudet te, leniter in ſpem
adrepe officioſus, ut et ſcribare ſecundus
haeres, et ſi quis caſus puerum egerit Orco,
in vacuum venias: perraro haec alea fallit.
Qui teſtamentum tradet tibi cumque legendum,
abnuere et tabulas a te removere memento;
ſic tamen ut limis rapias, quid prima ſecundo
cera velit verſu, ſolus, multisne cohaeres?

veloci

durchlauffeſt, um zu ſehn, ob du allein
genennt biſt, oder noch mit mehreren
zu theilen haſt. Denn oft geſchieht es, daß
ein alter ausgelernter Fuchs von einem
Notar [8]) dem gier'gen Raben ſeine Beute vor
dem Schnabel wegſchnappt, und mit aller ſeiner Liſt
Naſica am Coran zum Eſel wird.

Ulyſſes.

Sprichſt du im Paroxysmus, oder ſpotteſt meiner
mit Vorſatz, daß du mir in Räthſeln ſprichſt?

Tireſias.

O Laertiades, ein Mann wie ich,
der die Prophetengabe vom Apoll empfieng,
mag ſagen was er will, ſo ſagt er immer was
das zutrift — oder nicht *).

Ulyſſes.

Demungeachtet
erkläre mir, wofern du anders darfſt,
was du mit dieſer Prophezeyung meyneſt.

Tireſias.

In jenen Tagen, wo ein junger Held
entſproſſen von Aeneens Götterſtamme,
zu Waſſer und zu Lande groß, und ſelbſt



veloci percurre oculo. Plerumque recoctus
Scriba ex Quinqueviro corvum deludet hiantem
captatorque dabit riſum Naſica Corano.
Ul s. Num furis? an prudens ludis me obſcura canendo?
Tires. O Laertiade, quicquid dicam aut erit aut non:
divinare etenim magnus mihi donat Apollo.
Ulys. Quid tamen iſta velit ſibi fabula, ſi licet, ede.
T r. Tempore quo juvenis Parthis horrendus, ab alto
demiſſum genus Aeneâ, tellure marique



*) Drolligter kann wohl ein Weiſſager nicht über ſein eigen Handwerk ſpotten?

den Parthern furchtbar iſt [9]), wird ein Naſica, um den Coranus, dem er ſchuldig iſt, nicht zu bezahlen, ſeine ſchöne Tochter dem alten Knaſterbart beyliegen laſſen [10]). Wie wird der ſchlaue Tochtermann ſich aus der Schlinge ziehn? Er wird ſein Teſtament dem Schwiegervater überreichen und ihn bitten, es zu leſen: dieſer wird ſich lange ſperren, aber endlich doch es nehmen, es verſtohlner weiſe leſen, und finden — daß ihm und den ſeinen nichts vermacht iſt, als die Freyheit, wenn ſie wollen, ſich aufzuhängen. [11]) — Eins noch will ich dir empfohlen haben: wenn dein alter Kindskopf von einem liſtgen Weibsſtück oder einem Schalk von Freygelaßnen guverniert wird, daß du es mit ihnen hältſt und immer vortheilhaft

von

magnus erit, forti nubet procera Corano
filia Naſicae, metuentis reddere ſoldum.
Tum gener hoc faciet: tabulas ſocero dabit atque
ut legat orabit; multum Naſica negatas
accipiet tandem et tacitus leget, invenietque
nil ſibi legatum praeter plorare ſuisque.
Illud ad haec jubeo: mulier ſi forte doloſa
libertusve ſenem delirum temperet, illis
accedas ſocius, laudes, lauderis ut abſens.

Adju-

von ihnen ſprichſt, damit ſie hinterm Rücken
dich wieder loben. Helf was helfen kann!
Doch immer iſt und bleibt das Wichtigſte,
der Hauptperſon dich gänzlich zu bemeiſtern.
Macht er (zum Beyſpiel) Verſe: lobe ſie,
wie platt ſie immer ſind! Iſt er ein Freund
von hübſchen Weibern: warte ja nicht, bis
ers ſelber an dich bringe; führ ihm deine
Penelope von freyen Stücken zu.

Ulyſſes.

Wie? meynſt du, eine Frau von ihrer Tugend
und Keuſchheit werde ſich dazu bequemen?
Sie, die ſo viele Freyer nie vom rechten Wege
verleiten konnten.

Tireſias.

Gut! Das waren junge Leute
die juſt nicht viel daran ſpendieren wollten,
und, weil die Küche ihnen näher lag,
die Liebe nur als Nebenſache trieben.
So blieb Penelope ja wohl ein Tugendbild:

L 4 doch

Adjuvat hoc quoque. Sed vincit longe prius ipſum
expugnare caput. Scribet mala carmina vecors?
laudato! ſcortator erit? cave te roget: ultro
*Penelopen* facilis potiori trade! Ulys. Putasne,
perduci poterit tam frugi tamque pudica,
quam nequiere proci recto depellere curſu?
Tires. Venit enim magnum donandi *) parca juventus,
nec tantum Veneris quantum ſtudioſa culinae!
Sic tibi Penelope frugi eſt: quae ſi ſemel uno

de

*) Ich ziehe dieſe Lesart, als die natürlichſte, dem venit enim magno;

Doch laß ſie erſt von einem reichen Alten
gekoſtet und den klingenden Gewinn mit dir
getheilet haben, Freund! kein Hund wird ſchwerer
von fettem Leder abzuhalten ſeyn!

Noch iſt ein großer Punct, vor lauter Eifer
der Sache nicht zuviel zu thun. Das folgende
Geſchichtchen iſt zu meiner Zeit begegnet.
Ein böſes Stück von einer alten Frau
zu Theben ließ, kraft ihres letzten Willens,
ihr Gut dem Erben unter der ausdrücklichen
Bedingung, daß der arme Mann (ich war
ein Augenzeuge des Spectakels!) ihren
mit fettem Oel geſalbten nackten Leichnam
bey hellem Tag auf ſeinen bloßen Schultern
zu Grabe tragen mußte — um, wo möglich,
noch todt ihm zu entſchlüpfen; ohnezweifel, [12])
weil er im Leben gar zu unbeſcheiden ihr
ſich aufgedrungen hatte. Alſo ſieh dich vor

in

de ſene guſtarit tecum partita lucellum,
ut canis a corio nunquam abſterrebitur uncto.
Me ſene, quod dicam, factum eſt: anus improba Thebis
ex teſtamento ſic eſt elata: cadaver
unctum oleo largo nudis humeris tulit haeres;
ſcilicet elabi ſi poſſet mortua: credo
quod nimium inſtiterat viventi. Cautus adito,

neu

magno; des Sim. Bos vor. Bentley's Verwandlung des magnum in (indignum) iſt nicht nur gezwungen, ſondern giebt ſogar einen falſchen Sinn. S. Haberfelds Vorleſ. über das 2te B. der Horaz. Satir. S. 221. f

in deinem Eifer nie zu lau, allein
auch nicht zu heiß zu ſeyn. Schwatzhaftigkeit,
zum Beyſpiel, würde einem krittlichen
Murrkater übel dich empfehlen: aber gar
zu ſtill taugt auch nichts. Laß, wie Davus *)
im Luſtſpiel, wenn du vor ihm ſtehſt, den Kopf,
als aus Reſpect, ein wenig vorwärts hängen.
Hingegen in Attenzionen kannſt du nie
zu viel thun. Geht die Luft ein wenig friſch,
ſogleich erinn're ihn, ſein theures Haupt
aus Vorſicht einzuhüllen. Im Gedränge ſchone,
ihm Raum zu machen, deiner Schultern nicht.
Iſt er geſchwätzig, halte ſtets dein Ohr
ihm lauſchend dargeſpitzt: Läßt er ſich gern
recht derb und ſchamlos ins Geſichte loben,
mach' es ſo arg, und blaſe unermüdet
den angeſchwellten Schlauch ſo lange auf,



neu deſis operae, neve immoderatus abundes.
Difficilem et moroſum offendes garrulus: ultra
non etiam ſileas. Davus ſis comicus, atque
ſtes capite obſtipo multum ſimilis metuenti.
Obſequio graſſare; mone, ſi increbuit aura,
cautus uti velet carum caput; extrahe turba
oppoſitis humeris; aurem ſubſtringe loquaci.
Importunus amat laudari? donec, ohe jam!
ad coelum manibus ſublatis dixerit, urgue; et



*) Ein ſchlauer Sclave in den Terenziſchen Luſtſpielen.

bis er mit aufgehabnen Händen ruft, halt ein!
Und wann nun endlich die erwünſchte Stunde,
die dich der langen Dienſtbarkeit und Sorge
entledigt, kommt, und du gewiß biſt, wachend
und deutlich dieſes goldne Wort vernommen
zu haben: „Ferner, meinem Freund Ulyß
vermache ich ein Viertel meiner ganzen
Verlaſſenſchaft“ — dann überlaß dich deinem Schmerz!
„So iſt dann nun mein Freund, mein Dama, hin!
„Ich armer! O! wo werd' ich wieder einen
„ſo biedern, ſo getreuen finden!“ — rufe
von Zeit zu Zeit, und, wenn du's möglich machen kannſt,
ſo laß mit unter auch ein Thränchen fallen!
Ja keine Spur der Freude, die das Herz
dir heimlich hüpfen macht, in deiner Mine!
Iſt ſein Begräbnis deiner Willkühr überlaſſen,
ſo richt' es ohne Kargheit aus: es lobe

die

crescentem tumidis infla ſermonibus utrem.
Cum te ſervitio longo curâque levarit;
et certum vigilans, *Quartae eſto partis Ulyſſes*
audieris *haeres*: „ergo nunc *Dama* ſodalis
„nusquam eſt? Unde mihi tam fortem atque fidelem!“
ſparge ſubinde, et, ſi paulum potes, illacrymare. Eſt
gaudia prodentem vultum celare *). Sepulcrum,
permiſſum arbitrio, ſine ſordibus exſtrue; funus

egre-

*) Alle Einwendungen, die gegen dieſe gewöhnliche Lesart gemacht worden, und die man in Hrn. Haberfelds Vorleſungen ad h. l. beyſammen findet, ſcheinen mir unerheblich und geſucht. *Est* iſt hier handgreiflich das Griechiſche ἔξεστι — und warum ſollte es

nicht

die ganze Nachbarſchaft die prächt'ge Leiche!
Iſt unter deinen Erbgenoſſen etwa
ein alter Herr, der ziemlich übel huſtet:
dem ſage, wenn er Luſt zu einem Grundſtück zeigt,
du werdeſt deinen Antheil mit Vergnügen
Ihm um ein Spottgeld laſſen. [13]) — Doch, nichts mehr!
Mich zieht die unerbittlich herrſchende
Proſerpina hinunter — Lebewohl!

egregie factum laudet vicinia! Siquis
ſorte cohaeredum ſenior male tuſſiet, huic tu
dic, ex parte tua, ſeu fundi ſive domus ſit
emtor, gaudentem nummo te addicere. Sed me
imperioſa trahit Proſerpina — vive valeque!

nicht möglich ſeyn, ſeinen beweglichen Geſichtszügen, in dem Augenblick da ſie zu Verräthern an uns werden wollen, noch Gewalt anzuthun? Keine der vorgeſchlagenen Veränderungen des Textes giebt einen beſſern Sinn.

## Erläuterungen.

1) Den Laren, oder Hausgöttern, wurden gewöhnlich die Erſtlinge von allem, was der zum Hauſe gehörige Boden hervorbrachte, geopfert. Daß man nicht primum, ſondern privum im eilften Verſe leſen müſſe, kann wohl keine Frage ſeyn: aber wie Krammetsvögel etwas rares ſeyn könnten, will Baxtern nicht einleuchten. Gleichwohl wurde dieſer Vogel (wie aus vielen Stellen unſers und andrer Dichter erhellet) damals von den Proceribus gulae ſehr geſchäzt, und war wegen der ſtarken Comſumtion, vielleicht auch andrer Localumſtände wegen, ſo gemein nicht, daß man ſich mit etwas auserleſenem in dieſer Gattung (worauf das Wort *privum* deutet) einem geizigen Alten, der ſeinem Gaumen gern unentgeltlich etwas zu Gute that, nicht hätte empfehlen ſollen.

2) Dies iſt der eigentliche Sinn der Redensart *ne comes exterior etc.* Die Groſſen in Rom hatten gewöhnlich, wenn ſie ausgiengen, eine Menge aufwartſamer Freunde und Clienten um ſich herum; nach und nach affectierten auch reiche oder angeſehene Leute von geringerer Bedeutung dieſes Gepränge. Comites *interiores* waren diejenigen, die dem Patron unmittelbar zur Seite giengen und folgten; *exteriores*, die übrigen, die ſich in weitern Kreiſen an jene anſchloſſen, und blos die Zahl vermehren halfen. Dieſes Cortege machen war, wie ich ſchon anderswo bemerkt habe, eine von den indiſpenſabelſten Pflichten müßiger Clienten, die ſich ihrem Patron gefällig machen wollten.

3) Dama

3) Dama war ein bekannter Sclaven-Nahme, und ſteht hier für einen jeden andern dieſer Gattung, ohne eine beſondere Perſon zu bezeichnen. Der Unwille, den Horaz ſeinen traveſtirten Ulyſſes hier über den Antrag des thebaniſchen Propheten bezeugen läßt, iſt ein ſehr feiner Zug. Denn wiewohl er ſich ziemlich bald herumſtimmen läßt, weil der Abſcheu vor Armuth am Ende bey ihm doch alles andere überwiegt: ſo wäre es gleichwohl wider alle Anſtändigkeit und Wahrſcheinlichkeit geweſen, wenn ſelbſt ein traveſtierter Ulyſſes ſich ohne einigen Widerſtand bequemt hätte, eine ſo verächtliche Rolle zu ſpielen, wie diejenige, welche Tireſias, nach ſeiner Erklärung von dem hohen Werth und der Unentbehrlichkeit des Reichthums, ihm ohne Bedenken zumuthen zu können glaubte.

4) Sclaven und Leute vom gemeinen Pöbel hatten keine Vornahmen, oder wurden wenigſtens nicht damit genannt. Dies letztere war nur unter vornehmen Perſonen üblich; wiewohl Freygelaßne, und Clienten von geringem Stande, den Nahmen ihres Patronen anzunehmen, und ſich alſo auch mit einem Vornahmen zu decorieren pflegten; zumal, wenn ſie (wie z. B. der Trimalcion des Petronius) ein anſehnliches Glück gemacht hatten. Wenn alſo der Erbſchleicher einen Dama, einen ſolchen Glücksgünſtling von der niedrigſten Herkunft, Quintus oder Publius anredet: ſo macht er ihm dadurch ein indirectes Compliment, indem er ſich ſtellt, als ob er ihn durch ſeine Geburt oder Verdienſte zu einem ſolchen Vornahmen berechtigt halte.

5) Die beyden, ihrer Ziererey und Unſchicklichkeit wegen, lächerlichen Bilder, wodurch Tireſias in dieſer Stelle Hitze und Froſt bezeichnet, ſind aus irgend einem ernſthaften

Gedichte

Gedichte eines gewiſſen Furius Bibaculus genommen, der zu Horazens Zeit in einigem Ruf ſtand, und deſſen der Dichter ſpotten wollte. Auch Quintilian, der dieſes Bibaculus unter den römiſchen Jambendichtern, mit einiger Auszeichnung *) erwähnt, führt an einem andern Orte **) (ohne den Autor zu nennen) den Vers,

Jupiter hibernas canâ nive *conſpuit* Alpes,

(welchen Horaz hier ſo beiſſend parodiert, indem er ſtatt Jupiters den Dichter ſelbſt Schnee ſpeyen läßt) als ein Beyſpiel einer harten Metapher an, ohne zu bemerken, daß ſie, auſſer der Härte, noch unanſtändig und ſchmuzig iſt. Die *infantes ſtatuae* (vermuthlich eben dieſes Dichterlings) würde Swift, in ſeiner Claſſificazion der verſchiedenen Arten des dem Erhabnen entgegengeſetzten Niedrigen (*Bathos*) ohne Zweifel in die kindiſche rangiert haben. Daß Bibaculus durch das Beywort *infantes*, friſch verfertigte hölzerne Statüen (die an Alter gleichſam noch Kinder ſeyen) habe bezeichnen wollen, läßt ſich daraus ſchließen, weil dergleichen Bilder durch die Sonnenhitze am eheſten Spalten bekommen. Uebrigens hat uns Gellius ***) noch folgende, aus einem Gedichte deſſelben ausgehobene Verſe aufbehalten, die von ſeiner geſchmackloſen Affectazion neu im Ausdruck zu ſeyn, und nach ſeltſamen Metaphern ohne Rückſicht auf ihre Schicklichkeit oder Unſchicklichkeit zu jagen, ſtarke Proben enthalten. Ich ſetze ſie hieher, weil ſie bis zum Ueberfluß beweiſen können, daß Horaz einen ſo ſchalen Kopf mit gutem Grunde lächerlich gemacht habe.

Sanguine

*) *Inſtit. Orat.* L. 10. c. 1.

**) L. 8. c. 6.

***) *Noct. Att.* L. 18. c. 11.

Sanguine *diluitur* tellus. Cava terra *luteſcit.*
Omnia *nocteſcunt tenebris caliginis atrae.*
*Increscunt* animi. *Vireſcunt* vulnere *vires.*
*Spiritus* Eurorum *viridis* quum *purpurat* undas etc.
Hic *fulica levis* volitat ſuper aequora claſſis.

6) Stupfen, ſagt Herr Adelung in ſeinem vortreflichen Wörterbuche, iſt ein im Hochdeutſchen unbekanntes und nur im Oberdeutſchen gangbares Wort, deſſen Bedeutung mit einer ſtumpfen Spitze ſtoßen, iſt. — Nun kann aber ein Dichter, und in der That jeder andere Schriftſteller, wenn er ein Wort das dieſe Bedeutung haben ſoll, vonnöthen hat, unmöglich mit einer ſtumpfen Spitze ſtoßen ſagen; es bleibt ihm alſo ſchwehrlich ein anderes Mittel übrig, als das Oberdeutſche Stupfen in ſein altes Bürgerrecht einzuſetzen, und ſich deſſelben eben ſo unbedenklich zu bedienen, als ob es in Leipzig und Meiſſen auf allen Gaſſen gehört würde. In dergleichen Fällen iſt es dem Schriftſteller, zumal dem Dichter, und beſonders dem komiſchen Dichter erlaubt, ſich zu erinnern: daß die Oberdeutſche Mundart viele Jahrhunderte lang die Hochdeutſche war; daß Oberdeutſche Provinzial-Wörter, eben ſo wie die Churſächſiſchen dieſes Schlages, nur alsdann aus der Schriftſprache ausgeſchloſſen bleiben müſſen, wenn man ihrer zu Bezeichnung eines Begrifs nicht ſchlechterdings nöthig hat; und, kurz, daß Herr Adelung ſelbſt die große Armuth der Oberſächſiſchen Mundart anerkennt, und der Meinung iſt, „wir müßten ſie auf eine erlaubte Art „immer mehr und mehr zur Vollkommenheit zu bringen ſu„chen.“ — Zu dieſer Vollkommenheit einer Sprache gehört unläugbar, daß ſie für alle im menſchlichen Leben vorkommende Sachen und Handlungen, ja, ſoviel nur immer

möglich,

möglich, ſelbſt für die feinſten Verſchiedenheiten und Schattierungen der Begriffe, ſchickliche Wörter habe. Wer uns nun (in Ermanglung eines poſitiven göttlichen oder menſchlichen Sprach-Geſetzbuches) ſagen ſoll: welche Art, die Sprache der Vollkommenheit näher zu bringen, die erlaubte Art ſey — wenn es nicht die geſunde Vernunft iſt, die wir auch hier (wie in allen Dingen) hören müſſen, — weiß ich nicht. Mich däucht aber, der gemeine Menſchenverſtand werde einem jeden ſagen: daß — wenn es auch wahr wäre, daß die oberſächſiſche Mundart (zufälliger weiſe) zu der Ehre die hochdeutſche zu ſeyn, gelangt ſey, gleichwohl ein gutes altes deutſches Wort, deſſen Bedeutung ſeit vielen Jahrhunderten in einem großen Theile des deutſchen Reiches jedermann verſtändlich geweſen iſt, und für welches die oberſächſiſche Mundart kein gleichbedeutendes hat, aus dem einzigen Grunde, weil es nicht oberſächſiſch iſt, nicht aus der Schriftſprache ausgeſchloſſen, ſondern vielmehr in dieſelbe wieder aufgenommen werden müſſe. Ich habe alſo hier dem Worte ſtupfen, meinem alten Landsmanne, ohne Bedenken, ſeinen gehörigen Platz eingeräumt; und, weil ich mich dieſer Freyheit bey ähnlichen Fällen in gegenwärtigem Werke mehrmals bedient habe, für nöthig gehalten, bey dieſer Gelegenheit den Grund meines Verfahrens anzugeben.

7) Die Römer ſchrieben ihre Teſtamente gewöhnlich auf zwey an einander geheftete Wachstafeln, die man, weil ſie ſich zuſammenlegen ließen, *Diptychas* nannte. *Prima cera* iſt alſo hier die erſte Tafel, in deren erſtem Paragraphen (*verſu*) der Erblaſſer, im zweyten der Erbe genennt war.

8) *Recoctus*

8) *Recoctus ſcriba ex Quinqueviro.* Die Quinqueviri waren eine Art von obrigkeitlichen Subdelegierten oder Commiſſarien, denen die Ausrichtung von allerley Arten von Geſchäften aufgetragen wurde. Für Scriba ſcheint unſer Notar hier das ſchicklichſte Wort zu ſeyn. Die Redensart bezeichnet einen Mann, der Gelegenheit gehabt hat, hinter alle mögliche Pfiffe und Schliche zu kommen, und das corvum *deludet hiantem* iſt eine Anſpielung auf die bekannte Fabel vom Fuchſe und Raben. Uebrigens fällt in die Augen, daß unter dem aus einem Quinquevir aufgekochten Scriba Coranus gemeynt iſt.

9) Eine ſinnreichere Wendung hätte der Dichter nicht nehmen können, um dieſe zu ſeiner Zeit geſchehene komiſche Anekdote bey dieſer Gelegenheit anzubringen, als daß er ſie von dem Propheten Tireſias als eine zukünftige Begebenheit, vorherſagen läßt; denn er gewann dadurch den Vortheil, dem jungen Cäſar, der um dieſe Zeit den Römern lieb zu werden anfieng, ein Compliment zu machen, welches eben dadurch, daß es in die Form einer Weiſſagung eingekleidet, und dem Tireſias in den Mund gelegt iſt, die Grazie erhält, die den größten Werth ſolcher Complimente ausmacht. Die abgeſchiedene Seele des Tireſias konnte keinen Grund haben, einem jungen Römer zu ſchmeicheln, der nach mehr als tauſend Jahren erſt gebohren werden ſollte: der Prophet ſagt alſo nichts als Wahrheit; und was er von dem jungen Cäſar ſagt, geſchieht nicht einmal um ihn zu loben, ſondern bloß um die Zeit zu beſtimmen, wann die Anekdote von Coranus und Naſica ſich ereignen würde. Er nennt ihn nicht mit Nahmen; dies würde gegen das prophetiſche Coſtum geweſen ſeyn; aber er bezeichnet ihn durch Umſtände, welche,

zuſammengenommen, in ihm allein zuſammentrafen. Er nennt ihn — Jüngling, theils weil man bey den Römern mit dreiſſig Jahren noch juvenis hieß, theils weil ein Mann von dreiſſig verhältnißweiſe gegen einen Greis von mehr als 180 (wie Tireſias nach der mythologiſchen Sage war) noch ein ſehr junger Menſch iſt — von Aeneens Götterſtamm entſproſſen, weil Julius Cäſar, deſſen Schweſter-Enkel Octavianus war, ſein Geſchlecht von Aeneas, einem Sohne des Anchiſes und der Venus, ſo wie Anchiſes das ſeinige von Erichthonius, einem Sohne des Vulcans und der Minerva ableitete — zu Waſſer und zu Lande groß, mit Rückſicht auf die Siege, die er über den jungen Pompejus, und ganz neuerlich über die Dalmatier, Pannonier und Illyrier erhalten hatte — vor allem aber den Parthern furchtbar, nicht als ob der junge Cäſar damals ſchon etwas gegen die Parther unternommen hätte, was dieſe Prophezeyung hätte rechtfertigen können; ſondern weil die Römer es wünſchten, und Octavianus ſelbſt (deſſen Uneinigkeit mit ſeinem Collegen und Schwager Antonius jetzt dem letzten entſcheidenden Ausbruch nahe war) bey jeder Gelegenheit zu verſtehen gab, daß er, an dem Platze des Antonius, die Schmach, die der römiſche Nahme durch die berufne Niederlage des M. Craſſus von den Parthern erlitten hatte, längſt getilgt haben würde. Schon der große Divus Julius hatte dieſen Vorſatz gefaßt, und würde ihn vielleicht ausgeführt haben, wenn ihm die Dolche des Brutus und Caſſius Zeit dazu gelaſſen hätten. Antonius, dem es als oberſtem Befehlshaber über die morgenländiſchen Provinzen des römiſchen Reiches am erſten zukam, die ſtolzen Parther, das einzige den Römern noch furchtbare Volk, zu demüthigen,

war

war in ſeinen bisherigen Verſuchen nicht glücklich geweſen, und verlohr auch überdies zuſehends in der Meynung und Zuneigung der Römer, je mehr der junge Cäſar über ihre Herzen gewann. Alle ihre Hofnungen und Wünſche waren alſo, beſonders was dieſen Punct, der ihnen ſo ſehr am Herzen lag, betraf, auf dieſen leztern gegründet; und da ſie ihm alles zuzutrauen anfiengen, ſo lieſſen ſie ſich gern bereden, daß ſein Nahme den Parthern wirklich ſchon ſo ſchrecklich ſey, als ſie wünſchten daß er es ſeyn möchte. In dieſen zwey einzigen Worten, Parthis horrendus, lag alſo ein Compliment, das zu gleicher Zeit für den jungen Cäſar das ſchmeichelhafteſte, und den Römern das angenehmſte war, das Horaz ihm durch ſeinen Tireſias nur immer machen konnte. Es gab ihm in den Augen der leztern einen höhern Glanz als alle ſeine bisherigen Siege, und foderte ihn zugleich vor den Augen der ganzen Welt auf, die Prophezeyung wahr zu machen.

10) Weil dieſe Anekdote, allem Anſehen nach, vor kurzem zu Rom begegnet war, ſo iſt Horaz um ſo kürzer in ſeiner Erzählung, weil das daraus entſtehende Hellbunkel eine charakteriſtiſche Eigenſchaft aller Weiſſagungen iſt, und deſſen ungeachtet für ſeine Zeitgenoſſen Licht genug hatte. Beyde Perſonen ſind unbekannt; aber was Horaz von ihnen ſagt, iſt hinlänglich uns auf die Spur der Umſtände zu bringen, womit unſre eigene Einbildungskraft die leichte Skizze des Dichters ausmahlen muß. Coranus war ein reicher alter Filz, dem die ſchöne Tochter ſeines Schuldners Naſica in die Augen ſtach. Naſica, der dies merkte, war niederträchtig genug, dem alten Satyr ſeine Tochter aufzuopfern, in Hofnung, daß Coranus ſo dankbar ſeyn werde, ihm wenigſtens die Summe, die er ihm ſchul-

dig war, in ſeinem Teſtamente zu vermachen. Coranus mochte ihm dazu, auf eine verdeckte und zweydeutige Weiſe, Hofnung gemacht haben, und vermuthlich war Naſica in einer Lage, die ihm nicht erlaubte, die Sache noch vor der Hochzeit in Richtigkeit zu bringen, ſondern ihn nöthigte, es auf die unſichre Edelmüthigkeit ſeines alten Schwiegerſohnes ankommen zu laſſen. Dieſer machte inzwiſchen ſein Teſtament, und reichte es ſeinem Schwiegervater (Naſica) hin, in der Vorausſetzung, daß er, durch dieſe anſcheinende Offenheit ſeines Verfahrens hinlänglich beruhiget, ſo höflich ſeyn werde, es nicht zu leſen. Die römiſche Etikette und der Wohlſtand erfoderte in einem ſolchen Falle, daß man viele Complimente mit einander machte, daß aber gleichwohl derjenige, der in dem Teſtamente bedacht worden zu ſeyn glauben konnte, alles Eindringens des Teſtators ungeachtet, ſich beſtändig weigern, und wenn er es auch endlich aus den Händen deſſelben annahm, es doch ungeleſen wieder bey Seite legen mußte. Naſica und Coranus ſpielten alſo jeder ſeine Rolle, wie es ſich gehörte. Jener weigerte ſich was er konnte, Dieſer ließ nicht nach; jener nahm endlich das Teſtament, und ſtellte ſich vermuthlich, als ob er nicht die geringſte Neugierde habe es zu leſen; er ſchielte aber doch heimlich hinein, und fand, zu ſeiner großen Beſtürzung, daß weder er noch ſeine Tochter darin bedacht war. Das luſtige der Anekdote beſteht alſo darin, daß, indem jeder den andern betrog, am Ende beyde ſich betrogen fanden. Denn, wiewohl Naſica und ſeine Tochter am ſchlimmſten dabey wegkamen, ſo konnte es doch auch dem alten Coranus nicht angenehm ſeyn, daß ſein Schwiegervater und ſeine junge Frau ſo früh erfuhren, wie wenig er zu ihrer Dankbarkeit berechtigt war. — Die Meinung des Dacier und Bax-

ter, daß Horaz die ehrbaren Wörter, heurathen, Schwiegervater, und Tochtermann, nur ſpottweiſe gebraucht habe, um das wahre Verhältnis zwiſchen dieſen dreyen Perſonen (welches ihrer Vermuthung nach nicht das ehrbarſte war) nicht mit ſeinem rechten Nahmen zu nennen, mag, da ſie doch nichts als eine nicht unwahrſcheinliche Vermuthung iſt, an ihren Ort geſtellt bleiben.

11) Die im Original gebrauchte Redensart, *nil praeter plorare*, welche eigentlich aus der griechiſchen Sprache entlehnt iſt, kann, däucht mich, hier nicht ſchicklicher als durch diejenige, die ich dafür geſetzt habe, wiewohl ſie ſtärker ſcheint, ausgedrückt werden. Sie iſt ſchon in der 10ten Satire des erſten Buches vorgekommen, wo aber in dem Zuſammenhang eine Urſache lag, ihr im Deutſchen eine andere Wendung zu geben.

12) Es iſt zu vermuthen, daß auch dieſes Geſchichtchen eine Begebenheit aus Horazens Zeit war, wiewohl er ſie den alten Tireſias, zur Abwechslung, als etwas wovon er ſelbſt Augenzeuge geweſen, erzählen läßt. Der Text erfoderte, um in der Ueberſetzung deutlich genug zu werden, eine **Umſchreibung**, welches überhaupt in dieſem Stück öfters unvermeidlich war. Gleichwohl habe ich in der Paraphraſe noch einen Umſtand, den die Imaginazion des Leſers nachtragen muß, ausgelaſſen: nehmlich dieſen, daß die Alte vermuthlich in ihrem letzten Willen ausdrücklich verordnet hatte, daß, wofern ihr Erbe, der ſie auf dieſe ſeltſame Weiſe zu Grabe tragen mußte, ſo ungeſchickt wäre, ſie fallen zu laſſen, er ſofort der Erbſchaft verluſtig ſeyn ſollte. Ohne eine ſolche Clauſel hätte, däucht mich, das *ſcilicet elabi ſi poſſet mortua* keinen Sinn, und die ganze Handlung wäre von Seiten der alten Frau, die doch ausdrücklich

als boshaft (improba) charakteriſiert wird, nur eine ſehr alberne Poſſe geweſen.

13) Im Grundtext *nummo.* Es war nehmlich ein römiſcher Gebrauch, wenn man jemanden etwas von Werthe ſchenken wollte, und gleichwohl, aus welcher Urſache es auch ſeyn mochte, dem Handel das Anſehen eines ordentlichen Kaufes geben wollte oder mußte, es ihm *nummo*, d. i. um einen Seſterz zu verkaufen. Bentley führt in ſeiner 14ten Anmerkung zur vierten Satire des erſten Buches eine Menge Beyſpiele und Citazionen an, welche über die Gewöhnlichkeit und Rechtsbeſtändigkeit dieſer ſeltſamen Art von Kauf und Verkauf keinen Zweifel übrig laſſen; wiewohl eine von Torrentius aus den Digeſten angeführte Stelle zu beweiſen ſcheint, daß ſie in ſpätern Zeiten abgeſchaft worden ſey.

---

# Sechſte Satire.

## Einleitung.

Horaz hatte bisher theils für das römiſche Publikum, theils für die auserleſene Geſellſchaft, von welcher das Mäcenatiſche Haus der Sammelplatz war, geſchrieben. Das gegenwärtige Stück ſcheint mir mit beſondern Rückſichten auf die ländlichen Verhältniſſe, die ihm das Sabiniſche Landgut, womit ihn Mäcenas ſeit einiger Zeit beſchenkt hatte, gab, und, ſo zu ſagen, ſeinen wackern Nachbarn zu gefallen, aufgeſetzt zu ſeyn. Unſer Dichter hatte (wie bey andern Gelegenheiten mehrmals bemerkt worden iſt) die liebenswürdige Eigenſchaft mit Ariſtipp gemein, daß

ihm jede Farbe gut ließ, jedes Glück;
arm oder reich, im netten Hofkleid oder
im ſchlechten Ueberrocke, blieb er immer
ſich ſelber ähnlich, immer wie er war
juſt eben recht, doch ſo, daß auch nichts Beſſers
für ihn zu gut war.

Unter ſeinen Sabiniſchen landwirthlichen Nachbarn herrſchte größtentheils noch die gute alte Sitte, die Einfalt, Häuslichkeit, Gutherzigkeit und Jovialität, die von jeher der Charakter der Einwohner Latiums geweſen war. Horaz, unter der Geſtalt eines Höflings, eines Hausfreundes des Mäcenas, der damals wenigſtens als der dritte nach Cäſarn betrachtet wurde, und (was wir nicht läugnen können) mit dem Rufe eines jungen Mannes von ziemlich freyer Denkart und nicht ſehr ſtrengen Sitten, kurz in der Geſtalt eines *Urbani* und *Faceti* von der erſten Claſſe, konnte nicht wohl anders als viele Vorurtheile bey dieſen wackern Landleuten gegen ſich haben; und

würde in ſeinem rauhen bergichten Sabino wahrſcheinlich ſehr allein haben leben müſſen, wenn er ſich ſeinen Nachbarn nicht bey Zeiten in einer andern, wiewohl ihm eben ſo natürlichen Geſtalt, in einem minder glänzenden aber mildern und gefälligern Lichte, kurz mit Geſinnungen und Sitten, die den ihrigen gleichförmiger waren, dargeſtellt hätte. Ohnezweifel that er dies ſchon im Umgang mit ihnen; aber ein Gedicht, worin er ſich öffentlich in dieſem Lichte zeigte, mußte in dem Kreiſe, für den es eigentlich beſtimmt war, eine deſto größere Wirkung thun, da er dadurch Gelegenheit erhielt, ſeiner neuen Sabiniſchen Freunde, und des Antheils, den ſie an ſeiner ländlichen Glückſeligkeit hatten, auf eine verbindliche und ehrenvolle Art zu erwähnen.

Ich will damit keinesweges ſagen, als ob er alle die Geſinnungen, die in dem gegenwärtigen Stücke herrſchen, bloß affectiert, und mit ſeinen ehrlichen Sabinern nichts als Komödie geſpielt hätte. Wie verſchieden auch die Geſtalten waren, unter denen er ſich in ſeinem Leben zeigte, ſo bin ich doch gewiß, daß er in jeder ſich ſelbſt zu ſpielen glaubte. Er war im Lager des Brutus ein aufrichtiger Republikaner, im Hauſe Mäcens ein gefälliger und witziger Geſellſchafter, bey Cynaren, Chloen, Lydien, u. ſ. w. ein feuriger wiewohl unbeſtändiger Liebhaber, zu Rom ein Weltmann, unter ſeinen Sabiniſchen Nachbarn ein Mann aus dem goldnen Alter, überall und zu allen Zeiten aber ein edler, freyer, ofner und liebenswürdiger Menſch, und in einem hohen Grade das, was die Engländer a goodnatured Man nennen. Seine Lebhaftigkeit riß ihn zuweilen in Ausſchweifungen hin, für welche er in den herrſchenden Sitten ſeiner Zeit nur zu viel Entſchuldigung fand; aber es waren nur Augenblicke von Trunkenheit, deren Einfluß nicht bis zu ſeinem Herzen drang. Wenn er auch in der

großen und ſchimmernden Geſellſchaft, worin er zu Rom lebte, zuweilen was anders, als er wirklich war, zu ſeyn ſchien: ſo erhielt er ſich doch immer in der möglichſten Unabhängigkeit; verlohr ſelbſt in dem üppigen Mäcenatiſchen Hauſe nie die Federkraft ſeines Geiſtes; kehrte immer wieder in ſeinen eignen Charakter zurück, und behauptete ihn, ſonderheitlich in ſeinen männlichen Jahren, mit einer immer zunehmenden Weisheit und Uebereinſtimmung mit ſich ſelbſt. Kurz, wiewohl ich hier eine deutliche Abſicht, ſich bey ſeiner Sabiniſchen Nachbarſchaft in Credit zu ſetzen, wahrzunehmen glaube: ſo beweiſet doch der ganze Zuſammenhang ſeiner Schriften, und eine gewiſſe aus allen hervorleuchtende Phyſionomie des Geiſtes, daß die ſchönen Geſinnungen, die dieſes Gedicht ſo intereſſant machen, nicht geheuchelt, ſondern Gefühle ſeines Herzens, und unverlöſchbare Züge ſeines Charakters waren. Die einzige Ausnahme, die vielleicht zu machen iſt, möchte wohl die an Horaz (den wir als parcum Deorum cultorem kennen) etwas auffallende Frömmigkeit ſeyn, die darin herrſchet, beſonders die andächtige Apoſtrophe an den Merkur, vom 4ten bis zum 15ten Verſe. Wie viele Diſpoſizionen zu religiöſer Begeiſterung auch das ländliche Leben im Schoß der Natur einer zartern und unverdorbnen Seele geben mag: ſo beſorge ich doch nicht meinem Liebling Unrecht zu thun, wenn ich glaube: daß ſeine Klugheit an dieſen Aeuſſerungen einer altrömiſchen Rechtglaubigkeit mehr Antheil gehabt habe als ſein Kopf und ſein Herz. Mit den Sabinern war über dieſen Artikel nicht zu ſcherzen: und um ſich bey ihnen in Achtung zu ſetzen, war vor allen Dingen nöthig, die Vorurtheile auszulöſchen, die man nicht ohne Grund, gegen ſeine Frömmigkeit gefaßt haben mochte.

---

Mein höchſter Wunſch war einſt ein kleines Feld,
ein Garten, eine Quelle nah am Hauſe,
und etwas Wald dazu: die Götter haben mehr
und beſſers mir gegeben: mir iſt wohl,
ich bitte weiter nichts, o Majens Sohn *),
als daß du mir erhalteſt was du gabſt.
Wofern ich nicht mein Gut durch böſe Künſte
vergrößert habe, nicht durch Thorheit und Verſchwendung
verringern werde; wenn in meine Seele
kein Wunſch wie dieſer kommt: „o möchte doch,
mein Feld zu runden, noch der Winkel dort
hinzu ſich fügen!" — oder: „wenn mich doch
mein gutes Glück auf einen Topf voll Geld
wie jenen Miethling ſtoßen ließe, der

mit

Hoc erat in votis, modus agri non ita magnus,
hortus ubi, et tecto vicinus jugis aquae fons,
et paulum ſylvae ſuper his foret: auctius atque
Dî melius fecere; bene eſt: nil amplius oro,
Majâ nate, niſi ut propria haec mihi munera faxis.
Si neque majorem feci ratione malâ rem
nec ſum facturus vitio culpave minorem;
ſi veneror ſtultus nihil horum: O ſi angulus ille
proximus accedat, qui nunc deformat agellum!
O ſi urnam argenti fors quae mihi monſtret, ut illi

the-

*) Merkur.

mit dem gefundnen Schatze das zuvor
um Lohn gepflügte Land erkaufte, und
als Eigenthum, von Herkuls Gnaden, [1]) baute:"
kurz, wenn ich mich was da iſt freuen laſſe,
ſo höre nur dies einzige Gebeth:
Laß meine Heerden, o Merkur, mein Feld,
und alles andre fetter werden, nur
nicht meinen Wiz, und bleibe, wie bisher,
mein großer Schutzpatron! — Nachdem ich alſo
mich aus der Stadt in meine kleine Burg
in den Sabinſchen Höh'n zurückgezogen,
um frey zu ſeyn vom Zwang der leid'gen Etikette,
vom bleyernen Mittagswind, und vom ſchwehren Druck
des Herbſtes, der zu Rom der Leichengöttin wuchert,
was ſoll das Erſte ſeyn, womit ich meine
fußgängeriſche Muſe hier beſchäft'ge? *)

Von dir, o Gott des Morgens, oder höreſt du
dich lieber Janus nennen, [3]) dir, mit dem

die

theſauro invento qui mercenarius agrum
illum ipſum mercatus aravit, dives amico
Hercule; ſi quod adeſt gratum juvat, hac prece te oro:
pingue pecus domino facias et caetera, praeter
ingenium, utque ſoles cuſtos mihi maximus adſis.

Ergo ubi me in montes et in arcem ex urbe removi
(quid prius illuſtrem ſatiris muſâque pedeſtri?)
nec mala me ambitio perdit, nec plumbeus auſter,
autumnusve gravis, Libitinae quaeſtus acerbae.
*Matutine pater*, ſeu *Jane* libentius audis,

unde

*) Aus Ueberzeugung und mit Dank folge ich in Verbeſſerung dieſer Stelle

die Sterblichen, zum Leben neu erwacht,
des Tages Arbeit nach der Götter Schluß beginnen,
von dir beginne nun auch mein Geſang!
Bin ich zu Rom, ſo kann ich ſicher rechnen
im Morgenſchlaf von dir geſtört zu werden.
„Auf! Du muſt Bürge ſtehn! Mach hurtig fort!
„Daß ja dir kein Behenderer den Vorſprung
„in dieſer Freundſchafts-Probe abgewinne!"
Nun mag das Wetter noch ſo ſchlimm, der Nordwind noch
ſo ſchneidend ſeyn, durch Sturm und Schneegeſtöber
fort muß ich! — Hab ich dann mit klarer Stimme
geſprochen was mir Schaden bringen wird,

ſo

unde homines operum primos vitaeque labores
inſtituunt (ſic Diis placitum) tu carminis eſto
principium. Romae ſponſorem me rapis. „Eja,
ne prior officio quisquam reſpondeat, urgue!"
Sive aquilo radit terras, ſeu bruma nivalem
interiore diem gyro trahit, ire neceſſe eſt.
Poſtmodo quod mihi obſit clare certumque locuto

luctan-

Stelle einem Winke des gelehrten, ſcharfſinnigen und beſcheidnen P. Haberfeld, deſſen Vorſchlag den Vers quid prius illuſtrem (der in der gewöhnlichen Lesart ein ungeſchicktes Einſchiebſel iſt) an die Stelle des 19ten Verſes zu verſetzen, mir um ſo mehr einleuchtet, da die ganze Periode dadurch einen ungezwungnen und mit dem Nachfolgenden beſſer zuſammenhängenden Sinn erhält. Dann gab ihm der Gedanke ſein gewöhnliches Stadtleben mit ſeinem Leben auf dem Lande zum Vortheil des letztern zu vergleichen, den natürlichſten Stoff zu dem poetiſchen Discurs, womit er ſeine Muſe in ſeinem Sabinum beſchäftigen wollte?

ſo muß ich wieder mich, auf Koſten aller
die ſchwerer ſich bewegen, durchs Gedränge drücken.
„Wie? Biſt du raſend, Grobian? Was haſt
du ſo zu eilen?“ — ſchreyt mich einer an
mir wünſchend was der Zorn ihm eingiebt— „Mußt du alles
was dir im Weg' iſt, niederrennen, weil
dir einfällt daß du deinem großen Gönner
Mäcen aufwarten mußt?“— Ich läugne nicht
dies iſts was mir das angelegenſte
und angenehmſte iſt *). Allein kaum ſind
die traurigen Esquilien **) erreicht,
ſo ſpringen hundert nichts mich ſelbſt betreffende
Geſchäfte mich von allen Seiten an.
„Herr! Roſcius war da, und bat, ihr möchtet ihm

vor

luctandum in turba, facienda injuria tardis.
*Quid vis, inſane? et quas res agis?* improbus urguet
iratis precibus: tu pulſes omne quod obſtat
ad Maecenatem memori ſi mente recurras.
Hoc juvat et melli eſt, non mentiar. At ſimul atras
ventum eſt Eſquilias, aliena negotia centum
per caput et circa ſaliunt latus. — „Ante ſecundam
Roſcius orabat ſibi adeſſes ad puteal cras.

De

*) So überſeze oder umſchreibe ich jezt dieſe, in meiner erſten Ueberſezung ganz mißverſtandene, Stelle. Was Hr. Haberfeld l. c. S. 249—251 über ſie commentiert, verdient nachgeleſen zu werden, ſo wie ſeine humane, ſchonende und beſcheidene Art, einem Irrenden, dem man Achtung ſchuldig zu ſeyn glaubt, auf den rechten Weg zu helfen, nachgeahmt zu werden verdiente.

**) *Triſtes*, weil auf dem Esquiliſchen Berge, wo jezt das Haus und die Gärten des Mäcenas lagen, ehmals ein gemeiner Begräbnißplaz geweſen war. S. Sat. 8. 1. B.

vor ſieben, morgen früh, am Puteal *)
als Beyſtand dienen.“ — „Das Collegium
der Scriben, Quintus, bittet wegen einer
gemeinen Angelegenheit [3]) von wichtigem
Belange bald von Tafel aufzuſtehen.“ —
„Sey doch ſo gut, und mache daß Mäcen
ſein *fiat* dieſer Bittſchrift unterſchreibe.“
Sag' ich, ich wills verſuchen — „O! du kannſt
es machen, wenn's dir nicht am Willen fehlt,“
verſetzt der Menſch und hängt ſich an mich an.

Es ſind nun bald acht Jahre, ſeit Mäcen
den Seinigen mich beyzuzählen anfieng; [4])
das heißt, auf Reiſen mich in ſeinen Wagen
zu nehmen, oder Kleinigkeiten mir
vertraulich mitzutheilen; als: „Was iſt
„die Stunde? — Sollte wohl der Thrazier Gallina

„dem

De re communi ſcribae magna atque nova te
orabant hodie meminiſſes, Quinte, reverti.
Imprimat his, cura, Maecenas ſigna tabellis!“
Dixeris: experiar; ſi vis potes, addit et inſtat.
Septimus octavo propior jam fugerit annus,
ex quo Maecenas me coepit habere ſuorum
in numero: duntaxat ad hoc, quem tollere rheda
vellet iter faciens, et cui concredere nugas,
hoc genus: *Hora quota eſt?* Threx eſt *Gallina* Syro
par?

Matu-

*) Wo der jeweilige Prätor gewöhnlich zu Gerichte ſaß.

„dem Syrier *) gewachſen ſeyn?“ — „Die Morgen ſind
„ſchon froſtig; wer mit keinem guten Ueberrock
„verwahrt iſt, kann ſich leicht verkälten“ — und
dergleichen Dinge, die man unbedenklich
dem ritzenvollſten Ohre anvertraut.
Indeſſen zog's in dieſer ganzen Zeit
mit jedem Tag' und jeder Stunde mir
mehr Mißgunſt zu. Sprach einer etwa: „Flaccus
„ſaß heut im Schauplatz ihm zur Seite — ſpielte
„im Campus Ball mit ihm“ — Nun! Der hat Glück!
rief (naſerümpfend) gleich der ganze Chor.
Lauft, von den Roſtris aus, ein froſtiges
Gerücht in Rom herum, gleich fragt der erſte
der auf der Straße mir entgegen kommt:
„Mein Beſter! — Denn ein Mann, der mit den Göttern **)
ſo gut ſteht, muß es wohl am beſten wiſſen —

Was

Matutina parum cautos jam frigora mordent:
et quae rimoſa bene deponuntur in aure.
Per totum hoc tempus ſubjectior in diem et horam
invidiae. — *Noſter ludos ſpectaverat una,*
*luſerat in campo:* Fortunae filius! omnes.
Frigidus a roſtris manat per compita rumor:
quicunque obvius eſt me conſulit. „O bone! nam te
ſcire, Deos quoniam propius contingis, oportet!

num-

*) Zwey damalige Gladiatoren, die, wie es ſcheint, in ihrem Handwerke Virtuoſen waren. Fragen dieſer Art waren die gewöhnliche Unterhaltung der müßigen Römer.

**) Cäſar, Mäcenas, Agrippa.

Was hört man von den Daziern? 4) — Kein Wort!
„Daß du das Spotten doch nicht laſſen kannſt!“
Mich ſollen alle Götter plagen, wenn
ich etwas weiß! — „Nun wohl! So kannſt du uns
doch ſagen, ob die Güter, welche Cäſar
den Veteranen zugeſagt hat, in
Italien oder in Sicilien an-
gewieſen werden ſollen?“ — Schwör' ich dann
ich wiſſe nichts, ſo werd' ich als ein mächtiger
Politikus, und Meiſter in der Kunſt
zu ſchweigen ausgeſchrien. Indeſſen geht
auf dieſe Art ein Tag mir Armen nach
dem andern in Verluſt, nicht ohne oft
aus vollem Herzen auszurufen: O!
Mein liebes Feld! wann ſehen wir uns wieder?
Wann wirds ſo gut mir werden, bald aus Schriften

der

numquid de Dacis audiſti?“ — *Nil equidem.* „Ut tu
ſemper eris deriſor!“ *At omnes Dî exagitent me,*
*ſi quicquam*! — „Quid? Militibus promiſſa Triquetrâ
praedia Caeſar, an eſt Italâ tellure daturus?“
Jurantem me ſcire nihil mirantur ut unum
ſcilicet egregî mortalem altique ſilentî.
Perditur haec inter miſero lux, non ſine votis:
O rus, quando ego te aſpiciam? quandoque licebit

nunc

der Alten, bald in ſtillem Müſſiggang
und ungeſtörtem Schlaf, ein liebliches Vergeſſen
der Stadt und ihres Lebens einzuſchlürfen! [5])
Wenn werd' ich wieder ſelbſtgepflanzten Kohl mit Speck
und dem Pythagoras verwandte Bohnen [6])
auf meinem Tiſche ſehn! O wahre Göttermahle!
O frohe Nächte! wo ich mit den Meinen
es mir am eignen Heerde ſchmecken laſſe,
und mit denſelben Speiſen, die ich vorgekoſtet,
mein muth'ges junges Hausgeſinde füttre.
Vom Unſinn eurer Trinkgeſetze frey [7])
leert jeder meiner Gäſte nach Gefallen
ungleiche Becher, größer oder kleiner,
ſo wie der ſtärkre mehr vertragen kann,
der ſchwächre lieber langſam ſich befeuchtet.

Nun

nunc veterum libris, nunc ſomno et inertibus horis,
ducere ſollicitae jucunda oblivia vitae.
O quando faba Pythagorae cognata, ſimulque
uncta ſatis pingui ponentur oluscula lardo!
O noctes coenaeque Deûm! quibus ipſe meique
ante Larem proprium veſcor, vernasque procaces
paſco libatis dapibus. Prout cuique libido eſt,
ſiccat inaequales calices conviva ſolutus
legibus inſanis; ſeu quis capit acria fortis
pocula, ſeu modicis uveſcit laetius. Ergo

Nun ſpinnet unvermerkt ein trauliches Geſpräch
ſich an, nicht über andrer Leute Wirthſchaft, nicht
ob Lepos übel tanze oder gut? *)
Wir unterhalten uns von Dingen, die
uns näher angehn, welche nicht zu wiſſen
ein Uebel iſt: ob Reichthum oder Tugend
den Menſchen glücklich mache? Vortheil oder
Rechtſchaffenheit das Band der Freundſchaft knüpfe?
Was wahres Gut, und was das Höchſte ſey?
Gelegenheitlich tiſcht uns Nachbar Cervius
in ſeiner eignen drolligen Manier
ein Mährchen auf, das ſich zur Sache ſchickt.
So, wenn, zum Beyſpiel, einer etwa von
dem Reichthum des Arellius **) mit Bewundrung ſpricht,
unwiſſend, wie dem armen Mann ſo übel

dabey

ſermo oritur, non de villis domibusque alienis,
nec, male nec ne *Lepos* ſaltet? ſed quod magis ad nos
pertinet et neſcire malum eſt agitamus: utrumne
divitiis homines an ſint virtute beati?
Quidve ad amicitias, uſus rectumne, trahat nos?
Et quae ſit natura boni, ſummumque quid ejus?
*Cervius* haec inter vicinus garrit aniles
ex re fabellas. Si quis nam laudat Arellî
ſollicitas ignarus opes, ſic incipit: Olim

ruſti-

*) Auch eine Art von Problemen, worüber ſich die ſchöne und müßige Welt zu Rom zu parteyen pflegte.

**) Vermuthlich irgend ein reicher Landwirth in der Nachbarſchaft des Horaz und Cervius.

dabey geſchieht, fängt Cervius an: die Feldmaus
erhielt in ihrer armen Höhle einſt
von ihrer alten guten Freundin,
der Stadtmaus, unverhoft die Ehre ihres
Beſuches. Wie genau nun jene ſonſt
zu leben pflegte, und wie ſparſam ſie
den ſau'r errungnen Vorrath ſonſt zu Rathe hielt,
ſo wurde doch für einen Gaſt das Herz
ihr weiter; kurz, ſie ſchonet diesmal weder
der immer aufgeſparten Erbſe noch
des langen Haberkornes, trägt ein Stückchen
halb abgenagten Specks, und eine dürre
Zibeb' im Munde noch herbey, und läßt,
mit Einem Worte, ſich's recht angelegen ſeyn
durch der Gerichte Mannichfaltigkeit
den ekeln Gaum [8]) des Städters zu verführen,
der vornehm daſaß, und mit ſtolzem Zahn
eins nach dem andern kaum berührte; während



ruſticus urbanum murem mus paupere fertur
accepiſſe cavo, veterem vetus hoſpes amicum;
aſper et attentus quaeſitis, ut tamen arctum
ſolveret hoſpitiis animum. Quid multa? neque illi
ſepoſiti ciceris, nec longae invidit avenae;
aridum et ore ferens acinum, ſemeſaque lardi
fruſta dedit, cupiens variâ faſtidia coenâ
vincere tangentis male ſingula dente ſuperbo:

der gute Hauswirth ſelbſt, auf heurig Stroh
geſtreckt, mit Spelt und Treſpe ſich behalf,
und alles beßre ſeinem Gaſte ließ.
Zulezt begann die Stadtmaus: Freund, wo nimmſt
du die Geduld her, in dem rauhen Berge da
dein Leben hinzubringen? Hätteſt du nicht Luſt
den Aufenthalt bey Menſchen in der Stadt
dem Walde vorzuziehen? Weiſt du was?
Komm du mit mir; und weil nun einmal bey
den Erdekindern mit dem Leben alles
vorbey iſt *), und dem Tode weder klein
noch groß entrinnen kann: ſo ſey du weiſe,
und laß, ſo lange du es haben kannſt,
dir wohl geſchehn, mein Schatz! Bedenke nur
wie kurz das Leben iſt! — Die Landmaus wird

gerührt

cum pater ipſe domus palea porrectus in horna
eſſet ador loliumque, dapis meliora relinquens.
Tandem Urbanus ad hunc: Quid te juvat, inquit, amice,
praerupti nemoris patientem vivere dorſo?
Vis tu homines urbemque feris praeponere ſilvis?
Carpe viam, mihi crede, comes, terreſtria quando
mortales animas vivunt ſortita, neque ulla eſt
aut magno aut parvo lethi fuga: quo, bone, circa
dum licet in rebus jucundis vive beatus,
vive memor quam ſis aevi brevis! — Haec ubi dicta

Agre-

*) Ein feiner Zug, die Stadtmaus zum Epikuräer nach Grundſätzen zu machen.

gerührt durch dieſe Rede, ſpringt behende
aus ihrem Loch hervor, und beyde treten
den Weg zur Hauptſtadt an, des Sinnes, unter
der Mauer ſich bey Nacht hineinzuſchleichen.
Es war ſchon Mitternacht, als unſre Wandrer
in eines reichen Hauſes Speiſeſal
ſich einquartierten, wo, auf Lagerſtellen
von Elfenbeine, Purpurdecken glühten,
und eines großen Gaſtmals Ueberbleibſel
ringsum in Körben aufgeſchichtet ſtanden.
Sobald der Städter hier den bäur'ſchen Gaſt
auf Purpur hingelagert, läuft er rüſtig,
gleich einem aufgeſchürzten Wirthe, hin und her,
und trägt ein niedliches Gerichte nach
dem andern auf; vergißt jedoch ſich ſelber nicht
dabey, indem er alles was er bringt,

 naſch-

Agreſtem pepulere, domo levis exſilit, inde
ambo propoſitum peragunt iter, urbis aventes
moenia nocturni ſubrepere. Iamque tenebat
nox medium coeli ſpacium, cum ponit uterque
in locuplete domo veſtigia; rubro ubi cocco
tincta ſuper lectos canderet veſtis eburnos,
multaque de magnâ ſupereſſent fercula coena,
quae procul exſtructis inerant heſterna caniſtris.
Ergo ubi purpurea porrectum in veſte locauit
agreſtem, veluti ſuccinctus curſitat hoſpes
continuatque dapes, nec non vernaliter ipſis

fungi-

naſchhaften Dienern gleich, zuvor beleckt.
Die Feldmaus ganz entzückt von ihrem neuen Glück,
dehnt ſein gemächlich auf dem weichen Sitze
ſich aus, und läßt ſich alles treflich ſchmecken:
als plötzlich ein gewaltiges Geknarr
der Flügelthüren unſre beyden Schlemmer
von ihren Polſtern wirft. Sie rennen zitternd
im ganzen Saal herum, und ihre Furcht
wird Todesangſt, indem durchs hohe Haus
der großen Hunde Bellen widerhallt.
Ich danke für dies Leben, ſprach mit ſchwacher Stimme
der Bau'r zu ſeinem Freunde: fahre wohl!
Ich lobe mir mein kleines Loch im Walde!
Da hab' ich nichts zu fürchten wenigſtens,
und kann, wiewohl's nur magre Biſſen giebt,
mich doch in Ruh an meinen Wicken laben.

fungitur officiis, praelambens omne quod affert.
Ille cubans gaudet mutata ſorte, bonisque
rebus agit laetum convivam: cum ſubito ingens
valvarum ſtrepitus lectis excuſſit utrumque.
Currere per totum pavidi conclave, magisque
exanimes trepidare, ſimul domus alta Moloſſis
perſonuit canibus. Tum ruſticus: haud mihi vita
eſt opus hac, ait, et valeas: me ſilva cavusque
tutus ab inſidiis tenui ſolabitur ervo.

---

Erläu-

## Erläuterungen.

1) *Dives amico Hercule.* Perſius ſcheint dieſe Stelle vor Augen gehabt zu haben, wenn er in ſeiner zweyten Satire den Heuchler, laut (um gehört zu werden) die Götter um Weisheit, Tugend und guten Nahmen bitten, heimlich aber den Wunſch in ſich hinein murmeln läßt:

— — o ſi
ſub raſtro crepet argenti mihi ſeria *dextro*
*Hercule!* —

Herkules präſidierte über alle Schätze, ſagt der alte Scholiaſt: warum, iſt mir unbekannt. Torrentius meint: weil dieſer Gott (der überall in Italien Tempel hatte) durch die Gewohnheit der Römer ihm den zehnten Theil ihrer Einkünfte zu geloben, oder ihm auch wohl den zehnten Theil ihrer ganzen Verlaſſenſchaft im Teſtamente zu vermachen, einer der reichſten Götter geworden ſey.

2) Janus, eine den Griechen unbekannte Gottheit, wurde von den Römern in beſondern Ehren gehalten. Seine nicht allzudeutliche Theologie trägt Ovidius gleich im Anfang des 1ſten Buchs ſeines poetiſchen Feſtcalenders aus dem eignen Munde dieſes Gottes vor, von welchem er, auf die Frage:

Quem tamen eſſe Deum te dicam, Jane biformis?

eine unmittelbare Erſcheinung gehabt zu haben verſichert. Wir vernehmen daraus unter anderm, daß er der Ober-

Thürhüter im Himmel und auf Erden war, und daß alle Aus- und Eingänge, von der Himmels-Pforte, aus welcher der Tag ausgeht, bis zu der kleinſten Hausthür in Rom, unter ſeinem Schutze ſtanden. Daher hieß eine Thür, janua, und jeder unverſchloßne gewölbte Durchgang, wodurch man aus einer Straße oder einem Platze in einen andern kam, ein Janus *). Aus eben dieſem Grunde war er der Gott des Tages und des Jahres; der erſte Tag von dieſem, und die erſte Stunde von jenem, war ihm beſonders geheiligt, und bey allen feyerlichen Opfern wurde von Vater Janus der Anfang gemacht. Schon der Stifter der Stadt Rom baute ihm den berühmten Tempel auf dem Berge Janiculum, welcher, nach den Religions-Statuten des Königs Numa, ſobald die Römer mit jemand in Krieg geriethen, aufgeſchloſſen wurde, ſo lange der Krieg dauerte offen blieb, und nicht eher, als wenn in allen ihrer Oberherrſchaft unterworfnen Ländern Friede war, wieder geſchloſſen wurde. Das letztere ereignete ſich in einem Zeitraum von 700 Jahren nur dreymal, unter dem Numa ſelbſt, nach dem erſten Puniſchen Kriege, und nach der Schlacht bey Actium, die den Cäſar Octavianus zum einzigen Regenten des über drey Welttheile ausgebreiteten römiſchen Reiches machte. **) Janus hatte außer dieſem berühmten Kriegs- und Friedenstempel, noch zwey öffentliche Tempel zu Rom, und in jeder der zwölf Regionen der Stadt einen Altar. Dieſer Gott wurde gewöhnlich mit zwey Geſichtern, deren eines vor- und das andere rückwärts ſchaut, mit einem Scepter in der rechten und einem Schlüſſel in der linken Hand auf einem ſtrah-

*) Cicero de Nat. Deor. II. c. 27.

**) Liv. Hiſt. Rom. I. c. 19.

ſtrahlenden Throne ſitzend, abgebildet, und war, aller Wahrſcheinlichkeit nach, ein uralter vergötterter König in Italien.

3) Dieſe Stelle ſetzt den Umſtand auſſer allen Zweifel, den der alte Verfaſſer der Vita Horatii berichtet, daß nehmlich Horaz, nach der unglücklichen Schlacht bey Actium ſich in das Amt eines Scriba quaeſtorius eingekauft habe. In der Verlegenheit, für dieſe *Scribas* der alten Römer in unſrer Sprache einen gleichbedeutenden Nahmen zu finden, habe ich hier das Wort Scriben beybehalten, ſo wie ich mit gutem Grunde Conſul nicht Bürgermeiſter, Prätor nicht Stadtrichter, Aedilis nicht Policey-Director, noch viel weniger Bauherr, ſage. Dieſe Scriben (oder Actuarien und Secretarien, wenn man will) waren in verſchiedene Decurien, d. i. Ordnungen oder Claſſen abgetheilt; und man findet bey den alten Schriftſtellern Scribas Praetorios, Aedilicios, Tribunicios, Quaeſtorios, deren Verrichtungen nicht von einerley Art waren. Wiewohl ſie eine ſehr ſubalterne Claſſe von Unter-Staatsbedienten vorſtellten, und, ordentlicher Weiſe, Leute von geringer Herkunft waren: ſo ſcheint doch ihr Stand um dieſe Zeit etwas anſehnlicher geworden zu ſeyn, und ſie den novis hominibus vom Ritterſtande ziemlich gleich geſetzt zu haben. Indeſſen würde Horaz, ungeachtet ihn ſeine Geburt zu keiner höhern Civilbedienung berechtigte, gleichwohl, da er unter dem M. Brutus ſchon Oberſter über eine Legion geweſen war, ſchwerlich wieder bis zum Handwerk eines Scriba herabgeſtiegen ſeyn, wenn ihn nach der Niederlage bey Philippi nicht die Nothwendigkeit, ſich ein kleines Einkommen zu verſchaffen, dazu gedrungen hätte. Nachdem er aber, einige Jahre darauf, durch die Gunſt des

allvermögenden Mäcenas in Glücks-Umſtände geſetzt worden war, die ihm in unabhängiger Muße und Freyheit zu leben erlaubten: ſo kann man ſich leicht vorſtellen, daß er von ſeinem Scriptu Quaeſtorio keinen Gebrauch mehr machte; und daß alſo die Zudringlichkeit der Herren Scriben, (welche natürlicher Weiſe ſtolz darauf waren, einen Günſtling des Mäcenas in ihrem Mittel zu haben, und ihn einer Connexion, wodurch er ihnen bey Gelegenheit nützlich ſeyn konnte, nicht gern entlaſſen wollten) keine kleine Seccatur für ihn ſeyn mußte.

4) Wenn die Verfertigung des gegenwärtigen Stückes, der Bentleyiſchen Rechnung zufolge, in das Jahr 721. V. C. fiele, ſo würde aus dem von Horaz ſelbſt hier an die Hand gegebenen Dato, daß nehmlich ſeit der Zeit, da ihn Mäcenas unter ſeine Familiares aufgenommen, über achthalb Jahre verfloſſen ſeyen, folgen, daß dieſer letztere Zeitpunkt um ein Jahr weiter zurückzuſetzen ſey, als in der Erläut. 18. zur 6ten Satire des 1ſten Buches angegeben worden. Aber es wird nie möglich ſeyn, die Horaziſche Zeitrechnung ganz genau, und ohne daß hier oder da etwas unauflößliches bleibe, zu berichtigen. So finden ſich, z. B. in dem gegenwärtigen Gedichte zwar einige, aber keine hinlänglichen Anzeigen, daß es vor den zwiſchen Cäſar und Anton im J. 722 von neuem ausgebrochenen Feindſeligkeiten geſchrieben ſey. Man ſchließt dies aus den Fragen der Neugierigen, welche von Horazen immer wiſſen wollten, was er, ungeachtet er den Göttern näher war, ſo wenig wußte als ſie, und warum er ſich vermuthlich weniger bekümmerte. — Aber die Frage: „Wird Cäſar die den Soldaten verſprochnen Ländereyen in Italien oder in Sici-

lien anweiſen?" würde auch im Jahre 721 zu ſpät gemacht worden ſeyn: denn die Diviſio agrorum, worauf ſie ſich, als etwas noch ungeſchehenes, bezieht, erfolgte, nach dem Berichte Dions, ſchon im Jahre 718, unmittelbar nach der Unterdrückung des S. Pompejus. Wenn alſo der Grund, worauf jener Schluß beruhet, feſt genug wäre, ſo müßte dieſes Gedicht zwey bis drey Jahre eher als Bentley angiebt, geſchrieben worden ſeyn. Hingegen würde die Frage: „was hört man neues von den Daziern?" — wofern ſie ſich (wie der Cruckiſche Scholiaſt meynt) auf eine Empörung der Dazier gegen die Römer bezöge, beweiſen, daß das Datum deſſelben bis in das Jahr 725, wo dieſes kriegeriſche Volk von einem Sohne des berüchtigten M. Craſſus auf eine kurze Zeit gedämpft wurde, hinausgeſetzt werden müſſe. Allein dieſe Anmerkung des Scholiaſten beweiſet nichts als ſeine Unwiſſenheit in der römiſchen Geſchichte. Die Dazier (ein Volk, das den größten Theil der Länder inhatte, welche jetzt Siebenbürgen, Moldau und Wallachey heiſſen) konnten ſich damals nicht empören, denn ſie waren noch immer ungebändigt geblieben; wiewohl die angränzenden römiſchen Provinzen öfters durch ihre Einfälle beunruhiget wurden. Verſchiedene Stellen in den Horaziſchen Oden ſcheinen anzuzeigen, daß ſie den Römern, ſelbſt nach der eben berührten Niederlage, noch lange, und bis zu ihrer gänzlichen Unterwerfung unter dem Trajan, furchtbar blieben. Kurz vor dem Ausbruch des Krieges mit Antonius und Kleopatra, machten ſie Bewegungen, woraus man ſchließen mußte, daß ſie keine müſſigen Zuſchauer dabey abgeben, ſondern ſich dieſer Gelegenheit bedienen wollten, entweder von Octavianus oder Antonius vortheilhafte Bedingungen zu erhalten. Da ſich

ſich jener nicht mit ihnen einlaſſen wollte, erklärten ſie ſich für dieſen; aber innerliche Fehden, die unter ihnen ſelbſt entſtanden, verhinderten ſie, etwas von Bedeutung gegen Cäſarn zu unternehmen. Auf dieſe Bewegungen der Dazier zielt ohnezweifel die Frage: *num quid de Dacis audiſti?* — eine Frage, womit Horaz (wie man leicht merken kann) der politiſchen Kannengießer und Badauds von Rom ſpottet, die ſich ſehr unnöthigerweiſe den Kopf mit ſolchen Dingen erhitzten, und, ſeitdem ſie Octavianus aller Sorge für die öffentlichen Angelegenheiten entbunden hatte, der Dazier halben ganz ruhig hätten ſchlafen können.

5) Eine feine Anſpielung auf den Fluß der Vergeſſenheit, deſſen Waſſer (einer ſinnreichen alten Dichtung zufolge) die Kraft hatte, die ins Elyſium eingehenden Seelen von aller Erinnerung deſſen, was in ihrem vorigen Zuſtande mit ihnen vorgegangen war, zu reinigen.

6) Horaz war, wie es ſcheint, ein Liebhaber von Bohnen, und ſcherzt hier im Vorbeygehen über die religiöſe Scheu der Pythagoräer vor dieſer Hülſenfrucht, welche ſo weit gieng, daß von Pythagoras ſelbſt erzählt wird, er habe, bey einer Gelegenheit, wo er vor nachſetzenden Feinden fliehen mußte, und der nächſte und ſicherſte Weg ihn durch ein Bohnenfeld geführt hätte, lieber durch einen Umweg ſein Leben wagen, als ſich durch dies beſagte Bohnenfeld retten wollen. Horaz, indem er die Bohne ſcherzweiſe eine Anverwandtin des Pythagoras nennt, ſcheint der Meynung geweſen zu ſeyn, daß dieſe ſeltſame religiöſe Abſtinenz ſich auf gewiſſe geheimnisvolle Beziehungen, wel-

che

che Pythagoras zwiſchen der Bohne und dem Menſchen angenommen, gegründet habe. Worin aber dieſe Beziehungen oder dieſe myſtiſche Verwandſchaft beſtanden haben ſoll, darüber iſt von den Commentatoren, wie viele Mühe ſie ſich auch mit dieſer lächerlichen Sache gegeben, nichts verſtändliches, geſchweige befriedigendes geſagt worden. Da die Pythagoräer ſelbſt auch aus dieſem Artikel ihrer philoſophiſchen Glaubenslehre ein ſo großes Geheimnis machten, daß ſie eher das Leben laſſen als ſich darüber erklären wollten: ſo ſcheint wohl die klügſte Partey, welche die Gelehrten über dieſen Artikel nehmen können, zu ſeyn, daß man die Sache laſſe wo ſie iſt, und, anſtatt mit Erforſchung dieſer und ſo mancher andrer Räthſel und Problemen von gleicher Wichtigkeit die Zeit zu verſchleudern, ſich verſichert halte, daß das Geheimnis, wenn wir es auch ausfindig machen könnten, aller Wahrſcheinlichkeit nach — keine Bohne werth wäre.

7) *Solutus legibus inſanis.* Dies bezieht ſich auf die alte Gewohnheit der Römer, bey einem Gaſtmal, wenn die Speiſen abgetragen waren, und es nun ans Trinken gieng, einen ſo genannten *Magiſtrum convivii* oder vielmehr *compotationis* *) zu erwählen, deſſen Trinkgeſetzen von allen Mittrinkern unverweigerlicher Gehorſam geleiſtet wurde. Der alte Cato (in Ciceros Dialog de Senectute) lobt dieſe Gewohnheit, in ſo fern man ſich, wie in Xenophons Gaſtmal, auf kleine Becherchen einſchränke; die er pocula *rorantia* nennt, weil man daraus (ſo zu ſagen) nur bethaut, nicht begoſſen wird: Horaz hingegen — wiewohl er an Mäcens Tafel oder *inter Sodales* nicht

*) Horaz nennt ihn (Od. II. 7.) arbitrum bibendi.

nicht immer ſo mäßig geweſen war — ſchilt dieſe Trinkgeſetze unſinnig, theils weil es zu ſeiner Zeit nicht bey den thauenden Bechern blieb, und er ſelbſt vermuthlich bey ſolchen Gelegenheiten zuweilen übel weggekommen war; theils, um dem in dieſem Stücke angenommenen nüchternen Charakter getreu zu bleiben.

8) Ich habe hier und an mehrern Stellen Gaum anſtatt Gaumen geſchrieben, wiewohl Adelung jenes für Oberdeutſch, und nur das leztere für Hochdeutſch erklärt hat. „Einige Hochdeutſche (ſagt er) brauchen dieſes Wort „in der verkürzten oberdeutſchen Form, der Gaum, „verdienen aber damit ſchlechten Dank bey Leſern von einem feinen Gehöre.“ — Ich geſtehe, daß meine oberdeutſchen auriculae ſchlechterdings unfähig ſind, den Wohlklang, den das Wort Gaum durch die ſcharfe Endſylbe, en, gewinnen ſoll, zu empfinden. Herr Adelung erklärt ſich ſonſt bey allen Gelegenheiten als einen Feind der allemanniſchen Weitſchweifigkeit: wie kommt es, daß ihm nun gerade bey dieſem Worte die Endſylbe en nicht anſtößig iſt, da doch nicht der mindeſte Grund vorhanden zu ſeyn ſcheint, warum das Wort Gaum derſelben nicht, ohne Nachtheil der Ohren, eben ſo gut entbehren könnte, als die den Allemanniern und Oberſachſen gemeinſchaftlichen Wörter, Baum, Flaum, Raum, Saum, Schaum, Traum, Zaum, welchen die Einwohner von Meiſſen die Endſylbe en anzuflicken nicht beliebt haben. Warum iſt unnöthige Weitſchweifigkeit nur an den Allemanniern anſtößig, an den Oberſachſen hingegen löblich und wohlklingend? — Ich, meines Ortes, ſchreibe in Proſa Gaum, weil mir dieſes der Analogie am gemäßeſten

ſcheint; und in Verſen Gaum oder Gaumen, je nach- dem mir das eine oder andere gelegner iſt. Beydes hat das Anſehen guter Schriftſteller für ſich; und welches von beyden dem Ohr angenehmer ſey, kommt auf Form, Syl- benmaß, Stellung und Klang der vorhergehenden und nach- folgenden Worte an.

---

## Siebente Satire.

### Einleitung.

Beſorgte Horaz, ſich in dem vorhergehenden Stücke in einem allzuvortheilhaften Lichte gezeigt zu haben? Oder was für eine ſeltſame Laune kam ihn an, in dem gegenwärtigen eine Satire auf ſich ſelbſt zu ma- chen, und, vermöge der Zungen-Freiheit, die ein altes Herkommen den Knechten an den Saturnalien gab, ſich von ſeinem Sclaven Davus Dinge ſagen zu laſ- ſen, die er gewiß von keinem Pantilius ertragen hätte?

Die Sache ſieht, däucht mir, gefährlicher aus als ſie in der That iſt. Diejenigen, für welche Horaz ſchrieb, und die ihn kannten, wußten genau was ſie davon zu glauben hatten; auch war er ſelbſt zu ver- ſtändig und zu fein, um nicht dafür zu ſorgen, daß ihm die beiſſende Strafpredigt, die er ſich von ſeinem Davus mit aller Unverſchämtheit eines Menſchen ſeines Standes halten läßt, bey vernünftigen Leſern kei-

nen Schaden thun konnte. Um die übrigen ſcheint er ſich nichts bekümmert zu haben.

Es iſt billig, und geziemt vornehmlich einem urbanen und liberalen Tadler der herrſchenden Sitten, daß er ſeiner ſelbſt nicht ſchone, und auf alle Weiſe den Vorwurf vermeide, als ob er untadelich zu ſeyn glaube, oder ein beſſerer Mann ſcheinen wolle als er iſt. Horaz hat ſich durch die gegenwärtige Satire über alle Vorwürfe dieſer Art hinausgeſetzt; aber auch zugleich dadurch die Freyheit gerechtfertigt, die er ſich gegen die Thorheiten und Laſter andrer Leute herausnahm. Was für Nachſicht können fremde Perſonen von einem Mann erwarten, der ſo wenig Nachſicht gegen ſich ſelber hat?

Aber der Menſch, der unſerm Dichter hier ſo übel mitſpielt, iſt nur ein Sclave; ein ungezogener, pöbelhafter Burſche, der ſich der von ſeinem Gebieter ihm zugeſtandenen Dezember-Freyheit ſo übermüthig als möglich bedient, und ſich, ſo zu ſagen, ſpudet was er kann, weil er dieſe Gelegenheit, ſeine Zunge einmal nach Herzensluſt tanzen zu laſſen, vielleicht in ſeinem ganzen Leben nie wieder bekommen wird. Die Kletten, die ein ſolcher Menſch einem Ehrenmann anwirft, können nicht an ihm hängen bleiben.

Noch war es ein überaus glücklicher Einfall, zu dichten, daß Davus ſeine Sitten-Predigt von dem Thürhüter eines Philoſophen, aber was für eines Philoſophen? — des Cyniſchen Criſpins, (der ſchon in ſo mancher Horaziſchen Satire als ein alberner Pedant figurierte) gehört habe. Die ſtoiſchen Declamazionen, die, ohne dieſen Umſtand, in dem Mund

eines Davus ſehr unſchicklich geweſen wären, erhalten dadurch die gehörige Schicklichkeit; aber ſie verlieren auch zugleich einen großen Theil ihrer Bitterkeit. Wahrheit bleibt zwar immer Wahrheit, durch was für Media ſie auch gehen mag: aber von einem Sclaven an der halbofnen Thüre des Hörſaals eines Criſpins aufgeſchnappt, und einem andern Sclaven mitgetheilt, der ſie an den Saturnalien halbbetrunken wieder von ſich giebt, macht ſie doch einen ganz andern Effect, als wenn ſie unmittelbar aus den ehrwürdigen Lippen eines Sokrates oder Epiktetus käme. Die Brechungen, die ſie im Durchgange durch ſo viele Narrenſchädel erleidet, ſind einen Arlekinsrock und eine Schellenkappe werth; das Ganze wird eine Art von Poſſenſpiel, und die ſtrengſte Satire verwundet, in einer ſolchen Einkleidung, ſo wenig als ein Schlag mit einer Britſche.

In einem ſolchen Stücke durfte der Ueberſetzer kein Bedenken tragen, an einigen Orten die Pflicht der Treue dem, was ein heutiger Schriftſteller unſeren feinern Begriffen von Wohlanſtändigkeit ſchuldig iſt, aufzuopfern. Die Stoiker hatten den Grundſatz, nichts natürliches ſey unanſtändig, und nannten daher jedes Ding mit ſeinem eigenen Nahmen. Die Cyniker trieben dieſe Schamloſigkeit im Reden noch weiter. Aber Criſpins Vortrag gieng noch durch den Mund zweyer Sclaven. Kein Wunder alſo, wenn in dieſer Satire ein paar Stellen vorkommen, die durch ein Uebermaß von Natürlichkeit und lebendiger Darſtellung, auffallend unanſtändig ſind, wiewohl ſie es, wenigſtens aus dem Munde eines Davus, den Römern nicht geweſen zu ſeyn ſcheinen. Gänzlich konnten dieſe Stellen nicht wegbleiben: ſie mußten ſo gar noch etwas von ihrem cyniſchen Charakter und von ihrem Geſchmack nach den

Sitten eines lüderlichen römiſchen Sclaven aus der Urſchrift beybehalten; beſſer wäre es geweſen ſie gar wegzulaſſen, als ihnen, durch eine feinere und züchtigere Wendung, dieſen Charakter zu nehmen. Ich wünſche den in ſolchen Fällen ſo ſchweren Mittelweg getroffen zu haben, wiewohl ich kaum hoffen darf, in den Augen aller Leſer darin glücklich geweſen zu ſeyn.

Ich habe dieſem Vorbericht nichts hinzuzuſetzen als daß der Geſichtpunkt, woraus dieſe Satire betrachtet werden muß, nicht richtiger angegeben, und die Schönheiten aller Art, womit der unerſchöpfliche Witz und die ächt genialiſche Laune des geiſtvollen Dichters ſie ausgeſtattet hat, nicht ſcharfſinniger entwickelt werden können, als von Hrn. Haberfeld in ſeiner Einleitung und Auslegung derſelben geſchehen iſt.

---

Davus.

D a v u s. H o r a z.

D a v u s.

Schon lange paß ich auf, und möchte wohl
dem Herrn ein Wörtchen ſagen, wenn ich dürfte.

H o r a z.

Wer ſpricht hier? Davus?

D a v u s.

Ja, der unterthänigſte
von deinen Sclaven D a v u s, ſeinem Herrn
getreu und hold, und überhaupt ein guter Kerl,
zum wenigſten ſo fern, daß für ſein Leben
nichts zu beſorgen iſt. [1])

H o r a z.

Wohlan! weil unſre Alten
es ſo für gut befunden, ſo bediene dann
dich der Dezember-Freiheit; [2]) ſchwatze was du willſt!

D a v u s.

Ein Theil der Menſchen hängt an ſeinen Laſtern
mit Luſt und Lieb', und treibt darin
nach einem feſten Plan ſich immer vorwärts:
hingegen ſchwimmt der größte Hauffe zwiſchen
dem Guten und dem Böſen hin und her,
greift manchmal wohl nach jenem, aber wird
doch ſtets von dieſem wieder überwältigt.



DAV. Jamdudum auſculto, et cupiens tibi dicere ſervus
pauca, reformido. HOR. Davusne? DAV. Ita, Davus, amicum
mancipium domino et frugi quod ſit ſatis, hoc eſt,
ut vitale putes. HOR. Age, libertate Decembri,
(quando ita majores voluerunt) utere, narra!
DAV. Pars hominum vitiis gaudet conſtanter, et urguet
propoſitum; pars multa natat, modo recta capellens,
interdum pravis obnoxia. Saepe notatus

So war, zum Beyſpiel, ein gewiſſer Priſcus
ſich ſelbſt ſo ungleich, daß er oft in Einer Stunde
den Clavus wechſelte, und bald drey Ringe, [3])
bald keinen trug; aus einem großen Hauſe plötzlich
in einen Winkel zog, woraus fürwahr
ein rechtlicher Libertus kaum mit Ehren
hervorgehn konnte; bald den Sauſewind
zu Rom, bald zu Athen den Weiſen ſpielte.
Der kam nun wohl im Zorn von allen möglichen
Vertumnen in die Welt! [4]) Da lob ich mir
den braven Scurra Volanerius,
der, als das wohlverdiente Chiragra
ihm alle Knöchel lähmte, einen Menſchen
im Taglohn dingte *), der die Würfel ihm,
ſtatt ſeiner, in den Becher werfen mußte.

Mir

cum tribus anellis, modo laeva *Priſcus* inani,
vixit inaequalis, clavum ut mutaret in horas,
aedibus ex magnis ſubito ſe conderet, unde
mundior exiret vix libertinus honeſte;
jam moechus Romae, jam mallet doctus Athenis
vivere, Vertumnis quotquot ſunt natus iniquis!
Scurra *Volanerius*, poſtquam illi juſta chiragra
contudit articulos, qui pro ſe tolleret atque
mitteret in phimum talos mercede diurna
conductum pavit; quanto conſtantior idem

in

*) Weil er den ganzen Tag ſpielte.

Mir ſcheint ein ſolcher ſeinen Laſtern ſtandhaft
getreuer Menſch viel minder elend, und
mit Einem Wort, der beßre Mann, als einer
der bald an längerm bald an kürzerm Stricke zerrt.

Horaz.

Nun, Galgenſtrick, wirſt du dich bald erklären
wem dies Gewäſche gilt?

Davus.

Wem ſonſt als dir?

Horaz.

Wie ſo, Halunk?

Davus.

Du lobſt die Sitten und
das Glück des guten alten Volks von Ehmahls, *)
und doch, wenn dich ein Gott auf einmahl in
dies große Glück verſetzen wollte, würdeſt du
dich ſehr dafür bedanken: zum Beweis, daß du
nicht fühlſt, daß jenes beſſer ſey, was du
für beſſer ausrufſt, oder weil es dir
an Stärke fehlt dem Beſſern treu zu bleiben;
kurz, weil du ſchon zu tief im Sumpfe ſteckſt

O 3 nun

In vitiis, tanto levius miſer ac prior illo,
qui jam contento jam laxo fune laborat.
Hor. Non dices hodie, quorſum haec tam putida tendunt,
Furcifer? Dav. Ad te, inquam. Hor. Quo pacto,
pesſime? Dav. Laudas
fortunam et mores antiquae plebis; et idem,
ſi quis ad illa Deus ſubito te agat, usque recuſes;
aut quia non ſentis quod clamas rectius eſſe,
aut quia non firmus rectum defendis, et haeres

ne-

*) Wie er in der 2ten und 6ten Satire dieſes Buches gethan hat

um dich herauszuziehn. Zu Rom, da iſt
das ewige Gewimmer, wär' ich doch
auf meinem Guth! Kaum biſt du da, ſo tönts
ſchon wieder anders, und die Stadt wird himmelhoch
erhoben. Trift ſichs daß du nirgends
geladen biſt, da geht dir in der Welt
nichts über eine Schüſſel Kohl; „man bleibt
ſo hübſch geſund dabey und ſchläft ſo ſanft!“
Wer dich ſo reden hörte, müßte denken,
du giengſt zu einem Schmaus wie ins Gefängnis,
ſo freu'ſt du dich, ſo preiſeſt du dich ſelig,
daß du heut nirgends zechen müſſeſt! Aber laß
nur den Mäcenas dich noch Abends kurz vor Nacht
zur Tafel bitten, welch ein Aufruhr gleich
im Hauſe! wie du ſchreyſt und tobeſt, wenn
das Salböhl nicht flugs auf den Wink zur Hand iſt! [5])

indeſſen

nequicquam coeno cupiens evellere plantam.
Romae rus optas, abſentem ruſticus urbem
tollis ad aſtra levis. Si nusquam es forte vocatus
ad coenam, laudas ſecurum olus, ac, velut usquam
vinctus eas, ita te felicem dicis, amasque
quod nusquam tibi ſit potandum. Juſſerit ad ſe
*Maecenas* ſerum ſub lumina prima venire
convivam — „nemon' oleum fert ocius? ecquis
audit?“ cum magno blateras clamore, furisque:

*Mul-*

indeſſen Mulvius, ſamt deinen übrigen
Schmarotzern, [6] an den Hals dir wünſchend
was ich nicht ſagen will, mit trocknem Maul
ſich trollen müſſen. Ich geſteh es (kann
ein ſolcher ſagen) ja, ich bin ein lockrer Burſche,
dem eines Bratens Wohlgeruch die Naſe
gleich in die Höhe zieht, ein Taugenichts,
ein Faulthier, und ein Vielfraß, wenn du willſt:
Allein, wenn du gerade biſt was ich,
ja, ſchlimmer noch vielleicht, wie ſteht dirs an,
mir, gleich als wärſt du beſſer, mitzuſpielen,
weil du die Kunſt gelernt haſt, deine Laſter
in ſchöne Worte einzuſchleiern? [7] Wie,
wenn ſichs nun fände, daß du närriſcher ſogar
als ich biſt, der dich nur fünfhundert Drachmen *)
gekoſtet? — Grinſe mich nicht ſo gefährlich an,



*Mulvius* et ſcurrae, tibi non referenda precati,
diſcedunt. Etenim fateor me, dixerit ille,
duci ventre levem; naſum nidore ſupinor,
imbecillus, iners, ſi quid vis, adde, popino:
tu, cum ſis quod ego, et fortaſſis nequior, ultro
inſectere, velut melior? verbisque decoris
obvolvas vitium? Quid ſi *me* ſtultior *ipſo*,
quingentis emto drachmis, deprênderis? Aufer



*) Ungefehr 200 Gulden, der gewöhnliche Preis der ſchlechteſten Art von Sclaven.

und halte Zorn und Fauſt zurück, ſo ſollſt du
die Rede haben, die mein guter Freund, der Pförtner
Criſpins, am Hörſaal ſeines Herren aufgeſchnappt,
und mir, wie folget, vorgetragen hat.
„Du ſtelleſt eines andern Weibe nach: [8]
dem Davus iſt das erſte Gaſſenmädchen
ſchon gut genug. Wer von uns beyden ſündigt nun
am ſträflichſten? Mich ſpornt die unbezähmbare
Natur, und, wenn nun meine Trivia
ſo oder ſo mich expediert hat, bin ich juſt
ſo ehrlich wie zuvor, und kümmre mich
ſehr wenig, ob ein reichrer oder ſchönerer,
vor oder nach mir, ſeine Nothdurft auch
am gleichen Ort verrichte. Da hingegen
wenn du dein Römerkleid, den Ritterring,
die Zeichen deines Standes, ablegſt, [9] und

dein

me vultu terrere, manum ſtomachumque teneto,
dum quae *Criſpini* docuit me janitor edo.
Te conjux aliena capit, meretricula Davum:
peccat uter noſtrum cruce dignius? Acris ubi me
Natura incendit, ſub clarâ nuda lucernâ
quaecunque excepit turgentis verbera caudae,
clunibus aut agitavit equum laſciva ſupinum,
dimittit neque famoſum neque ſollicitum, ne
ditior aut formae melioris mejat eodem.
Tu, cum projectis inſignibus, annulo equeſtri,

Roma-

dein duftend Haupt in eine Sclavenkappe
verſteckſt, aus einem Schöppen metamorphoſiert
in einen Dama *), biſt du dann nicht wirklich was
du ſcheinen willſt? Du wirſt im Dunkeln furchtſam
hineingeführt, und alle Knochen klappern
am Leibe dir, im Kampf der böſen Luſt
mit deiner Furcht: was liegt nun dran, ob du
zum blutgen Tod gedungen geheſt **), oder,
in eine ſchmutz'ge Kiſte von der zitternden
Mitſchuldigen der Dame eingeſchloſſen,
die Naſe mit dem Knie berühren muſt?
Und hat der Ehmann einer Ungetreuen
nicht über beyde Macht? Ja, über den Verführer
die größre noch. 10) So ſchlägſt du wiſſentlich
dein Hab und Gut, dein Leben, deinen Ruf,

O 5 mit

Romanoque habitu, prodis ex Judice *Dama*
turpis, odoratum caput obſcurante lacerna,
non es quod ſimulas? Metuens induceris, atque
altercante libidinibus tremis oſſa pavore.
Quid refert, uri virgis, ferroque necari
auctoratus eas: an turpi clauſus in arca,
quo te demiſit peccati conſcia herilis,
contractum genibus tangas caput? Eſtne marito
matronae peccantis in ambo juſta poteſtas?
In corruptorem vel juſtior. Illa tamen ſe

non

*) Ein gewöhnlicher Sclavennahme, den wir ſchon aus der 5ten Sat. dieſes Buchs kennen.

**) *Auctoratus*, nehmlich als ein Gladiator, der ſich zum Tode verkauft hat.

mit Einem Wort, dein Alles in die Schanze!
Und gleichwohl iſt am Ende was die ſtolze
und ihrem Buhler ſelbſt nicht trauende
Matrone dir verwilligt, ſchwehrlich werth
was Davus ohne Müh und langes Sperren
erhält! Geſetzt nun auch, du biſt mit heiler Haut
davongekommen, wird die ausgeſtandne Angſt
dich etwa weiſer machen? Umgekehrt
du denkſt ſchon wieder drauf, wie bald du dich
von neuem in den Fall zu zittern und
dein Leben zu verlieren, ſetzen könneſt!
O du vielfacher Sclave! welche Beſtie,
die einmal durchgebrochen, iſt ſo toll
ſich ſelbſt der Kette wieder einzuliefern?
Ich bin kein Ehebrecher, ſagt der Herr, **)
und ich, beym Herkules, kein Dieb, indem ich

ſo

non habitu mutatve loco, peccatve ſuperne:
cum te formidet mulier, neque credat amanti,
Ibis ſub furcam prudens dominoque furenti
committes rem omnem et vitam et cum corpore famam!
Evâſti?— Credo, metues doctusque cavebis?
Quaeres quando iterum paveas iterumque perire
poſſis! O toties ſervus, quae bellua ruptis,
cum ſemel effugit, reddit ſe prava catenis?
Non ſum moechus, ais: neque ego, Hercule! fur, ubi vaſa

prae-

ſo klug bin, und bey deinem Silberzeuge
vorbeygeh' ohne einzuſacken. Aber nimm
uns beyden die Gefahr, den Zaum der lüſternen
Natur, und ſieh, wie raſch ſie über
die Schranken ſpringen wird! Was? du, mein Herr?
Du, dem ſo viele Menſchen, dem
ſo viele Dinge zu gebieten haben?
Du, den vierfache Manumiſſion *)
nicht von dem knechtiſchen Affekt der Furcht
befreyen könnte? — Wenn, wer einem Knechte
gehorcht, ſein Mitknecht, oder (wie ihr andern
es nennet) ſein Vicar iſt, nun, was bin
ich dir? Da du, der mir gebieteſt,
ſo vieler andern Sclave biſt, und immer
von fremder Hand, wie eine Gliederpuppe

an

praetereo ſapiens argentea: tolle periclum,
jam vaga proſiliet fraenis natura remotis.
Tune mihi dominus, rerum imperiis hominumque
tot tantisque minor? quem ter vindicta quaterque
impoſita haud unquam miſera formidine privet?
Adde ſuper dictis quod non levius valeat: nam
ſive vicarius eſt qui ſervo paret, (uti mos
veſter ait) ſeu conſervus, tibi quid ſum ego? nempe
tu, mihi qui imperitas, aliis ſervis miſer, atque

duceris

*) *Vindicta.* So hieß die feyerliche Manumiſſion oder Freygebung eines Leibeigenen, wobey der Prätor ſelbſt die Ceremonie verrichtete.

an Roßhaar, hin und her gezogen wirſt?
Wer iſt denn alſo frey? Der Weiſe *), der
ſich ſelbſt beherrſcht, den weder Armuth, Kerker,
noch Tod aus ſeiner Faſſung ſetzen kann;
der Stärke hat den Lüſten Trotz zu bieten,
und Tittel zu verſchmähn; der ganz aus Einem Stück
und rund und glatt iſt, ſo daß nichts von auſſen
an ihn ſich hängen, und kein Fall des Glücks
aus ſeinem Gleichgewicht ihn heben kann.
Kannſt du in dieſem Bilde auch nur Einen Zug,
der dir gehört, erkennen? — Wie? Ein Weibsſtück
iſt unverſchämt genug für ihre Gunſt
dir baare fünf Talente abzufodern;
ſie quält dich, ſchließt die Thür dir vor der Naſe zu,
begießt dich, wenn du weilſt, wohl gar mit kaltem Waſſer,
und

duceris ut nervis alienis mobile lignum.
Quisnam igitur liber? *Sapiens*, ſibi qui imperioſus,
quem neque pauperies neque mors neque vincula terrent,
reſponſare cupidinibus, contemnere honores
fortis, et in ſe ipſo totus teres atque rotundus,
externi ne quid valeat per laeve morari;
in quem manca ruit ſemper fortuna. Potesne
ex his ut proprium quid noſcere? Quinque talenta
poſcit te mulier, vexat, foribusque repulſum
perfundit gelida; rurſus vocat: eripe turpi
colla

*) Man muß ſich vorſtellen, daß Davus hier einen bürleskgravitätiſchen Ton annimmt, um den magiſtraliſchen Ton des Stoikers zu parodieren.

und wenn ſie dann dich wieder rufen läßt,
was thuſt du? — Nun, ſo ziehe doch den Hals
aus dieſem ſchandbarn Joche! Faß ein Herz
und ſag' ihr: ich bin frey! — Du kannſt nicht? Gelt?
Denn deine Seele drückt ein ſtrenger Herr *)
und ſtößt und treibt dich, wenn du abgemattet
nicht vorwärts willſt, mit ſcharfem Stachel fort!
Und wenn du, wie ein Thor, vor einem Täfelchen
des Pauſias verſteinert daſtehſt, [12]) was
biſt du vernünftiger als ich, wenn ich die Kämpfe
des Fulvius und Rutuba, und des
Placidejans **) ſtraff angeſtrengtes Knie,
gemahlt mit rother Kreide oder Kohle
bewundre, gleich als ob es wirkliche
lebend'ge Fechter wären, die im Ernſt
mit wahren Schwerdtern blut'ge Streiche führten
und auſparierten? Davus, heißts dann, iſt

ein

colla jugo; liber, liber ſum, dic age! Non quis?
Urguet enim dominus mentem non lenis, et acres
ſubjectat laſſo ſtimulos, verſatque negantem.
Vel cum Pauſiacâ torpes, inſane, tabellâ,
qui peccas minus atque ego, cum Fulvî Rutubaeque
aut Placidejani contento poplite miror
proelia, rubrica picta aut carbone, velut ſi
revera pugnent, feriant, vitentque moventes

arma

*) Die Leidenſchaft, der Teufel-Amor.

**) Berühmte Gladiatoren des Jahrhunderts vor Horaz, die man vermuthlich in Weinhäuſern und Barbierſtuben auf dieſe Art an die Wände geſudelt ſah.

ein Schlingel, der die Zeit vertändelt: du
hingegen wirſt noch, als ein feiner Kenner
der alten Meiſter und der Kunſt, bewundert!
Ich bin ein Lumpenhund, wenn mich ein Fladen,
friſch aus der Pfanne dampfend, reizt — denn freylich
ein Geiſt und eine Tugend wie die deine
läßt ſich vom reichſten Gaſtmal nicht verſuchen *)!
M i r iſt es ſchädlicher, dem Bauch zu willen
zu ſeyn! — Warum? Mein Rücken muß es büßen.
Als ob du ungeſtrafter bliebſt, wenn du
mit theuren Schüſſeln und mit Schmäuſen ohne Ende
den Magen dir vergällſt, und die getäuſchten Beine
den ſiechen Körper nicht mehr tragen können!
Ein armer Schelm, der eine alte Striegel
aus ſeines Herren Bad um eine Traube tauſcht,
hat ſchwehr geſündigt: und des Sclaven Herr

der

arma viri? Nequam et ceſſator Davus; at ipſe
ſubtilis veterum judex et callidus audis.
Nil ego, ſi ducor libo fumante; tibi ingens
virtus atque animus coenis reſponſat opimis.
Obſequium ventris mihi pernicioſius eſt: cur?
Tergo plector enim! Qui tu impunitior illa
quae parvo ſumi nequeunt opſonia captas?
Nempe inamareſcunt epulae ſine fine petitae,
illuſique pedes vitioſum ferre recuſant
corpus. An hic peccat ſub noctem qui puer uvam

furtiva

*) In ironiſchem Tone.

der, ſeinem Gaum zu lieb, ein Grundſtück nach
dem andern feil macht, handelt er nicht noch
weit knechtiſcher? Zu allem dieſem laß
mich noch hinzuthun, daß du keine Stunde
dich mit dir ſelbſt behelfen kannſt, nichts kluges
mit deiner Muße anzufangen weiſt,
dich ſelber ausweichſt, und, gleich einem ſeinem Herrn
entlaufnen Vagabund, dir die Gedanken bald
mit Trinken bald mit Schlafen zu vertreiben ſuchſt.
Vergebens! Denn die ſchwarze Sorge folgt
dem Flüchtling überall dicht an der Ferſe nach.

Horaz.

Iſt denn kein Stein zur Hand?

Davus.

Wozu?

Horaz.

Kein Pfeil? [13]

Davus.

furtiva mutat ſtrigili? qui praedia vendit
nil ſervile, gulae parens, habet? Adde quod idem
non horam tecum eſſe potes, non otia recte
ponere, teque ipſum vitas, fugitivus ut erro,
jam vino quaerens, jam ſomno fallere curam;
fruſtra, nam comes atra premit ſequiturque fugacem.
Hor. Unde mihi lapidem? Dav. Quorſum eſt opus?
Hor. Unde ſagittas?

Dav.

Davus.

Der Mann iſt raſend, oder macht er Verſe?

Horaz.

Wenn du nicht eilends dich von hinnen machſt,
wirſt du die Knechte des Sabinſchen Guthes
mit einem neunten Taugenichts vermehren!

Dav. Aut inſanit homo aut verſus facit. Hor. Ocius
hinc te
ni rapis, accedes opera agro nona Sabino.

---

## Erläuterungen.

1) *Et frugi quod ſit ſatis, hoc eſt, ut vitale putes.* Dieſe Stelle fand Lambinus „äuſſerſt dunkel.“ Mich däucht nichts hellers. Der Horaziſche Davus behauptet ſeinen Nahmen und Charakter; er iſt naſeweis, ſchalkhaft, und macht in ſeiner pöbelhaften Manier den Witzling und Spaßvogel. Man ſieht aus dieſer Stelle, daß der Aberglaube, als ob gar zu gute Menſchen nicht lange lebten, ſchon damals beym Volke wohl hergebracht war. Qui nimii ſunt in bonis, eos vitales non eſſe praedicimus, ſagt der alte Scholiaſt.

2) D. i. der Freyheit, die dir die Saturnalien geben. Dieſes Feſt fiel in die Mitte des Dezembers. Es war zum Andenken des goldnen Alters der Lateiner, der glücklichen Zeiten des Königs Saturnus, eingeſetzt; und um ſich der Gleichheit, die damals unter den Menſchen herrſchte (weil ſie noch Wilde waren) deſto lebhafter zu erinnern, und ſich

ſich auf einen Augenblick wenigſtens mit einem Schattenbilde derſelben zu täuſchen, war, ſo lange dieſes Feſt dauerte, die Gewalt der Herren über ihre Sclaven gewiſſermaſſen ſuſpendiert. Die letztern durften (es verſteht ſich, ihrer Leibeigenſchaft und des Rechts der Herren unbeſchadet) reden und thun was ſie wollten; ja viele Herren machten ſich einen Spaß daraus, die Kleider mit ihren Sclaven zu tauſchen, indeß ſie ihnen erlaubten die Herren zu ſpielen dafür die Knechte vorzuſtellen, ſie bey Tiſche zu bedienen, ſie trunken zu machen, und dann an dem närriſchen Zeuge, ſo ſie während dieſes nicht allzumenſchlichen Poſſenſpieles ſchwatzten und angaben, ihre Kurzweil zu haben.

3) Ringe wurden bey den Römern nur von Perſonen Senatoriſchen und Ritterlichen Ranges getragen, und zwar in den ältern Zeiten nur an der linken Hand, nur ein einziger, und auch dieſer nur von Eiſen. Den Geſandten allein, die der Senat auſſer Landes ſchickte, wurden goldne gegeben. Sogar die Triumphatoren trugen an ihrem ehrenvollſten Tage einen eiſernen Ring, und C. Marius bediente ſich eines goldnen nicht eher als in ſeinem dritten Conſulat. Drey goldene Ringe an der Hand eines unbedeutenden Menſchen, wie dieſer Priſcus, waren alſo zu Horazens Zeiten ein großer Luxus. Aber hundert Jahre ſpäter trug man ſie ſchon, den Mittelfinger ausgenommen, an allen Fingern, und oft zwey bis drey an Einem *).

4) Torrentius konnte nicht begreiffen, wie Davus ſagen könne: „Priſcus (den er als den veränderlichſten Menſchen von der Welt beſchreibt) „ſey im Zorn aller Vertumnen, ſoviel ihrer ſind, gebohren" — da Vertumnus

*) Plin. H. N. XXXIII. 1.

tumnus doch ſelbſt der Gott der Veränderlichkeit war, und die Fabel ihm daher die Gabe alle mögliche Geſtalten anzunehmen beylegt. Mich däucht das hindert nicht, daß Vertumnus es mit dem Menſchen ſehr übel meynen würde, über den er die ganze Fülle ſeiner Veränderlichkeit ausgöſſe; und nun vollends alle Vertumnen, deren es, weil man das Bild dieſes Gottes, in Italien, und beſonders in Hetrurien, (wo er eigentlich zu Hauſe war) in allen Städten und Flecken antraf, eine unendliche Menge gab! Eben darum, weil dieſe auſſerordentliche Ungleichheit und Wackelhaftigkeit dem Priſcus nicht anders als nachtheilig ſeyn konnte, hatte ſie ihm Vertumnus nicht in Gnaden, ſondern zur Plage zugeſchickt.

5) Ein kleiner Wink iſt doch vielleicht nicht ganz überflüßig, um ſelbſt Leſer von feinerm Gefühl (für alle andre geht ohnehin die Hälfte von Horazens Verdienſt verlohren) auf die vielen verborgnen, oder vielmehr leicht verſchleyerten Schönheiten dieſer ganzen Stelle aufmerkſam zu machen. Der Sclave Davus ſchleudert nach und nach alle die Steine auf ſeinen Herrn ab, die er vor der Thür des pedantiſchen Stoikers Criſpins geſammelt; er hat in ſeiner burlesken Stellung die Mine, als ob er ſcharf ziele, aber ſie fliegen alle ganz unſchädlich bey Horazen vorbey. Die Urſache iſt, weil Davus die Geſinnungen und Handlungen ſeines Herrn ſchief beurtheilt, und, bey den Vorwürfen, die er ihm wegen ſeiner Ungleichheit macht, zu ſtumpfſinnig iſt, um den Unterſchied zwiſchen Monotonie — und Harmonie, zwiſchen Einförmigkeit — und Uebereinſtimmung mit ſich ſelbſt in den vielfachſten Verhältniſſen des Lebens, einzuſehen. Horaz liebte das Land und liebte die Stadt; freute ſich, wenn er zu Hauſe bleiben,

und ſich an den Gnathonen, die der Geruch ſeiner mäßigen Abendmahlzeit herbeyzog, auf ſeine eigne Rechnung amüſieren konnte: und eilte gleichwohl über Hals und Kopf, wenn er unvermuthet zu Mäcen eingeladen wurde. Das konnte nun der Sclave Davus, nach ſeiner plumpen Vorſtellungsart, nicht zuſammenreimen. Er beurtheilt ſeinen Herrn, wie ein bettelhafter Cyniker einen Ariſtippus am Hofe. Er will ihn ſchelten, und ſein Tadel iſt im Grunde Lob; ſo wie das komiſche Gemählde von Horazens Eilfertigkeit, bey Mäcens Tafel zu erſcheinen, ein feines indirectes Compliment an dieſen großen Freund des Dichters iſt. — Doch ich wollte hier nur aufmerkſam machen, nicht commentieren. — Die Züge und Schattierungen, worin die Schönheiten dieſer Satire beſtehen, ſind zu fein und leicht aufgetragen, um eine Analyſe zuzulaſſen; ſie müſſen vom Leſer ſelbſt gefühlt, und gleichſam im Fluge aufgehaſcht werden.

6) „Alſo hatte auch Horaz ſeine Schmarotzer und Luſtigmacher, ſo gut als die Großen in Rom?“ — So ſcheint es; und in einer Stadt, die einer Welt gleich ſah, konnte es nicht wohl anders ſeyn. Horaz, auſſer dem, daß er die Bequemlichkeit hatte, ſich unter einer ſolchen Tiſchgeſellſchaft (die freylich von ſeinen Gäſten im Sabino mächtig abſtach) nach Belieben aufknöpfen, und ſeiner momentanen Laune überlaſſen zu dürfen, konnte ſie auch als Dichter zu allerley Zwecken benutzen. Wer den Menſchen ſowohl in allen möglichen Verkleidungen als in puris naturalibus kennen, und von allen Seiten, in allen Stellungen, Attitüden und Carricaturen zeichnen lernen will, darf ſich nicht bloß auf die beſte Geſellſchaft einſchränken.

7) Der Mulvius oder ſeinesgleichen, welchem Davus dieſen Vorwurf in den Mund legt, will damit zu verſtehen geben, Horaz ſtelle an Mäcens Tafel im Grunde nichts beſſers vor, als er, Mulvius, an der Seinigen. Der Gedanke und die Vergleichung iſt, wie man ſieht, eines Mulvius und Davus würdig.

8) Die nun folgende Declamazion, worin Davus ſeinen behaupteten Satz, „daß ſein Herr ein weit größerer Thor als er ſelbſt ſey“ durch einige Inductionen zu beweiſen ſucht, hat die Ausleger in Verlegenheit geſetzt. „Wie konnte Horaz unverſchämt genug ſeyn, ſo ſchändliche Dinge von ſich ſelbſt zu ſagen?“ — Denn, ob er ſie in ſeiner eignen Perſon ſagt, oder ſeinem Sclaven Davus in den Mund legt, das läuft auf Eines hinaus. Geßner ſucht der Sache dadurch zu helfen, daß er meynt: Davus werfe alles, was nun folget, nicht dem Horaz ſelbſt vor, ſondern ſage bloß die Lection auf, die er von Criſpins Thürhüter aus dem Munde des Stoiſchen Profeſſors gelernt habe. — Mich däucht, alle Schwierigkeit verſchwinde von ſich ſelbſt, ſobald man die Sache recht gefaßt hat. Criſpin declamirte gegen die Ehebrecher in der gewöhnlichen Manier der Stoiker, welche ihre Invectiven, der größern Lebhaftigkeit des Vortrags wegen, immer an eine unſichtbare Perſon, Du genannt, zu richten pflegten; und Davus (der in dieſem ganzen Dialog einen Scurra vorſtellt, dem Alles zu ſagen erlaubt iſt) richtet nun das Criſpiniſche Du an ſeinen vor ihm ſtehenden Herren, unbekümmert, vielleicht auch unwiſſend, ob und wiefern es auf ihn paßte oder nicht. Horaz, der ſich (wie er an ſo vielen Stellen ſeiner Schriften, öffentlich und zuverſichtlich, zu erkennen giebt) von dieſem Laſter immer rein erhalten hatte, riskierte nichts dabey,

und

und konnte die ganze Ladung, die ihn nicht verwundete, ruhig neben ſich vorbeygehen, und diejenigen treffen laſſen, die über dieſen Artikel kein ſo gutes Gewiſſen hatten als er ſelbſt.

9) Das Römerkleid, den Ritterring, die Zeichen deines Standes. — Horaz war alſo ein römiſcher Ritter, ja ſogar Beyſitzer einer Decurie von Judicibus electis, wiewohl Sueton, oder wer ſonſt der Verfaſſer ſeiner kleinen Lebensbeſchreibung iſt, nichts davon erwähnt. Er war ehmals unter Brutus und Caſſius Oberſter über eine Legion geweſen, und jetzt von Mäcenas, und durch ihn von dem jungen Cäſar ſelbſt, begünſtigt genug, um den Ritterring von ihm erhalten zu haben, womit man ohnehin damals ſehr freygebig war. Auf dem Fuße wie Horaz mit dem Mäcenas lebte, da er auf Reiſen in ſeinem Wagen fuhr, im Campus Martius mit ihm Ball ſpielte, und dergleichen, erfoderte der bloße Wohlſtand dieſe Art von Standeserhöhung; und wie hätte er, ohne römiſcher Ritter zu ſeyn, neben Mäcen im Theater ſitzen können? War ers aber, ſo konnte er auch zu einem Gerichtsbeyſitzer erwählt werden. Ich ſehe alſo in allem dieſem nicht die geringſte Schwierigkeit; und daß Davus in dieſer ganzen Rede immer Horazen und keinen andern meynt, iſt aus dem Zuſammenhang augenſcheinlich.

10) Denn der Mann durfte die ſchuldige Frau nicht perſönlich mißhandeln: hingegen aber gegen den Ehebrecher war ihm, im erſten Ausbruch des Zorns, alles erlaubt; wie man in der zweyten Satire des erſten Buches geſehen hat.

11) *Non ſum moechus, ais* etc. Horaz hatte die ganze Declamazion des Davus, weil ſie ihn bisher nicht traf,

 ganz

ganz gelaſſen angehört, und, wie er fertig war, mit der Antwort abgefertigt, welche Davus, als aus ſeinem Munde, wiederhohlt. Aber, wiewohl er ſich nicht aufbürden laſſen wollte, was er nicht begangen hatte, ſo war er doch liberal genug, für ſeine wirkliche blinde Seite keine Schonung zu verlangen. Er läßt alſo ſeinen Davus dieſe Wendung nehmen, um ihm ſogar ſeine Unſchuld in Rückſicht unerlaubter Liebeshändel zum Vorwurf zu machen. „Du biſt kein Ehebrecher? Wahr! Aber bloß aus der Urſache, warum ich kein Dieb bin — du haſt das Herz nicht, es zu ſeyn; denn, daß es dir nur an Muth, nicht an Luſt zu ſündigen, fehle, beweiſet deine Schwachheit gegen die Creaturen, die ihre Gunſt an den Meiſtbietenden verhandeln" — (v. 90—95.) Die vorhergehenden Verſe, vom 75 bis zum 90ſten, ſcheinen bloß eingeſchoben, um der Rede des Davus das ſtudierte Anſehen einer methodiſchen Declamazion zu benehmen, und ihr dadurch mehr Wahrſcheinlichkeit zu geben. Davus bringt lauter Dinge vor, die er von Criſpins Thürhüter, und dieſer vom Criſpin ſelbſt gehört hatte; aber er trägt ſie etwas unordentlich vor; und die ächt ſtoiſche Stelle: wer iſt denn alſo frey, u. ſ. w. die in dem Munde eines Davus etwas ſo poſſierliches erhält, macht im Zuſammenhang den Effekt, als ob er gefürchtet hätte ſie zu vergeſſen, und alſo geeilt habe, ſie bey der erſten beſten Gelegenheit, wo ſie ihm einfiel, an den Mann zu bringen.

12) Pauſias, von deſſen kleinen enkauſtiſchen Gemählden hier die Rede iſt, war ein Mahler aus Sicyon, der berühmteſten Schule der Kunſt im alten Griechenlande. Er blühete um das Jahr 370 vor C. G. und excellierte vornehmlich in kleinen Kinder- und Blumen-Stücken.

Eines ſeiner berühmteſten Bilder ſtellte die ſchöne Glycera (ſeine Landesmännin und ehmalige Geliebte) mit einem von ihr geflochtnen Blumenkranz in der Hand, vor. Wie ſchön es geweſen ſeyn müſſe, läßt ſich daraus ſchließen, daß der reiche Lucullus einem Athener für eine bloße Kopey dieſes Stückes 2000 Thaler bezahlte. (Plin. xxxv. c. xi.)

13) Es gehörte zu der Laune, worin dieſes ganze Gedicht geſchrieben iſt, daß Horaz ſich auf eine komiſche Art zornig über die Sottiſen ſtellt, die er ſich ſelbſt und einer Menge von Leuten, denen man die Wahrheit nur lachend ſagen durfte, von ſeinem Sclaven hatte ſagen laſſen. Keiner von allen Vorwürfen des Davus verdiente weniger, im Ernſte böſe darüber zu werden, als dieſer: Horaz könne nicht mit ſich ſelbſt leben, wiſſe nichts geſcheutes mit ſeiner Muße anzufangen, und dergleichen. Weil aber das Stück doch ein Ende haben mußte, ſo konnte er nicht komiſcher abbrechen, als durch dieſen affectierten Zorn über die Vorwürfe, die gerade unter allen am wenigſten auf ihn paßten. — Wie fürchterlich übrigens dem Davus die Drohung ſeyn mußte, ihn zur unterſten Stelle unter den Knechten, die auf ſeinem Sabinum arbeiteten, zu verdammen, läßt ſich aus der Epiſtel an ſeinen *Villicus* abnehmen; der, ungeachtet er als Aufſeher und Verwalter allen übrigen Sclaven auf dem Gute zu befehlen hatte, dennoch ſeinen dortigen Aufenthalt als eine traurige Verbannung anſah, und nicht aufhören konnte, ſich nach dem müßigen und luſtigen Leben in der Stadt zurückzuſehnen.

---

## Achte Satire.

### Einleitung.

Unſer Dichter hätte ſeine ſatiriſche Laufbahn ſchwehrlich mit mehr Bedauren der Leſer, das Ende derſelben zu ſehen, beſchließen können, als mit dieſem Stücke; wiewohl es unter diejenigen gehört, die er nicht ſo wohl für das Publikum, als zur Beluſtigung ſeines großen Freundes Mäcenas, geſchrieben zu haben ſcheint. Er ſchildert eine Scene, die in Städten, wo große Welt iſt, noch immer oft genug vorkommt, um (aller der kleinen Züge ungeachtet, welche die Hand der Zeit für uns verwiſcht hat) noch eine Friſchheit zu haben, die an einem ſo alten Gemählde der ſtärkſte Beweis der Geſchicklichkeit des Meiſters iſt.

Es ſcheint etwas gewöhnliches in Rom geweſen zu ſeyn, daß Leute von geringerm Stande Männern vom erſten Rang große Tractamente gaben; theils um ſich, ihrer Meynung nach, bey ihnen dadurch ein Verdienſt zu erwerben *), theils um, bey einer ſolchen Gelegenheit

*) Ein Beyſpiel dieſer Art kommt in den Briefen des Cicero an den Trebatius vor, wo er zu wiederhohlten malen eines gewiſſen Octavius erwähnt, der mit aller Gewalt die Ehre haben wollte, den großen Conſularen zu bewirthen. Cn. Octavius, ſummo genere natus, *Terrae filius*, is me, quia ſcit tuum familiarem eſſe, crebro ad coenam invitat: adhuc non potuit perducere; ſed mihi tamen gratum eſt. *L. VII. ep.* 9. Ego, ſi foris coenitarem, Cn. Octavio, familiari tuo, non defuiſſem: cui tamen dixi, cum me aliquoties invitaret: oro te, quis tu es? etc. *ibid. ep.* 16.

legenheit mit ihrem Reichthum und Geſchmack Parade zu machen, und ſich unter den Leuten ihrer Claſſe das Anſehen zu geben, als ob ſie mit den erſten Perſonen in der Republik auf einem gewiſſen Fuße ſtünden, und mit einem wichtigen Tone ſagen zu können: „als Mäcenas mir neulich die Ehre erwies, bey mir zu ſpeiſen“ oder, „Mäcenas, bey dem ich mir, ohne Ruhm zu melden, ſchmeicheln kann einen Stein im Brete zu haben“ u. ſ. w. Das leztere fand vornehmlich bey derjenigen Art von Emporkömmlingen ſtatt, die im Finanzſtande, durch große mercantiliſche Geſchäfte, Commiſſionen, Pachtungen der Staatseinkünfte und dergleichen ſchnell zu einem großen Vermögen gelangt, oder noch ſchneller durch Beerbung von Leuten dieſes Schlages reich geworden waren, und nun, vermöge der Maxime, die unſer Dichter ſo oft zum Gegenſtand ſeiner Satire macht, ſich einbildeten, daß ihr Geld alle ihre Mängel bedecke, und ihnen alles mittheile, was man nöthig habe, um Figur in der Welt zu machen, und ſich mit den Erſten und Beſten ſo viel möglich auf gleichen Fuß zu ſetzen.

Aller Wahrſcheinlichkeit nach war der Naſidienus Rufus, deſſen dem Mäcenas gegebenes großes Gaſtmal ſich Horaz in gegenwärtigem Stücke von ſeinem Freunde Fundanius erzählen läßt, ein Mann aus dieſer Gattung *). Ein moderner Autor würde nicht ermangelt haben, uns von einer ſo lächerlichen Perſon eine Abſchilderung vom Kopfe bis zum Fuße zu geben;



*) Die Vermuthung vieler Ausleger, daß Naſidienus ein erdichteter Nahme ſey, und daß Horaz den Salvidienus Rufus, von welchem im 66ten Capitel des SUETONIUS *in Auguſto* die Rede iſt, dadurch habe bezeichnen wollen, hat nicht nur nicht den geringſten Grund für, ſondern im Gegentheil vieles wider ſich, wenn es der Mühe werth wäre, ſich in dieſe Erörterung einzulaſſen.

geben; aber Horaz hatte eine andere, und unſtreitig beſſere Manier ſeine Leute zu porträtieren; und ohne daß er ſo etwas im Sinne zu haben ſcheint, kommt, hier mit einem Zug und dort mit einem Zug, unvermerkt der Effect heraus, daß wir den Mann leibhaftig vor uns ſtehen ſehen, und ſeines gleichen ſchon manche gekannt zu haben glauben. Man ſieht aus allen Umſtänden, daß dieſer Naſidienus, — nach Art der meiſten, die das Glück und ihr eigenes Talent für die Kunſt reich zu werden, aus einem geringen Anfang dahin gebracht hat etwas in der Welt vorzuſtellen, eine lächerliche Carrikatur von Geiz und Verſchwendung, von Hoffarth und Niederträchtigkeit, von Eitelkeit und Leichtglaubigkeit, und bey einer Menge kleiner Prätenſionen an Geſchmack und Lebensart, ein platter, leerer, und langweiliger Menſch, ohne Geiſt, ohne Erziehung, ohne Welt — und alſo wahrlich, kein Mann war, mit dem ein Mäcenas in irgend einem andern als in ſolchen Verhältniſſen ſtehen konnte, die der Zufall und der Augenblick, in einer Stadt wie Rom, auch zwiſchen Perſonen, die am weiteſten von einander abſtechen, entſtehen und wieder verſchwinden macht. Wie dem auch ſeyn mochte, genug, Mäcenas konnte oder wollte, aus Rückſichten deren ſich eine Menge denken laſſen, dieſem Naſidien die Ehre nicht abſchlagen, ſich von ihm bewirthen zu laſſen; aber da die Sache ſo ablief, wie man ſichs ſchon zum voraus vorſtellen kann, ſo ſcheint er auch für billig gehalten zu haben, daß dem albernen Menſchen ſeine Impertinenz nicht ſo ganz unbeſtraft hingehen ſollte: und da man die Rache, welche Vertidius und Balatro, gleich auf der Stelle an ſeinem Weinkeller ausgeübt hatten, noch nicht hinreichend fand: ſo ſcheint Horaz, wiewohl er kein Augenzeuge geweſen war, das übrige auf ſich genommen, und in

dieſer

dieſer Witz- und Scherzreichen Satire auf eine Art bewerkſtelliget zu haben, die ſeinen großen Freund für die im Speiſeſaal des Naſidienus ausgeſtandne Langweile reichlich entſchädigte.

Uebrigens wird es vielleicht nicht überflüſſig ſeyn, den Leſer auf einen Umſtand aufmerkſam zu machen, den ich für einen Zug der feinſten Urbanität und Delicateſſe halte. Er beſteht darin, daß Mäcenas, wiewohl er bey Naſidiens Gaſtmal die Hauptperſon war, doch in dieſem Stücke keine Rolle ſpielt, immer eine ſtumme Perſon vorſtellt, an allem Muthwillen, den ſeine beyden Schatten (oder, nach unſrer Art zu reden, Geſellſchafts-Cavaliers) an dem armen Naſidien verüben, keinen Theil nimmt, und überhaupt nur zweymal mit Nahmen genennt wird, und auch dies bloß, weil zum Effect des Ganzen ſchlechterdings nöthig war, zu wiſſen, daß die Gaſterey ihm zu Ehren angeſtellt worden. Jeder Leſer von feinerem Gefühl wird, wie ich hoffe, an dieſer weiſen Beſcheidenheit — in einem komiſchen Gemählde, worin es darum zu thun iſt einen Gecken lächerlich zu machen, die reſpectable Perſon die man dadurch rächen will, völlig in den Schatten zu ſtellen, — den Dichter erkennen *qui nil molitur inepte*, und den, ſelbſt in den freyeſten, Ergießungen der ſcherzenden Laune, das Gefühl des Schicklichen nie verläßt.

---

Horaz. Fundanius.

Horaz.

Wie iſt dir das Soupee des glücklichen
Naſidien bekommen? Denn, als ich
dich geſtern bitten laſſen wollte, wurde mir
geſagt, du ſchmauſeſt ſchon ſeit Mittag dort.

Fundan.

So daß in meinem Leben mir nie beſſer war.

Horaz.

Entdecke mir, wofern dirs nicht beſchwerlich iſt,
was war der erſte Gang?

Fundan.

Zu Anfang präſentierte
ſich ein Lucaniſch Wildſchwein, bey gelindem Südwind
gefangen, wie der Herr des Gaſtmals uns
belehrte. [1]) Ringsherum, Radiſchen, Rettiche,
Salat, und was den ſchlaffen Magen ſonſt
zu reizen fähig iſt, Sardellen, Sellery
und Koiſche Tunke. Als dies abgetragen war,
erſchien ein hochgeſchürzter Sclav und wiſchte

den

Hor. Ut *Naſidieni* juvit te coena beati?
Nam mihi quaerenti convivam, dictus here illic
de medio potare die. Fund. Sic ut mihi nunquam
in vita melius. Hor. Da, ſi grave non eſt,
quae prima iratum ventrem placaverit eſca.
Fund. In primis Lucanus aper leni fuit auſtro
captus, ut ajebat coenae pater; acria circum
rapula, lactucae, radices, qualia laſſum
pervellunt ſtomachum, ſiſer, halec, faecula Coa.
His ubi ſublatis puer alte cinctus acernam

gauſape

den Tiſch von Ahornholz mit einem rauhen Lappen
von Purpur ab. Ein andrer las was hie und da
unnütz herumlag, und den Gäſten läſtig
ſeyn konnte, auf. Und nun, ſo feyerlich
wie eine attiſche Korbträgerin
der heil'gen Ceres, trat mit einem Korbe
Cäcubſchen Weins der kupferfarbige
Hydaſpes *), und mit Chier, dem das Meer
was unbekanntes war, ein andrer auf.
Hier ſprach der Hauspatron: Mäcen, wofern du
Falerner oder auch Albaner lieber trinkſt,
wir haben beydes.

Horaz.

O der reichen Armuth! [2])
Doch eh du fortfährſt, laß mich wiſſen, lieber
Fundanus, wer die andern Gäſte waren,

die

gauſape purpureo menſam perterſit, et alter
ſublegit quodcunque jaceret inutile quodque
poſſet coenantes offendere: ut Attica virgo
cum ſacris Cereris procedit fuſcus *Hydaspes*
Caecuba vina ferens, *Alcon* Chium, maris expers.
Hic herus: Albanum, Maecenas, ſive Falernum
te magis oppoſitis delectat, habemus utrumque.
HORAT. Divitias miſeras! — Sed queis coenantibus unâ,
*Fundani*, pulchre fuerit tibi noſſe laboro.

Sum-

*) Ein aus Oſtindien gebürtiger Sclave. Es gehörte zu der Oſtentation reicher Römer, Sclaven von allerley Nationen und Farben zu haben.

die dieſen Schmaus ſo angenehm dir machten?
Fundan.
Ich ſaß zu oberſt, Viſcus neben mir [3])
und, wo mir recht iſt, Varius unter ihm;
dann, neben Balatro, Vibidius,
als Schatten, die Mäcenas mit gebracht; [4])
zuletzt der Hausherr zwiſchen Nomentan
und Porcius, der uns mit ſeiner Kunſt
auf einmal ganze Fladen einzuſchlingen
beluſtigte. [5]). Der Nomentanus ſchien
bloß da zu ſeyn, falls etwa dies und jenes
uns unbemerkt entgienge, mit dem Zeigefinger
es anzudeuten: denn wir übrigen
wir aßen was uns vorkam, Vögel, Muſcheln,
und Fiſche, ohne was wir aßen am
Geſchmacke zu erkennen; wie ſich offenbarte,

da

Summus ego, et prope me *Viſcus Thurinus*, et infra,
ſi memini, *Varius*; cum *Servilio Balatrone*
*Vibidius*, quos *Maecenas* adduxerat umbras.
*Nomentanus* erat ſuper ipſum. *) *Porcius* infra,
ridiculus totas ſimul abſorbere placentas.
*Nomentanus* ad hoc, qui ſi quid forte lateret
indice monſtraret digito: nam caetera turba
nos, inquam, coenamus aves, conchylia, piſces,
longe diſſimilem noto celantia ſuccum,
ut vel continuo patuit, cum paſſeris atque

ingu-

*) *Naſidienum.*

da Nomentan das leck're Eingeweid
von einer Scholle und von einem Rhombus
mir auf den Teller legte, Dinge, die ich nie
zuvor gekoſtet. Bald darauf belehrt' er mich,
daß Quitten, in des Mondes erſten Viertel
geleſen, roth ſind. Was dies auf ſich hat
wirſt du am beſten von ihm ſelbſt erfragen.
Jezt flüſterte Vibid dem Balatro ins Ohr —
„Wir müſſen mördriſch trinken, oder ſterben ungerochen" —
und fodert größre Becher.[6] Leichenblaß
wird bey dem furchtbarn Wort der arme Wirth,
der nichts ſo ſehr wie ſcharfe Zecher ſcheut,
entweder weil ſie ſich nichts übel nehmen, oder
weil feur'ger Wein dem Gaum das feinere Gefühl
des Schmeckens raubt. Genug, Ventid und Balatro,
und, ihrem Beyſpiel nach, wir andern laſſen

die

inguſtata mihi porrexit ilia rhombi.
Poſt haec me docuit, melimela rubere minorem
ad lunam delecta: quid hoc interſit, ab ipſo
audieris melius. Tum *Vibidius* Balatroni:
Nos, niſi damnoſe bibimus, moriemur inulti!
et calices poſcit majores. Vertere pallor
tum Parochi faciem, nil ſic metuentis ut acres
potores, vel quod maledicunt liberius, vel
fervida quod ſubtile exſurdant vina palatum.
Invertunt Aliphanis vinaria tota

Vibi-

die großen Stutzer *) uns ſo fleißig füllen,
daß alle Krüge, die den Schenktiſch drücken,
in kurzem auf dem Kopfe ſtehen. Nur
die Gäſte auf dem letzten Sitze **) thaten
den Flaſchen ihres Gönners keinen Schaden.
In einer großen Schüſſel ausgeſtreckt
wird zwiſchen Hummern, die in Brühe ſchwimmen,
nun eine mächtige Lamprete aufgetragen.
Der Wirth berichtet uns, ſie wäre trächtig
gefangen worden, weil ſie nach der Zeit
am Fleiſche ſchlechter ſey. „Die Brüh' iſt aus
dem beſten Venafraner Oel ***) und Spaniſcher
Makrelenlake, mit fünfjährigem
inländ'ſchem Wein gekocht, nicht ohne weiſſen Pfeffer
und

Vibidius Balatroque, ſecutis omnibus; imi
convivae lecti nihilum nocuere lagenis.
Affertur ſquillas inter muraena natantes,
in patinâ porrecta. Sub hoc herus: haec gravida, inquit,
capta eſt, deterior poſt partum carne futura.
His miſtum jus eſt oleo, quod prima Venafri
preſſit cella, garo de ſuccis piſcis Iberi,
vino quinquenni, verum citra mare nato,
dum coquitur (cocto Chium ſic convenit, ut non
hoc magis ullum aliud) pipere albo, non ſine aceto,
quod

*) Aliphani, große Becher, die zu Aliphä im Lande der Samniter fabriciert wurden.

**) Nomentan und Porcius, als die complaiſans des Naſidienus.

***) Das Oel aus der Gegend von Venafrum in Campanien wurde für das beſte gehalten. *Plin. XV. 2.*

und Eſſig von Methymna *). Chierwein
wird nicht mit eingekocht; er muß beym Eſſen
dazu getrunken werden [7]). Dieſe Soße
mit friſchem weiſſem Senf und Alant zu verbeſſern,
iſt, ohne Ruhm zu melden, meine eigene
Erfindung; der Makrelenlake zieht jedoch
Curtillus [8]) ungewaſchene Meerigel vor.

Der edle Gaſtherr hatte ſeinen Commentar
noch kaum vollendet, als der Baldachin,
mit einer dickern Wolke ſchwarzen Staubs
als je der Nordwind in Campaniens Feldern
erregen kann, auf einmal in die Schüſſel
herunterplumpte [9]). Stelle dir im erſten Schrecken
den Aufruhr vor! Doch wir, ſobald wir merkten
dies ſey das ärgſte, brachten uns bald wieder
in Ordnung: nur den Wirth ſchlug dieſer Zufall

ſo

quod Methymnaeam vitio mutaverit uvam.
Erucas virides, inulas ego primus amaras
monſtravi incoquere, inlutos *Curtillus* echinos,
ut melius muriâ, quam teſta marina remittit.
Interea ſuſpenſa graves aulaea ruinas
in patinam fecere, trahentia pulveris atri
quantum non Aquilo Campanis excitat agris.
Nos, majus veriti, poſtquam nihil eſſe pericli
ſenſimus, erigimur. *Rufus*, poſito capite, ut ſi

filius

*) Eine Stadt auf der Inſel Lesbos, die ihres Weines wegen berühmt war.

ſo ganz zu Boden, daß er, ſein Geſicht
aufs Küſſen hingedrückt, wie auf die Leiche
von ſeinem einz'gen Sohn, zu weinen anfieng,
und jezt vielleicht noch weinte, wenn ſein Freund,
der weiſe Nomentan, ihn nicht in ſeinem Jammer
mit dieſem Troſtſpruch aufgerichtet hätte:
O unbeſtändige Fortuna! welcher Gott
ſpielt grauſamer als du uns Armen mit?
Daß du doch immer deine Freude d'ran haſt, uns
die unſern zu verkümmern! — Varius konnte
kaum mit dem Tellertuche vor dem Munde
des Lachens ſich erwehren. Leider iſt
dies das gemeine Loos der Menſchheit, ſpricht
mit ſchelmiſch aufgeworfner Naſe Balatro:
Ich fürchte ſelbſt, der Ruhm, um deſſentwillen
du ſoviel Aufwand macheſt, werde dir
die Mühe nie bezahlen. Wie du dich

zer:

filius immaturus obiſſet, flere. Quis eſſet
finis, ni ſapiens ſic *Nomentanus* amicum
tolleret: heu, Fortuna! quis eſt crudelior in nos
te Deus? ut ſemper gaudes illudere rebus
humanis! — *Varius* mappa compeſcere riſum
vix poterat. *Balatro*, ſuſpendens omnia naſo,
haec eſt conditio vivendi, ajebat, eoque
reſponſura tuo nunquam eſt par fama labori.

Tene,

zerquälen muſt', mich ſtattlich zu bewirthen!
Wie viele Sorgen! Daß das Tafelbrod
nicht allzubraun gebacken, keine Soße
falſch zubereitet ſey, die Diener alle
geputzt und zierlich aufgeſchürzt ihr Amt
mit Anſtand thun! Und nun die Unglücksfälle
noch oben drein! Als, wenn, zum Beyſpiel, wie
gleich eben jezt, der Himmel einfällt, oder
ein Stallknecht einen Fehltritt thut, und fallend
die Schüſſel von Majolica zerbricht! [10]
Indeſſen iſts mit einem Gaſtherrn wie
mit einem Feldherrn: das Talent des einen, wie
des andern, wird durchs Glück verdunkelt, und
durch Unglück erſt ins wahre Licht geſtellt.
O möchten dir die Götter geben was
dein Herz gelüſtet, daß du ein ſo guter Mann



Tene, ut ego accipiar laute, torquerier omni
ſollicitudine diſtrictum? ne panis aduſtus,
ne male conditum jus apponatur? ut omnes
praecincti recte pueri comtique miniſtrent?
Adde hos praeterea caſus, aulaea ruant ſi
ut modo, ſi patinam pede lapſus frangat agaſo.
Sed convivatoris, uti ducis, ingenium res
adverſae nudare ſolent, celare ſecundae.
Naſidienus ad haec: tibi Dii quaecunque preceris,

und nachſichtvoller Tiſchgenoſſe biſt,
verſetzt Naſidien, und fodert ſeine
Pantoffeln *). Sein Verſchwinden aus dem Saale giebt
den Gäſten Freyheit, ſich durch Flüſtern in
des Nachbars Ohr ein wenig Luft zu machen.

Horaz.

Ich kenne wahrlich kein Spectakel, das
ich lieber hätte ſehen mögen! Doch,
ich bitte dich, was gabs noch mehr zu lachen?

Fundan.

Vibidius erkundigt ſich hierauf
bey den Bedienten, ob der Baldachin
die Flaſchen etwa auch zerbrochen habe,
daß er auf ſein Begehren nichts zu trinken
bekommen könne? Unterdeſſen man,
um ſich recht auszulachen, allerley
zum Vorwand nimmt, und Balatro dabey

den

commoda dent: ita vir bonus es convivaque comis;
et ſoleas poſcit. Tum in lecto quôque videres
ſtridere ſecretâ diviſos aure ſuſurros.
Horat. Nullos his mallem ludos ſpectaſſe! ſed illa
redde, age, quae deinceps riſiſti. Fund. Vibidius dum
quaerit de pueris, num ſit quoque fracta lagena,
quod ſibi poſcenti non dentur pocula, dumque
ridetur fictis rerum, Balatrone ſecundo,

Naſi-

*) Dieſe wurden bey Tiſche, wo man auf einer Art großen Canapees lag, der Bequemlichkeit wegen abgelegt.

den andern Spötter *) treulich unterſtützt,
kommt mein Naſidien mit heitrer Stirne wieder
zurück, die zu verſprechen ſchien, durch Kunſt
Fortunens Fehler wieder gut zu machen.
In einer tiefen Schüſſel **) von zwey Sclaven
getragen, folgt ihm ein zerſtückter Krannich
mit Salz und Semmelkrumen dicht beſtreut,
und Lebern weiſſer Gänſe, die mit lauter Feigen
gemäſtet worden ***), und von jungen Haſen
die Schultern ohne Rückgrat, als auf dieſe Weiſe
weit niedlicher; nicht minder ſahen wir
geſchmohrte Amſeln, etwas angebrannt,
und Tauben à la crapaudine kommen,

Q 3 und

Naſidiene, redis mutatae frontis, ut arte
emendaturus fortunam: deinde ſecuti
mazonomo pueri magno diſcerpta ferentes
membra gruis, ſparſi ſale multo non ſine farre:
pinguibus et ficis paſtum jecur anſeris albi
et leporum avulſos, ut multo ſuavius, armos,
quam ſi cum lumbis quis edit; tum pectore aduſto
vidimus et merulas poni et ſine clune palumbes,
ſuaves

*) Den Ventidius.

**) *Mazonomon* (ein aus der griechiſchen Küche entlehnter Nahme) ſcheint eine Art von tiefer Schüſſel oder Baſſin geweſen zu ſeyn, worin gewöhnlich die breyartigen Speiſen und Puddings aufgetragen wurden.

***) Man merkt, ohne daß Fundanus es ſagt, daß Naſidien oder Nomentan die Gäſte abermals von dieſem Umſtand unterrichteten.

und kurz, viel Gutes, wenn der Hausherr uns
von jedem die Natur und Kunſtgeſchichte
nicht vordocierte; denn ſo blieb uns doch
ſonſt keine Rache übrig, als von allem
nicht einen Biſſen anzurühren, gleich als ob
*Canidia* mit ihrem Schlangenathem
das ganze Gaſtmal angeblaſen hätte.

ſuaves res, ſi non cauſas narraret earum et
naturas dominus: quem nos ſic fugimus ulti,
ut nihil omnino guſtaremus, velut illis
*Canidia* afflaſſet, pejor ſerpentibus Afris.

---

Erläu

## Erläuterungen.

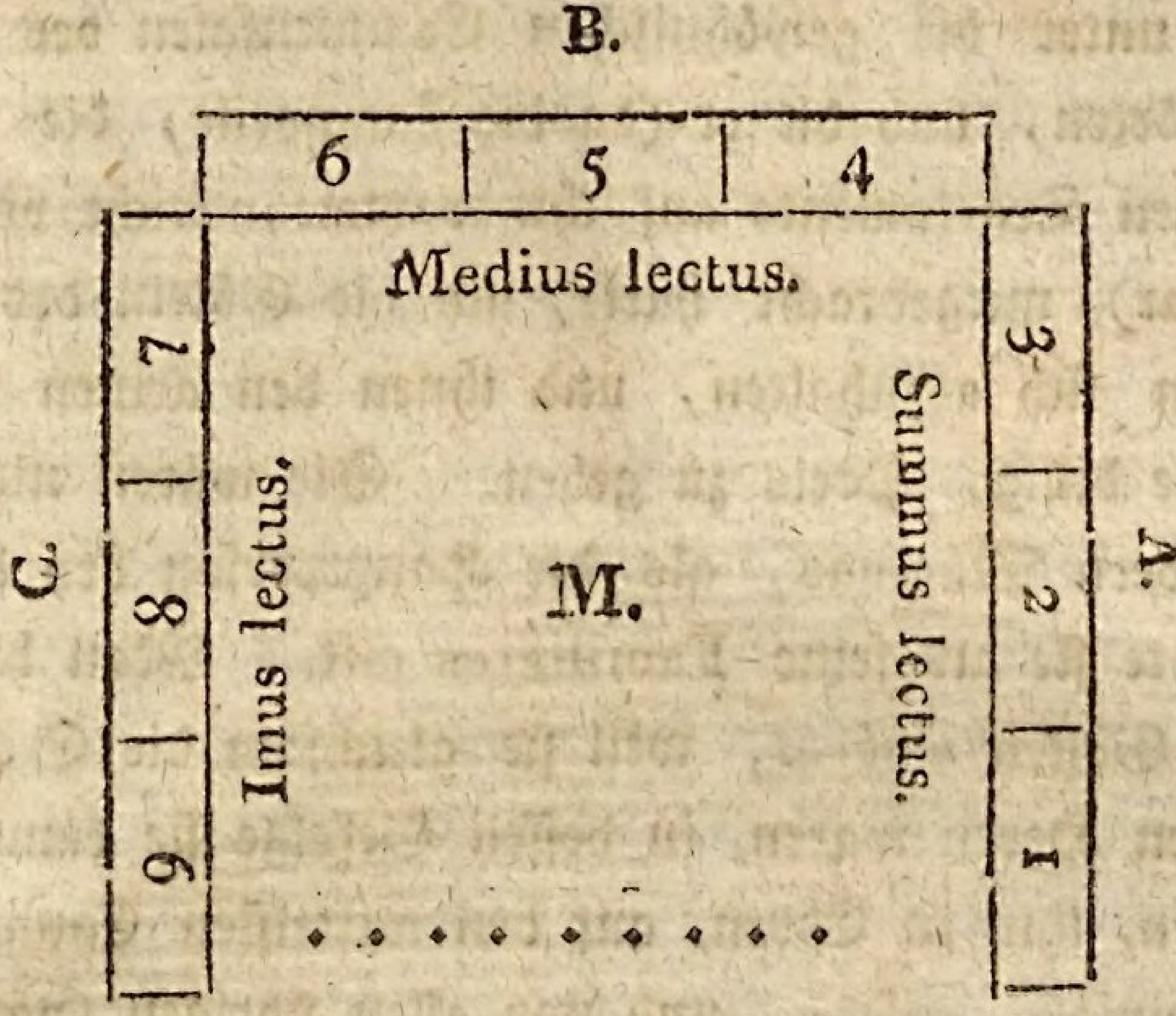
1) Hier ſcheint eine Ironie im Hinterhalt zu liegen. Naſidienus hatte ſich, um einen ſo großen Herrn wie Mäcenas recht ſtattlich und ſtandesmäßig zu regalieren, auf alle mögliche Art angegriffen. Die Lucaniſchen Wildſchweine waren ihrer Größe und Schmackhaftigkeit wegen vorzüglich. Er hatte alſo zu dieſem Gaſtmal ein Schwein aus Lucanien kommen laſſen, und ermangelte nicht, dieſen Umſtand geltend zu machen, mit dem Beyfügen, es wäre bey einem gelinden Südwinde gefangen worden; vermuthlich, um die Naſen der Gäſte mit dem Geruch deſſelben auszuſöhnen, der ſie, den Umſtänden nach, etwas weit ſchlimmeres vermuthen ließ.

2) Divitias miſeras! Was Horaz mit dieſer Ausrufſung eigentlich ſagen wolle, iſt nicht allzudeutlich, und ich finde keine Auslegung bey den Commentatoren die mir völlig genug thut. Ich mußte mich alſo ſo genau als möglich an die Worte des Textes halten, und dem Leſer ſelbſt überlaſſen, was für einen Sinn er darin finden will oder kann. Der Wein aus der Gegend der Campaniſchen Stadt Cäcubum hatte damals unter den Italieniſchen, ſo wie der Wein von Chios unter den Griechiſchen, den erſten Rang. Naſidien, dem es bey dieſer Gaſterey darum zu thun war, ſich ſehen zu laſſen, läßt alſo, mit möglich-

ſter Oſtentazion, einen Korb voll Flaſchen von dieſen beyden Sorten aufſtellen. Damit man aber nicht etwa glaube, als ob er nicht auch Falerner- und Albanerwein im Keller habe (die ebenfalls, wie anderswo ſchon bemerkt worden, unter die geſchätzteſten und theuerſten Weine gerechnet wurden), ſo unterläßt er nicht dem Mäcen zu ſagen: er ſey auch mit dieſem verſehen, wofern Mäcen lieber Falerner oder Albaner trinke. Ich vermuthe das Armſelige, das Horaz in dieſer Oſtentazion zu finden ſcheint, liege darin: daß Naſidien ſeinen Falerner- und Albanerwein nicht wirklich mit dem Cäcubiſchen- und Chierwein zugleich aufſetzte, und es auf die Willkühr der Gäſte ankommen ließ, von welchem ſie trinken wollten. Denn ſo wie er es anſtellte, hatte es doch immer das Anſehen, als habe er wenigſtens ſeinen Falerner und Albaner ſparen wollen, in Hofnung, die Gäſte würden diſcret genug ſeyn, von ſeinem freygebigen Anerbieten keinen Gebrauch zu machen. Es iſt immer etwas knickerhaftes in der Art, wie ein Mann dieſes Schlags ſich auch dann benimmt, wenn er ſich das Anſehen geben will, daß er reich und großherzig genug ſey, bey Gelegenheit ſich keinen Aufwand dauern zu laſſen. Und auf dieſen Charakterzug des Naſidien ſcheint der Dichter hier deuten zu wollen.

3) Um einen deutlichen Begriff von dieſer ganzen Stelle zu erhalten, muß man ſich die Form eines römiſchen *Triclinii*, d. i. einer Tafel, mit den von dreyen Seiten ſie umgebenden *lectis* oder Canapees, anſchaulich machen; wozu die hier beygefügte Figur aus Salmaſii Commentar über den Solinus dienen wird.

B.




M bezeichnet die viereckigte Speiſetafel. A das oberſte, B das mittelſte, C das unterſte Bette oder Canapee. Auf jedem konnten drey Perſonen ſehr bequem Platz nehmen. Es waren alſo hier neun Plätze. Die ſechs erſten auf der oberſten und mittelſten Lagerſtelle wurden den Gäſten eingeräumt; das unterſte blieb für den Hausherrn, und diejenigen die als ſeine gewöhnliche Tiſchgenoſſen betrachtet wurden. Der ſechste Platz, oder der dritte auf dem mittlern Canapee, wurde für den vornehmſten gehalten, und hieß deswegen der Conſulariſche. Alles dies vorausgeſetzt, ſehen wir alſo die Gäſte des Naſidienus in folgender Ordnung ſitzen — 1. *Fundanus*, der Erzähler. 2. *Viſcus*. 3. *Varius*. 4. *Balatro*. 5. *Vibidius*. 6. Maecenas, dem zu Ehren das Gaſtmal angeſtellt war. 7. *Nomentanus*. 8. *Naſidienus*, der Wirth ſelbſt. 9. *Porcius*.

4) Vibidius und Balatro waren ein paar Scurren oder Hofnarren, von der feinern Sorte, die, wie es

ſcheint, unter die gewöhnlichen Commenſalen des Mäce-nas gehörten, und die er (da die Langweile, die bey dieſem großen Tractamente auf ihn wartete, leicht voraus zu ſehen war) mitgebracht hatte, um die Göttin des Hojahnens von ſich abzuhalten, und ihnen den armen Naſidienus, wie billig, Preis zu geben. Sie waren nicht geladen, ſondern Mäcenas, als die Hauptperſon bey dem Feſte, brachte ſie als ſeine Familiares mit. Man hieß dieſe Art von Gäſten *umbras*, weil ſie gleichſam die Schatten des großen Herrn waren, in deſſen Gefolge ſie kamen; und ſie wurden, ihm zu Ehren, auf den mittelſten Canapee, als den Ehrenplatz, geſetzt, und vor allen übrigen Gäſten mit vorzüglicher Aufmerkſamkeit behandelt. Auch Varius und Viſcus, ein paar Männer, die zu der auserleſenen Geſellſchaft Mäcens gehörten, und mit einem Menſchen wie Naſidien in keinem beſondern Verhältnis ſtehen konnten, ſcheinen, wiewohl ausdrücklich geladen, bloß als Perſonen, die dem Mäcenas vorzüglich angenehm und zu ſeiner Unterhaltung geſchickt waren, da geweſen zu ſeyn.

5) Porcius wird durch dieſen Zug als ein armer Schlucker bezeichnet, der den Complaiſant und Schmarotzer in Naſidiens Hauſe machte, und ſich bey dieſer Gelegenheit hauptſächlich durch die Geſchäftigkeit ſeiner Kinnbacken hervorthat. Derjenige, den Horaz (vielleicht bloß wegen ſeiner Aehnlichkeit mit dieſem berüchtigten Verſchwender) Nomentanus nennt, ſpielte ſchon eine wichtigere Rolle; denn er machte den Nomenclator, und war als ein Mann, der ſeinen Geſchmack und ſeine culinariſchen Kenntniſſe vielleicht mit Aufopferung ſeines Vermögens erworben hatte, vorzüglich geſchickt, dem Herrn des Gaſt-

mals

mals in den gelehrten Erläuterungen, die er über alle Schüſſeln machte, an die Hand zu gehen, und die minder gelehrten Gäſte auf das Seltenſte und Feinſte, was auf die Tafel kam, aufmerkſam zu machen.

6) Man ſieht aus dieſem Zuge, wie aus der ganzen leichtfertigen Rolle, welche die beyden Mäcenatiſchen Schatten bey dieſem Gaſtmale ſpielen, daß ſie ihren Antheil am Schmauſe redlich zu verdienen befliſſen waren. Den ſämtlichen Gäſten des ſummi et medii lecti, welche der lebhafteſten, witzigſten und politeſten Unterhaltung im Hauſe Mäcens gewohnt waren, mußten die Prätenſionen und das ganze lächerlichplatte Betragen des Naſidienus (das deſto abgeſchmackter war, je mehr er den Mann von Welt und den Elegant zu machen glaubte) in die Länge ſehr läſtig fallen. Es würde nicht auszuhalten geweſen ſeyn, wenn Mäcenas, durch eine ſtillſchweigende Erlaubnis, oder vielleicht vermöge einer ſchon zuvor genommenen Abrede, den Muthwillen ſeiner beyden Complaiſans nicht in Freyheit geſetzt hätte, dem albernen Gaſtmalsgeber ſo übel mit zu ſpielen, als mit der römiſchen Urbanität und mit der Anſtändigkeit, welche die Gegenwart eines Mäcenas erfoderte, nur immer verträglich war. Der Werth, den Naſidienus auf ſeinen Cäcubiſchen Wein legte, zeigte den Schälken den unfehlbarſten Weg ihm auf der empfindlichſten Seite beyzukommen. Er hatte, bey einer Tiſchgeſellſchaft von ſo feinen und gelehrten Herren, nicht auf ſtarke Trinker gerechnet; und ſein Geiz hatte nichts zu wagen geglaubt, wenn er, ſeiner praleriſchen Eitelkeit zu Gefallen, die beſten und theuerſten Weine ſeines Kellers aufſetzen ließe. Vibidius konnte ihm alſo keinen ſchlimmern

Streich

Streich ſpielen, als daß er größre Becher verlangte, und die Gäſte in die Laune ſetzte, den Flaſchenkorb, womit Hydaſpes ſo feyerlich aufgezogen war, baldmöglichſt leer zu machen. Cruquius hat den Witz und Humor dieſes moriemur inulti völlig verfehlt, da er meynt, es ſeyen verba execrantis ſaporem condimentorum plane putidum. Davon iſt im Texte nicht die geringſte Spur. Das Gaſtmal des Naſidienus war nicht wegen der ſchlechten Zubereitung der Schüſſeln, ſondern wegen der Abgeſchmacktheit des Wirthes unausſtehlich; und der Sinn der Worte des Vibidius iſt offenbar dieſer: weil wir doch an Langweile ſterben ſollen, ſo wollen wir wenigſtens nicht ungerochen ſterben!

7) Ich habe hier einer nicht allzudeutlichen Stelle den Sinn gegeben, der mir die meiſte Wahrſcheinlichkeit zu haben ſcheint. Naſidien ſagt ausdrücklich: die Soße, wozu er ſeinen Gäſten das Rezept giebt, müſſe mit italiäniſchem Weine abgekocht werden, und ſetzt in einer Parentheſe hinzu: cocto Chium ſic convenit ut non hoc magis ullum aliud. Dieſes Corollarium ſcheint doppelſinnig zu ſeyn. Es kann heiſſen: man müſſe, wenn die Soße völlig fertig ſey, noch Chierwein dazu gießen; es kann aber auch ſo viel ſagen: man müſſe ihn dazu trinken, weil kein andrer beſſer zu dieſem Gerichte ſchmecke. Der alte Commentator beym Cruquius hat noch eine dritte Art, dieſe Stelle auszulegen, gefunden, nehmlich ſo, daß ſie — gar keinen Sinn hat.

8) Dieſer *Curtillus* war, allem Anſehen nach, ein terrae filius von gleichem Schlage wie Naſidien; und es

ſcheint

ſcheint in dieſer Berufung auf ihn, als auf einen Mann von Bedeutung (da er doch vermuthlich dem Mäcenas ganz unbekannt war) eine Pläſanterie, die für uns verlohren geht, zu liegen.

9) Die Römer pflegten in ihren Speiſeſälen unter einer Art von leichtem zeltförmigen Baldachin zu eſſen, damit kein Staub von oben herab auf die Tafel fallen könne. Da der arme Naſidienus nicht daran gedacht hatte, die Maſchine weder befeſtigen noch abſtauben zu laſſen, ſo war der Verdruß, den ihm ein ſo unverſehener Zufall verurſachte, um ſo empfindlicher, weil er ſo leicht zu verhüten geweſen wäre.

10) Der *Agaſo*, den der ſchalkhafte Balatro hier ins Spiel zieht, iſt ein ſehr boßhafter Zug. Naſidien hatte nach Art der Leute ſeines Standes und Charakters, um dem Mäcenas alle mögliche Ehre anzuthun, und zugleich mit einer recht großen Anzahl von Bedienten Parade zu machen, alle Sclaven in ſeinem Hauſe, bis auf die Stallknechte incluſive, wohl geputzt und aufgeſcheurt, bey dieſer Gelegenheit Dienſte thun laſſen; und Balatro giebt ihm durch dieſe Vorausſetzung, — wie leicht es begegnen könne, daß ſo ein tölpiſcher und dieſer Art von Dienſt ungewohnter Kerl, beym Auftragen, mit der Schüſſel in der Hand ſtolpern und fallen könnte — zu verſtehen, daß eine ſo feine Naſe wie die ſeinige unter den Bedienten, welche bey der Tafel aufwarteten, die Stallknechte, ihrer Verkleidung ungeachtet, gar bald ausfindig gemacht habe. Die durchgängige Ironie in dieſer Troſtrede des Balatro, die man ſich mit dem ganzen komiſchen Ernſte, den

ein

ein ſolcher Spötter zu affectiren weiß, vorgetragen denken muß, macht mit der albernen Einfalt des Naſidienus, der alles im Wortverſtande nahm, und ſich noch dafür bedankte daß man an ſeinem eigenen Tiſche den Narren mit ihm trieb, einen ſo komiſchen Effect, daß Horaz alle Urſache hatte, zu ſagen, er wiſſe nicht bey welchem Schauſpiel er lieber hätte zugegen ſeyn mögen.

## Folgende Römiſche klaſſiſche Autoren ſind im Weidmanniſchen Verlage herausgekommen.

---

Caeſaris, C. Julii, Commentarii de bello gallico et civili, accedunt libri de bello Alexandrino, Africano et Hiſpaniensi, e recenſione Franciſci *Oudendorpii* poſt S. F. N. *Morum* denuo curavit Jer. Jacob. *Oberlinus.* 8. maj. *Sub prelo.*

Ciceronis, M. Tullii, Epiſtolarum libri XVI. cum notis criticis Traug. Frid. *Benedict.* II. Tomi. 8. 1790. 2 Thlr. 12 Gr.

Cornelii Nepotis vitae excellentium Imperatorum ex recenſione atque cum animadverſionibus J. A. Boſii, libellum variarum lectionum et praefat. addidit Jo. Frid. Fiſcherus. Editio nova. 8. *Sub prelo.*

Gellii, Auli, Noctium Atticarum libri XX. ſic ut ſuperſunt. Editio Gronoviana. Praefatus eſt et excurſus operi adjecit Jo. Ludov. Conradi. 2 Tomi. 8. maj. 1762. 4 Thlr.

Q. Horatius Flaccus ex recenſione et cum notis atque emendationibus Richardi Bentleji. 2 Tomi. 8. maj. 1764. 4 Thlr.

Juſtini Hiſtoriae Philippicae, ex recenſione Jo. Georg. Graevii cum eiusdem et Jo. Frid. Gronovii animadverſionibus, curante Jo. Frid. Fiſchero. 8. 1757. 20 Gr.

T. Livii Patavini Hiſtoriarum libri qui ſuperſunt omnes, ex recenſione Arn. Drakenborchii cum indice rerum locupletiſſimo. Acceſſit praeter varietatem lectionis Gronovianae et Creverianae gloſſarium Livianum curante Aug. Guil. Erneſti. Editio noua emendatior. Tomus I—IV. 8. 1801. 4 Thlr.

— — Idem liber, charta belgica. 7 Thlr. 12 Gr.

— — Idem liber, charta belg. opt. 8 Thlr. 12 Gr.

— — Tomus Vtus *ſeu Gloſſarium Livianum.* 8. 1804. (charta impreſſ., belgica communi et optima.)

Manutii, Pauli, Commentarius in M. Tullii Ciceronis Orationes. Curavit C. G. Richterus. 8. maj. 1783. 3 Thlr. 8 Gr.

Ovidii, P., Nasonis, Opera ex recenſione Nic. Heinſii, cum eiusd. notis integris, praefatus eſt Jo. Aug. Erneſti. Curavit indicemque verborum copioſiſſimum adjecit Jo. Frid. Fiſcherus. 8. 1773. 1 Thlr.

Plauti, M. Accii, quae ſuperſunt Comoediae, cum commentario ex variorum notis et obſervationibus ex recenſione Jo. Frid. Gronovii, acceſſere ex ejusdem lectionibus Plautinis notulae aſterisco notatae cum praefatione Jo. Aug. Erneſti. 2 Tomi 8. maj. 1760. 4 Thlr.

Senecae, L. Annaei, Philoſophi, Opera omnia. quae ſuperſunt, recognovit et illuſtravit D. Frid. Erneſt. Ruhkopf. Vol. I. et II. 8. maj. 1797. et 1800. 3 Thlr. 2 Gr.

— — Idem Liber, charta ſcript. 4 Thlr. 8 Gr.

— — Idem Liber, charta belgica. 6 Thlr.

Silii, Caji, Italici, Punicorum libri XVII. varietate lect. et commentario perpetuo illuſtravit J. C. T. Erneſti. Accedit Index uberrimus. Vol. I. et II. 8. maj. 1791. 92. 2 Thlr. 20 Gr.

— — Idem Liber, charta ſcriptoria. 4 Thlr.

Taciti, C. Corn. Opera. Ex recenſione Jo. Aug. Erneſti denuo curavit Jer. Jac. Oberlinus. 2 Tomi 8. maj. 1801. 5 Thlr.

— — Idem Liber, charta ſcriptoria. 7 Thlr. 12 Gr.

— — Idem Liber, charta belgica. 12 Thlr.

— — C. Corn., Opera. Ex recenſione Jo. Aug. Erneſti denuo curavit J. J. Oberlinus, *in uſum Scholarum.* 8. 1801. 1 Thlr. 12 Gr.

— — Idem Liber, charta ſcriptoria. 2 Thlr.

---

Ciceros, M. T., auserleſene Briefe; überſetzt und mit philoſ. u. rhetoriſchen Anmerkungen begleitet von J. C. G. Erneſti. 8. 1789. 14 Gr.

Horazens Briefe; aus dem Lateiniſchen überſetzt und mit hiſtoriſchen Einleitungen und andern nöthigen Erläuterungen verſehen von C. M. Wieland; 2 Theile. Der neuen verbeſſerten mit dem Original begleiteten Auflage zweite Ausgabe. gr. 8. 1801. 1 Thlr. 16 Gr.

Ebendieſelben auf Holländ. Papier. 3 Thlr.

Lucretius, Titus, Carus, von der Natur. Ein Lehrgedicht in 6 Büchern. Ueberſetzt und erläutert und mit dem Original begleitet von J. H. F. Meineke. 2 Bände. gr. 8. 1795. 2 Thlr. 16 Gr.

Ebenderſelbe auf Holländ. Papier. 4 Thlr.

Martialis, Marcus Valerius, in einem Auszuge, lateiniſch und deutſch; aus den poetiſchen Ueberſetzungen verſchiedener Verfaſſer geſammelt, von Carl Wilh. Ramler; 1r bis 5r Theil, nebſt einem Anhange aus dem Catullus. 8. 1787—1791. Anhang zum 1ten Theile. 8. 1793. 6 Thlr. 2 Gr.

---

Horatius Flaccus, Quintus,

Horazens Satiren

Bd.: Zweyter Theil

Leipzig 1804

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.L.r.o.5(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712347-6